universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Angst und Sprachenlernen
Die Rolle der Angst beim Sprachenlernen marokkanischer Deutschlernender und ihre Veränderung durch Migration“

Verfasserin

Julia Koll

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Oktober 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 332
Studienrichtung lt. Studienblatt: Deutsche Philologie
Betreuer: O. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hans-Jürgen Krumm

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG 5
1.1. Themenwahl 6
1.2. Forschungsfrage und Forschungshypothesen 7
1.3. Zielsetzung und Aufbau der Arbeit 8
2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN 10
2.1. Identität, Biographie und Migration 10
2.1.1. (Sprach-) Identität 10
2.1.2. (Sprach-) Biographie 15
2.1.3. Migration 19
2.2. Angst beim Sprachenlernen 22
2.2.1. Angst 22
2.2.2. Angst und Lernen 26
2.2.3. Angst und Sprachenlernen 30
3. EMPIRISCHE ERHEBUNG 33
3.1. Auswahl der Arbeitsmethode 33
3.2. Interviewleitfaden 36
3.3. Auswahl der Befragten 42
3.4. Erhebungssituation 43
3.5. Transkription und Auswertung 46
4. DARSTELLUNG DER FORSCHUNGSERGEBNISSE 48
4.1. Befragte in Marokko 48
4.1.1. Ibtissam: „Wenn du liebst ein Sache, dann musst du diese Sachen machen“ 48
4.1.1.1. Sprachliche Identität 49
4.1.1.2. Angst 52
4.1.1.3. Andere Emotionen 55
4.1.1.4. Zukunftsperspektiven 58
4.1.2. Mohamed: „Leute die sprechen Deutsch das ist eine gute Leute nur bekannte Leute. Stars!“ 60
4.1.2.1. Sprachliche Identität 61
4.1.2.2. Angst 63
4.1.2.3. Andere Emotionen 66

4.1.2.4. Zukunftsperspektiven 67
4.1.3. Kamal: „Das ist mein Traum, nach Deutschland fahren“ 69
4.1.3.1. Sprachliche Identität 70
4.1.3.2. Angst 71
4.1.3.3. Zukunftsperspektiven 74
4.2. Befragte in Deutschland 75
4.2.1. Hicham: „Wohl fühle ich mich nur im Studium“ 75
4.2.1.1. Sprachliche Identität 75
4.2.1.2. Angst 77
4.2.1.3. Andere Emotionen 80
4.2.1.4. Zukunftsperspektiven 81
4.2.2. Zahra: „Auf jeden Fall man kann die Abenteuer erleben“ 83
4.2.2.1. Sprachliche Identität 83
4.2.2.2. Angst 85
4.2.2.3. Andere Emotionen 87
4.2.2.4. Zukunftsperspektiven 89
4.2.3. Leyla: „Willst du nach Europa studieren, alleine? - Ja. - Schaffst du das? - Ja. - Ehrlich? - Ja.“ 90
4.2.3.1. Sprachliche Identität 91
4.2.3.2. Angst 94
4.2.3.3. Andere Emotionen 101
4.2.3.4. Zukunftsperspektiven 103
5. INTERPRETATION DER ERGEBNISSE 104
5.1. Angst 104
5.1.1. Angst *vor dieser Sprache* 104
5.1.2. Angst vor Identitätsverlust in der neuen Sprache 106
5.1.3. Angst durch Lehrpersonen, Unterrichts- und Prüfungssituationen 108
5.1.4. Angst vor der Zukunft 110
5.1.5. Ängste abseits der Hypothesen 112
5.2. Andere Emotionen 113
6. FAZIT 114
6.1. Ausblick und offene Fragen 115
Abstract 117
7. LITERATURVERZEICHNIS 118

ANHANG 125
Transkribierte Interviews 125
Ibtissam, 15. 12. 2010 125
Sprachenporträt Ibtissam 143
Mohamed, 11. 9. 2011 144
Sprachenporträt Mohamed 153
Kamal, 12. 9. 2011 154
Sprachenporträt Kamal 164
Hicham, 30. 4. 2012 165
Zahra, 4. 5. 2012 190
Leyla, 14. 6. 2012 207
Lebenslauf 229

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ausschnitt Sprachenporträt Ibtissam 49
Abbildung 2: Ausschnitt Sprachenporträt Mohamed 61
Abbildung 3: Ausschnitt Sprachenporträt Kamal 70

1. EINLEITUNG

Angst ist ein Thema, das uns alle betrifft. Sie begleitet uns von der Geburt bis zum Tod. Im Laufe der Menschheitsgeschichte wurde etwa durch Magie, Religion und Wissenschaft versucht, die immerwährende Angst zu mindern oder zu bändigen. Doch ein Leben ohne Angst bleibt wohl Illusion; als Spiegelung unserer Abhängigkeiten und des Wissens um unsere Sterblichkeit gehört sie zu unserer Existenz.[1]

Wir alle kennen die sogenannte natürliche, die gesunde Angst, die uns zum Beispiel daran hindert, von einem hohen Gebäude zu springen und uns selbst zu verletzen. Wir kennen auch eine Angst vor dem Unbekannten, mit der ersten Art der Angst nicht unverwandt: Um uns selbst zu schützen, fürchten wir Fremdes. Und wir wissen auch um eine erlernte Angst, die wir haben, weil wir in gewissen Situationen oder mit bestimmten Personen schlechte Erfahrungen gemacht haben.

In der Politik wird mit der Angst vor Unsicherheit, Terrorismus und „Überfremdung“, also dem Identitätsverlust durch zu viel Fremdes, ein lukratives (Macht-)Spiel gespielt. Doch damit wird auch Angst auf Seiten derer geschürt, die in der politischen Arena als jene gebrandmarkt sind, vor denen sich die Gesellschaft scheinbar fürchtet: Migrantinnen und Migranten haben aufgrund von hohen Einwanderungsauflagen, Sprachtests, begrenzten Aufenthaltsbewilligungen, Diskriminierung und Stigmatisierung oftmals Grund zur Angst; eine Angst, die sich auch auf das Erlernen einer Sprache auswirken kann. Das Erlernen der Landessprache wird von den meisten MigrantInnen jedoch mit Nachdruck gefordert. Kann man unter Bedingungen der Angst Sprachen lernen? Dies ist eine Frage, die in einer Gesellschaft, in der Migration heiß diskutiert wird, aber auch gesellschaftlich notwendig und tägliche Realität ist, von großer Bedeutung für Politik, Pädagogik, und das Zusammenleben im Allgemeinen ist.

[1] Riemann 1999, S. 19

Angst ist ein Thema, das uns alle betrifft. Trotzdem ist es auch ein Thema, das in der Sprachlehr- und Lernforschung bisher noch wenig Beachtung gefunden hat. Dass das Lernen von Sprachen – sei es in Situationen des Unterrichts, des selbständigen Studiums oder der praktischen Anwendung des Gelernten – mit Angst zu tun haben kann, ist jedoch unbestreitbar. Durch das Erlernen einer neuen Sprache taucht man in unbekanntes Terrain ein, das ängstigen kann; oder die Lernsituation – im Unterricht, im praktischen Sprachgebrauch oder abstrakter gesehen in der Gesellschaft – selbst ist beängstigend.

Die Rolle der Angst beim Sprachenlernen von Deutschlernenden vor und nach ihrer Migration in den deutschen Sprachraum ist, worum es in der vorliegenden Arbeit gehen soll.

1.1. Themenwahl

In einem Seminar für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache am Institut für Germanistik, in dem die Themen Sprache, Biographie und Identität behandelt wurden, bin ich zum ersten Mal auf die Technik des sprachbiographischen Interviews gestoßen. Diese narrative, qualitative Art der empirischen Untersuchung bezieht sich sehr stark auf das Forschungsobjekt und bietet so den interviewten Personen die Möglichkeit, ihre eigenen Ideen, Fragen und Antworten zum Forschungsthema in die Untersuchung miteinzubringen. Mir war bald klar, dass ich diese Art der Forschung auch in meiner Diplomarbeit verwenden möchte.

Während meines DaF-Auslandspraktikums in Marokko habe ich dann intensiv nach einem Thema für die Arbeit gesucht. Nach einigen Überlegungen ist mir aufgefallen, dass die Studierenden der Germanistik an der Universität Fes, an der ich tätig war, und die Lernenden der Sprachschule in Meknès, an der ich unterrichtete, das Thema Angst meiner Meinung nach auffällig oft thematisierten. Öfters wurde die eigene Angst vor dem Deutschsprechen, dem Lesen oder Schreiben angesprochen. Trotzdem waren die meisten Lernenden sehr motiviert, die Sprache zu lernen, denn viele von ihnen lernten Deutsch mit dem Ziel, in den deutschen Sprachraum auszuwandern. Diese Beobachtung machte mich stutzig: Wie kommt es, dass diese

Menschen so schnell und zielstrebig Deutsch lernen, obwohl die extrem negative Emotion der Angst offensichtlich ein ständiger Begleiter in ihrem Lernprozess ist?

Die Deutschlernenden in Marokko sind oft großem Druck ausgesetzt: Mindestens ein Viertel der Jungakademiker ist arbeitslos, 20 Prozent der MarokkanerInnen müssen mit weniger als einem Euro pro Tag auskommen und etwa 40 Prozent sind AnalphabetInnen.[2] Abgesehen davon, dass die Jobaussichten für junge Menschen in Marokko generell trist sind, spricht ein großer Teil der marokkanischen Gesellschaft dem Erlernen der deutschen Sprache die Sinnhaftigkeit für ein berufliches Fortkommen ab. Trotzdem setzen Deutschlernende oft deshalb auf diese Sprache, um ihr Glück damit im deutschen Sprachraum zu versuchen, ob für die Zeitspanne des Studiums oder als permanenten Lebensmittelpunkt. Dieses Ziel zu erreichen ist jedoch nicht leicht: Auf dem Weg muss man Hürden wie Visumsanträge, Trennung von Freunden und Familie, zertifizierte Deutschprüfungen und vieles mehr überwinden. Und wenn man es in den deutschen Sprachraum schafft, üben Visumsverlängerungen, eine fremde Kultur und Umgebung, Einsamkeit, Ausgrenzung und ähnliches weiterhin Druck aus.

All diese Schwierigkeiten können in vielen Fällen zu Angst führen. Aber kann man unter solchen Bedingungen der Angst eine Sprache überhaupt lernen? Und wenn ja, wo motiviert einen die Angst, wo wirft sie einen zurück, und wie sonst beeinflusst diese Emotion das Lernen und Leben in der Fremdsprache?

1.2. Forschungsfrage und Forschungshypothesen

Nach weiteren Überlegungen habe ich mich für folgende Forschungsfrage entschieden:
Welche Rolle spielt Angst beim Sprachenlernen marokkanischer Deutschlernender, und verändert sich diese Rolle durch Migration in den deutschen Sprachraum?

Zur besseren Strukturierung habe ich außerdem vor und während der empirischen Forschung folgende Hypothesen über die Rolle der Angst in dieser Konstellation erstellt:

[2] Schulze 2011 (http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/630658/Marokko_Thron-von-PartykoenigMohammed-VI-wackelt?from=suche.intern.portal 28. 10. 2012)

1. Es ist eine Angst *vor dieser Sprache*, z. B. weil Deutsch als eine schwere Sprache gilt, oder weil es eine in Marokko nicht weit verbreitete und somit wenig gesellschaftlich akzeptierte, fremde Sprache ist, etc.

2. Es ist eine Angst vor dem Identitätsverlust in der neuen Sprache: Man verlässt die Sicherheit seiner Muttersprache und muss etwas von seiner bisherigen Identität „auflösen". In der neuen Sprache muss eine neue Identität gefunden werden, was möglicherweise nicht gelingen und den Verlust der ursprünglichen, eigentlichen Identität nach sich ziehen könnte.[3]

3. Es ist eine Angst, die durch Unterrichts- und Prüfungssituationen, bzw. die negativen Erfahrungen mit Lehrpersonen und Schule hervorgerufen wird, und die eine permanente emotionale Verbindung mit dem Lernen im Allgemeinen, dem Sprachenlernen oder der deutschen Sprache eingeht.

4. Es ist eine Angst vor einer unsicheren Zukunft, die dazu motiviert, die Sprache zu lernen und so sein Glück selbst in die Hand zu nehmen und seine Zukunftschancen zu verbessern. Diese Hypothese steht bis zu einem gewissen Grad im Gegensatz zu den ersten beiden Hypothesen, da die neue Sprache neben neuen Chancen auch eine neue (Teil-)Identität bietet.

1.3. Zielsetzung und Aufbau der Arbeit

Aufgrund der noch geringen Anzahl an Arbeiten zum Thema Angst beim Sprachenlernen soll meine Forschung als kleiner Beitrag zu einer Didaktik des Sprachenlernens dienen, die Angst beim Sprachenlernen in ihre Methodik miteinbezieht. Viel wichtiger ist mir jedoch, mit dieser Arbeit einen Anstoß für weitere Forschungen zum Zusammenhang von Angst und Sprachen zu geben, damit in der europäischen Sprachenpolitik Überlegungen zu diesem Thema in politische Entscheidungen integriert werden.

[3] Vgl. Oppenrieder, Thurmair 2003, S. 49

Die Arbeit beginnt mit einer Erklärung und Festlegung der grundlegenden theoretischen Begriffe und Konzepte der Forschung. Dazu zählen Identität, Biographie, Migration, die Verbindungen dieser drei Begriffe zueinander und ihr Bezug auf Sprache. Außerdem gehört auch Angst beim Sprachenlernen dazu.

Im Weiteren werden Konzept und Ablauf der empirischen Erhebung dargelegt. Entscheidungen bezüglich des Forschungsdesigns, der Fragen im Interviewleitfaden, der Auswahl der befragten Personen, die Erhebungssituation und die Art der Transkription sind hier von Bedeutung.

Im Kern der Arbeit steht die Darstellung der Forschungsergebnisse der empirischen Untersuchung und die darauffolgende Interpretation dieser Daten. Dazu wurden Deutschlernende in Marokko mit dem Wunsch, in den deutschen Sprachraum zu migrieren, sowie marokkanische MigrantInnen in Deutschland zu ihren Sprachen, zum Deutschlernen und eventuell damit verbundener Angst befragt.

In einem Fazit werden die Ergebnisse abschließend zusammengefasst und nach ihrer Nützlichkeit für weitere Forschung, für die Praxis des Deutschunterrichts sowie die Sprachenpolitik interpretiert. Ein Ausblick mit offen gebliebenen Fragen soll zur weiteren Erforschung des Themas anregen.

Sämtliche personenbezogenen Bezeichnungen in dieser Arbeit sind, sofern sie nicht ausdrücklich männliche oder weibliche Personen bezeichnen, geschlechtsneutral zu verstehen.

2. THEORETISCHE GRUNDLAGEN

Um die möglichen Zusammenhänge von Angst, Sprachenlernen und Migration erfassen zu können, ist es notwendig, zuvor einen kurzen Überblick über die von mir verwendeten Konzepte dieser Begriffe zu geben. Die folgenden Überlegungen bilden die Basis für die Analysen und Interpretationen der empirischen Fallbeispiele.

2.1. Identität, Biographie und Migration

Bei einer Untersuchung der Biographie kommt man am Begriff der Identität nicht vorbei: Um die gegenwärtige eigene Lebenssituation und bisher Erlebtes zu verstehen und vor sich selbst und anderen zu rechtfertigen, wird die Identität als ein Verständnis des eigenen Ich entwickelt. Vor allem die soziale Komponente der Identität, die Rechtfertigung des eigenen Ich vor seinen Mitmenschen, gewinnt dann an Problematik, wenn Migration ins Spiel kommt. In einer neuen Lebensumwelt muss der Prozess der Identitätsentwicklung noch einmal aktiv umgestaltet bzw. die Identität neu gerechtfertigt werden, um den vorherrschenden sozialen und kulturellen Gegebenheiten standzuhalten.

Zum besseren Verständnis der empirischen Arbeit möchte ich mich daher im Folgenden den drei Begriffen Identität, Biographie und Migration, ihrem Bezug auf Sprache sowie ihren Verbindungen zueinander annähern.

2.1.1. (Sprach-) Identität

Im logischen Sinn bedeutet Identität einfach nur die Gleichsetzung zweier Größen, die dann informative Aussagen machen kann, wenn die zueinander in Beziehung gesetzten Größen verschiedene Aspekte einer ihnen zugrunde liegenden Größe erfassen. Gibt es das auch im psychologischen Sinn? Kann man hinter den unterschiedlichen Aspekten, die sich in ein und derselben Person zeigen, so etwas wie eine zugrunde liegende, gleichbleibende Größe erfassen?[4]

[4] Vgl. Oppenrieder, Thurmair 2003, S. 39

Wenn man von einem Begriff der Identität ausgeht, der sich aus einem „Selbst“ oder „Ich“ erschließt, dann ist diese Frage lange Zeit in der philosophischen und im weitesten Sinne sozialwissenschaftlichen Geschichte mit „ja“ beantwortet worden. Vor allem der Essentialismus hat die Suche nach einer konstanten Größe namens „Ich“ bestimmt, so als ob man sie bloß finden müsste, um ihre wesentlichen Eigenschaften zu entdecken. Diese Vorstellung sollte man jedoch höchst kritisch betrachten: Die Introspektion, die Betrachtung seiner selbst, ist genau genommen nur eine Retrospektion, eine Erinnerung, die den gleichen Formen der Selektivität und Konstruktion unterliegt wie jede andere Art des Gedächtnisses auch.

Wenn es also kein direkt beobachtbares Ich gibt, was beschreiben wir dann mit diesem Wort? „Ich“ ist ein Begriff, der durch Reflexion geschaffen und der in der gleichen Weise konstruiert wird wie andere Begriffe auch. Es stellt sich allerdings die Frage, ob dieses begriffliche Ich „wahr“ ist, ob es das „reale“ Ich, sein „wahres Wesen“ widerspiegelt.

Der Psychologe Jerome Bruner entfernt sich von diesem positivistischen Weltbild, also der Vorstellung, dass es eine „objektive“ und unabhängige Realität gibt. Ihm zufolge ist das Ich eher eine transaktionale Beziehung zwischen einem Sprecher und einem anderen Menschen, oder – um es generalisiert zu sagen – einem Anderen. Somit bedeutet es für das Individuum den Rahmen für das eigene Bewusstsein, die eigene Position, die Verpflichtungen und Erwartungen gegenüber den anderen, ja vielleicht sogar – vorsichtig gesagt – die eigene Identität. Von dieser Seite betrachtet erscheint der Begriff des Ich dialogisch; er wird ebenso sehr für unser soziales, kulturelles, politisches und historisches Leben gebraucht wie für unsere Beschäftigung mit uns selbst.

Man kann das Ich auch als eine vielfältige Erscheinung sehen, als Produkt der Situationen, in denen es operiert. Es variiert aber nicht nur auf dieser *vertikalen* Achse, sondern kann sich auch *horizontal*, auf der Achse der Zeit, verändern. Dies wird möglich durch die menschliche Reflexivität, die Fähigkeit, uns der Vergangenheit zuzuwenden und die Gegenwart in ihrem Licht zu verändern, beziehungsweise die Vergangenheit im Licht der Gegenwart zu verändern.[5]

[5] Vgl. Bruner 1997, S. 109-129

Der Neurowissenschaftler Antonio R. Damasio erklärt Identität Stück für Stück aus seinem Konzept des Bewusstseins. Dazu geht er von einem nichtsprachlichen *Kernbewusstsein* aus, welches „pulsartig erzeugt [wird], wobei jeder Pulsschlag durch ein Objekt ausgelöst wird, mit dem wir interagieren oder das wir erinnern."[6] Was Damasio also unter dem Kernbewusstsein versteht, sind kurze, aneinandergereihte Momente der Bewusstheit, die zeitlich noch vor einer kognitiven und sprachlichen Erfassung stehen. Er erklärt weiter:

> Der Selbst-Sinn, der aus dem Kernbewusstsein erwächst, ist das *Kernselbst*, ein flüchtiges Phänomen, das für jedes Objekt, mit dem das Gehirn interagiert, neu erschaffen wird. Unser traditioneller Selbstbegriff ist jedoch mit der Idee der Identität verknüpft und entspricht einem dauerhaften Bestand von besonderen Fakten, Verhaltens- und Existenzweisen, die einen Menschen charakterisieren. Dieses Gebilde bezeichne ich als *autobiografisches Selbst*. Das autobiografische Selbst beruht auf den systematischen Erinnerungen an Situationen, in denen dem Kernselbst die grundlegenden Ereignisse im Leben des Organismus zur Kenntnis gelangt sind (...).[7]

Wer aber bestimmt, welches die grundlegenden Ereignisse im Leben des Organismus sind? Doch nur der Organismus selbst: So erschafft er sich durch sein autobiografisches Selbst seine Identität, seinen persönlichen Lebenssinn. Mit Damasio: „Die Aufzeichnungen im autobiografischen Gedächtnis umfassen die Erinnerungen, die unsere Identität konstituieren (...)."[8] Die so hergestellte Identität zeichnet sich durch die Interaktionen eines Organismus zu seiner spezifischen Umwelt aus, die durch dessen Charakterzüge geprägt sind. Das autobiografische Gedächtnis ermöglicht aufeinander abgestimmte Reaktionen und somit Personalität, eine wiedererkennbare Identität.[9]

So komme ich wieder zum Begriff der Identität zurück: In dem Sinne, in dem das Ich sich auf vielfältige Weise verändern kann, ist Identität dasjenige, was einen Menschen zu dem macht, als der er sich in verschiedensten Situationen zeigt. Es ist demnach sinnvoll, bei einem einzelnen Menschen von mehreren Identitäten oder Teilidentitäten zu sprechen. Identitäten vereinfachen das Auftreten eines Menschen

[6] Damasio 2000, S. 213

[7] Ebd. S. 30

[8] Ebd. S. 268

[9] Vgl. ebd.

vor anderen und sich selbst. Es sind einheitsstiftende Konstruktionen, die es erlauben, Verhaltensweisen und Einstellungen verstehbar zu machen.[10]

Sprachidentität kann nach Christiane Thim-Mabrey die Identität einer Person in Bezug auf eine Sprache bezeichnen. Davon unterscheidet sie *Identität durch Sprache,* den Teil der Identität einer Person, der durch Sprache und Sprachverwendung konstituiert oder mitkonstituiert wird.[11] In Hinsicht auf das menschliche Zusammenleben kann Sprache „als soziales, kulturelles oder politisches Mittel zur Identitätsstiftung und -vergewisserung oder – im Konfliktfall – zur Identitätssicherung verstanden und instrumentalisiert werden.“[12]

In diesem Zusammenhang konstatiert Damasio: „Natürlich sind Gedächtnis, intelligente Schlussfolgerungen und Sprache entscheidend für die Erzeugung dessen, was ich autobiografisches Selbst und erweiterten Bewusstseinsprozess nenne.“[13] Auch der Konstruktivist und Kommunikationswissenschaftler Siegfried J. Schmidt sieht, dass „Spracherwerb, Lebenspraxis und Ich-Entwicklung eng miteinander verwoben sind:“[14]

> Das Kind lernt im Lebenszusammenhang sprechen, und es lernt spracherwerbend einen Lebenszusammenhang. Die Vermittlung von Sprache und Tätigkeit bildet für soziale Wesen wie Menschen geradezu die Lebenspraxis. Mit der Sprache entstehen die Unterscheidungen (...), die uns Beobachtungen und Beschreibungen erlauben. Mit der Sprache entsteht der Beobachter, mit ihm entstehen Bewusstsein, Selbstbewusstsein und Ich.[15]

Hieraus erschließt sich, dass nicht nur unsere Identität, sondern unsere Realität insgesamt durch Sprache mitkonstituiert wird: „Auf der Grundlage sprachlicher Unterscheidungen entstehen Wirklichkeitsmodelle, in die wir als Aktanten hineinsozialisiert werden, d. h. hinter die wir nicht zurück können.“[16]

---

[10] Vgl. Oppenrieder, Thurmair 2003, S. 40f

[11] Thim-Mabrey 2003, S. 2

[12] Ebd. S. 5

[13] Damasio 2000, S. 31

[14] Kresic 2006, S. 214

[15] Schmidt 2000, S. 149, zitiert nach Kresic 2006, S. 214f

[16] Kresic 2006, S. 215, vgl. Schmidt 1999, S. 122

Sprache so als identitätsstiftendes Medium betrachtend sucht Eva Lia Wyss in ihrer Arbeit zu Sprache, Subjekt und Identität speziell das Individuum betreffend eine Antwort auf die Frage, wie sich Identität in Sprache manifestiert. Sie beschäftigt sich mit Bühlers Organonmodell [17], mit Jakobsons semiotischem Modell der kommunikativen Funktionen [18], mit Austins Sprechakttheorie [19] und Habermas' Theorie des kommunikativen Handelns[20], um nur die wichtigsten zu nennen. Daraus schließt sie Folgendes: Sprache wird dadurch zu einem identitätsstiftenden Medium, dass jemand sprachlich handelt, sprachlich seine oder ihre persönliche Befindlichkeit oder andere psychische Gegebenheiten ausdrückt, sprachlich eine eigene oder fremde Perspektive darstellt, sprachlich Empathie kommuniziert, sowie Stimme, Name, Schrift und Unterschrift in mündlichen beziehungsweise schriftlichen Texten verwendet.[21] Somit wird auch klar, wie sehr Identität mit der erzählten eigenen Biographie zusammenhängt, und auch, dass eine Zweitsprache, die ein hohes Maß an Wichtigkeit im Leben bekommt, einen Bruch in der Zeitachse der Identität hervorrufen bzw. ein Grund sein kann, um eine weitere (Teil-)Identität in einem neuen sozialen Umfeld und der neuen Weltsicht, die aus der Sprache resultiert, zu konstruieren.

Um diese Gedanken zusammenzufassen, zitiere ich Marijana Kresics Definition von Identität:

> Identität wird verstanden als plurales, multiples Gebilde, das ausdifferenziert wird in verschiedene, kontextspezifisch konstruierte (Teil-) Identitäten. Wesentlichstes Kennzeichen postmoderner Identität sind zum einen ihre Dynamik und Flexibilität und zum anderen ihre (kommunikative) Konstruiertheit. Identitäten sind patchworkartig zusammengesetzte, zu einem wesentlichen Teil medialsprachlich und dialogisch-kommunikativ erzeugte Konstrukte, die aus dem grundsätzlichen Sein-in-der-Sprache eines jeden Individuums ihre Kohärenz schöpfen.[22]

[17] Bühler 1999, S. 28

[18] Vgl. Jakobson 1979, S. 83-122

[19] Vgl. Austin 2005

[20] Vgl. Habermas 1997

[21] Vgl. Wyss 2002

[22] Kresic 2006, S. 224

2.1.2. (Sprach-) Biographie

Nichts scheint so natürlich wie das Sprechen über sich selbst: Jeder von uns tut es wahrscheinlich jeden Tag. Und doch passen wir uns dabei unmerklich Konventionen an, nicht nur im Zuge dessen, *was* wir über uns selbst sagen, sondern auch *wie*, zu wem und so weiter. Wir sind so stark an diese stilistischen und genre-abhängigen Konventionen gebunden, dass sie sogar bei so persönlichen Aufzeichnungen wie Tagebucheinträgen zum Tragen kommen.[23]

Am wichtigsten scheint dabei aber zu sein, dass der „Autor" seiner Biographie, wie beim ständigen Konstruieren seiner Identität, Sinnhaftes für den unmittelbaren Interaktionszusammenhang kreiert. Beim Erzählen, Schreiben, Reaktivieren vergangener Begebenheiten wird das Erzählte auf den Interaktionspartner zugeschnitten. Die Sprachwissenschaftlerin Rita Franceschini beschreibt die Autobiographie als ein sinnhaftes Erzählen auf mindestens drei Ebenen:

- das Eigenerleben muß vor sich selbst in Einklang gebracht werden (EGO-Sinn)
- das Erzählte muß dem Interaktionspartner gegenüber gestaltet werden (ALTER-Sinn)
- das Eigenerleben muß vor dem Hintergrund einer Kollektivität gestaltet werden, zu der sich der Erzähler zugehörig fühlt (WIR-Sinn)

> Eine Autobiographie ist also so wie das ihm zugrunde liegende Selbst nie „einfach subjektiv" oder „realistisch objektiv", sondern *pluridirektionale* Hervorbringung, welche Einblick in überindividuelle und soziale Prozesse gibt.[24]

Bruner bezeichnet die erzählte Biographie als das „aktive [...] Konstruieren einer longitudinalen Version des eigenen Ich" [25] (ähnlich zu seinem Konzept der Identitätskonstruktion auf der Zeitachse, s. o., jedoch in aktiver Weise). Und ebenso wie Franceschini betont er, dass die Erzählung immer gerechtfertigt, mit sich selbst und anderen Individuen in Einklang gebracht werden muss. Das Ich als Erzähler berichtet demnach nicht nur; es rechtfertigt, warum es (auf sozialer und psychischer

[23] Vgl. Bruner, Weisser 1991, S. 129

[24] Franceschini 2001, S. 114f

[25] Bruner 1997, S. 120

Ebene) notwendig war, dass das Leben einen ganz bestimmten Verlauf genommen hat. Das Ich als Protagonist weißt daher immer in die Zukunft, das vergangene Ich rechtfertigt die Gegenwart.[26] Hier wird der direkte Zusammenhang zwischen Identität und Biographie besonders deutlich: Die erzählte Biographie ist demnach Rechtfertigung und Situierung des eigenen Ich in der Welt, es ist die Summe der als wesentlich betrachteten Erlebnisse und Taten, die das Ich, so wie es in der Situation des Erzählens konstruiert wird, durchlebt hat – mit anderen Worten: eine soziale Form der Darstellung und aktiven Herstellung von Identität oder Identitäten.[27] Mit Heidrun Schulze sei gesagt:

> [W]ie ein Ereignis erlebt wurde, wie das Leben danach weiterging und welche Bedeutung eine Ereignis im Lauf des Lebens aufgrund weiterer Erfahrungen bekommen hat, ist einem ständigen interaktiven Prozess unterworfen, in dem sich persönliche und gesellschaftliche Geschichte abspielt.[28]

Dabei ist nicht nur der Erzähler der Biographie von Bedeutung, sondern auch der Zuhörer, der mit seinen Erwartungen mitbestimmt, *was* ihm *wie* erzählt wird.

Den Terminus *Sprachbiographie* erklärt die germanistische Sprachwissenschaftlerin Doris Tophinke in ihrem Text zu Lebensgeschichte und Sprache. Sie unterscheidet dabei drei Formen der Sprachbiographie: Dies kann zum einen die gelebte Geschichte des Erwerbs von Sprache und Sprachvarietäten, Sprachpraxis und den Einstellungen dazu sein, die ihren spezifischen sprachlichen und sozialen Kontext hat. Andererseits geht es um Sprachbiographie im Fall einer rein erinnerten Rekonstruktion der für die sprachliche Lebensgeschichte relevanten Erfahrungen. Und drittens kann mit Sprachbiographie auch die sprachliche Rekonstruktion einer Sprachbiographie gemeint sein, die schriftlich oder mündlich erfolgen kann.[29] In der vorliegenden Arbeit werde ich mich hauptsächlich mit dem dritten Aspekt des Begriffs, der sprachlichen Rekonstruktion der Sprachbiographie, beschäftigen, was aber keineswegs bedeutet, dass die anderen beiden Aspekte eine untergeordnete Rolle spielen: Die sprachliche Rekonstruktion einer Sprachbiographie setzt immer

[26] Vgl. Bruner 1997, S. 109-129

[27] Vgl. Dausien, Mecheril 2006, S. 156

[28] Schulze 2006, S. 201

[29] Vgl. Tophinke 2002, S. 1

schon das Erleben und Erinnern einer Sprachbiographie voraus, und im Erinnern und Weitererzählen wird dem Erlebten, wie bereits beschrieben, ein Sinn bzw. mehrere Sinne zugeteilt.

Den Nutzen einer erzählten Sprachbiographie für die Sprachlehr-, Biographie- und Identitätsforschung erläutert Krumm treffend:

> Jedes Sprachenlernen hat immer auch eine subjektive, lebensweltliche Komponente. Aus Sprachenbiographie lässt sich zumindest teilweise erschließen, welche Einstellungen und Erfahrungen die Sprachenwahl bzw. die Entscheidung, eine Sprache weiter zu lernen und sie in bestimmten Situationen zu gebrauchen, mitbedingen, aber auch, wie Lernende den Zusammenhang zwischen sprachlichen Fähigkeiten einerseits und den ‚Inhalten', den landeskundlichen, thematischen, personalen oder anderen Interessen andererseits, für sich sehen und erleben.[30]

Rod Ellis hat Metaphern über das Sprachenlernen, die einerseits von WissenschaftlerInnen und andererseits von Sprachenlernenden in ihren eigenen Sprachbiographien über sich selbst gemacht wurden, gesammelt und verglichen.[31] Mit Krumm könnte man diese Metaphern auch Figuren sprachenbiographischen Erzählens nennen.[32] Für die vorliegende Forschungsarbeit sind vor allem jene Erzählfiguren interessant, die von Sprachenlernenden in ihrer eigenen Sprachbiographie verwendet wurden.[33] Dazu zählen unter anderem die Konstruktionen *learner as sufferer*[34] und *learner as struggler*[35]*.* Diese wurden auch in den hier behandelten Interviews gefunden. Die Konstruktion *learner as sufferer,* die den Lerner also als Leidenden darstellt, beschreibt Ellis folgendermaßen:

> (...) learning as suffering in the sense of experiencing anxiety, pain or hardship. (...) The LEARNER AS SUFFERER metaphor emphasizes a dimension of language learning which is clearly very salient and important to language learners – the affective dimension. Learners think of their language

[30] Krumm [1]2010, S. 160

[31] Ellis 2001

[32] Krumm [2]2010, S. 20

[33] Vgl. ebd.

[34] Ellis 2001, S. 79

[35] Ebd., S. 81

> experiences in terms of how they feel in class and, more generally, how they feel they are coping.[36]

Die Erzählfigur des *learner as struggler*, also des Lerners als Kämpfer, ist der des *learner as sufferer* ähnlich, es geht jedoch stärker darum, wie äußere Einflüsse sich negativ auf die Lernenden auswirken und wie jene damit umgehen.[37] Bei beiden Konstruktionen betont Ellis, dass eine Vielzahl an metaphorischen Ausdrücken von den von ihm untersuchten Lernenden benutzt wurde, um die jeweiligen Erzählfiguren auszudrücken.

Außerdem wurde in einem der hier behandelten Interviews eine Erzählfigur gefunden, die Ellis unter den von WissenschaftlerInnen benutzten Konstruktionen anführt, und zwar die Konstruktion des *learner as negotiator* in der Definition von Norton Pierce: „[L]earners negotiate identities they feel comfortable with".[38]

Auf die genannten Figuren sprachbiographischen Erzählens nach Ellis wird im empirischen Teil der Arbeit hingewiesen, um den Zusammenhang zwischen erzählter Sprachbiographie und empfundenen Emotionen deutlicher hervortreten zu lassen.

Ein Problem bei der Erforschung von erzählten Biographien zeigen Dausien und Mecheril auf: Welche und wie die Sinne, Rechtfertigungen und Entscheidungen für ein Erzählen oder Nicht-Erzählen in einer erzählten Biographie zugeteilt werden, ist in einem biographischen Interview oftmals Normalitätskonstruktionen unterworfen.

> [D]ie in dem theoretisch begründeten Anspruch enthaltene Spannung, Biographien als besondere, einmalige narrative Konstruktionen *und zugleich* als Exemplare einer kulturellen Normalität der Selbst- und Weltkonstruktion zu analysieren, [beweist, dass] die Konstruktion von Normen und Normalitäten (...) in Biographien einen gesellschaftlich signifikanten Ort hat."[39]

Auch wenn die narrative Form des Interviews den Anspruch hat, die Normalitätserwartungen des Forschers im Interview so weit wie möglich

[36] Ellis 2001, S. 79f

[37] Vgl. ebd. S. 81

[38] Norton Pierce 1995, zitiert nach Ellis 2001, S. 74

[39] Dausien, Mecheril 2006, S. 160f

zurückzunehmen, so ist die im Interview hervorgebrachte Lebensgeschichte doch immer „eine interaktive und konstruktive Leistung aller an der Situation Beteiligten“.[40]

Die aus dem eben Beschriebenen entstehende Problematik der sprachenbiographischen Forschung durch Normalitätskonstruktionen kann durch den Aspekt der Migration noch erweitert werden, „allein weil Migrationsphänomene bestehende gesellschaftliche Normalitäten sichtbar machen und herausfordern.“[41] Warum diese Konstruktionen problematisch sind, möchte ich durch folgendes Zitat (ebenfalls von Mecheril und Dausien) erklären:

> Die ‚Migrationsbiographie’ wird am Maßstab der dominanten Normalität (jener des Ziellandes, Anm.) gemessen als Abweichung markiert, ausgesondert, aber die ‚Migrationsbiographie’ ist ein Konstrukt, das nur in Relation und im Kontrast zum Konstrukt einer ‚Normalbiographie’ existiert. Andererseits gibt es keine ‚normale Migrationsbiographie’ im Sinn empirisch beschreibbarer Normalitäten oder Erwartungsstrukturen oder gar gelebter Lebensgeschichten, sondern eine Vielzahl unterschiedlicher Typen von Normalität, unterschiedlicher biographischer Erfahrungs- und Erwartungsmuster, die sich an je konkreten Orten in je konkreten kulturellen Praxen herstellen.[42]

Sowohl das in dieser Arbeit verwendete Konzept von Identität als auch jenes von Biographie stehen also auf wackeligen Beinen, da ich beiden Begriffen eine gewisse Konstruiertheit unterstelle. Diese Konstruiertheit begründet jedoch zugleich eine Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der Begriffe an die jeweils untersuchten Personen.

2.1.3. Migration

Anna Emilia Wojtaszek drückt sich in ihrer Diplomarbeit zu migrationsbedingter Mehrsprachigkeit und Identität sehr treffend zur Entwicklung von Identität im Kontext der Migration aus:

[40] Dausien, Mecheril 2006, S. 159

[41] Ebd. S. 155

[42] Ebd. S. 171

> Während bei vielen Menschen dieser Entwicklungsgang automatisch ohne viel Nachdenken erfolgt, stellt sich dieser Prozess für Menschen in der Migration als eine Notwendigkeit dar: ‚Nur wer sich mit der neuen Realität arrangiert, wer sich an der neuen Lebenswelt orientiert, wer die neue Realität verarbeitet und fähig ist, darüber zu reflektieren, wird in der Lage sein, sich in der Diaspora zurecht zu finden.'[43]"[44]

Auch Bettina Dausien sieht die Präsenz des Identitätsthemas in der Migration, wenn sie sagt, dass Menschen, wenn sie ihre vertraute soziale Umgebung verlassen, sei es durch lokale oder soziale Mobilität, gezwungen werden, sich ihrer selbst immer wieder neu zu vergewissern.[45] Im gleichen Atemzug konstatieren Bukow et al. die Notwendigkeit zur Reflexion über die eigene Biographie in diesem Zusammenhang:

> Gerade das Phänomen Migration ist dann ein prägnantes Beispiel für die Notwendigkeit einer biographischen Neuorientierung, weil Migrantinnen (sic) als erste zu einer biographischen Reflexivität angehalten oder gar genötigt sein dürften. Die Migration trägt wesentlich dazu bei, dass in der Interaktion zwischen Menschen mit unterschiedlichen Erfahrungen, Hintergründen und Biographien die jeweiligen Wissensbestände moderner oder traditioneller Art weder hermetisch voneinander abgegrenzt sind, noch im Zuge globaler Öffnungsprozesse einfach verschwinden. Sie werden von den Individuen permanent bearbeitet und reflexiv angeeignet, wobei die individuellen Differenzen als biographische Ressourcen in den Reflexionsprozess einfließen.[46]

Dieses Zusammenfließen der jeweiligen Wissensbestände wird oftmals als eine Art Hybridität in der Kultur und auch in der Identität verstanden. Diese multikulturelle, hybride Art der Identität, die Tamara Kállayová als „postsprachlich" bezeichnet, ermöglicht es, sich in mehreren Kulturen und Sprachen zu Hause zu fühlen und sprachliche, kulturelle und andere Unterschiede bei anderen und in sich selbst zu akzeptieren. Wenn Menschen mit einem multikulturellen Hintergrund es schaffen, sich in einer supranationalen und –sprachlichen Identität auf globaler Ebene wiederzufinden, ohne dabei ihre kulturellen und sprachlichen Wurzeln zu negieren, kann man von *Transkulturalität* sprechen.[47] Kállayová bezeichnet transkulturelle

[43] Datta 2005, S. 74, zitiert nach Wojtaszek 2010, S. 13

[44] Wojtaszek 2010, S. 13

[45] Dausien, 1996, S. 12, zitiert nach Bukow, Ottersbach, Tuider, Yildiz 2006, S. 12

[46] Bukow, Ottersbach, Tuider, Yildiz 2006, S. 12

[47] Kállayová 2010, S. 10

Identitäten in ihrer Diplomarbeit als anzustrebende Zukunftsform der Identität in einer post-nationalstaatlichen Welt, worin ich ihr nur zustimmen kann.

Der Theologe und Kosmopolit Ulrich Schoen spricht in diesem Zusammenhang von „Brückenmenschen“,[48] die in der Lage sind, Verbindungen zwischen mehreren (Teil-) Identitäten zu ziehen, wobei Schoen die jeweiligen sprachlichen Identitäten als Häuser versinnbildlicht. Er sieht aber auch die Probleme, denen solche Identitäten in der Gesellschaft eines Nationalstaates gegenüberstehen:

> Der Staat aber, gelenkt von der Mehrheit, vertritt das Interesse dieser Mehrheit, das heißt derjenigen Leute, die im Sprachhaus der Mehrheit wohnen. Daß jede andere Sprache, die minderheitlich im ‚multikulturellen’ Staat ihr Mitbürgerdasein fristet, selber ein Haus ist, das mehr als Haus einer Sprache ist, will die Mehrheit nicht wahrhaben.[49]

Was Schoen hier aufgreift, entspricht leider immer noch dem vorherrschenden politischen Diskurs in Europa: Von Migranten wird nach wie vor erwartet, dass sie sich ihrer Herkunftssprache nach gewisser Zeit mehr oder weniger „entledigen“ und die Mehrheitssprache als Hauptsprache „annehmen“.[50] Und nach wie vor ist das Selbstkonzept des Kontinents und der Europäischen Union eines von Nationalstaaten mit fast immer jeweils *einer* zugehörigen Sprache. Durch Sprachkurse und staatlich vorgesehen Prüfungen in dieser *einen* Sprache und der weit verbreiteten Ignoranz gegenüber anderen Muttersprachen wird Migranten vermittelt, dass sie trotz ihrer Mehrsprachigkeit (die sie ihren einsprachigen Mitbürgern voraus haben) der Mehrheitsbevölkerung gegenüber ein sprachliches Defizit aufwiesen.[51] Auch wenn der Europarat bereits 2001 im gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen postulierte:

> Die mehrsprachige und die plurikulturelle Kompetenz ist im Allgemeinen auf eine oder mehrere Arten ungleichmässig (sic):
> (...) Eine mehrsprachige und plurikulturelle Kompetenz [besitzt] ein kurzlebiges Profil und eine veränderliche Konfiguration. (...) Dies impliziert keinesfalls Instabilität, Unsicherheit oder Mangel an Gleichgewicht seitens der

[48] Schoen 2000, S. 97

[49] Schoen 2000, S. 70

[50] Vgl. Mecheril, Quehl 2006, S. 355

[51] Vgl. Krumm ^{2}2010, S. 22

> betroffenen Person, sondern trägt in der Mehrzahl der Fälle zu einem verbesserten Bewusstsein ihrer Identität bei.[52]

In der europäischen Gesellschaft, in ihren Politiken und ausführenden Organen ist wohl die Textpassage über das verbesserte Bewusstsein der Identität noch nicht angekommen, wohl aber, dass jene Personen von ihrer Plurikulturalität *betroffen* sind, dass sie ihnen also scheinbar zum Nachteil gereicht. Somit werden Migranten Defizite in den Bereichen der Sprache, Kultur und Identität suggeriert, die sie womöglich aufholen sollten, indem sie mehr Leistung für die Gesellschaft erbringen, um mit den Worten des österreichischen Staatssekretärs für Integration zu sprechen.[53]

2.2. Angst beim Sprachenlernen

2.2.1. Angst

Kaum jemand wird widersprechen, wenn ich behaupte, dass jeder Mensch seine eigenen Erfahrungen mit Angst gemacht hat und macht. Doch wovon genau sprechen wir eigentlich, wenn wir das Wort Angst verwenden? Dies ist eine Frage, die ich mir für diese Arbeit unausweichlich stellen muss und die mich vor ein Definitionsproblem stellt, an dem sich schon viele Autoren versucht haben. Eine große Zahl jener, ob aus den Fachgebieten der Philosophie, Psychologie, Medizin, Theologie oder der Literaturwissenschaft – um nur einige zu nennen –, machen dabei eine grundlegende Unterscheidung zwischen den Begriffen *Angst* und *Furcht*. Furcht sei demnach auf etwas Konkretes, Bestimmtes bezogen, Angst hingegen auf etwas Unbestimmtes. Diese Unterscheidung geht auf Kierkegaard zurück, der die beiden Begriffe wie folgt umschreibt:

> Man findet den Begriff Angst kaum jemals in der Psychologie behandelt, ich muß deshalb darauf aufmerksam machen, daß er gänzlich verschieden ist von Furcht und ähnlichen Begriffen, die sich auf etwas Bestimmtes beziehen,

[52] Europarat 2001, S. 132ff, zitiert nach Krumm [2]2010

[53] Vgl. z. B. Nowak 2012 (http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/1261009/Kurz_Es-ist-schoen-wenn-man-manchmal-gelobt-wird?from=suche.intern.portal 28.10.2012)

> während Angst die Wirklichkeit der Freiheit als Möglichkeit für die Möglichkeit ist.[54]

Zum besseren Verständnis dieses schwierigen Gedankens über die Angst als „Wirklichkeit der Freiheit als Möglichkeit für die Möglichkeit“ soll die folgende Erklärung von Arne Grøn beitragen:

> Die Angst ist die Erfahrung, daß die Möglichkeit der Freiheit sich zeigt – und sich für jemanden zeigt, der selbst Freiheit ist. Mit anderen Worten, in der Angst entdeckt der Mensch die Freiheit, seine eigene Freiheit, als Möglichkeit.
>
> Hier erhebt sich die Frage, wieso es angst [sic] macht, wenn sich die Möglichkeit der Freiheit für einen zeigt. (...) Wohlgemerkt, Kierkegaard redet nicht von den verschiedenen Möglichkeiten der Freiheit, sondern ihrer Möglichkeit in bestimmter Form. Obwohl es die Möglichkeit der Freiheit ist, ist die Freiheit selbst nicht eine Möglichkeit wie andere Möglichkeiten. Sie ist nicht eine Möglichkeit, die man wählen oder lassen kann. Wenn die Freiheit sich erst einmal als Möglichkeit gezeigt hat, entkommt man ihr nicht.
>
> Wenn es (...) heißt, daß die Freiheit sich selbst als Möglichkeit zeigt, handelt es sich um eine Möglichkeit, die einen selbst umfaßt. Man befindet sich in einer besonderen Lage: in einem unentschiedenen, schwebenden Zustand. Die Situation weist in ihrer Unbestimmtheit zurück auf einen Selbst. Sie ist zweideutig, da sie sich in unterschiedlicher – und dazu gegensätzlicher – Richtung entwickeln kann, abhängig davon, wie man sich selbst zu ihr stellt.[55]

Es bleibt festzustellen, dass Angst bei Kierkegaard demnach nicht ein isoliertes Thema ist, sondern die Frage erschließt, was es bedeutet, ein Mensch zu sein.[56] Einer Angst, die zumindest Teilweise auf die Möglichkeit der Freiheit zurückgeht, werden wir im empirischen Teil dieser Arbeit wieder begegnen.

Nun komme ich wieder zurück zum anderen problematischen Sachverhalt im Zitat Kierkegaards, nämlich der schon zuvor angesprochenen Unterscheidung zwischen Angst und Furcht.

Henning Bergenholtz, der eine lexikographische Untersuchung über das Wortfeld „Angst“ angestellt hat, argumentiert gegen diese Unterscheidung, dass Kierkegaard „seine Terminologie für eine dänische Fachsprache zu bestimmen versucht.“ Die dänische *Angest* werde anders als *Angst* im heutigen Deutsch

[54] Kierkegaard 1992, S. 50

[55] Grøn 1999, S. 24f

[56] Vgl. ebd. S. 10

„vornehmlich zur Bezeichnung eines intensiven Angstzustandes benutzt, der häufig keine deutliche Ursache hat.“[57] Es wird also eine Normierung vorgenommen, die mit der deutschen Gemeinsprache nicht unbedingt übereinstimmt. Obwohl in der Fachsprache der Psychologie die Furcht-Angst-Unterscheidung lange der Norm entsprach, [58] mussten auch viele Psychologen und Psychoanalytiker in der Kommunikation mit Patienten und Informanten oft zugeben, dass diese Unterscheidung in der Gemeinsprache „weder den sprachlichen noch auch den tatsächlichen psychischen Gegebenheiten ganz gerecht wird.“[59] Der Mediziner und Angstforscher Hans-Christian Pape antwortet in einem Interview, in dem er Furcht und Angst später explizit voneinander unterscheidet, auf die Frage: „Wann haben Sie sich das letzte Mal so richtig gefürchtet?“ mit: „Das weiß ich noch genau. Meine Frau hat Anfang des Jahres vom Arzt eine nicht unproblematische Diagnose bekommen. Das fand ich beängstigend.“[60] Obwohl er also *fachlich* eine Unterscheidung zwischen den zwei Begriffen macht, mischt er in der Antwort auf eine *persönliche* Frage die Begriffe „fürchten“ und „beängstigend“. Fritz Riemann schreibt in seiner tiefenpsychologische Studie über Grundformen der Angst:

> Ich habe es in diesem Buch vermieden, die im Schrifttum meist anzutreffende Unterscheidung zwischen Angst und Furcht aufzugreifen. Sie war mir für mein Grundkonzept unwesentlich; zudem erscheint sie mir auch nicht zwingend und überzeugend genug, wie es in der Unsicherheit der Verwendung beider Begriffe im üblichen Sprachgebrauch zum Ausdruck kommt: Wir sprechen sowohl von Todesangst wie von Todesfurcht und können die beiden Begriffe nicht ohne Gewaltsamkeit differenzieren. (...) Ich habe daher bewußt darauf verzichtet, eine begriffliche Trennung von Angst und Furcht hier vorzunehmen.[61]

Da also wie dargelegt der semantische Unterschied zwischen den Begriffen „Furcht“ und „Angst“ in der Gemeinsprache praktisch nicht existent ist, und da ich mich in meiner Arbeit auf persönliche Interviews beziehe, die in einer Art Gemeinsprache und sicherlich nicht in einer Fachsprache geführt worden sind, werde auch ich in

[57] Bergenholtz 1980, S. 66

[58] Ebd. S. 70

[59] Panse 1952, S. 64, zitiert nach Bergenholtz 1980, S. 71

[60] Kupferschmidt 2011

[61] Riemann 1999, S. 33

dieser Arbeit den fachsprachlichen Unterschied zwischen den beiden Begriffen nicht berücksichtigen.

Eine weitere große Hürde für eine allgemeingültige Definition von Angst ist eine Tatsache, die ebenfalls von Riemann beschrieben wird: Jeder Mensch hat seine persönliche, individuelle Form der Angst, „‚der' Angst, die es so wenig gibt, wie ‚den' Tod oder ‚die' Liebe und andere Abstraktionen." [62] Obwohl man durchaus Gemeinsamkeiten in den Angstgefühlen der meisten Menschen finden kann, hat jede Angst immer eine persönliche Prägung, gibt es sie

> nur erlebt und gespiegelt von einem bestimmten Menschen. (...) Diese unsere persönliche Angst hängt mit unseren individuellen Lebensbedingungen, mit unseren Anlagen und unserer Umwelt zusammen; sie hat eine Entwicklungsgeschichte, die praktisch mit unserer Geburt beginnt.[63]

Mit Riemann behaupte ich also, dass es *eine* gültige Definition von Angst nicht geben kann und stelle fest, dass abgesehen von der Neurobiologie qualitative Methoden sicherlich noch am besten geeignet sind, um individuelle Ängste zu erforschen.

Trotz der eben genannten Individualität von Angstgefühlen sieht Riemann diese nur als Varianten davon, was er die vier *Grundformen der Angst* nennt. Er erklärt diese Grundformen mit dem „Ausgespanntsein" der Menschen „zwischen zwei großen Antinomien" in der Welt, „die wir in ihrer unauflösbaren Gegensätzlichkeit und Widersprüchlichkeit leben sollen." Diese beiden Antinomien bestehen jeweils aus zwei einander entgegengesetzten Forderungen:

Die erste Antinomie stellt eine Spannung zwischen Individualität und Anpassung her: Wir sollen einerseits ein einmaliges Individuum, eine unverwechselbare Persönlichkeit und kein austauschbarer Massenmensch werden. Andererseits sollen wir uns aber „der Welt, dem Leben und den Mitmenschen vertrauend öffnen", uns auf Fremdes und Neues einlassen.

Die zweite Antinomie ist zwischen Dauer und Wandel aufgespannt: Wir sollen „die Dauer anstreben", also unsere Zukunft planen, so als ob die Welt stabil wäre.

---

[62] Riemann 1999, S. 21

[63] Ebd.

Gleichzeitig sollen wir immer bereit sein, „uns zu wandeln“, also Veränderungen anzunehmen und uns weiterzuentwickeln. [64]

Aus den beiden Antinomien folgen die vier Grundformen der Angst (die allerdings in der Praxis nicht in Reinform vorkommen):

1. Die Angst vor der Selbsthingabe, als Ich-Verlust und Abhängigkeit erlebt;
2. Die Angst vor der Selbstwerdung, als Ungeborgenheit und Isolierung erlebt;
3. Die Angst vor der Wandlung, als Vergänglichkeit und Unsicherheit erlebt;
4. Die Angst vor der Notwendigkeit, als Endgültigkeit und Unfreiheit erlebt.[65]

2.2.2. Angst und Lernen

Warum Lernen im Allgemeinen oft mit Angst verbunden ist, kann man ebenfalls mit Riemann erklären:

> Angst tritt immer dort auf, wo wir uns in einer Situation befinden, der wir nicht oder noch nicht gewachsen sind. Jede Entwicklung, jeder Reifungsschritt ist mit Angst verbunden, denn er führt uns in etwas Neues, bisher nicht Gekanntes und Gekonntes, in innere oder äußere Situationen, die wir noch nicht und in denen wir uns noch nicht erlebt haben.[66]

Angst beim Lernen kann dieser Erklärung nach also durchaus als die altbekannte Angst vor Unbekanntem verstanden werden, was auch an meine in Kapitel 1 zu findende zweite Angsthypothese anschließt: In einer neuen Sprache, der man noch nicht gewachsen ist, muss man seine Identität, sich selbst, erst wieder finden. Positiv daran ist, dass wir uns durch das Annehmen und Meistern der Angst vor diesem Neuen und Fremden einen Schritt weiterentwickeln.[67]

Im Folgenden werde ich auf noch weitere Aspekte von Angst in Verbindung mit Lernen eingehen.

---

[64] Vgl. Riemann 1999, S. 25ff

[65] Ebd. S. 29

[66] Ebd. S. 22

[67] Vgl. ebd. S. 21

Joachim Bauer, Neurobiologe, Psychiater und Autor des Buches „Lob der Schule“, hat eine ziemlich eindeutige Meinung, was die Rolle der Angst beim Lernen betrifft:

> Bei Angst und Stress schütten die Angstzentren des Gehirns erregende Neurotransmitter aus, die in weiteren Zentren des Gehirns Stressgene aktivieren und das vegetative ‚Panikorchester' des Körpers in Aktion treten lassen. Ein Organismus mit aufgedrehtem Stresssystem verliert die Fähigkeit, das zu tun, worauf es in der Schule ankommt: aufmerksam zu sein und zu lernen. Angst und Stress sind Bildungskiller.[68]

Mit dem Wort „Bildungskiller“ mag Bauer in die Schwarz-Weiß-Malerei der Populärwissenschaft verfallen, doch sein Argument verliert dadurch nicht seine grundsätzliche Berechtigung. Auch in der „Lernpsychologie“ von Winkel et. al. werden die Reaktionen der Angst (biologisch gesehen sind das Flucht, Totstellen oder die Vorbereitungen auf einen möglichen Kampf) im Kontext des Lernens, vor allem des schulischen Lernens, als eher – aber nicht ausschließlich – ungünstig bezeichnet.[69]

In diesem Zusammenhang stellen Winkel et. al. auch fest, dass Angst in Verbindung mit Lernen sowohl eine emotionale als auch eine kognitive Komponente hat, welche, wie Wolff und auch House betonen, nicht voneinander zu trennen sind: Emotionen beeinflussen Kognitionen; Wolff geht sogar so weit zu sagen, dass Emotionen „das kognitive Verhalten des Menschen steuern“, [70] und House verweist auf die neurowissenschaftlich erwiesene Tatsache, „daß Emotionen (...) stets schneller ablaufen als unser Denken, daß sie unser Denken dominieren und kontrollieren“.[71] Auf der anderen Seite haben auch Kognitionen Einfluss auf das Entstehen von Emotionen, da sie nach Piaget „gelernt oder erworben werden“,[72] jedoch „ist es uns kaum möglich, Emotionen bewußt und willentlich ‚abzuschalten'.“[73] Was das Lernen im Allgemeinen angeht, konstatiert Wolff: „Das Lernen wird sowohl durch kognitive (definieren, organisieren, restrukturieren) als auch durch emotionale

[68] Bauer 2008, S. 38f

[69] Petermann, Petermann, Winkel 2006, S. 64

[70] Wolff 2004, S. 90

[71] House 1998, S. 92

[72] Piaget 1981, zitiert nach Wolff 2004, S. 91

[73] House 1998, S. 92

Prozesse (sich involvieren, sich identifizieren, sich sperren, affektiv reagieren) bestimmt."[74]

Die kognitive Komponente der Angst wirkt sich nach Winkel et al. überwiegend negativ auf das Lernen aus, da sie einen großen Teil der Aufmerksamkeit des Lerners beansprucht. Diese Komponente wird als Besorgtheit bezeichnet:[75]

> Ängstliche Lerner lernen vermutlich deshalb weniger effektiv, weil ihre sorgenvollen Gedanken sie ablenken und von einer konzentrierten Bearbeitung der zu lernenden Inhalte abhalten. In Prüfungssituationen stören die sorgenvollen Gedanken den Abruf von Erinnerungen und die Lösung von Aufgaben. Durch diese Misserfolgserfahrungen verstärken sich das Gefühl der Angst und die damit verbundenen Sorgen noch mehr.[76]

Die emotionale Komponente der Angst, die Winkel et. al. als Aufgeregtheit bezeichnen, kann sich jedoch je nach Ausprägung und nach Aufgabenschwierigkeit negativ oder positiv auf die Lernsituation auswirken. So wirkt sich übermäßige Aufgeregtheit negativ auf das Lernen aus, „weil sie häufig mit starken physiologischen Reaktionen (z.B. Bauchschmerzen, Atemnot) einhergeht und der Lerner sich nicht mehr konzentrieren kann." Ein gewisses Maß an emotionaler Erregung sei aber für die Lernmotivation nicht nur günstig, sondern notwendig.[77]

Ein weiterer Vorteil von emotionaler Aufgeregtheit beim Lernen lässt sich mit der Theorie vom *emotionalen Gedächtnis* erklären: Emotionale Szenen in unserem Leben „unterstützen unsere Fähigkeit zum Erinnern, zum Beschreiben und zum Erklären unserer Handlungen, Erlebnisse, Urteile und Wünsche (...)."[78] Zudem sind Spies und Hesse der Auffassung, „dass das Langzeitgedächtnis auch emotionales Wissen enthält, das den gleichen Stellenwert hat wie das kognitive Wissen und mit diesem gemeinsam menschliches Handeln und damit auch menschliche

[74] Wolff 2004, S. 96

[75] Petermann, Petermann, Winkel 2006, S. 65

[76] Ebd., vgl. Grone, Petersen 2002

[77] Ebd.

[78] Fries 2004, S. 15

Informations- und Sprachverarbeitung steuert."[79] Der Göttinger Neurobiologe Gerald Hüther macht die naturwissenschaftliche Seite dieses Vorganges verständlich:

> Der wohl mit Abstand wichtigste Trigger für die adaptive Modifikation und Reorganisation einmal entstandener neuronaler und synaptischer, das Denken, Fühlen und Handeln eines Menschen bestimmender Verschaltungsmuster ist die mit der Aktivierung emotionaler Zentren einhergehende neuroendokrine Stressreaktion (Hüther 1996). Immer dann, wenn eine Person mit einer Aufgabe konfrontiert wird, die sich nicht „routinemäßig" durch Abruf bereits bewährter und etablierter Verschaltungs- und Reaktionsmuster lösen lässt, kommt es zur Aktivierung subkortikaler, limbischer Hirnregionen (Amygdala), die auf (...) Kerngebiete im Mittelhirn und im Hirnstamm (...) sowie auf (...) Kerngebiete im Hypotalamus (...) übergreift (Dolan 2000, LeDoux 2000). Die im Verlauf dieser sich ausbreitenden unspezifischen Aktivierung vermehrt ausgeschütteten Signalstoffe (z.B. Noradrenalin, Dopamin, (...) Beta-Endorphin, (...)) haben z.T. sehr nachhaltige und tief greifende Effekte auf die an der synaptischen Signalübertragung beteiligten Komponenten. Wenn die Störung des emotionalen Gleichgewichtes und die damit einhergehende Aktivierung stress-sensitiver Systeme durch eine geeignete Antwort (Bewältigungsstrategie) abgestellt werden kann, so kommt es unter dem Einfluss der im Zuge dieser Reaktion vermehrt ausgeschütteten Hormone, Transmitter und Modulatoren zur Bahnung der zur Wiederherstellung des emotionalen Gleichgewichtes erfolgreich eingesetzten neuronalen und synaptischen Verschaltungen (Hüther et al. 1999, 2000). Diese, mit der Aktivierung emotionaler Zentren einhergehende (sic) Bahnungsprozesse sind weitaus tiefgreifender und nachhaltiger als die normalerweise stattfindenden nutzungsabhängigen Bahnungen. Sie werden rascher und effektiver strukturell verankert und sind später nur schwer durch neue Erfahrungen wieder auflösbar („emotionales Gedächtnis").[80]

Der US-amerikanische Neurobiologe Robert Malinow hat kürzlich herausgefunden, wie Noradrenalin auf die Gedächtnisbildung wirkt, indem er Mäuse durch den Geruch von Fuchsurin in Stresssituationen versetzte. Durch das stressbedingt freigesetzte Noradrenalin bilden sich mehr Rezeptoren an den Synapsen der Nervenzellen. Dadurch werden vorhandene Synapsen gestärkt und neue gebildet – dies gilt als zentraler Mechanismus der Gedächtnisbildung. Diese Reaktion des Gehirns ereignet sich jedoch nur bei einmaligen Stresssituationen; bei chronisch negativem Stress sterben langfristig Nervenzellen im Hippocampus (der auch „Wächter der Erinnerung" genannt wird) ab.[81]

---

[79] Wolff 2004, S. 91, vgl. Hesse, Spies 1986

[80] Hüther 2004, S. 26f

[81] Vgl. Seng 2012

Nehmen wir an, eine emotionale Szene spielt sich in einer Lernsituation ab – beispielsweise empfindet eine Person während ihres Unterrichts für kurze Zeit Angst. Aufgrund des starken emotionalen Gedächtnisses wird diese Lernsituation und im besten Fall auch das Gelernte gut in Erinnerung bleiben und kaum vergessen werden. Wenn die Angst jedoch lange Zeit präsent bleibt, beispielsweise während der gesamten Schullaufbahn, so kann sich dies nur negativ auf das Lernen der Person auswirken. Beispiele für diese Annahmen finden sich weiter unten im empirischen Teil der Arbeit.

2.2.3. Angst und Sprachenlernen

Wie Martina Rost-Roth berichtet, ergeben „Studien, die der Frage nachgehen, inwiefern eine (negative) Verbindung zwischen Angst und Erwerbserfolg [beim Fremdsprachenlernen] besteht, (...) kein einheitliches Bild.“[82] Eine Vielzahl von empirischen Einzelergebnissen versucht jedoch zu bestätigen, dass sich Angst negativ auf den Fremdsprachenerwerb auswirken kann. Dabei kann sie sich nach den Untersuchungen von Horwitz et al. in dreierlei Hinsicht manifestieren: Erstens gebe es eine Angst, welche die Kommunikationsbereitschaft betrifft, zweitens die Angst vor Prüfungssituationen im Fremdsprachenunterricht und drittens die Angst vor negativer Bewertung.[83]

Zum Thema Angst beim Sprachenlernen lässt sich außerdem sagen, dass der Kognition in der Fremdsprachendidaktik seit einigen Jahren viel mehr Bedeutung zugemessen wird als der Emotion; zentral sind dabei nach wie vor die Themen „Vermittlung und (...) Erwerb grammatischer Regeln, die systematische Wortschatzvermittlung, die Förderung von Sprachbewusstheit und von metasprachlichen und metakognitiven Strategien.“[84] Die Entwicklung eines Modells fremdsprachlichen Handelns und Lernens, das Emotion integrativ mit einschließt, ist

[82] Rost-Roth 2010, S. 879

[83] Vgl. Horwitz et. al. 1986, zitiert nach Rost-Roth 2010, S. 880

[84] Wolff 2004, S. 87

bisher zu kurz gekommen;[85] es wird in der Literatur sogar oft von einer „kognitiven Wende“ in der Sprachlehr- und Lernforschung ab etwa den 80er Jahren gesprochen (während etwa die Direkte Methode der 70er Jahre durchaus noch ganzheitliches Lernen und Entwicklung eines „Sprachgefühls“ hervorhob).[86]

Es bleibt jedoch nicht zu vergessen, dass Emotion und Kognition keine Gegensätze sind, sondern beides Anteile am Lernprozess eines Menschen. Zimmermann bringt zum Ausdruck, dass es daher zu einer gleichberechtigten Behandlung von Emotion und Kognition in Forschung und Praxis kommen muss:

> Wenn es im Lerngeschehen „reine“ Kognitionen nicht gibt, sondern nur Handlungen mit zwangsläufig kognitiven (rationalen), motivationalen und emotionalen Anteilen, dann sollte die emotionale Komponente in Zukunft auch in der Fremdsprachenforschung angemessen berücksichtigt werden. Wir brauchen nämlich in der Fremdsprachenforschung neben der „kognitiven“ endlich auch eine „emotionale Wende“. Das müßte sich dann längerfristig auch begünstigend auf den Unterricht auswirken.[87]

Juliane House geht darauf ein, dass Emotionen beim Fremdsprachenunterricht – wenig überraschend – ganz besonders mit der Lernatmosphäre im Unterricht zusammenhängen. Wie Edmondson bereits belegt hat, „ist die Lehrperson und die von ihr gesteuerte, tolerierte, vernachlässigte oder forcierte etc. Lernatmosphäre ein besonders häufig in den Lernbiographien erwähnter Faktor.“[88] Auch Sabine Börsch, die Studierende zur subjektiven Bedeutung und Funktion ihres Fremdsprachenerwerbs und –studiums befragt hat, hat herausgefunden, dass die Lehrperson in der Schule für viele Befragte prägnante Auswirkungen auf die spätere Studienfachwahl hatte, wobei nicht nur positiv bewertete Beziehungsaspekte, sondern auch Abwehrreaktionen eine Bedeutung spielten.[89]

Dies deckt sich sowohl mit meiner dritten Hypothese, die u. a. eine mit Lehrpersonen und Unterrichtssituationen zusammenhängende Angst konstatiert (s. Einleitung), als auch mit Aussagen in von mir durchgeführten Interviews (s. empirischer Teil).

---

[85] Wolff 2004, S. 88, vgl. Schwerdtfeger 1997

[86] Vgl. Neuner 1998, S. 135

[87] Zimmermann 1998, S. 210f

[88] House 1998, S. 95, vgl. Edmondson 1996

[89] Börsch 1982, S. 68

Aus all diesen Überlegungen ist folgendes zu schließen:

1. Die Angst, die ich hier untersuche, hat sowohl eine kognitive, als auch eine emotionale Seite, die aber praktisch nicht voneinander zu trennen sind;
2. die kognitive Seite der Angst wirkt sich überwiegend negativ auf das Lernen aus, während die emotionale Seite sowohl negativ als auch positiv sein kann;
3. kurzfristige Angstsituationen bleiben lange im Gedächtnis, langfristige verschlechtern jedoch das Gedächtnis;
4. im Sprachunterricht spielen Angst vor Kommunikation, Prüfungsangst und Angst vor negativer Bewertung eine große Rolle; darüber hinaus sind
5. die Unterrichtsatmosphäre und die Lehrperson offenbar am stärksten mit Emotionen behaftet, daher muss man der Lehrperson auch eine gewisse Macht über die mögliche Angst der Lernenden zuschreiben.

3. EMPIRISCHE ERHEBUNG

3.1. Auswahl der Arbeitsmethode

Um eine geeignete Arbeitsmethode für mein empirisches Forschungsvorhaben zu finden, habe ich mich in einigen Werken zur qualitativen Forschung informiert. Mithilfe von Uwe Flick konnte ich fürs Erste ein Basisdesign für meine Forschung finden: Ich ordne demnach diese Arbeit als eine Zwischenstufe zwischen Fallstudie und Vergleichsstudie ein. Flick bezeichnet diesen Fall als „Verbindung mehrerer Fallanalysen (...), die zunächst als solche durchgeführt werden und dann komparativ oder kontrastierend gegenübergestellt werden.“[90] Die Fallanalysen sind bei der vorliegenden Arbeit genauer gesagt Konversationsanalysen, da die Gespräche jeweils aufgezeichnet und dann in ihrem Verlauf analysiert wurden.[91]

Die Beschreibung einer Methode, die relativ nahe an meine Vorstellung von der Erforschung der Rolle der Angst bei Deutschlernenden herankommt, fand ich in einem Aufsatz zu Interviewtechniken von Barbara Friebertshäuser. Das *problemzentrierte Interview* hat nach Friebertshäuser „seinen Ausgangspunkt in einer vom Forscher wahrgenommenen gesellschaftlichen Problemstellung, deren individuelle und kollektive Bedingungsfaktoren mit diesem Forschungsdesign ergründet werden sollen.“[92] Es ist eine Art Methodenkombination zwischen der biographischen Methode und der Fallanalyse. Die drei wichtigsten Faktoren dieses Interviews, die Friebertshäuser nennt, sind seine Problemzentrierung, die Gegenstands- sowie die Prozessorientierung. Andreas Witzel, der sich ebenfalls sehr eingehend mit dieser Art des Interviews beschäftigt hat, erläutert auch die letztgenannten beiden Begriffe näher:

> [Die] G e g e n s t a n d s o r i e n t i e r u n g (...) richtet sich gegen die häufig geübte Praxis, entweder ausgefeilte Forschungsmethoden unabhängig vom Gegenstand zu entwickeln oder deren Eignung für den zu untersuchenden

[90] Flick 2008, S. 254

[91] Vgl. ebd. S. 256

[92] Friebertshäuser 1997, S. 379

> Gegenstand mit dem Hinweis auf ein gängiges Verfahren in einem ebenso gängigen Methodenlehrbuch stillschweigend vorauszusetzen.[93]

Beim Begriff der Prozessorientierung geht es um

> die flexible Analyse des wissenschaftlichen Problemfeldes, eine schrittweise Gewinnung und Prüfung von Daten, wobei Zusammenhang und Beschaffenheit der einzelnen Elemente sich erst langsam und in ständigem reflexiven Bezug auf die dabei verwandten Methoden herausschälen. (...) [B]ereits im Erhebungskontext [findet] ein Prozeß des Verstehens durch den Interviewer [statt], der Ergebnisse in Form einer Art Vorinterpretation schafft und damit die anschließende systematischere, kontrollierte, eigentliche Interpretationsphase vorbereitet. So betrifft das Kriterium der Prozeßorientierung (...) auch den Aspekt der Entwicklung des Verstehensprozesses im Interview bis hin zur kontrollierten Absicherung und Erweiterung der Interpretation im wissenschaftlichen Kontext.[94]

Die konkreten Instrumente des problemzentrierten Interviews beschreibt Friebertshäuser wie folgt:

In einem *Kurzfragebogen* werden erste Einstiegsfragen gestellt und ein Überblick darüber geschaffen, worauf man sich im späteren Verlauf des Interviews beziehen kann.

Das Hauptinstrument des Interviews ist der *Leitfaden*. Er dient als Orientierungsrahmen und Gedächtnisstütze für den Interviewenden; sein Hintergrundwissen wird dadurch thematisch organisiert. Während des Leitfadeninterviews steht der Forschende auch immer vor der Entscheidung: Gehe ich auf immanente Nachfragemöglichkeiten im Erzählstrang ein, oder stelle ich weitere exmanente, problemorientierte Fragen?

Das dritte und letzte Instrument des problemzentrierten Interviews ist das *Postskriptum*, das einer Postkommunikationsbeschreibung gleichkommt und direkt nach dem Interview verfasst wird. Hier sollen der Einfluss des Interviewenden auf die Situation sowie vor - und nach dem Interview vom Tonband nicht erfasste Ereignisse zur Sprache kommen und somit das Gesamtbild des Interviews in der Problematik abrunden.[95]

---

[93] Witzel 1982, S. 70

[94] Ebd. S. 71

[95] Vgl. Friebertshäuser 1997, S. 379ff

Ich habe Friebertshäusers Vorschlag zum problemzentrierten Interview etwas an meine Bedürfnisse angepasst. So habe ich anstelle eines Kurzfragebogens das Sprachenporträt nach Hans-Jürgen Krumm verwendet[96], zu dem die Befragten zusätzlich Angaben zu Alter und Geschlecht machten. Nähere Informationen zum Sprachenporträt sind weiter unten im detaillierteren Abschnitt zum Interviewleitfaden zu finden. Im Hauptteil des Interviews habe ich die Fragen so strukturiert, dass sie von einem narrativen, eher informellen Teil zu einem speziell auf das Problemfeld Angst fokussierenden Teil hinführen. Wichtig ist dabei, dass der Leitfaden „nicht die Aufgabe [hat], ein Skelett für einen strukturierten Fragebogen abzugeben. (...) Der Leitfaden ist Orientierungsrahmen bzw. Gedächtnisstütze für den Interviewer und dient der Unterstützung und Ausdifferenzierung von Erzählsequenzen des Interviewten.“ [97] Bei der Strukturierung des Leitfadens wie auch bei erzählgenerierenden Fragen für den Anfang des Interviews half mir auch die Arbeit von Hubert Stigler und Günter Felbinger zum Interviewleitfaden im qualitativen Interview.[98] Für die praktische Durchführung der Interviews wiederum fand ich viele nützliche Tipps bei den Soziologen Herbert und Irene S. Rubin.[99]

Eine Frage, die sich mir ebenfalls stellte, war jene nach der Eingrenzung des empirischen Materials. Nach der ersten Festlegung auf mein Forschungsthema nutzte ich die Gelegenheit, dass ich mich gerade in Marokko befand, und begann so schnell wie möglich damit, Interviews durchzuführen. Insgesamt sind so im Wintersemester 2010/11 und im September 2011 17 Interviews in Marokko entstanden, wobei jedoch weder die Auswahl der Interviewten noch die Inhalte der Gespräche alle vergleichbar waren. Auch wenn es legitim ist, Hauptfragen im Leitfaden im Laufe der Forschung zu verändern,[100] musste ich die Endauswahl eingrenzen. Nach welchen Kriterien sollte ich die Anzahl der verwendeten Interviews festsetzen? Hier kam mir wieder Uwe Flick zur Hilfe. Er argumentiert, weniger die Zahl der untersuchten Personen sei entscheidend, als die Unterschiedlichkeit der

[96] Sprachenporträt nach Krumm 2001

[97] Witzel 1982, S. 90

[98] Vgl. Stigler, Felbinger 2005, S. 129-133

[99] Rubin, Rubin 1995

[100] Ebd., S. 145

einbezogenen Fälle: [101] Eine maximale Variation liefert in einer qualitativen Forschung wahrscheinlich die besten Antworten. Ich habe daher beschlossen, mich in der Analyse auf je drei ausgewählte Interviews aus Marokko und aus Deutschland zu beschränken. Diese möchte ich eingehend behandeln und andere Interviews nur in passenden Fällen am Rande erwähnen. Die durchgeführten Interviews, die ich in dieser Arbeit nicht oder kaum sichtbar verwende, waren jedoch nicht umsonst: Als Pretests dienten sie mir zur Sammlung von Erfahrung sowohl in der Durchführung von Interviews als auch auf inhaltlicher Ebene. Witzel zählt solche „Erkundungen im Untersuchungsfeld" auch zur „Offenlegung und Systematisierung [des] Wissenshintergrundes" des Forschers, welche der „Orientierung des Forschers/Interviewers an einer relevanten gesellschaftlichen Problemstellung" zu folgen haben.[102]

3.2. Interviewleitfaden

a) Sprachenporträt

Zum Einstieg in die in Marokko geführten Interviews verwendete ich die Methode des Sprachenporträts. Dabei werden die Interviewten dazu aufgefordert, ihre eigenen Sprachen mit verschiedenen Farben in vorgefertigte Silhouetten hinein zu malen. Nach Hans-Jürgen Krumm, und auch meiner eigenen Erfahrung nach, gehen nicht nur Kinder, sondern auch Erwachsene dieser Aufgabe meist – eventuell nach kurzem Zögern – eifrig nach, und haben zudem das Bedürfnis, das Gemalte zu erklären.[103] So gelang mir zumeist ein schwungvoller Einstieg ins Interview. Das Sprachenporträt erlaubt – ich zitiere Krumm – „den Betroffenen einen ganzheitlichen Blick auf ihre Sprachen – die Farben bringen Emotionen ins Spiel, die Silhouetten Körperlichkeit." [104] Obwohl Krumm meines Wissens die Sprachenporträts hauptsächlich bei MigrantInnen mit Lebensmittelpunkt im deutschen Sprachraum

[101] Vgl. Flick 2008, S. 260

[102] Witzel 1982, S. 68

[103] Vgl. Krumm [2]2010, S. 16

[104] Ebd.

einsetzt, um deren individuelle Mehrsprachigkeit im Lebenskontext ihrer Migration darzustellen,[105] hat die Anwendung des Sprachenporträts in den Fällen der interviewten Personen in Marokko meiner Meinung und Erfahrung nach durchaus Sinn ergeben: Aufgrund ihres Willens zur Migration in den deutschen Sprachraum spielt die deutsche Sprache bei den Interviewten eine deutlich größere Rolle, als es eine Fremdsprache, die fern vom Zielland gelernt wird, wohl in den meisten Fällen tut.

Davon abgesehen spielt Mehrsprachigkeit – nämlich territoriale Mehrsprachigkeit[106] – in Marokko auch unter Nicht-MigrantInnen eine ganz wesentliche Rolle: Ein beachtlicher Anteil der marokkanischen Bevölkerung gehört der Volksgruppe der Amazigh (auch als Berber bekannt) an; die Zahlen dazu schwanken – je nach Motiv der Zählenden – zwischen einem[107] und zwei Drittel[108] der Gesamtbevölkerung. Der weltweiten Sprachensammlung *Ethnologue* nach sprachen 1998 7,5 Millionen der etwa 32 Millionen MarokkanerInnen eine der Amazigh-Sprachen Tamazight, Tarifit (das auch Rifian genannt wird) oder Tashelhit[109] (oft werden diese Sprachen als Dialekte angesehen, während die Bezeichnung Tamazight sowohl einen Dialekt, als auch den Überbegriff für alle Dialekte der Amazigh bezeichnet). Kinder mit einer dieser Muttersprachen wachsen zumeist zweisprachig mit Tamazight und dem marokkanischen Dialekt des Arabischen auf.

Im Allgemeinen lernen die Kinder ab dem sechsten Lebensjahr dann auch in einer Koranschule die arabische Hochsprache, die im Koran verwendet wird. Ab der ersten Schulstufe wird außerdem das moderne Standard-Arabisch, das auch Fosha genannt wird, gelehrt. Der marokkanische Dialekt, den ich im Weiteren auch Darija nennen werde, bleibt im Schulsystem vollkommen unberücksichtigt, weil er nicht als Sprache gilt. Da die regionalen Umgangssprachen sehr stark vom Standard-Arabisch

[105] Vgl. Krumm [2]2010, S. 17f

[106] Oppenrieder, Thurmair 2003, S. 44

[107] Vgl. z. B. Böhm 2003, S. 214

[108] Vgl. z. B. Hamama 2010 (http://magharebia.com/cocoon/awi/xhtml1/en_GB/features/awi/features/2010/02/26/feature-01 28.10.2012)

[109] Lewis 2009 (www.ethnologue.com 27.6.2012)

abweichen, stimme ich mit Djamel Eddine Lachachi vollkommen überein, wenn er sagt, „dass die Muttersprache des Algeriers der Dialekt sei, während das Hocharabisch als Zweitsprache erworben wird.“[110] Diese Behauptung kann meiner Ansicht nach ohne weiteres auch auf den marokkanisch-arabischen Dialekt umgelegt werden. Insofern besteht, wie auch Böhm meint, „eine Diglossiesituation zwischen Hocharabisch und der Muttersprache der Arabophonen“.[111]Ab der dritten Schulstufe wird außerdem die frühere Kolonial- und heute noch Amtssprache Französisch unterrichtet. In den naturwissenschaftlichen universitären Fächern ist Französisch immer noch Unterrichtssprache.

All das sind die Gründe für meine Behauptung, dass Mehrsprachigkeit in Marokko eine viel bedeutendere, umfassendere Rolle spielt als beispielsweise in Österreich, und dass das Sprachenporträt dazu eine durchaus geeignete Erhebungsmethode darstellt. Die Sprachenporträts meiner drei Hauptbefragten in Marokko, zu denen sie auch Angaben über ihr Alter und Geschlecht machten, sind im Anhang zu finden. Bei den via Skype geführten Interviews, die ich mit MarokkanerInnen in Deutschland durchgeführt habe, wäre die Verwendung des Sprachenporträts nur unter sehr erschwerten Umständen möglich gewesen. Da ich die technischen Schwierigkeiten und Verzögerungen, die dadurch entstanden wären, vermeiden wollte, da diese wahrscheinlich auch die Qualität der Interviews beeinflusst hätten, habe ich bei diesen Interviews auf Sprachenporträts verzichtet und bin dafür in den Fragen im narrativen Teil des Interviews stärker auf den Faktor der Mehrsprachigkeit eingegangen (und habe auch die Angaben zu Alter und Geschlecht separat erfragt). Dem von Krumm beschriebenen Aspekt der Körperlichkeit und der durch Farben ausgedrückten Emotionen konnte in diesem Fall jedoch nicht Rechnung getragen werden.

b) Narratives Interview

Die hier angeführten Fragen konnten im Interview gestellt werden, dies war aber nicht obligatorisch, wenn das jeweilige Thema schon an einer anderen Stelle angeschnitten wurde, wenn es den Erzählfluss gestört hätte oder wenn sich das

[110] Lachachi 1989, S. 265, zitiert nach Blohm 2001, S. 445

[111] Böhm 2003, S. 216

Interview in eine andere, aber dennoch interessante Richtung bewegt hat. Bei den in Marokko geführten Interviews diente das Sprachenporträt als Einstieg in diesen narrativen Teil. Bei den Interviews mit den in Deutschland lebenden Personen half ich mir bei der Einstiegsfrage mit Informationen weiter, die ich bereits über die Person hatte, um sie dann zum Weitererzählen zu animieren. So eine Frage konnte in etwa lauten: „Du wohnst ja jetzt in XY. Wie ist es denn eigentlich dazu gekommen?“ [112]

Die Fragen, an denen ich mich im weiteren Verlauf orientieren konnte, lauten wie folgt (Fragen, die nur bereits migrierten Personen gestellt wurden, sind mit einem Stern* markiert):

- Welche Sprachen sprichst du?*
- Wie und wann sind diese Sprachen in dein Leben gekommen?
- Wie und wann hast du diese Sprachen gelernt?
- Welche Sprachen benutzt du im Alltag an welchen Orten und in welchen Situationen?
- Welche positiven und/oder negativen Erfahrungen hast du schon mit diesen Sprachen gemacht?
- Wie reagieren andere Leute darauf, dass du diese Sprachen sprichst?
- Welche Sprache wird in deiner Familie gesprochen?
- Wieso hast du dich dazu entschieden, genau diese Sprachen zu lernen?
- Sind dir manche Sprachen sympathisch oder unsympathisch?
- Hast du eine Lieblingssprache?
- Wenn du noch einmal geboren werden würdest, und eine Muttersprache wählen könntest, welche wäre das? Warum?
- Warum bist du nach Deutschland gegangen?*
- Wie lange bist du schon da?*
- Wie planst du deine Zukunft?

[112] Da sich meine Zielgruppe auf Studierende und junge Lernende beschränkt, verwende ich durchgehend die Du-Form.

c) Fokussiertes Interview

Die Fragen im fokussierten Teil des Interviews leiten in meinem Fall speziell zum Thema Angst hin. Ich habe versucht, sie in dieser Reihenfolge zu stellen, ohne dabei den Erzählfluss der Befragten zu sehr zu stören. Da die Fragen, die an die beiden verschiedenen Zielgruppen gestellt wurden, hier noch stärker variieren als im narrativen Teil, werde ich die beiden Fragenblöcke getrennt voneinander präsentieren.

An die in Marokko lebenden Personen wurden folgende Fragen gestellt:

- Welche positiven und/oder negativen Erfahrungen hast du schon beim Lernen gemacht? Z.B. in der Schule, auf der Uni…
- Welche positiven und/oder negativen Erfahrungen hast du speziell beim Sprachenlernen gemacht?
- Wie fühlst du dich beim Deutschsprechen?
- Hast du in solchen Situationen manchmal Angst, bzw. fühlst dich nicht wohl (z.B. auf der Uni, im Sprachkurs, beim Sprechen, beim Schreiben, beim Vorbereiten der Prüfungen, bei Prüfungen)?
- Was passiert mit dir, wenn du Angst hast?
- Was tust du dagegen?
- Hast du Angst, nach Deutschland zu gehen?
- Hast du Angst vor der Zukunft?

An die in Deutschland lebenden Personen wurden folgende Fragen gestellt:

- Welche positiven und/oder negativen Erfahrungen hast du schon beim Lernen gemacht? Z.B. in der Schule, auf der Uni…
- Welche positiven und/oder negativen Erfahrungen hast du speziell beim Sprachenlernen gemacht?
- Wie fühlst du dich beim Deutschsprechen?
- Hast du früher in Marokko beim Deutschlernen oder beim Sprechen auf Deutsch manchmal Angst gehabt?
  Warum?

Was hast du dagegen gemacht?

- Hast du jetzt beim Deutschsprechen oder -lernen manchmal Angst?
  Warum?
  Was tust du dagegen?
- Wie geht es dir jetzt mit dem Deutschsprechen in Deutschland?
  Hat sich etwas verändert?
  Geht es dir dabei jetzt besser/schlechter?

d) Postskriptum

Ins Postskriptum, das ich jeweils unmittelbar nach Ende des Interviews angefertigt habe, habe ich zunächst die prägnantesten Statements des Interviews geschrieben, um noch vor der Transkription den Überblick über das Thema des Interviews zu behalten. Weiters habe ich das allgemeine Gefühl zum Interview und das Gesprächsklima beschrieben, den Einfluss, den ich als Interviewerin ausgeübt habe (auch, um diese Rolle in weiteren Interviews zu verbessern), und Ereignisse, die das Tonband nicht erfasst hat. Auch die lokale Situation und die Beziehung, in der ich zur befragten Person stehe, wurden hier festgehalten. Das Postskriptum hat seine Notwendigkeit darin, mich als Interviewerin selbst als Teil der Untersuchungssituation zu begreifen. Witzel sagt dazu:

> Seine Ahnungen [die des Interviewers], Zweifel, Vermutungen, Situationseinschätzungen, Beobachtungen von besonderen Rahmenbedingungen des Interviews und von nonverbalen Elementen beeinflussen den Kontext und Ablauf des Gesprächs (...), werden aber im Interviewskript nur unvollständig oder gar nicht zum Ausdruck gebracht. (...) [Dies] kann (...) dem Interpreten wichtige Daten liefern, die dazu beitragen können, einzelne Gesprächspassagen besser zu verstehen und das Gesamtbild der Problematik inhaltlich abzurunden.[113]

Aus diesem Grund habe ich den transkribierten Interviews im Anhang auch die zugehörigen Postskripta vorangestellt.

[113] Witzel 1982, S. 92

3.3. Auswahl der Befragten

Die Zielgruppe meiner Untersuchung bilden junge Erwachsene, die aus Marokko kommen und Deutsch lernen oder gelernt haben. An diesem Punkt spaltet sich die Zielgruppe in zwei Untergruppen auf: Die Hälfte der untersuchten Personen hat vor, bald in den deutschen Sprachraum zu migrieren, die andere Hälfte hat diese Migration schon durchgeführt.

Wie bereits beschrieben nutzte ich schon die Zeit meines fünfmonatigen Praktikums an der Universität Fes im Wintersemester 2010/11 für Interviews mit Studierenden und Bekannten. Eines der während des Praktikums angefertigten Interviews befindet sich in der Endauswahl der für diese Arbeit verwendeten Interviews. Die anderen zwei der drei Interviews aus Marokko, mit denen ich mich in dieser Arbeit besonders auseinandersetze, entstanden jedoch erst im September 2011, als ich zu diesem Zweck noch einmal zwei Wochen in Fes und Meknès verbrachte. Nach meinem Praktikum in Fes hatte ich bereits einen Freundes- und Bekanntenkreis aufgebaut, in dem ich nach Interviews fragen bzw. mich an andere Bekannte weitervermitteln lassen konnte. Während meines Praktikums habe ich auch an einer Sprachschule in Meknès Deutsch unterrichtet. Zwei der sechs Personen aus der Untersuchungsgruppe waren in dieser Zeit meine Schüler; einen davon habe ich in Meknès interviewt, den anderen via Skype in Kaiserslautern.

Abgesehen von ebenjenem ehemaligen Schüler war es jedoch vergleichsweise schwierig, Personen im deutschen Sprachraum zu finden, die zu einem Interview bereit waren. Dies liegt zum einen daran, dass ich nur mögliche Interviewpartner kannte bzw. von solchen wusste, die in verschiedene Städte in Deutschland ausgewandert sind, um dort zu studieren. An den Universitäten und Hochschulen in Wien kenne ich fast gar keine marokkanischen Studierenden, und keine, die in meine Zielgruppe passen würden. Dies hängt sowohl mit den österreichischen Einwanderungs- als auch mit den Hochschulbestimmungen zusammen. Mögliche Interviewpartner in Deutschland konnte ich – wenn auch zum Teil über marokkanische Bekannte – nur auf eine eher unpersönliche Art übers Internet ansprechen und um ein Interview via Skype bitten, worauf nur wenige Personen letztlich verbindlich positiv geantwortet haben. Ich nehme an, neben der

unpersönlichen Kontaktaufnahme war auch die Hemmung, mit einer fremden Person in einer Fremdsprache zu telefonieren bzw. zu skypen, ein Grund für die geringe Rückmeldung.

Zum anderen lag die Schwierigkeit, Interviewpartner zu finden, daran, dass das Thema Angst beim Sprachenlernen oft mit sehr persönlichen Erlebnissen verbunden ist – so, wie es sprachbiographische Interviews ganz im Allgemeinen sind. Bei den mir bereits bekannten Personen, bzw. den Bekannten von Bekannten, die ich persönlich getroffen habe, konnte ich einigermaßen einschätzen, ob sie zu einem so persönlichen Gespräch bereit wären. Bei den Anfragen über das Internet an großteils Unbekannte versuchte ich andererseits, möglichst viele Personen zu erreichen, um damit womöglich an einem solchen Interview interessierte Leute zu finden. Auch dies ist ein Grund für das relativ geringe positive Echo.

Nichtsdestotrotz habe ich auch via Skype letztlich drei – meiner Meinung nach recht interessante – Interviews geführt. Somit besteht die Endauswahl aus drei Interviews mit Personen in Marokko sowie drei Interviews mit in Deutschland lebenden Personen. Die Erstsprache aller Befragten ist der marokkanische Dialekt des Arabischen, ein Teilnehmer ist bilingual mit Rifian und dem marokkanischen Arabisch aufgewachsen.

Um die Qualität der Interviews zu gewährleisten, war es notwendig, dass die Befragten die deutsche Sprache mindestens auf dem Niveau B1 beherrschten. Alle befragten Personen sind nach Deutschland immigriert oder wollen dorthin migrieren, um zu studieren bzw. ihr Studium fortzusetzen. Die Interviewteilnehmer waren zum Zeitpunkt der Befragung im Alter von 18 bis 25 Jahren und hatten ihre Wohnsitze in Fes, Meknès, Kaiserslautern, Halle und Darmstadt. Das geschlechtsspezifische Verhältnis ist ausgeglichen: Ich habe in Marokko zwei Männer und eine Frau, in Deutschland zwei Frauen und einen Mann interviewt.

3.4. Erhebungssituation

Um die Situation der Erhebung der Interviews in Marokko fassbarer zu machen, möchte ich einen kurzen Überblick über die Situation der deutschen Sprache in Marokko geben. Dabei beziehe ich mich auf Rachid Jai-Mansouris Darstellungen im

Handbuch Deutsch als Fremdsprache von 2010 sowie Michael Anton Böhms Daten aus dem Jahr 1999.

Die erste institutionelle Einbindung in den Schulunterricht erfuhr die deutsche Sprache in Marokko unter der französischen Protektoratsverwaltung, die Deutsch an ausgewählten Schulen neben Englisch und Spanisch als Wahlpflichtfach einführte. Nach der Unabhängigkeit wurden die verschiedenen Schulsysteme, die durch die Vorherrschaft Spaniens in manchen Gebieten des Landes bestanden, vereinheitlicht, wobei sich die Regierung stark am französischen Vorbild orientierte. So blieb unter anderem die Möglichkeit, Deutsch zu lernen, erhalten. In den 70er und 80er Jahren wuchs die Anzahl der *Lycées* mit Deutschunterricht stetig, und bis heute hat die Sprache in absoluten LernerInnenzahlen ständig an Bedeutung gewonnen. Prozentuell gesehen jedoch hat die Wichtigkeit der deutschen Sprache abgenommen: Im schulischen Bereich ist nach dem Pflichtfach Französisch wie wohl überall auf der Welt die meistgewählte Fremdsprache Englisch. Deutsch versucht, „sich im Zuge der allgemeinen Diversifizierung vor Spanisch und Italienisch als dritte Fremdsprache zu etablieren.“[114] Oft haben die Schüler jedoch gar keine Wahl, welche Sprache sie lernen, und werden dem Deutschen einfach zugeteilt, wie ich selbst in vielen Gesprächen erfahren habe. Auch Jai-Mansouri bestätigt, „dass Deutsch nach wie vor vielen Schülern an öffentlichen Schulen aufgezwungen wird.“[115] Die verständliche Beliebtheit des Englischen führt zuweilen auch dazu, dass sich die leistungsstarken SchülerInnen für Englisch entscheiden und die schwächeren dem Fach Deutsch zugeteilt werden. All jenes geschieht in den letzten Jahren des *Lycées*, also in der 9. bis 12. Schulstufe, wobei bis zum Jahr 2005 der Unterricht in der zweiten Fremdsprache erst in der 10. Schulstufe begann, wovon einige meiner befragten Personen betroffen sind. Im sozusagen sprachlichen Zweig *Lettres Modernes* wird Deutsch im ersten Jahr fünf Stunden unterrichtet, danach vier Stunden, während es im naturwissenschaftlichen Zweig *Sciences* erst vier und danach drei Stunden sind. Im Jahr 2007/08 gab es in Marokko 18513 DeutschschülerInnen, wobei hier nur die staatlichen Gymnasien gezählt wurden, der bis jetzt boomende Privatschulsektor jedoch unberücksichtigt blieb.

[114] Jai-Mansouri 2010, S. 1736

[115] Ebd. S. 1737

Da das deutsche Konsulat von marokkanischen Visums-Antragstellern Sprachdiplome verlangt, haben sich private Sprachschulen auf Intensiv-Sprachkurse zur Vorbereitung auf die Prüfungen zum B1- bzw. B2-Niveau spezialisiert. Bei der Zielgruppe handelt es sich „vorwiegend um Abiturienten, die andere Sprachen auf dem Gymnasium gelernt haben und am Studium in einem deutschsprachigen Land interessiert sind.“[116] Einige meiner Befragten haben ihre ersten Deutschkenntnisse an solchen privaten Sprachschulen erworben.

Im Hochschulbereich kann seit Ende der siebziger Jahre Germanistik studiert werden. Die Zahl der Hauptfachstudenten ist seither kontinuierlich gestiegen und hat sich von 1983 bis 1999 von 134 auf 418 Studenten mehr als verdreifacht. Die heutigen Zahlen dürften dementsprechend noch um einiges höher sein. Mittlerweile kann an den Universitäten Fes, Rabat und Casablanca Germanistik als Hauptfach studiert werden; in Tanger wird ein berufsorientierter Studiengang Deutsch für Übersetzen und Dolmetschen angeboten.[117] Eine Besonderheit des regulären Germanistikstudiums in Marokko ist, dass keine Sprachkurse angeboten werden, sondern die StudienanfängerInnen bereits das Sprachniveau B1 oder drei Jahre Deutschunterricht im Gymnasium absolviert haben müssen. Im Curriculum stehen Literaturwissenschaft, Sprachwissenschaft und Landeskunde. Nach drei Jahren Studium kann die sogenannte *Licence* erworben werden.[118] Den ersten und bisher einzigen Masterstudiengang gibt es an der Universität Fes.

Zeitlich gesehen liegen das erste meiner in Marokko geführten Interviews und die beiden anderen relativ weit auseinander: Das erste Interview wurde im Dezember 2010 geführt, das zweite und dritte im September 2011. Die Skype-Interviews mit den Befragten in Deutschland wurden zwischen April und Juni 2012 gehalten. Die Gespräche dauerten zwischen 25 und 80 Minuten und wurden in deutscher Sprache geführt. Um ein dem Interview dienliches Gesprächsklima zu schaffen, wurden alle Interviews an einem ruhigen, vertraulichen Ort geführt. Dies war zumeist eine Wohnung, in einem Fall ein Kaffeehaus. Bei allen Skype-Interviews befand ich mich in meiner Wohnung und die Befragten sich in ihrer Wohnung.

[116] Jai-Mansouri 2010, S. 1737

[117] Ebd. S. 1738

[118] Vgl. Böhm 2003, S. 220ff

3.5. Transkription und Auswertung

Zur besseren Bearbeitung und Auswertung der Interviews war es sehr wichtig, die Tonbandaufzeichnungen zu verschriftlichen. „*Was wie* (in welcher grob- oder feingranulierten Form) mit *welcher Qualität* und Menge von Symbolen verschriftlicht wird, ist eine Funktion der wissenschaftlichen Fragestellung.“[119] Da sich meine Forschung nicht auf Sprachverwendung bezieht, sondern auf die besprochenen Inhalte und Probleme, habe ich mich für einfache Transkriptionsregeln mit „Fokus auf guter Lesbarkeit, leichter Erlernbarkeit und nicht zu umfangreicher Umsetzungsdauer“[120] nach Kuckartz et. al.[121] entschieden. Mit der pragmatischen Transkriptionsweise, wie sie auch Dresing und Pehl vorschlagen, habe ich wörtlich transkribiert, und Dialekte nur dann nicht in Hochsprache umgewandelt, wenn aus dem Kontext heraus eine Notwendigkeit dafür ersichtlich war. Die Satzform wird jedoch beibehalten, auch wenn sie syntaktische Fehler enthält – da ich meine Interviews mit Nicht-Muttersprachlern auf B1 bzw. B2 Niveau geführt habe, ist dies des Öfteren der Fall. Wort- und Satzabbrüche sind mit einem Schrägstrich / dargestellt. Pausen sind der Länge entsprechend in Klammer von einer Sekunde (.) bis drei und mehr Sekunden (...) markiert. Zustimmende, bestätigende bzw. pausenfüllende Lautäußerungen (z. B. „mhm“) meinerseits wie auch Äußerungen der Befragten wie „äh“, „hm“ etc. wurden nicht transkribiert. Besonders betonte Wörter oder Wortteile sind durch Großschreibung gekennzeichnet. Mit jedem neuen Absatz bzw. mit jeder neuen Sprechhandlung wurden Zeitmarken zum Vergleich mit der Tonaufzeichnung eingefügt. Emotionale Äußerungen wie z.B. Lachen sind in Klammern dargestellt, ebenso wie unverständliche Äußerungen und Störungen.[122] Aufgrund der technischen Voraussetzungen des Transkriptionsprogrammes sind die Gesprächspartner unabhängig vom Geschlecht immer mit „Interviewer“ und „Befragter“ gekennzeichnet.

Zur Auswertung werden die einzelnen Befragten erst in einem Kurzporträt dargestellt. Zur Wahrung der Anonymität werden sie dazu mit fiktiven Namen

[119] Dittmar 2002, S. 54

[120] Dresing, Pehl 2011, S. 15

[121] Kuckartz, Dresing, Rädiker, Stefer 2008, zitiert nach Dresing, Pehl 2011

[122] Vgl. Dresing, Pehl 2011, S. 19ff

versehen. Ihre Aussagen zu den verschiedenen im Interview angesprochenen Themen werden systematisiert und in einen Kontext gebracht. Beim Lesen können hierzu auch die vollständigen Transkriptionen im Anhang der Arbeit zu Hilfe genommen werden.

In einem weiteren Schritt werden die Ergebnisse nach den verschiedenen von mir formulierten Angsthypothesen interpretiert; zusätzlich ziehe ich Beschreibungen von Angst abseits meiner Hypothesen sowie andere relevante genannte Emotionen in Betracht. Die empirischen Ergebnisse aus dieser Interpretation sind wie bei jeder qualitativen Forschungsarbeit nicht allgemeingültig, aber in andere Kontexte übertragbar.

4. DARSTELLUNG DER FORSCHUNGSERGEBNISSE

4.1. Befragte in Marokko

4.1.1. Ibtissam: „Wenn du liebst ein Sache, dann musst du diese Sachen machen“

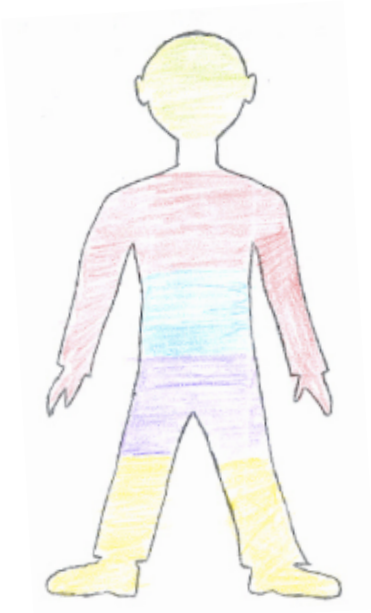
Zum Zeitpunkt des Interviews ist Ibtissam 18 Jahre alt und studiert Germanistik im ersten Semester. Anders als die meisten Studierenden dieses Jahrgangs ist sie im Umgang mit einer Muttersprachlerin wie mir gar nicht schüchtern, sondern sehr offen, herzlich, und versucht sich, einiger Schwierigkeiten beim Sprechen zum Trotz, kontinuierlich mit mir zu verständigen.

Ihre Muttersprache ist Arabisch (wobei sie betont, dass sowohl das klassische Arabisch des Koran als auch Darija ihre Muttersprachen sind), außerdem spricht sie noch Französisch, Spanisch und ein wenig Englisch.

Ibtissam ist in eine sehr angesehene, öffentliche Schule gegangen, in der sie begonnen hat, Deutsch zu lernen. Obwohl sie diesem Fach anfangs ohne ihren Willen zugeteilt wurde, gefiel ihr die Sprache schnell und sie wollte sie weiter lernen. Ihre Familie, die großen Einfluss auf sie hat, war allerdings zu Beginn dagegen, da sie sich um Ibtissams Karrierechancen Sorgen machte. Hier musste Ibtissam ihren Willen gegen ihre Familie durchsetzen. Mit 17, im zweiten Jahr ihres Deutschunterrichts, machte Ibtissam mit ihrer Klasse eine Reise nach Heidelberg. Dies ist gerade in Marokko, einem Land, in dem die meisten Menschen kaum ein Visum für Europa bekommen und sich einen Auslandsaufenthalt auch kaum leisten könnten, eine ganz besondere Chance. Nach dieser Reise, die ein sehr wichtiges Ereignis für Ibtissam darstellt, entschied sie, nach der Schule Germanistik zu studieren, und auch ihre Eltern unterstützten sie ab diesem Zeitpunkt in ihrem Vorhaben.

Nach der Licence möchte Ibtissam auf jeden Fall in Deutschland weiterstudieren. Wenn sie danach in Deutschland eine Arbeit findet, möchte sie dort bleiben, ansonsten würde sie wieder nach Marokko zurückgehen. Beides sind für Ibtissam zufriedenstellende Alternativen.

4.1.1.1. Sprachliche Identität



grün: Arabisch
rot: Deutsch
blau: Französisch
violett: Spanisch
orange: Englisch

Abbildung 1: Ausschnitt Sprachenporträt Ibtissam (gesamtes Porträt im Anhang)

Zwei Sprachen sind für Ibtissams Identität besonders von Bedeutung: Arabisch und Deutsch. Dies zeigt sich schon zu Beginn des Interviews, als sie ihr Sprachenporträt erklärt:

> Befragter: Vielleicht mein erste Sprache Arabisch weil ist meine/ mein Muttersprache [...] Meine/ Arabisch ist meine Lieblings/ Lieblingssprache und ich/ (.) ich mag die klass/ klassische Arabisch wie die Liede und/ weißt was ist. Aber Deutsch ist meine/ ist mein zweite/ zweite Sprache, ich/ es gefällt mir sehr und/ (.) weißt du hier, in mein Herz.
>
> Interviewer: Im Herz?
>
> Befragter: Ja.
>
> Interviewer: Okay. (.) Also Arabisch hast du im Kopf.
>
> Befragter: Ja. Arabisch in mein Kopf. Und mein/ und Deutsch ist in mein Herz.[123]

Arabisch kann in diesem Fall aber eigentlich als zwei Sprachen gelten: Nach näherer Erklärung begreife ich, dass die gelbe Farbe, mit der Ibtissam im Sprachenporträt ihren Kopf angemalt hat, sowohl für das klassische Koran-Arabisch als auch für Darija steht:

[123] Vgl. Interview Ibtissam ab #00:00:07-7#

> Befragter: Nein, Darija ist auch [...] mein Muttersprache aber Arabisch, [...] unsere Koran schreibt mit Arabisch. Weißt du, dann müssen wir, ALLE Arabisch müssen die Arabisch lernen, weil für Verstehen unsere Koran. Weißt du, ist ein (.) bisschen religiös. Das ist.
>
> Interviewer: (Lachen) Okay. Und [...] ist das das klassische Arabisch, das im Koran steht, das in deinem Kopf ist? Oder ist das Darija, oder ist das das Gleiche?
>
> Befragter: Die/ (Lachen) die beide! Die beide sind in mein Kopf, Arabisch und Darija.[124]

Ibtissam betrachtet also beide Sprachen als ihre Muttersprache, obwohl sie Darija als erste Sprache von ihren Eltern gelernt hat, und das klassische Arabisch erst ab ihrem fünften Lebensjahr in der Koranschule. Daran, dass diese Sprache ihre Religion, den Islam, verkörpert, merkt man, dass sie sich zu einem beträchtlichen Teil über Religion definiert. Unterschiede zwischen dem klassischen Arabisch des Koran und dem modernen Standard-Arabisch, durch das sich heutzutage die arabische Welt miteinander verständigt, und das sie auch in der Schule gelernt hat, macht sie dabei nicht: Arabisch ist Arabisch, die Sprache des Koran. Diese Einstellung zum Arabischen teilt sie mit so gut wie allen meinen Interviewpartnern.

Trotzdem scheint auch Deutsch eine besonders große Rolle für Ibtissams Identität zu spielen. Ein herausragendes Beispiel dafür ist ihre Antwort auf die Frage: „Wenn du noch einmal geboren werden würdest, und du könntest eine Sprache wählen, welche wäre deine Muttersprache?“

> Befragter: Mmm vielleicht Deutsch.
>
> Interviewer: Ja? Glaubst du?
>
> Befragter: Ja[125]

Dazu ist anzumerken, dass Ibtissam damit nur eine von zwei Befragten war, die diese Frage mit „Deutsch“ beantwortet hat. Beinahe alle anderen 15 interviewten Personen haben „Arabisch“ gewählt und fast immer mit ihrer Religion begründet. Der Islam definiert sich großteils über die arabische Sprache, und die marokkanische

[124] Vgl. Interview Ibtissam ab #00:06:16-9#

[125] Vgl. ebd. ab #00:48:55-2#

Gesellschaft definiert sich großteils über den Islam. Und in einer solchen Umgebung sagt ein 18 jähriges Mädchen, dass sie vielleicht lieber Deutsch als Muttersprache hätte. Wie kommt es dazu? Ibtissam erklärt es an mehreren Stellen im Interview: Sie ist eine Kämpfernatur, die oft ihren Willen durchsetzen musste und noch müssen wird, um „ihr" Deutsch in ihrem Leben zu behalten. Ibtissam benutzt oft eine Metapher, die nach Rod Ellis in die metaphorische Konstruktion des *learner as struggler* einzuordnen wäre:[126] An mehreren Stellen im Interview betont sie, dass sie „nie erliegt", zum Beispiel, als sie sich gegen ihre Familie durchsetzen muss, um weiter Deutsch zu lernen:

> Befragter: Jetzt, sie haben für mir gesagt, ja, ist gut, musst du nur Deutsch lernen und lernen viel, viel, viel Deutsch für die neue Kenntnisse kennen, das ist jetzt, aber/ aber früher haben für mich nee, Deutsch ist nicht/ ist nicht schön. Weil weißt du, ich bin die ERSTE Fräulein in mein groß Familie lernen Deutsch! Das ist. Sie haben KEIN Idee! Weißt, sie lernen nur Französisch oder lernen Spanisch oder Englisch aber sie haben kein Idee über Deutsch! Da/ das ist/ sie haben für mich nein, haben wir keine/ keine Zukunft mit Deutsch müssen nicht Deutsch lernen, müssen SIE weggehen, weggehen in mein/ in dein Gymnasium und/ und musst du Spanisch lernen oder/ oder Franz/ oder Englisch lernen, aber ich habe ne/ ich habe für sie gesagt NEE! Ich/ WENN du sagen, möchtest DU/ möchtest DU Deutsch lernen? ICH will Deutsch lernen, ICH! Weißt du, ich erle/ ich erlegt nicht. NIE![127]

Wie groß der Stellenwert des Deutschen in ihrem Leben ist, sieht man auch daran, dass Ibtissam sich ihre Freunde danach aussucht, ob sie ihr Deutschlernen unterstützen oder ablehnen:

> Interviewer: [...] Wenn du zum Beispiel einen neuen Freund hast und du sagst, ich studiere Deutsch, sagen die, schön, oder sagen die, pff, was ist das?
>
> Befragter: Ja, (.) ein bisschen. Die [...] Hälfte sagen mir, ja, das ist gut, und die Hälfte NEE! Was hast du gesagt, studierst du Deutsch? Nein, Deutsch ist SEHR/ ist NICHT schön, ist/ hast du kein Zukunft, musst du nicht Deutsch lernen/ Ich sage das ist mein Problem, ist nicht dein Problem! Weißt du, wenn ein neuer Freund hat mir gesagt, ich/ habe gesagt ne, ich möchte nicht mit dir/ mit dir Freunde gehen oder/ (Lachen) weißt du?
>
> Interviewer: Das ist dann kein Freund.

[126] Vgl. Ellis 2001, S. 76f u. S. 81, siehe auch Kap. 2.1.2.

[127] Vgl. Interview Ibtissam ab #00:22:54-9#

> Befragter: Ja. Das [...] ist keine Freund. Ich möchte nur mit/ wie mit die Freunde von mir gesagt, na/ ja, das ist gut, musst du nur lesen und/ und sprechen und unterhalten [...] mit die deutsche Touristen. Wenn du siehst [...] ein deutsche Touristen in Straße musst du [...] mit ihm sprechen. Dann, das ist was ich habe ich gemacht. Das ist worauf ein bisschen neue Kenntnisse kennen.[128]

4.1.1.2. Angst

In Ibtissams Interview ist in verschiedenen Zusammenhängen von Angst die Rede: Zweimal spricht sie von Angst, die mit Lernsituationen einhergeht, ebenfalls an zwei Stellen erzählt sie von Angst vor der Schwierigkeit von Sprachen, und im Rahmen ihrer ersten Reise nach Deutschland hatte sie auch mit einer Art Identitätsangst zu kämpfen.

Eine Aversion gegenüber dem Französischen kommt im Interview zum ersten Mal an folgender Stelle zur Sprache:

> Befragter: [...] Aber für mich, ich möchte nicht mit Französisch sprechen. Weißt du?
>
> Interviewer: Mhm, warum? Weil's schwierig ist, oder/
>
> Befragter: Weil es ein bisschen schwierig, aber [...] ich möchte nur mit Deutsch sprechen [...] mit meiner Freunde. Aber Französisch ist nur ein Protokoll (.) in unserem Leben, wenn uns/ uns sprechen Französisch nur für/ nur für Protokoll.[129]

Später wird auch klar, was dazu geführt haben könnte, dass Ibtissam so gegenüber dieser Sprache empfindet:

> Befragter: Wenn unser/ wenn wir in/ in maternelle/ maternelle Schule, (.) unsere Lehrerin/ unsere Lehrerin und Lehrer können wir nicht Französisch mögen, wenn uns/ sie haben für/ (.) nee, müssen Sie Französisch lernen und sie schlagen uns
>
> Interviewer: SCHLAGEN euch? Wirklich? So?

[128] Vgl. Interview Ibtissam ab #00:24:11-7#

[129] Vgl. ebd. ab #00:12:49-0#

> Befragter: JA! Ja, ja. Müssen Sie Französisch lernen und WENN/ wenn ich sehe diese, ich ler/ habe gesagt ne. Ich/ ich möchte nicht Französisch lernen. Französisch ist sehr schwierig und unsere Lehrer, sie schlagt uns und ich möchte nicht. Weißt du?[130]

Das Schlagen der Schüler an marokkanischen Schulen ist bis heute Realität. Einige der 17 befragten Personen haben davon berichtet. Für Ibtissam ist es ziemlich klar, dass die Schüler Französisch gar nicht mögen können, wenn sie von den Lehrpersonen geschlagen werden. Dies weist auf meine dritte Angsthypothese hin: Durch eine Lehrperson und Unterrichtsatmosphäre, die beängstigen, entsteht eine womöglich lebenslange Ablehnung der zu lernenden Sprache.

Aber auch bei Ibtissams Lieblingssprachen Arabisch und Deutsch gibt es verschiedene Aspekte der Angst. Beim Arabischen liegt das vor allem daran, dass es als eine besonders schwierige Sprache gilt:

> Befragter: [...] die klassische Arabisch ist/ ist sehr schwierig.
> [...]
> Weil wenn ich ein Liede/ ein Liede lernt oder/ oder ja/ oder lese, ich verstehe nicht die/ fast ALLE Worte ich verstehe nicht! Ist ein bisschen SEHR schwierig. Die Professoren AUCH können NICHT die Liede verstehen, die ALLE Liede verstehen, weil ist ein bisschen SEHR schwierig. Weißt du? Ja. (.) Die/ wenn ich am Gymnasium lerne, unsere Lehrer hat für uns gesagt: Arabisch ist SEHR SEHR schwierig. Müssen sie NICHT Arabisch lernen im Uni. Weil sie im Uni lernen Arabisch, das können sie nicht Erfolg. Weißt du? Sie hat für uns gesagt müssen sie nur ANDERE Sprachen lernen oder ein andere Fach lernen und Arabisch nie. Können Sie NICHT Erfolg mit Arabisch.[131]

Obwohl sie Arabisch sehr mag, hätte sie es also nicht studiert, aus Angst, damit keinen Erfolg zu haben. Dies scheint an einer generellen Angst vor der Sprache zu liegen, weil jene als besonders schwierige Sprache gilt (vgl. erste Angsthypothese). Dass Arabisch in Ibtissams Fall allgemein mit viel Emotion verbunden ist, wird weiter unten noch näher erklärt.

Eine anfängliche Aversion gegen Deutsch gab es, weil Ibtissam vor die Wahl gestellt wurde, im Lycée entweder Deutsch zu lernen oder die Schule zu wechseln. Dabei

[130] Vgl. Interview Ibtissam ab #00:21:06-5#

[131] Vgl. ebd. ab #00:15:00-6#

hatte sie schon ein Jahr Spanisch gelernt und wollte eigentlich bei dieser Sprache bleiben:

> Befragter: [...] Aber weißt du wenn ich/ dann Spanisch geh/ sprechen und ins Gymnasium gehen, ich/ ich/ ich war ENTTÄUSCHT weil/ weil ich möchte Spanisch/ Spanisch lernen und die/ und die Gymnasium hat mir gesagt nein, musst du DEUTSCH lernen! War/ Und ich bin SCHOCKIEREN, warum, ich möchte SPANISCH lernen! Aber sie/ sie haben mir gesagt NE, hast du entweder Deutsch lernen oder weggehen. Dann ich erlege und ich Deu/ lerne Deutsch[132]

Diese Abneigung und Angst vor der Schwierigkeit der Sprache legte sich aber durch eine sympathische Lehrperson bald:

> Befragter: Ja. Am Anfang ich habe gesagt ist sehr schwer ich/ ich kann nicht Erfolg, ich/ ich möchte nicht Deutsch lernen, aber wenn unser Lehrer helft uns und sie sagt/ und sie sagt: Nee, Deutsch ist ja ein gut/ ein SEHR, SEHR gut Zukunft in Marokko, dann ich/ ich bin nicht ERLIEGT.[133]

Wieder sieht sich Ibtissam als *learner as struggler*,[134] der „nicht erliegt". Außerdem wurde das Deutsche durch die Möglichkeit, mit dieser Sprache ins Ausland zu gehen, und die damit verbundene Motivation immer sympathischer:

> Befragter: [...] aber Deutsch ist sehr gut wenn ich lerne Deutsch ist ein biss/ ist ein bisschen einfach aber ist SEHR schön. Und unsere/ unsere Lehrer helft uns und in meiner zweite Jahren im Gymnasium ich fahre nach Deutschland, ja, weißt du?[135]

Vor diesem Auslandsaufenthalt gab es jedoch auch noch einiges an Angst zu bewältigen:

> Interviewer: Und hast du gar keine Angst gehabt, nach Deutschland zu fahren?
>
> Befragter: Am erste! Am erste ich/ ich habe Angst. Ich habe gesagt, was ich mache. Ich/ ich weiß NICHT diese Leute, ich weiß NICHT diese/ diese Land,

[132] Vgl. Interview Ibtissam, #00:02:29-0#

[133] Vgl. ebd., #00:18:04-7#

[134] Vgl. Ellis 2001, S. 76f u. S. 81, siehe auch Kap. 2.1.2.

[135] Vgl. Interview Ibtissam, #00:02:29-0#

> das ist NICHT mein Land, was ich mache, ich kann NICHT mit diese Leute unterhalten und Diskussion, daher/ und am Anfang ich/ ich liebe diese Erfahrung. Wenn ich nach/ zurückkomme ich/ ich WEINE![136]

Hier wird meiner Meinung nach eine Angst angesprochen, die sich mit meiner zweiten Angsthypothese vergleichen lässt: In diesem neuen Land, der neuen Sprache, der neuen Gesellschaft musste Ibtissam ihre Identität ein Stück weit neu erfinden.

Auch die noch recht neue Lernsituation auf der Uni verbindet Ibtissam zum Teil mit Angst. Hier wird von den Studierenden ein hohes Sprachniveau erwartet; der Sprachunterricht ist vorbei und es soll über deutsche Kultur, Literatur und Linguistik gesprochen werden. Außerdem habe ich selbst erlebt und haben mir auch einige Interviewpartner bestätigt, dass die ProfessorInnen an der Universität eine ungeheure Autorität haben, die sie auch gerne ausüben, und die so weit geht, dass man einem Professor oder einer Professorin in einer wissenschaftlichen Diskussion nicht widersprechen darf. Es zeigt sich hier wieder, dass eine bedrückende Lernatmosphäre beängstigend für die Lernenden ist. Ibtissam beschreibt ihre Angstsituationen an der Uni folgendermaßen:

> Befragter: Ja, ich habe vie/ ein bisschen Angst, wenn ich/ unsere Lehrer fragen uns und ich will ich/ ich weiß nicht was kann ich für/ für ihnen sagen, ich bin Angst. Ich/ ich bin Angst für ein falsches Wort sagen oder/ aber für/ für/ für unsere Lehrer das ist egal, dann musst du/ musst du sagen, für/ für machst du nicht am/ am nächstes Mal ein falsches Wort oder, musst du nur sagen. Was hast du in deinem Kopf musst du sagen. (.) Aber manchmal ich habe Angst. Ich sage nicht, (.) ich sage nicht und ich/ ich/ ich nur höre, was die Leu/ was die Studenten sagen und meine Lehrerin sagen.[137]

4.1.1.3. Andere Emotionen

Besonders positive Emotionen werden im Interview der arabischen und der deutschen Sprache zuteil, außerdem ist Ibtissams Reise nach Heidelberg stark mit positiven Emotionen verbunden.

[136] Vgl. Interview Ibtissam ab #00:26:39-7#

[137] Vgl. ebd., #00:33:53-4#

Wie bereits erwähnt ist das Arabische bei Ibtissam eine sehr emotionsgeladene Sprache: Sie liebt es als ihre Muttersprache und die Sprache ihrer Religion, sie fürchtet es als besonders schwierige Sprache. Dies könnte an der Art und Weise liegen, wie sie die Sprache gelernt hat:

> Befragter: [...] Am erste lernen wir Koran. Und/ Und nur/ nur (.) sprechen. Können wir nicht le/ nicht spr/ nicht schreiben.[138]

Durch diese besondere Lernmethode des Auswendiglernens und Wiederholens der Koransuren, die ein wenig an die Direkte Methode in der Geschichte der Fremdsprachenlehre erinnert, bekommen Emotionen mehr Platz als im regulären Sprachunterricht, der den Fokus heutzutage auf Kognition legt.[139] Abgesehen davon liegt sehr viel Emotion darin, weil es die Sprache der Religion ist, mit der man seine Wünsche, Ängste und Hoffnungen verbindet.

Was für ein überwältigend positives Gefühl Ibtissam mit ihrer ersten Reise nach Deutschland verbindet, beschreibt sie folgendermaßen:

> Befragter: [...] Ich bin/ wenn ich nach Deutschland gefahren, (.) ich kann nicht was wie ist mein Gefühl. Das ist ein sehr sehr schön Er/ (.) (Lachen) Ich weiß nicht was kann ich sagen?[140]

Diese Reise beinhaltete für sie eine enorme Motivation, die auch damit zusammenzuhängen scheint, dass niemand während ihres Aufenthaltes in Deutschland Arabisch sprach und auch die Kommunikationssprache der SchülerInnen Deutsch war:

> Befragter: Da ich kann nicht sagen, das ist ein sehr sehr gut Erfahrung. Ich kenne die Leu/ die Deutsche, ich lebe ein/ drei Jahr/ drei Wochen in Deutschland, ich sehe die Deutsche, ich höre KEINE/ kein Wort Arabisch, ich/ ich be/ ich höre nie, nur/ nur Deutsch, weißt du. Wenn ich/ dann muss ich nur lernen für mit/ mit diese Leute le/ sprechen. Ich muss nur lernen und lernen und lernen und lernen für/ für sprechen mit diese Leute. Wenn ich in

[138] Vgl. Interview Ibtissam, #00:08:01-6#

[139] Vgl. Neuner 1998, S. 135

[140] Vgl. Interview Ibtissam, #00:03:29-9#

> Deutschland/ und auch und meine Lehrerin in Deutschland hat: Das ist gut, du bist sehr gut! Sprichst du sehr gut Deutsch und musst du auch nur/ nur lernen und lesen, und du bist sehr schön. Das ist.[141]

Zusätzlich dazu erzählt Ibtissam von ihrer Lehrerin in Heidelberg, die sie sehr gern hatte, und die sich damit auch positiv auf ihren Spracherwerb auswirkte:

> Befragter: [...] Mein positiv ist mit meiner Lehrerin, sie ist SEHR, sehr nett, sie versteht mir und sie/ sie/ sie ist sehr sehr nett. Sie hat ein/ mir ein Geschenk, ein CD, ein CD für die singen, mhm, und ich hab auch ein Geschenk für schenken. Ein/ein Kaftan.[142]

Durch diese Reise entstand eine Liebe zur Sprache, die Ibtissam auch zum Germanistikstudium motiviert hat:

> Befragter: Ja, ja. Wenn ich im Gymnasium lerne, ich habe gesagt, ja, ich möchte, ich MUSS, wenn ich in Uni gehe, dann muss ich Deutsch lernen. Weil wenn in der mein dritten/ in mein zweiten Jahr und dritten Jahr ich/ ich liebe SEHR Deutsch. Dann wenn/ wenn du liebst ein/ ein Sache, dann musst du diese Sachen machen, weißt du. Dann wenn ich mag Deutsch, dann ich kann/ ich MUSS, wenn ich nach Uni gehe, dann/ wenn/ muss ich (.) Deutsch entscheiden und Deutsch lernen und/ und Erfolg.[143]

Deutsch beinhaltet auch eine gewisse Exklusivität: Wenige Leute in Marokko sprechen diese Sprache, und so kann man sich als etwas Besonderes fühlen; der Sprache ein gewisses Prestige geben. Bei Ibtissam merkt man das einerseits daran, dass sie mit ihren Freunden auf der Uni sehr viel Deutsch spricht, andererseits auch daran, dass sie ihrem älteren Bruder zeigt, dass sie etwas kann, was er nicht kann, indem sie mit ihm auf Deutsch spricht und ihn damit ärgert:

> Befragter: [...] Und/ und Deutsch ich/ mein/ mein groß Bruder versteht nicht Deutsch und ich/ ich spreche mit ihm und er: Was hast du für mir gesagt? Möchtest du mit mir Arabisch sprechen! (Lachen)[144]

[141] Vgl. Interview Ibtissam, #00:25:40-3#

[142] Vgl. ebd., #00:37:49-4#

[143] Vgl. ebd., #00:28:39-2#

[144] Vgl. Interview Ibtissam, #00:14:06-4#

4.1.1.4. Zukunftsperspektiven

Ibtissam plant, nach ihrer Licence in Deutschland weiter zu studieren; am liebsten Rechtswissenschaften. Anstoß für diesen Plan dürfte ebenfalls die Reise nach Heidelberg gewesen sein, die sie von Deutschland sehr begeistert hat, und Marokko daneben etwas blass erscheinen lässt:

> Befragter: [...] Weißt du, weil ich möchte in Deutschland fahren ich möchte SEHEN ich möchte ich möchte die Industrie sehen, weißt du und ENTWICKLUNG! In Marokko haben wir KEINE Entwicklung! Aber wie in/ wie in/ nicht wie in Deutschland, Deutschland hat ein SEHR SEHR GROSS Entwicklung! Ich möchte nach Deutschland fahren und sehen was die Leute erzählen und das ist.[145]

Im Interview fallen immer wieder die Schlagworte „Erfolg" und „Zukunft". Diese Themen scheinen Ibtissam, und sicherlich auch ihrer Familie, besonders wichtig zu sein. Daher ist sie auch an der Uni eine sehr disziplinierte Studentin, worin ihre Familie sie unterstützt:

> Befragter: Ja, sie verstehen mir, sie haben für mir gesagt, ja, wenn du ins Uni gehen, dann musst du nur lernen. Und lernen und lernen für die neue Kenntnisse für Deutsch kennen, und das ist gut. Aber wenn du ins Uni gehen, musst du nur studi/ studieren. Musst du nicht spielen oder mit/ mit die/ weißt du? Wenn ich nach/ nach Uni gehen, dann muss ich Deutsch lernen. Und nur studieren! Weißt du, ich denke nicht an die andere Sache. Zum Beispiel ein Freund haben oder ein/ weißt du? Dann ich muss nur Deutsch lernen und meine Zukunft bauen, und wenn ich mein Zukunft bauen, dann ich denke an die anderen Sachen.[146]

Und diese Zukunft möchte sie gerne in Deutschland bauen. Sie weiß aber, dass es gar nicht so einfach ist, ein Visum und einen Studienplatz zu bekommen, und möchte deshalb auch in dem Fall, dass sie es nicht nach Deutschland schafft, zufrieden sein:

> Befragter: Ja, ich/ ich habe gesagt ja, wenn ich Deutsch lerne, dann muss ich nach Deutschland fahren und mein Studieren abschl/ schließen hier in/ in Deutschland und ich muss meiner Zukunft in Deutschland. Weißt du? Ich möchte nur bauen meine Zukunft in Deutschland. Aber das ist/ das ist egal. Wenn ich nach Deutschland fahre oder hier bleiben, das ist für/ jedes ist für mir egal. Wenn ich in Uni gehe und mit die neue Leuten spreche oder/ dann,

[145] Vgl. ebd., #00:03:29-9#

[146] Vgl. ebd., #00:30:55-9#

> das ist für mich egal. Wenn ich nach Deutschland fahren oder wenn ich hierbleiben, das ist egal. Aber, ich möchte viel nach Deutschland zurückgehen. (Lachen)[147]

Auf die Frage, ob sie gar keine Angst hat, alleine in ein fremdes Land zu gehen, antwortet Ibtissam:

> Befragter: Ja natürlich. Natürlich habe ein Angst. Aber ich möchte nicht erlegt. Ich möchte nur lernen und studieren und suchen ein schön Zukunft, weißt du? Für mein Fam/ mein Familie helfen und weißt? Weißt du? Das ist.[148]

[147] Vgl. Interview Ibtissam, #00:27:34-2#

[148] Vgl. ebd., #00:41:52-9#

4.1.2. Mohamed: „Leute die sprechen Deutsch das ist eine gute Leute nur bekannte Leute. Stars!“

Mohamed ist zum Zeitpunkt des Interviews 25 Jahre alt und studiert Germanistik im dritten Semester.

Er spricht Arabisch, Deutsch und Französisch. In sein Sprachenporträt hat er außerdem Englisch gemalt, eine Sprache, die er zwar noch nicht kann, aber unbedingt bald lernen möchte. Auch Tarifit hat einen Einfluss auf ihn, weil es die Muttersprache seiner Eltern ist.

Deutsch hat er begonnen in der Schule zu lernen. Lieber hätte er zwar Englisch gelernt, doch, vor die Wahl zwischen Deutsch und Spanisch gestellt, hat er sich für Deutsch entschieden; vor allem, weil er Verwandte hat, die in Deutschland leben: Auf diese Weise ist er schon selbst auf die Idee gekommen, nach Deutschland zu migrieren. Diese Idee macht ihm gleichzeitig aber auch Angst, während er vor der Sprache oder dem Sprachenlernen wenig Angst hat. Nach der Schule hat er in einer Privatschule weiter Deutsch gelernt und die B1-Prüfung gemacht.

In Zukunft möchte er erst Deutschlehrer in Marokko werden, dann möchte er das Doktorat für Germanistik an der Universität Fes absolvieren. Das ist ein hehres Ziel, da bisher noch nie jemand den Doktortitel in Fes bekommen hat. Nach Deutschland zu gehen ist auch ein Ziel, das er aber hintanstellt, weil es ihn ziemlich beängstigt.

4.1.2.1. Sprachliche Identität

schwarz: Arabisch
braun: Französisch
grün: Deutsch
gelb: Englisch

Abbildung 2: Ausschnitt Sprachenporträt Mohamed (gesamtes Porträt im Anhang)

Sprachlich definiert sich Mohamed hauptsächlich über Arabisch, seine Mutter-, Kultur- und Glaubenssprache (auch er macht zwischen Darija, Fosha und Koran-Arabisch keinen Unterschied). Er betont die Wichtigkeit dieser Sprache:

> Befragter: Also Arabisch ist meine Muttersprache, ich liebe Arabisch. Das/ eigentlich ich kenne Arabisch und das ist die Sprache vom Kor/ vom Koran, von meine Leute, die ich kenne, also der Arabisch ist die dreite Sprache in der Welt.[149]

Er malt die arabische Sprache im Sprachenporträt an die Stelle seines Herzens. Diese Sprache würde er sich auch ganz klar selbst als Muttersprache aussuchen:

> Interviewer: [...] Wenn du noch einmal geboren werden würdest [...] Und du könntest wählen: Welche ist deine Muttersprache?
>
> Befragter: Meine Muttersprache natürlich ist Arabisch.
>
> Interviewer: Also /
>
> Befragter: Arabisch!
>
> Interviewer: Immer Arabisch.

[149] Vgl. Interview Mohamed, #00:00:05-2#

Befragter: Das ist (Lachen).[150]

Aber auch Deutsch hat seinen Platz in Mohameds Identität. Das liegt teils daran, dass er Verwandte in Deutschland hat, die jeden Sommer zu Besuch kommen, und mit denen er dann Deutsch sprechen kann, und teils liegt es daran, dass er stolz darauf ist, zu der relativ kleinen Gruppe der MarokkanerInnen zu gehören, die Deutsch sprechen:

> Befragter: Also, hier in Marokko das ist gut, dass man andere Sprache kennt und beherrscht, die andere Leute, besonders hier die Deutsch, es gibt wenig wenige Leute die Deutsch sprechen beherrschen. Ah alle Leute sie haben Französisch kennenge/ beherrscht und dann Englisch. Spanisch wenig auch und und Deutsch. Also die anderen finden das gut. Das besser. Die die Deutsch die Leute die sprechen Deutsch das ist eine gute Leute nur bekannte Leute. Stars![151]

Auch bei Mohamed merkt man also das Sprachprestige des Deutschen, das er als einer der wenigen „Auserwählten" spürt.

Obwohl er es im Sprachenporträt nicht angeführt hat, scheint auch Tarifit einen Teil seiner Identität zu bestimmen. Darauf angesprochen, ob er auch irgendeine Berber-Sprache kann, sagt er:

Befragter: Ich bin Berberisch aber ich spreche kein Berberisch.[152]

Bei diesem Thema angekommen erklärt mir Mohamed, dass seine Familie aus der Gegend von Nador stammt, wo die Amazigh unter der Führung von Mohammed Abd al-Karim im sogenannten Rifkrieg in den 1920ern Marokko gegen die französischen und spanischen Besetzer verteidigten. In Annoual, seiner genauen Herkunft, fand eine der wichtigsten Schlachten statt, in der die Spanier eine große Niederlage einstecken mussten. Der Widerstand scheint ihm also im Blut zu liegen und sich in seinem Fall in einer Sprachenabwahl bzgl. Spanisch und einer Sprachenabneigung bzgl. Französisch zu manifestieren. So macht auch das aktive Ablehnen einer Sprache seine Identität aus:

[150] Vgl. Interview Mohamed, ab #00:16:40-5#

[151] Vgl. ebd., #00:12:45-4#

[152] Vgl. ebd., #00:09:23-4#

> Befragter: Die zweite Sprache Französisch. Diese Sprache ich liebe diese Sprache nicht. Ich kenne die Französisch nicht. Daneben der das ist die / der Land, die uns abhängig gemacht und sie / also ich / ich mag diese Sprache nicht. Gar nicht.[153]

Dieses Ablehnen von Französisch und auch Spanisch könnte im Hinblick darauf, dass er die Sprache des Volkes, mit dem er sich identifiziert, nicht mehr spricht, auch eine kompensatorische Wirkung haben. Deutsch hingegen hat er statt Spanisch als seine wichtigste Fremdsprache gewählt und fühlt sich damit relativ wohl. Nach Ellis wäre er damit am ehesten ein *learner as negotiator*,[154] genauer gesagt ein solcher in der Definition von Norton Pierce: „[L]earners negotiate identities they feel comfortable with".[155]

4.1.2.2. Angst

Die größte Angst, die Mohamed im Interview anspricht, ist jene vor der Migration nach Deutschland. Daneben verunsichern ihn die Zustände der Lehre an seiner Universität und die leichte Angst davor, Fehler zu machen.

Angesprochen darauf, ob Mohamed Angst in Zusammenhang mit der deutschen Sprache hat, antwortet er ganz klar:

> Befragter: Also, Angst zum Lernen, das (..) das habe ich nicht. Was habe ich, Angst zum in Deutschland. Wenn man nach Deutschland fahren, andere WELT, andere LUFT, andere KULTUR, das nicht wie / ja weil weil wir Muslime und dort es gibt Christen, und wie du weißt, es gibt viele Probleme, die Muslime in aller Welt, besonders in Europa und Amerika, getroffen haben. Da habe / fürchte ich, dass ich dort werden und die Probleme habe. Ich habe niemals eine Antrag oder / ge/ geschrieben, um dass ich nach Deutschland zu fahren. Also, das ist unser / meine Angst, die ich fürchte, oder so. Die Sprache ist leicht.[156]

[153] Vgl. Interview Mohamed, #00:00:50-9#

[154] Vgl. Ellis 2001, S. 74, siehe auch Kap. 2.1.2.

[155] Norton Pierce 1995, zitiert nach Ellis 2001, S. 74

[156] Vgl. Interview Mohamed, #00:20:41-8#

Während Mohamed also offensichtlich keine oder kaum Angst beim Deutschlernen verspürt, hat er durchaus große Angst davor, ins Zielland zu migrieren. Trotzdem bietet sich diese Chance an, und er kann sie nicht ganz ablehnen:

> Interviewer: Also/ also würdest du auch gerne in Deutschland studieren? Vielleicht, oder/
>
> Befragter: Ja, ja ich will. (.) Wenn das erreicht, ich will, aber da treffe ich viele Probleme. Finanzielle Probleme. Ich habe auch Angst, da/ dass ich nach Deutschland fahren und dort nicht integrieren kann. (…) Dass ich in Deutschland fahren und nicht integrieren kann. Vielleicht beginne ich dort finanzielle Probleme. Ich finde zum Beispiel kein Haus, ich integriere nicht, ich kann meine Fähig/ Sprache dort nützt mir nicht, und auch vielleicht ich ich kann dort nicht gewinnen (.) gewinnen oder bestanden, die Prüfungen bestanden. Das ist eine Gefahr für mich.[157]

Einerseits weiß Mohamed, dass es die Möglichkeit gibt, nach Deutschland zu migrieren, und was für eine große Chance das sein könnte, andererseits ängstigt er sich enorm davor. Diese Situation kann man mit der von Kierkegaard definierten und von Grøn erklärten *Angst als Möglichkeit der Freiheit* vergleichen (vgl. dazu Kapitel 2.2.1). „Angst ist die Erfahrung, daß die Möglichkeit der Freiheit sich zeigt“, schreibt Grøn, und:

> Wenn es (...) heißt, daß die Freiheit sich selbst als Möglichkeit zeigt, handelt es sich um eine Möglichkeit, die einen selbst umfaßt. Man befindet sich in einer besonderen Lage: in einem unentschiedenen, schwebenden Zustand. Die Situation weist in ihrer Unbestimmtheit zurück auf einen Selbst.[158]

Insofern scheint es eine ganz basale Angst, eine tiefe Unsicherheit in sich selbst zu sein, die Mohamed diesem Thema gegenüber hat.

Diese Situation passt auch gut zu meiner zweiten Forschungshypothese: Wenn Mohamed sagt, dass er Angst hat, sich dort nicht zu integrieren, seine Sprache nicht verwenden zu können, bei Prüfungen zu versagen etc., so kann man verallgemeinernd sagen, dass er Angst hat, seine Identität durch die Migration zu verlieren und keine neue zu finden. Allgemeiner könnte man es als eine Angst vor dem Unbekannten bezeichnen.

---

[157] Vgl. Interview Mohamed, ab #00:19:11-7#

[158] Grøn 1999, S. 24f

Auch die qualitativen Probleme an der Universität Fes, mit denen er konfrontiert wird, verunsichern ihn:

> Befragter: [...] Also die/ die Gebrauch in der Uni, sie sprechen mit hoch/ mit hoch Niveau als wir wissen können. Also wir treffen viele viele/ viele Probleme und Schwierigkeiten. Besonders es gibt nicht in der Bibliothek viele Bücher, die man benutzen kann und helfen. Das ist eine negative für mich.[159]

Diese Situation kann man mit der metaphorischen Konstruktion des *learner as sufferer* vergleichen.[160] Als Student leidet Mohamed unter seiner Studiensituation, die sein Lernen einerseits faktisch und andererseits auch emotional beeinträchtigt.

Die einzige Angst, die Mohamed mit dem Lernen von Sprachen in Verbindung bringt, ist die Angst davor, Fehler zu machen, die er auch als Scham bezeichnet. Besonders oft scheint diese Angst beim Gebrauch des Französischen aufzukommen, das er nicht gut kann und, wie schon angesprochen, auch gar nicht besser lernen will:

> Befragter: [...] Ich, wie du weißt, ich / ich kenne Deutsch/ Französisch wenig, und die lass mich schäumen, wenn die andere Freunde im Klasse mich fragen[.][161]

Auch beim Deutschen gibt es diese Form der Angst aber:

> Befragter: [...] Es gibt Schäumen, wenn ich zum Beispiel / wenn ich unter Freunden, die auch Deutsch kennen, eine gu/ große Fehler machen, da schäume ich. Und kann auch als Angst nennen. Als Angst zum / vor dem / vor dem Fehler zu machen. Das / das wo ich Angst habe.[162]

Diese Angst beunruhigt Mohamed aber nicht sonderlich. Auf die Frage, was er dagegen tut, wenn diese Situation eintritt, entgegnet er:

> Befragter: Normalerweise ich mache nichts. Ich schäume und das (Lachen) und ich / ich gehe/ ich gehe weiter zum Lernen, das ist egal. Was die anderen

[159] Vgl. Interview Mohamed, #00:24:41-8#

[160] Vgl. Ellis 2001, S. 79f, siehe auch Kap. 2.1.2.

[161] Vgl. Interview Mohamed, #00:06:50.4#

[162] Vgl. ebd., #00:26:20-6#

> sagen für mich ist egal, die Hauptsache, dass ich etwas Neues lernen und Deutsch beherrschen. Aber das ist alles.[163]

4.1.2.3. Andere Emotionen

Positive Emotionen kommen in Mohameds Interview vor allem dann zur Sprache, wenn er über sein Bild der deutschen Sprache spricht.

Er verbindet das Deutsche unter anderem mit Stolz, da er es, wie schon angesprochen, als eine prestigeträchtige Sprache empfindet. Außerdem gefällt ihm, dass er durch diese Sprache seine Inkompetenzen in Französisch kompensieren kann:

> Befragter: [...] Ich habe [...] Deutsch gehört und gefällt mir als Sprache. Und besonders hier wenig wenige Leute die Deutsch sprechen. Also das ist als etwas Besonderes. Wenn äh besonders wenn ich keine Französisch beherrsche, das ist eine gute Gelegenheit. (Lachen)[164]

Hier spricht er auch an, dass ihm das Deutsche als Sprache an sich gefällt. Auch seine Erfahrungen mit der Sprache auf sozialer Ebene tragen zu seinem positiven Bild des Deutschen bei:

> Befragter: Okay positive. Also positive ich ich ich war in Tanger. Und dann ich habe einen Bus / mit Bus nach Fes gefahren. Da treffe ich die die Deutschen. Ich habe mit meinen Verwandeten im Telefon gesprochen. Da die die Deutschen haben mich gehört, sagen, oh ja, du sprichst Deutsch. Sehr gut, ja. Da beginnt, das heißt die die Deutsche lasst uns mit anderer Leute kennenzulernen. Also das eine gute Erfahrung. Eine positive. Die / die Sprache lasst uns mit andere Leute also andere Leute kennenzulernen und andere Welt kennenzulernen also, andere Kultur. Und das. Ja, das eine gute, gute Erfahrung. Positive.[165]

Und auch das Lernen der Sprache an sich weckt bei ihm positive Emotionen:

---

[163] Vgl. Interview Mohamed, #00:27:18-8#

[164] Vgl. ebd., #00:14:31-2#

[165] Vgl. ebd., #00:06:50.4#

> Befragter: Ich fühle mich wohl und ich werde nur zufrieden wenn ich einen Deutschkurs besuchen, dann ich/ Wenn ich etwas Neues lernen, das ist eine gute Gefühl.[166]

Anders als das Zielland ist also die Zielsprache bei ihm fast durchwegs positiv besetzt.

4.1.2.4. Zukunftsperspektiven

Wie bereits angesprochen setzt sich Mohamed seine Ziele für die Zukunft ziemlich hoch: Er möchte Deutschlehrer werden und promovieren, andererseits womöglich auch nach Deutschland migrieren.

> Befragter: Also meine Zukunft ich will meine Studium beenden mit gute Note, dann ich will ein Lehrer von die Sprache werden. Deutsche Sprache. Das ist meine erste erste (..) erste Zuk / Was ich will in Zukunft werden. Aber die zweite Ziel das meine Ziel. Die zweite Ziel dass ich Doktorarbeit zu machen in Deutschland / in deutscher Sprache. Und dann ich will / und das ist mein Ziel und mein Willen: Ich will die Doktorat von Fes bekommen! Von der Universität. Das ich habe niemals gehört dass ein Mann von Universität Fes die Doktorarbeit von Deutsche Sprache bekommen. Weil das ist schwer, wie du weißt. (Lachen)[167]

Tatsächlich hat bisher noch niemand an der Germanistik in Fes promoviert, obwohl dies seit dem Wintersemester 2007/08 grundsätzlich möglich ist.[168] Abgesehen vom Doktorat in Fes bezeichnet es Mohamed auch als Ziel, nach Deutschland zu gehen:

> Befragter: [...] Das ist andere Ziel. Ich will nach Deutschland fahren, das das ist eine gute Gelegenheit für die Zukunft, weil man die Deutsch dort beherrschen. Es gibt die Leute, das Heimatsprache. Man verbessert unser und unsere Sprache und auch dort die (..) das Studium ist besser als hier. Es gibt die Materialien (…) besser als hier.[169]

[166] Vgl. Interview Mohamed, #00:25:40-0#

[167] Vgl. ebd., #00:17:11-9#

[168] Jai-Mansouri 2010, S. 1738

[169] Vgl. Interview Mohamed, #00:18:24-4#

Es scheinen also auch die schlechten Studienbedingungen in Marokko zu sein, die ihn dazu bringen, eine Migration nach Deutschland als Ziel zu bezeichnen, obwohl er davor, wie in den bereits zitierten Interviewstellen #00:19:18-2# und #00:20:41-8# nachzulesen ist, große Angst hat.

4.1.3. Kamal: „Das ist mein Traum, nach Deutschland fahren“

Kamal ist zum Zeitpunkt des Interviews 20 Jahre alt, er kommt aus Meknès, wo ich ihn auch interviewe. Ich kenne ihn, weil ich in seinem Deutsch-Intensivkurs in einer Privatschule unterrichtet habe.

Er ist bilingual mit Tarifit (das im Interview auch Rifi oder Rifian genannt wird) und Arabisch aufgewachsen, außerdem spricht er Französisch und Deutsch.

Die deutsche Sprache hat Kamal erst nach der Schule, in dem oben erwähnten Kurs, begonnen zu lernen. Zur Zeit des Interviews lernt er die Sprache seit einem Jahr. Fast alle TeilnehmerInnen seines Deutschkurses in der Privatschule hatten das Ziel, so schnell wie möglich die B1-Prüfung zu absolvieren und mit diesem notwendigen Sprachzertifikat ein Studium in Deutschland zu beginnen; so auch Kamal. Ein halbes Jahr nach Ende dieses Kurses, zum Zeitpunkt des Interviews, sind viele von Kamals damaligen Kurskollegen schon nach Deutschland migriert. Er selbst hat die B1-Prüfung erst im dritten Anlauf geschafft.

Die meisten seiner ehemaligen Kurskollegen, die jetzt in Deutschland sind, studieren an einer technischen Fachhochschule. Da Kamal aber seinen Schulabschluss im sprachlichen Zweig des Lycées gemacht hat, kann er seinen Aussagen nach nichts Technisches studieren. Er würde gerne in Deutschland Rechtswissenschaften studieren und fühlt sich damit scheinbar alleingelassen. Bis er eine Studienzulassung in Deutschland bekommt, bereitet er sich auf die B2-Prüfung vor; auch, weil das Niveau B1 seiner Meinung nach nicht reicht, um einen „guten Kontakt“ zu den Deutschen herzustellen.

Kamal ist von der Tonaufzeichnung etwas irritiert und wirkt gelöst, als ich das Mikrofon ausschalte. Er erzählt danach noch ein paar Dinge, unter anderem, dass Deutschland eben ein entwickeltes Land sei, und in Marokko sei das anders. Traurig fügt er hinzu, dass alle aus Marokko „fliehen“, weil es dort keine Arbeit gibt.

4.1.3.1. Sprachliche Identität

gelb: Deutsch
schwarz: Französisch
violett: Arabisch
rosa: Rifian

Abbildung 3: Ausschnitt Sprachenporträt Kamal (gesamtes Porträt im Anhang)

Eine der beiden Sprachen, die für Kamals Identität von ganz großer Bedeutung sind, ist Arabisch, das er in den Kopf gemalt hat. Kamal führt dafür vor allem religiöse Gründe an:

> Interviewer: [...] wenn du/ wenn du noch einmal geboren werden würdest [...] und du könntest dir aussuchen, welche Sprache du/ deine Muttersprache ist, was wäre das?
>
> Befragter: Das ist ein schwere Frage. (Lachen) [...] Ich weiß nicht (…) ARABISCH. [...] Denn Arabisch ist (…) ich weiß nicht. (Lachen) Arabisch, ich glaube Arabisch. Denn wir sind die musulman (Französisch ausgesprochen, Anm.) oder Arabisch, Arabisch ist meine/ es ist meine (.) meine erste erste Sprache von für die musulman, und sie sprechen immer Arabisch. Aber Deutsch oder Französisch oder ein andere Sprache, das geht nicht.[170]

Interessant ist, dass Kamal seine zweite Muttersprache, Rifian, anfangs gar nicht ins Sprachenporträt malen will. Erst als ich nebenbei bemerke, dass er noch andere Sprachen anführen kann, wenn er will, fragt er, ob er auch Rifi hinschreiben darf. Dies ist damit zu erklären, dass die Tamazight-Sprachen bis vor kurzem überhaupt keinen rechtlichen Status in Marokko besaßen. Ich selbst habe in Marokko oft gehört, dass das gar keine richtige Sprache sei, nur ein Dialekt – obwohl es mit dem

[170] Vgl. Interview Kamal, ab #00:11:06-6#

Arabischen herzlich wenig gemein hat. Auch wenn Tamazight nun seit dem 1. Juli 2011 den gleichen rechtlichen Status hat wie Arabisch[171] (und damit offiziell wichtiger als Französisch geworden ist), so wird es wohl noch eine Weile dauern, bis diese Information in den Köpfen aller MarokkanerInnen verankert ist.

Deutsch spielt bei Kamals Konstruktion von Identität insofern eine Rolle, als er sich über seine Familie damit identifiziert:

> Befragter: Ja ich möchte/ warum möchten Sie Deutsch lernen? Ja ich möchte Deutsch/ Das ist eine Idee für mich das damals, im Primaire, das ist mein Traum, nach Deutschland fahren [...] Denn ich hab viel Familie in Deutschland, das ist die Hauptgrund für mich, deshalb möchte ich auch nach Deutschland fahren.[172]

Auch dass er schon seit seiner Kindheit davon träumt, nach Deutschland zu fahren, spricht dafür, dass die deutsche Sprache einen Einfluss auf die Entwicklung seiner Identität hatte; auch schon zu der Zeit, als er die Sprache noch nicht selbst gesprochen, aber von seinen Verwandten gehört hat. Bezeichnend hat er sie im Sprachenporträt an den Platz seines Herzens gemalt.

4.1.3.2. Angst

Angst durch Lern- und Prüfungssituationen spielt in Kamals Interview eine große Rolle. Außerdem zeigt sich eine Angst vor seiner bevorstehenden Migration.

Eine besondere Abneigung hat Kamal gegen Französisch.

> Befragter: (..) Ich weiß nicht warum, aber ich hasse Französisch. (Lachen)[173]

---

[171] Vgl. http://www10.gencat.cat/pres_casa_llengues/AppJava/frontend/noticies_detall.jsp?id=381&idioma=5 (2.9.2012)

[172] Vgl. Interview Kamal, #00:04:18-6#

[173] Vgl. ebd., #00:02:09-2#

Ob das an speziellen Erfahrungen liegt, die er mit dieser Sprache gemacht hat, war nicht herauszufinden. Es scheint eine Aversion gegen die Sprache per se zu sein:

> Befragter: Ah, ja, alle in Französisch ist nicht gut. De/ die Sprache (..) was (..) die Language von Französisch mag ich nicht. Nicht wie Deutsch oder Arabisch oder ein andere Sprache, zum Beispiel Englisch ist anders. Aber Französisch nicht. Nein. Mag ich nicht. Und ich möchte nicht in der Zukunft Französisch lernen.[174]

In der Schule hatte er in diesem Fach Probleme, während die Schwierigkeiten in anderen Fächern geringer waren:

> Befragter:[...] Ja ich hab viel Probleme in der Schule. Zum Beispiel im Primaire oder im Collegium oder im Gymnasium für für mich das ist (.) das ist gleich. Denn/ und ich habe schon viele Probleme in Französisch. Ich hab das schon gesagt. Das ist alles, aber für Deutsch, da hab ich/ für Deutsch das ist nicht/ ich hab nicht Deutsch in einer langen Zeit gelernt aber für Französisch, ja, ich hab viele Probleme in Französisch, und ich hab schon nicht die gute Noten habe in Französisch, aber für Arabisch, das ist anders. Ich habe schon die gute Noten in Arabisch bestanden.[175]

Wenngleich es nicht an expliziten Ausführungen Kamals festzumachen ist, so scheint sich hier wieder die These zu bestätigen, dass sich eine mit Lernatmosphäre zusammenhängende Angst, die Kamal durch seine Schulprobleme höchstwahrscheinlich hatte, negativ auf die zu lernende Sprache auswirkt.

Kamal ist der erste meiner Befragten, der auch eine Angst artikuliert, die im Allgemeinen viele Lernende betrifft: Prüfungsangst. Diese Form der Angst hindert ihn auch am Weiterkommen in seinen Vorhaben. Beispielhaft dafür beschreibt er die Gefühle bei seinen B1-Prüfungen:

> Befragter: Ja, ich habe Angst vor der Prüfung, und das ist mein Problem. Denn in der Prüfung müssen wir nicht Angst habe/ haben, denn wenn wenn wenn/ wenn wir Angst haben, können wir WIRKLICH nicht die Prüfung bestanden (Lachen). Und die gute Noten haben. Aber in die dritte Mal, ich glaube da keine Angst habe. Deshalb habe ich die Prüfung bestanden.[176]

[174] Vgl. Interview Kamal, #00:10:27-2#

[175] Vgl. ebd., #00:13:19-0#

[176] Vgl. ebd., #00:17:29-1#

Auf die Frage, wie er es geschafft hat, beim dritten Antritt keine Angst mehr zu haben, entgegnet er:

> Befragter: Beten, zu Hause (Lachen) und beten zu Hause und viel viel viel lernen, (Lachen) lernen, studieren, hören, verstehen, immer überall. Das ist alles.[177]

Neben dem Beten als einer Form der Meditation und somit der Selbstkontrolle und Selbstberuhigung konnte Kamal seine Prüfungsangst also durch ausreichende Vorbereitung überwinden. Doch warum litt er überhaupt darunter? Ist dies wirklich nur auf mangelnde Vorbereitung zurückzuführen, oder gibt es noch eine andere Ursache?

Zum Zeitpunkt des Interviews meint Kamal, die Prüfungsangst durch die vielen Prüfungen, die er jetzt schon abgelegt hat, endlich überwunden zu haben. Damit sieht er sich mit Rod Ellis' Worten wahrscheinlich als *learner as struggler*,[178] der sich hartnäckig gegen seine Probleme gestellt und diese schlussendlich überwunden hat.

Obwohl er sie herbeisehnt, hat Kamal auch Angst vor der Migration nach Deutschland:

> Interviewer: [...] Und hast du vielleicht ein bisschen Angst wenn du daran denkst, nach Deutschland zu gehen?
> [...]
> Befragter: Ich habe diese Gefuhl/ Gefühl, denn in Zukunft in Deutschland, es ist nicht claire für mich, denn ich habe nicht schon in Deutschland gedacht/ denn ich hab nicht in Deutschland schon die (…) J'étais pas/
>
> Interviewer: Mhm, gewesen.
>
> Befragter: Gewesen, ja. Deshalb habe ich Angst nach Deutschland fahren. Und auch um mein/ um meine Deutschkenntnis/ Ich möchte B2 machen, um meine Deutschkenntnisse zu gut zu verbessern. Denn wenn ich in Universität dort in Deutschland oder ein andere/ ein andere Ort, muss ich gut Deutsch sprechen.[179]

[177] Vgl. Interview Kamal, #00:18:17-8#

[178] Vgl. Ellis 2001 S. 76f, 81, siehe auch Kap. 2.1.2.

[179] Vgl. Interview Kamal, ab #00:20:50-7#

Wie man sieht, spielt dabei auch die Angst, sich nicht verständigen zu können, eine Rolle, weshalb Kamal nun für die B2-Prüfung lernt. Neben einer generellen Angst vor dem Neuen, Fremden, kann man also auch eine Angst vor Identitätseinbußen durch mangelnde kommunikative Fähigkeiten feststellen.

4.1.3.3. Zukunftsperspektiven

Im Gespräch über Kamals Zukunft bekommt jene in seinen Ausführungen den Traum-Charakter, den sie wahrscheinlich schon seit seiner Kindheit hat:

> Befragter: [...] wenn ich in Deutschland bin, kann ich viele Dinge machen. Zum Beispiel die/ das Studium in Deutschland ist sehr schön, gut, kann ich dort ein gut Diplom erhalten oder machen, ein/ die Studienbedingungen dort besser sind als in Marokko, deshalb suche ich nach ein hohe Niveau, und auch ich möchte mein Leben in Deutschland fortsetzen. Warum nicht? [...] Deshalb möchte ich in Deutschland Jura studieren. Und ich mag auch. Zum Beispiel in der Zukunft möchte ich ein Anwalt möchte, warum nicht? (Lachen) machen. Ja.[180]

Anders als die bisher angeführten Interviewpartner spricht Kamal nicht nur davon, in Deutschland zu studieren, sondern davon, sein Leben dort fortzusetzen, also sein Leben dort zu verbringen. Vielleicht ist es zum Teil auch das Gewicht dieses großen Wunsches, das in der B1-Prüfungssituation auf ihm gelastet hat. Kamal ist sich wohl darüber im Klaren, wie viel er da von sich selbst verlangt, was ich an der Unsicherheit festmache, die in dem wiederholten „Warum nicht?“ mitschwingt.

[180] Vgl. Interview Kamal, #00:04:18-6#

4.2. Befragte in Deutschland

4.2.1. Hicham: „Das ist die Angst. Vor der Zukunft. Wenn man scheitert.“

Hicham war ebenso wie Kamal in dem Deutschkurs in Meknès, in dem ich unterrichtet habe. Zum Zeitpunkt des Interviews ist er 19 Jahre alt und lebt seit acht Monaten in Kaiserslautern, wo er ein Studienkolleg besucht.

Hichams Muttersprache ist Arabisch, zudem spricht er Französisch, Englisch und Deutsch. Englisch war Hichams zweite Fremdsprache im Gymnasium, und auch jetzt im Studienkolleg muss er die Sprache weiterlernen.

Deutschunterricht bekam er zum ersten Mal in der Privatschule in Meknès. Wie so viele sorgte sich Hicham um seine berufliche Zukunft in Marokko und entschloss sich deshalb dazu, eine neue Sprache zu lernen und in ein anderes Land zu migrieren. Eigentlich wäre er am liebsten nach Frankreich gegangen; dort hat er Verwandte und die französische Sprache sagt ihm auch viel mehr zu als die deutsche. Ein Visum und einen Studienplatz in Frankreich zu bekommen ist aber im Moment seinen Aussagen nach schwieriger als in Deutschland. So kam es, dass er einen Intensiv-Deutschkurs belegte. Nach nur sechs Monaten in diesem Kurs versuchte er das erste Mal, das für das Visum notwendige B1-Diplom zu bekommen; beim zweiten Antritt bestand er die Prüfung und ergatterte alsbald einen Studienplatz am technischen Studienkolleg Kaiserslautern.

Wenn er das einjährige Studienkolleg geschafft hat, möchte er in einer anderen deutschen Stadt Maschinenbau studieren und danach einen Arbeitsplatz finden; möglichst in Deutschland.

4.2.1.1. Sprachliche Identität

Hauptsächlich wird Hichams sprachliche Identität über seine Muttersprache Arabisch definiert, daneben spielt auch Französisch eine identitätsstiftende Rolle.

In Kaiserslautern wohnt Hicham mit anderen marokkanischen Studierenden zusammen und verwendet somit die arabische Sprache immer noch am häufigsten. Durch seinen neuen Wohnort wird diese Identität jedoch auch manchmal infrage

gestellt. In solchen Situationen muss sich Hicham dann behaupten. So erzählt er von einem Zwischenfall mit deutschen Kindern im Park:

> Befragter: [...] Also, vorgestern war ich im/ im/ im Garten, weißt du, Stadtpark, ja in Kaiserslautern. Und war ich mit meinen Freund/ Marokkanerfreunden, und ein/ zwei Kinder, [...] die auf Deutsch reden, und wir/ wir ha/ wir haben nur auf Arabisch, [...] und da hab/ haben die Kinder haben u/ haben/ haben uns/ uns gesagt: Welche Sprache sprechen Sie/ sprechen/ sprechen Sie? Und ich a/ ich habe gesagt: Auf Arabisch. Sagt ja, aber das ist ei/ das ist keine sehr/ gesagt das ist KEINE Sprache, das ist nur so so und so! Ja und wenn ich auf Deutsch reden will, dann hab ich viel Fehler gemacht, der/ die Kinder haben über uns gelacht. [...] Das ist/ das ist schändlich, wenn die Kinder über uns lachen.[181]

Dass die Kinder dem Arabischen – seiner Muttersprache, seiner Landessprache und der Sprache seiner Religion – überhaupt absprachen, eine Sprache zu sein, muss Hicham einigermaßen erschüttert haben. Dass er infolge dieser emotionalen Aufregung auch noch viele Fehler beim Deutschsprechen machte, trug noch weiter zur (temporären) Beeinträchtigung seiner sprachlichen Identität bei. Wahrscheinlich ohne es wirklich zu verstehen verunsicherten diese Kinder Hicham in seiner sprachlichen Identität, und als er sich bemühte, sich durch die deutsche Sprache an die Gesellschaft, zu der diese Kinder gehören, anzunähern, verlachten sie diesen Versuch. Durch diese Situation wird klar, dass die Migration nach Deutschland Hichams arabische Identität sehr wohl bedroht.

Auch Französisch scheint eine Sprache zu sein, mit der Hicham sich identifiziert, weil er Familie in Frankreich hat, und weil ihm die Sprache an sich auch sehr gut gefällt; sogar besser als Arabisch:

> Befragter: MÖGEN, ach so. MÖGEN! Ah. (.) So die Franzö/ Franzö/ Französisch Sprache.
>
> Interviewer: Die MAGST du gerne?
>
> Befragter: Ja ich mag. Das ist ein bisschen romantisch. Ja, oder? [...] Ja. (.) Und dann Englisch, dann Arabisch, (..) letztens ist (.) Deutsch.[182]

[181] Vgl. Interview Hicham, #00:13:45-5#

[182] Vgl. ebd. ab #00:26:43-1#

Hicham hätte daher eigentlich auch lieber in Frankreich studiert; das war aber aufgrund von Visumsschwierigkeiten nicht möglich:

> [183]Befragter: Ja. Ja, wegen also/ so/ die/ so bin ich also/ Ich wollte nach FRANKREICH, aber das/ das ging/ das ging nicht. Ist nicht geh/ verstehst du. Ich wollte nach Frankreich aber das/ um das Visum zu erhalten, das ist ein bisschen schwer. Wird schwieriger. Früher war nicht schwer, aber jetzt ist schwer. Jetzt deutsch/ nach Deutschland studieren ist ein bissl nicht schwer als in/ nach Frankreich.

4.2.1.2. Angst

Die im Interview genannten Ängste drehen sich um Schule und Lernen, um Hichams Zukunft, darum, Fehler beim Sprechen zu machen und allgemein um die Schwierigkeit der deutschen Sprache.

Die erste Geschichte, die mir Hicham zum Thema Angst erzählt, hat sowohl etwas mit Schule und Lernen, als auch mit seiner Zukunft zu tun:

> Befragter: [...] Im zehnten Klasse, also so haben wir Zei/ eine/ muss man eine/ eine Fach auswählen. Also es gibt Physik/ Physich/ Physik, also, Mechanik und Elektrotechnik, und es gibt Mathematik, und (.) Wissenschaft, von Erde und so. Das habe ich Angst, ob ich also Mathematik oder Elektrotechnik oder Mechanik oder Wissenschaft auswählen. Da habe ich zweifelt, und hatte ich GANZ ANGST und dann habe ich meine/ mein Lehrer gesagt ob ich Mathematik machen oder so, und hat mir gesagt, ja du kannst Mathematik, ne. Und wenn also/ Und da hab ich Mathematik ausgewählt, (.) im zehnten Klasse. Und aber im elften Klasse, vor dem Abitur, vor dem zwölften Klasse hab ich viele Schwierigkeiten gefunden. Weil ich so in einem schweren Sprache ausgewählt. Das war SCHWER Mathematik. Sehr sehr schwer. Dann hab ich im Lauf des Jahrs die/ meine mein Fach geändert. So. Zu/ Zu Physik. Also Elektrotechnik und Mechanik. (..) Und/ und während des Jahrs von Mathematik hab ich NIX verstanden. Das war total schwer. Ja in/ in Mathematik. Es war eine/ ja, die METHODEN, und alle was der Lehrer ges/ gesagt ha/ hab ich nicht verstanden, und des/ deshalb musste ich die/ diese/ dieses Fach ändern.
>
> Interviewer: Okay. Und und war das schwierig das zu ändern, oder war das eh kein Problem?

[183] Vgl. Interview Hicham, #00:28:20-1#

> Befragter: War schwer ja, das war in der Mitte des Jahres. Also, ja. Das war schwer, schwer.
>
> Interviewer: Hast du dann Angst gehabt, dass du das Abitur vielleicht nicht schaffst?
>
> Befragter: Ja, das war die/ der Angst, dass/ dass/ dass ich hatte.[184]

Die Entscheidung für Mathematik als Schwerpunkt führte zu einer Angst, die Hicham mehr als ein Jahr begleitete. Durch seine Durchsetzung, kurz vor dem Schulabschluss das Fach noch zu ändern, konnte er jedoch den Schaden abwenden und auch seine Angst überwinden. Das scheint eine der Erfahrungen zu sein, die dazu führten, dass Hicham trotz seiner Ängste relativ positiv in die Zukunft schaut und davon ausgeht, Hürden immer überwinden zu können (Näheres dazu findet sich im Abschnitt zu anderen Emotionen).

Im Bezug auf das Deutsche spricht Hicham von einer Angst zu sprechen. Er arbeitet jedoch daran, diese Angst zu überwinden, weil er seine eigene Reaktion darauf gar nicht mag:

> Befragter: Ja Ang/ ANGST! ANGST und vor/ ob ich falsch/ FALSCH etwas sage. Ja. Angst und/ ja Angst und Angst vor etwas schl/ falsch zu sagen. Ob ich etwas falsch sage. [...] Aber/ aber schweigen mag ich nicht. Nur sagen, also wenn ich/ man sagt dass beim FEHLER lernt man. Oder?[185]

Diese Sprechangst war offenbar in Marokko stärker, weil er Deutsch dort nur aus der Unterrichtssituation kannte. Sie scheint sich durch seinen Umgang mit der deutschen Sprache im Alltag in Deutschland schon gebessert zu haben:

> Befragter: Ja, ich hab/ ich hab/ ich hatte VIEL Angst in Marokko. Weil Marokko nur beim Unterricht hatte ich Angst, und hier, also in der/ also der Stadt und so, der Straße ich hab auch keine Angst.[186]

Obwohl er im muttersprachlichen Umfeld mehr Routine beim Sprechen bekommt und so Angst – auch im Unterricht – abbaut, bietet das Deutschsprechen auf der Straße

[184] Vgl. Interview Hicham ab #00:39:55-6#

[185] Vgl. ebd., #00:56:39-3#

[186] Vgl. ebd., #00:57:56-0#

in Kaiserslautern eine neue Angst, nämlich jene vor dem schwierigen pfälzischen Dialekt.

> Befragter: Ein anderes Problem. Es geht um die/ die Dialektsprache. Ah/ ich/ ich verstehe gar nicht. Die Dialektesprache. Vor allem hier in/ in Kaiserslautern, die im Pfa/ Pfalz liegt, die/ die sprechen nur auf Pfälzisch. [...] Die Pfälzisch kann ich nicht. Da/ weil ich in Marokko nur Hochdeutsch gelernt habe. Und als ich hier in Kaiserslautern war, hab ich gar nicht verstanden. (..) Ich dachte, dass sie nicht auf Deutsch reden.[187]

Dies ist der Grund, warum Hicham sich nun im Unterricht nicht mehr ängstigt, auf der Straße aber immer noch Angst vor der Konfrontation mit dem Pfälzischen hat.

Ursache für seine anfängliche Angst beim Deutschlernen ist die Schwierigkeit der Sprache, weshalb er sie eigentlich auch gar nicht mag (wie schon dargelegt bekommt die deutsche Sprache von ihm die wenigsten Sympathiepunkte):

> Befragter: [...] ich mag nicht gern. Aber/ aber ich MUSS Deutsch lernen, weil ich/ also ich brauche mein/ diese Sprache für mein Studium.
>
> Interviewer: Und warum magst du Deutsch nicht?
>
> Befragter: Weil es so schwer ist![188]

Hier kann ich auf meine erste Angsthypothese verweisen, die besagt, dass es sich um eine Angst vor der Sprache an sich handelt, weil es eine schwere Sprache ist.

Die Migration nach Deutschland brachte für Hicham viele Schwierigkeiten mit sich; allem voran nennt er die andere Lebensweise der Deutschen.

> Befragter: Ja, schwierig am Anfang. Ja. (..) Lebensweise ist ein bisschen/ ja/ nicht als in Marokko. Das war total schwer.[189]

Doch auch seine eigene Lebensweise hat sich hier sehr verändert, weil er zwar sehr viel lernt, sonst aber wenig mit sich anzufangen weiß:

---

[187] Vgl. Interview Hicham, #00:17:51-6#

[188] Vgl. ebd. ab #00:27:43-2#

[189] Vgl. ebd., #00:33:10-9#

> Befragter: [...] Ah, die Zeit. Man hat nix, also, NUR zu Hause, bin ich jetzt zu Hause gekommen, ist nur, also/ Ich lerne, und ich mach nix. Nur Studienkolleg, Haus/ dann komme ich nach/ nach Hause und das Leben ist so. IMMER. Nicht wie in meiner Heimatland/ in meinem Heimatland. Ich/ ich (.) ich geh mit meinen Freunden auf de/ ja/ Spazierengehen auf der Straße, ja. (.) Aber hier ist anders.[190]

Dazu kommt eine ausgeprägte Angst vor seiner Zukunft, aufgrund derer er sich noch stärker auf sein Studium konzentriert:

> [191]Befragter: Ja, ich ja. Ich habe Angst. Ob ich zum Bei/ Ob ich nicht das Studium schaffen, was ich mache, ob ich nicht das Studium mache, also, ob ich nach Marokko zurückkomme, oder/ oder/ oder ich bleibe hier, ja das ist, ja. Das ist der Angst. Vor der Zukunft. Wenn man nicht/ wenn man scheitert. [...] Also/ und auch bei so das Visum. Das ist ANGST. Ja weißt du, wie das/ das ist BEGRENZT, das Visum das wir haben ist begrenzt. Beispiel ich hab nur bis/ bis/ bis AUGUST hab ich mein Visum. Ist gültig. [...] Und dann? Nicht lang, ja. Und dann, also, wenn ich also das Studienkolleg schaffe, dann verlängere ich bis, also, eineinhalb Jahre später. (.) Und dann also, wenn ich/ wenn ich schaffe/ also, jede zwei Jahren, ein Jahr, eine halb Jahren, muss ich also meine Visum verlängern. Und/ und wenn ich nicht schaffe/ oder/ also, ein Problem, was mit mir passiert, dann kann ich also nicht mein Visum verlängern. Das/ das ist auch der Angst. [...]
> Also, ja. (.) WOHL, also, fühle ich mich nur im Studium. Also sonst, ich mache nix. Also wenn ich nicht also studiere, was, was mach ich sonst? Es gibt nix. Also, arbeiten, was, arbeiten, immer arbeiten, arbeiten, a/ also die Arbeit außer/ außer mit Studium es ist Arbeit schlecht. Ja, ich nicht also, feste Arbeit. Keine feste Arbeit. (..) Und ja, deshalb, deshalb nur denke ich an/ an das Studium. Ja.

4.2.1.3. Andere Emotionen

Die positiven Emotionen, die in Hichams Lernkarriere auftauchen, sind vor allem Stolz und Erleichterung über überwundene Hürden, die ihn auch dazu motivieren, neue Herausforderungen zu meistern.

> Befragter: Beim Lernen? Beim Lernen was positives… ah (…) positiv iiiiiist ja, Abitur. (..) Ja. (..) Ja hab ich (Lachen) mein Abitur geschafft. [...] Ja. Und auch/

[190] Vgl. Interview Hicham, #00:36:01-7#

[191] Vgl. ebd., #01:05:24-8#

> und auch die B1-Diplom bekommen [...] Und die/ ja. Die erste Semester hier in Kaiserslautern auch hab ich geschafft. [...] Und, ja, bleibt nur ein/ einhalb/ eineinhalb Monat, und dann hab ich die Abschlussprüfungen, dann ich hoffe ich kann das auch schaffen, die Prüfung.[192]

Diese Erfolge geben Hicham die Selbstsicherheit, dass er Schwierigkeiten meistern kann, auch wenn er Angst vor ihnen hat. Dazu gehört, dass er auch seine mit der deutschen Sprache zusammenhängenden Ängste überwindet. Auf seine jüngsten Erfolge dabei ist er auch sehr stolz:

> Befragter: [...] Heute heute heute. Hab ich ein Referat auf Deutsch gemacht [...] (Lachen) Ja. Ja, heute. [...] also, von der Schule gekommen, Nachmittag hab ich ein Referat gemacht, das war TOLL. Und der/ die Lehrerin hat mir gesagt, ob diese/ diesen Referat, ob ich/ ob ich ihr dieses/ diesen Referat durch Email senden kann. Hat/ hat mir geboten, dass ich mein Referat/ dass ich ihr mein Referat schenke. Durch Email. Verstehst du oder nicht? [...] Sie will mein REFERAT! Also, das war schön.[193]

4.2.1.4. Zukunftsperspektiven

Von Hichams Angst vor der Zukunft war schon im Abschnitt zum Thema Angst die Rede; diese begründet er auch damit, dass man als junger Mensch in Marokko nicht viele Chancen für ein sinnvolles Studium hat.

> Befragter: [...] Also, wie du weißt, in Marokko es gibt nicht viele Chancen Studium. Ja, deshalb. Das war ein Hauptgrund, dass ich nach irgend/ irgendwo nach Fr/ Frankreich oder oder Deutschland studieren.[194]

Er blickt jedoch auch mit Hoffnung und Zuversicht in die Zukunft:

> Befragter: Ach so meine Zukunft. Ich/ Ich will lieber hier in Deutschland bleiben. (..) ja. Und mein Studium/ Erstens mein Studium fortsetzen. (..) Und dann (.) ja, mein Diplom bekommen (.) und dann suche ich mich (.) nach der Arbeit/ eine Arbeit. Ja, das war's. Meine (Lachen)/ Was ich wichtig finde ist das Studium.

[192] Vgl. Interview Hicham, #00:46:33-0#

[193] Vgl. ebd., #00:53:32-1#

[194] Vgl. ebd., #00:30:03-3#

> [...] Also erst mal Diplom und dann wenn ich eine eine eine gute Arbeit hier finde, dann bleibe ich lieber hier. Und dann kann ich (..) Jeder/ so in jedem Urlaub nach Marokko, und das ist gut. Und sonst, wenn ich nicht/ wenn ich keine Arbeit hier finde, dann komme ich nach Marokko zurück, und dann suche A/ suche auch eine Arbeit.[195]

Er weiß, dass es immer wieder Schwierigkeiten geben wird, und sieht sich in diesem Zusammenhang als *learner as struggler:*[196]

> Befragter: [...] Aber wenn/ wenn/ wenn Hindernis gibt dann, muss ich / muss ich kämpfen.[197]

Hicham ist zuversichtlich, dass er auch seine Ängste überwinden wird:

> Befragter: Aber Schritt für Schritt, ich/ ja, ich lerne ein bisschen. Ja. Und/ und ich werde/ ich werde kein Angst haben.[198]

[195] Vgl. Interview Hicham, #00:30:34-0#

[196] Vgl. Ellis 2001 S. 76f, 81, siehe auch Kap. 2.1.2.

[197] Vgl. Interview Hicham, #01:08:27-6#

[198] Vgl. ebd., #01:01:19-3#

4.2.2. Zahra: „Auf jeden Fall man kann die Abenteuer erleben“

Zahra ist 22 Jahre alt und kommt aus Casablanca. Zum Zeitpunkt des Interviews wohnt sie seit knapp drei Monaten in Halle und besucht das dortige Studienkolleg. Sie ist eine der wenigen Interviewpartnerinnen, die ich nur über gemeinsame Bekannte und über das Internet kennengelernt habe.

Zahras Muttersprache ist Arabisch. Sie spricht relativ gut Französisch und hat Englisch als zweite Fremdsprache im Gymnasium gelernt. Seit sie Deutsch lernt, sagt Zahra, vergesse sie allerdings ihr ganzes Englisch wieder.

Die deutsche Sprache hat sie binnen eines Jahres in der Abendschule gelernt, während sie tagsüber an einer Fachhochschule als einziges Mädchen mit 26 männlichen Mitschülern Elektrotechnik studiert hat. Die B1-Prüfung hat Zahra dann zeitgleich mit ihren Schlussprüfungen an der Fachhochschule gemacht und beides bestanden. Nur zwei Monate später hat sie das Visum für Deutschland bekommen.

Nach dem Studienkolleg möchte sie in Deutschland Elektrotechnik studieren und danach wahrscheinlich wieder nach Marokko zurückgehen, wenn sie dort Arbeit findet.

4.2.2.1. Sprachliche Identität

Arabisch, Französisch und zum Teil auch Deutsch sind die Sprachen, die für Zahras Identität relevant sind. Außerdem ist ihr Bewusstsein über ihre Mehrsprachigkeit an sich Teil von Zahras Identität.

Zahra erzählt mir relativ wenig über ihre Muttersprache Arabisch, wobei trotzdem davon auszugehen ist, dass diese identitätsstiftend ist. Französisch spielt allerdings ebenfalls eine große Rolle für ihre Identität, da es neben Arabisch auch eine Familiensprache ist:

> Interviewer: [...] Welche Sprachen werden eigentlich in deiner Familie gesprochen?
>
> Befragter: Französisch und Arabisch. Und Englisch auch, aber nur mein Schwester. Mein Ma/ mein Mutter und mein Vater kann nicht gut Englisch verstehen.

> Interviewer: Mhm, und ihr sprecht miteinander auch Französisch?
>
> Befragter: Ja, die meisten Marokkaner sprechen Französisch.
>
> Interviewer: Ja, das glaub ich schon. Aber ich meine auch zusammen? Also du und deine Mutter oder so? Sprecht ihr ZUSAMMEN Französisch?
>
> Befragter: Ja, zusammen, ja.[199]

Dass Französisch auch in der Familie gesprochen wird, wurde nur noch in einem anderen von allen 17 geführten Interviews angegeben. Dazu ist anzumerken, dass Französisch in der marokkanischen Gesellschaft meiner Erfahrung nach zumeist als Prestigesprache angesehen und im privaten Umfeld eher nur von der Oberschicht verwendet wird.

Auch Deutsch dürfte schon länger eine identitätsstiftende Rolle für Zahra spielen, da sie angibt, in München Familie zu haben, und sich deshalb für Deutschland entschieden zu haben. Sie erzählt aber auch, dass Deutsch neben Arabisch nun ihren Alltag beherrscht, da sie sich mit vielen ihrer neuen Freunde aus dem Studienkolleg nur auf Deutsch unterhalten kann:

> Befragter: Mm, im Alltag kann ich wenn ich mit Marokkaner kommen, kann ich auf Arabisch sprechen. Aber normalerweise in unsere Klass wir haben die Türkei, [...] Indonesien, kann ich nur auf Deutsch sprechen. Habe ich keine andere Lösung. Ich mach die neue Freunden, ich habe die neue Freunden kennenlernen, nicht Arabisch, und kann ich immer auf Deutsch sprechen, und ich finde das ist besser. Man kann nur in Deutsch sprechen, man kann besser lernen Langue.[200]

Im Allgemeinen ist bei Zahra aber davon auszugehen, dass sie sich nicht nur über die genannten Sprachen identifiziert, sondern auch über ihre Mehrsprachigkeit an sich. Zum besseren Verständnis dieses Gedankens möchte ich Gogolin et. al. zitieren, die mit jugendlichen MigrantInnen aus mehrsprachigen Heimatländern ähnliche Erfahrungen gemacht haben:

> Wie es scheint, verfügen diese Jugendlichen über so etwas wie ‚sprachlichen Optimismus', der sich aus der Erfahrung speist, dass Mehrsprachigkeit nichts Besonderes ist; dass die Menschen im eigenen Herkunftsland normalerweise

[199] Vgl. Interview Zahra ab #00:25:47-5#

[200] Vgl. ebd., #00:21:40-5#

> mehrere Sprachen beherrschen. In dieser Erfahrung liegt vermutlich eine sehr positive Verstärkung für das Selbstverständnis, dass man mehrere Sprachen nicht nur lernen muss, sondern auch *kann* – als Mittel des Überlebens, zur Verständigung, zu beruflichem Fortkommen und einer ökonomisch gesicherten Zukunft, auf die die Hoffnung auch unter den ungünstigen Lebensumständen nicht aufgegeben wird.[201]

Zahra scheint ebenjenen „sprachlichen Optimismus" zu besitzen, von dem Gogolin et al. hier sprechen. Sie geht mehrmals im Interview darauf ein, dass es für MarokkanerInnen gar nicht schwierig sei, Fremdsprachen zu lernen; wie zum Beispiel an dieser Stelle:

> Befragter: [...] Die meisten Leute/ viele Leute können Italienisch oder Spanisch oder eine andere Langue lernen. Neben Französisch und Englisch, ja. Immer. Die Marokkaner sie haben ein gut Aussprach in aller Langue Sprache. Ja. Spanisch oder Italienisch oder Französisch oder Englisch. (Lachen) Sie können alles sprechen. [...] Ja. Dann die/ dann ist eine Cocktail (Lachen) Cocktail du Langue. Ja.[202]

Die „positive Verstärkung für das Selbstverständnis", die Gogolin et al. daraus schließen, ist bei Zahra deutlich spürbar.

4.2.2.2. Angst

Obwohl Zahra ihrem Leben und auch ihrer Lebensumstellung durch die Migration gegenüber ziemlich positiv eingestellt ist, hat sie auch zum Thema Angst manches zu sagen. Hier dreht sich alles um ihre Zukunft.

Zum einen spricht sie von einer Angst vor der Zukunft, die sie in Marokko aufgrund der didaktischen Mängel ihres Deutschunterrichts hatte:

> Interviewer: [...] Früher in Marokko, wie du Deutsch gelernt hast, hast du da manchmal beim Deutschlernen oder beim Deutschsprechen Angst gehabt?

[201] Gogolin, Krüger-Potratz, Neumann 2005, S. 7

[202] Vgl. Interview Zahra, #00:18:09-3#

> Befragter: Ja, genau. Das ist/ das ist natürlich. Weil die Problem, ich habe Deutsch gelernt mit eine arabischer Lehrer. Und das ist nicht so gut. Sie kann auf Arabisch im Unterricht sprechen. [...] Das ist nicht so gut, man kann nicht gut auf/ immer auf Deutsch sprechen. Sie kann auf Arabisch sprechen.[203]

Zahra wollte auf ihre Migration nach Deutschland gut vorbereitet sein, und hatte Zweifel, ob sie in ihrem Unterricht die Sprache gut genug lernen würde, um für die Zukunft gewappnet zu sein.

Zum anderen verspürt Zahra auch jetzt, wo sie in Deutschland ist, immer noch eine Zukunftsangst, die aber mehr auf ihr Leben und ihr Bestehen im Allgemeinen gerichtet ist, als auf die Sprache:

> Befragter: Angst. Wenn ich in Deutschland, habe ich viel Angst gehabt (Lachen) Angst vorm / vor die Zukunft (.) und vor Studium, und vor mein Freund auch (Lachen) Angst vor alles.
>
> Interviewer: Vor ALLEM?
>
> Befragter: Ja.
>
> Interviewer: Und hast du die jetzt immer noch?
>
> Befragter: Nein, nicht immer, aber manchmal habe ich keine Lust, ich/ ich bleib alleine, keine mehr Sachen gemacht, und und und und.
>
> Interviewer: Mhm. Und hat deine Angst auch was mit Deutsch zu tun? Hast du manchmal Angst vor dem Deutschsprechen, oder vor dem Deutschlernen?
>
> Befragter: Deutschlernen, ja. Ich habe ein bisschen problematisch mit Grammatik, aber im Unterricht wir haben ein viele Test gemacht, aber sie sind bisschen nicht so schwer. Man kann auf jeden Fall schaffen.[204]

Diese Angst vor der Zukunft, die Zahra jetzt immer noch manchmal hat, hemmt sie jedoch weniger, als sie sie motiviert, mehr zu lernen und sich auf ihre Ziele zu konzentrieren:

> Interviewer: [...] Und wenn du sagst du hast Angst manchmal vor der Zukunft und vor dem Studium, was machst du dagegen?

---

[203] Vgl. Interview Zahra, ab #00:33:32-8#

[204] Vgl. ebd. ab #00:34:31-8#

> Befragter: Ja genau. Kann ich immer Deutsch lernen, Zeitung lernen, Geschichte lernen und nicht mit Marokkaner sprechen, mit die andere Leute lernen und Deutsch verbessern. Und auch im Internet gehen.[205]

Dadurch, dass sie jetzt in Deutschland mehr Möglichkeiten hat, ihr Deutsch zu verbessern und sich darauf zu konzentrieren, ist auch ihre Angst kleiner geworden. Auf die Frage, ob sich bezüglich Angst durch die Migration etwas verändert hat, ob sie nun z. B. mehr oder weniger Angst hat als früher, antwortet Zahra:

> Befragter: Ich glaub weniger Angst. Ja. (..) Weil in Marokko kann ich nicht gut auf Deutsch sprechen, nur im Unterricht, und im Unterricht die Lehrer sprechen manchmal auf Arabisch. Aber hier die Deutschen ist/ Deutsch/ man kann immer auf Deutsch sprechen. Und das ist besser. Dann die Angst, das ist weniger als in mein Heimatland.[206]

Was bei Zahra eindeutig nicht festzustellen ist, ist eine Angst vor der Schwierigkeit der deutschen Sprache. Sie betont zwar, dass Deutsch schwer ist, fühlt sich dadurch jedoch herausgefordert und findet gleichzeitig Schönheit in der Sprache. Außerdem hat sie schon Erfahrung mit anderen schweren Sprachen, wie dem Arabischen:

> Befragter: Deutsch Sprache, ich finde deutsch Sprache ein bisschen schwer. (Lachen) Aber gleichzeitig ist es eine schönes Langue
> [...]
> Befragter: Nein ich glaube [...] normalerweise deutsche Sprache sehr schwer. Ich find deutsche Sprach als arabisch Sprach. [...] Die Grammatik in Arabisch auch schwer wie Deutsch. Wie deutsch Sprache.[207]

4.2.2.3. Andere Emotionen

Das Gespräch mit Zahra wird zum Großteil von positiven Emotionen beherrscht; von ihrem Selbstbewusstsein, ihrem sprachlichen Optimismus, ihrer Neugier und Abenteuerlust. Sie sagt, es sei zwar schwer, von ihrer Heimat und ihrer Familie weit entfernt zu sein, aber betont die positiven Seiten dieses Lebensabschnitts:

---

[205] Vgl. Interview Zahra ab #00:35:52-8#

[206] Vgl. ebd., #00:37:14-1#

[207] Vgl. ebd. ab #00:14:07-2#

> Befragter: Normalerweise das ist nicht leicht. Man kann allein hier bleiben ohne Familie und ohne Freunde, aber auf jeden Fall man kann die Abenteuer erleben (Lachen). Dann/ dann kann die (unverständlich) und lernen und leben und die neue Land kennenlernen, und auch die neue Kultur kennenlernen, die neue Freunde, und viele Sachen machen. [208]

Auch die Fremdheit und Schwierigkeit der deutschen Sprache ist etwas, was sie bis zu einem gewissen Grad deshalb genießt, weil es neu und interessant ist. Dies zeigt sich in dem von ihr gemachten Vergleich zwischen Deutsch einerseits und Französisch und Arabisch andererseits:

> Befragter: Aber auf jeden Fall ich mag Deutsch als Französisch.
>
> Interviewer: Ah! Magst du lieber als Französisch?
>
> Befragter: Ja. Ich kann gut Französisch sprechen und auch schreiben aber ich find Deutsche sehr interessant als Französisch.
>
> Interviewer: Mhm, und warum?
>
> Befragter: Ich weiß nicht. Ich weiß nicht, habe ich kein gute Antwort für diese Frage. Aber ich finde deutsch Sprache das ist ein neues Langue für mich, Französisch kann ich immer lernen, lernen, lernen, ich find LANGWEILIG. Aber wenn kannst du eine neue Langue besser und kennenlernen, das ist SEHR gut.
> [...]
> Nicht wie die Marokkaner kannst du auf Arabisch sprechen im Unterricht oder im Straßenbahn oder egal wo, und ich find das ist sehr LANGWEILIG, das ist alles in mein Heimatland. Ja? Das ist nicht eine besonders Idee, oder. Ja. Genau.[209]

Abgesehen von ihrem sprachlichen Optimismus helfen Zahra sicherlich auch ihre Erfolge dabei, diese positive Lebenseinstellung zu bewahren. Dazu zählen das Finden ihrer Rolle als einziges Mädchen im Studium in Marokko, das Bestehen der B1-Prüfung während ihres Studienabschlusses und die bis jetzt geglückte Migration.

[208] Vgl. Interview Zahra, #00:27:43-9#

[209] Vgl. ebd. ab #00:17:50-7#

4.2.2.4. Zukunftsperspektiven

Zahra möchte nach dem Studienkolleg ein Studium der Elektrotechnik oder Medizintechnik absolvieren, weil die Ausbildung in Deutschland besser sei als in ihrem Heimatland und sie dort ihre Ressourcen auch schon erschöpft habe.

> Befragter: Ja. Ich habe schon gesagt das ist Techniker in Deutschland sehr entwickelt als mein Heimatland. In Marokko es gibt keine mehr Chance. [210]

Anders als viele andere tendiert sie aber dazu, nach dem Studium nach Marokko zurückkehren:

> Befragter: [...] Ich habe keine Idee. Aber ich glaub kann ich in Marokko zurückkommen.
>
> Interviewer: Mhm. WILLST du auch nach Marokko zurück?
>
> Befragter: Ja, wenn ein Diplom gemacht, kann ich in Marokko zurück. Aber die Marokkaner/ die andere Marokkaner haben eine andere Idee, sie mögen in Deutschland bleiben.
>
> Interviewer: Mhm. Aber du nicht?
>
> Befragter: Ja.[211]

Zahra sieht ihre Zeit in Deutschland scheinbar als ein Abenteuer und eine große Chance – doch auch als eine Erfahrung mit Ablaufdatum. Ihre ganze Zukunft möchte sie (noch) nicht mit der Migration in dieses Land aufs Spiel setzen.

[210] Vgl. Interview Zahra, #00:27:17-5#

[211] Vgl. ebd. ab #00:28:28-6#

4.2.3. Leyla: „Willst du nach Europa studieren, alleine? - Ja. - Schaffst du das? - Ja. - Ehrlich? - Ja.“

Leyla ist zum Zeitpunkt des Interviews 23 Jahre alt und lebt seit etwa drei Jahren in Deutschland. Ursprünglich kommt sie aus Sefrou, einer kleinen Stadt in der Nähe von Fes.

Sie spricht Hocharabisch und Darija, Französisch und Deutsch.

Begonnen Deutsch zu lernen hat Leyla in der Schule, und wie so viele wurde sie anfänglich zu dieser Fremdsprache gezwungen. Sie hätte lieber Englisch gelernt – eine Sprache, die sie bis heute nicht spricht. Doch schon nach der ersten Unterrichtseinheit gefiel ihr Deutsch sehr gut und sie blieb dabei. Schon damals sprach sie mit einer Freundin darüber, wie es wäre, eines Tages nach Deutschland zu gehen. Nach der Schule hätte Leyla gerne Architektur studiert, doch im marokkanischen System waren ihre Abschlussnoten für dieses Studium nicht gut genug. Zu dieser Zeit erfuhr sie aber, das in Deutschland kein gewisser Notendurchschnitt notwendig ist, um Architektur zu studieren. So beschloss sie, tatsächlich nach Deutschland zu migrieren. Sie besuchte daher in einer Abendschule einen Deutschkurs und legte nach und nach die Prüfungen für die Niveaustufen B1 und B2 ab (heutzutage ist nur noch das Niveau B1 nötig, um ein Studentenvisum zu bekommen, bis zum Jahr 2010 wurde jedoch auch das Niveau B2 verlangt). Gleichzeitig studierte sie an der Universität Biologie. Nach zwei Jahren brach sie dieses Studium schlussendlich ab, da es ihren Interessen gar nicht entsprach und ihr das Lernen auch dementsprechend schwerfiel. Sie studierte anschließend noch ein Semester Germanistik, um ihre Sprachkenntnisse zu vertiefen, und begann dann das einjährige Studienkolleg in Wismar.

Mittlerweile wohnt Leyla in Darmstadt, wo sie Bauingenieurwesen studiert, ein Studium, das mittlerweile interessanter für sie geworden ist als Architektur. Nebenbei arbeitet sie in einem Restaurant an der Kasse. Ihr ursprünglicher Plan war, nur für die Studienzeit in Deutschland zu bleiben und danach wieder nach Marokko zurückzukehren, doch zur Zeit des Interviews überlegt sie, aufgrund ihrer Jobchancen und anderer Vorteile womöglich weiterhin in Deutschland zu bleiben.

4.2.3.1. Sprachliche Identität

Leylas Mutter- und Familiensprache ist Darija, aber auch Hocharabisch spielt für sie eine wichtige Rolle. Mittlerweile ist auch die deutsche Sprache maßgeblich an ihrer sprachlichen Identität beteiligt.

Leyla ist die einzige befragte Person, die den marokkanischen Dialekt und die arabische Hochsprache explizit als zwei getrennte Sprachen identifiziert.

> Befragter: [...] Marokkanisch und Arabisch ganz andere Sprachen, aber/ ja. Ich kann die beiden. (Lachen)[212]

Leyla gefällt Fosha, die arabische Hochsprache, sehr gut, sie bezeichnet es als ihre Lieblingssprache. Abgesehen von der Schönheit der Sprache an sich nennt sie dafür auch religiöse Gründe. Auch die Schwierigkeit in der Grammatik der Sprache scheint sie positiv zu beeindrucken. Außerdem erschreckt sie die Erfahrung, dass in Deutschland geborene Kinder marokkanischer Eltern kein Fosha lernen und somit auch den Koran nicht lesen können.

> Befragter: Lieblingssprache. Ja. Ist Hocharabisch. (.) Also, ich/ obwohl ich jetzt in Deutschland, aber ich habe paar Bücher hier, Hocharabisch. Ich lern das gerne. Ich les das gerne, ja. Keine Ahnung, aber das ist für mich/ ich/ das ist nicht so, so/ alles/ das ist andere Sprache, wie Chinesisch, ja? Das ist alles von rechts bis links, Wörter, die/ zum Beispiel die Grammatik ist/ Grammatik ist ganz anders, das ist schon/ das mag ich. Ist meine Lieblingssprache.
>
> Interviewer: [...] Und/ wenn du noch mal auf die Welt kommen würdest, und du könntest dir dann aussuchen, was deine Muttersprache ist, was würdest du nehmen?
>
> Befragter: Arabisch. Arabisch. Ja. Weil, Deutsch ka/ könnte ich so/ jetzt schon/ ich lerne hier schon. Aber wie ich so hier geboren/ zum Beispiel ich hab immer mit Leute, die sind hier in Deutschland geboren, von Marokkaner, ja? Von Eltern Marokka/ a/ aber sie können nicht Hocharabisch, aber nicht ho/ sie reden Marokkanisch, ja schon, aber Hocharabisch können sie nicht reden, auch/ auch nicht schreiben. Obwohl du versuchst das zu/ aber, sie finden das ist schon/ ‚Ne, das mag ich nicht.' Aber für mich mag ich das gerne. Ja.
>
> Interviewer: Hat das bei dir auch was mit Religion zu tun, oder ist es einfach so? Also/

[212] Vgl. Interview Leyla, #00:03:53-3#

> Befragter: Auch mit Religion. Ja. Ich kann jetzt Koran lesen, aber viele können nicht Koran lesen. Da/ das ist schon für mich/ ja ich stolz auf mich, sehr, oder, ja, ich sag immer, Gott sei Dank, dass ich so/ ich rede jetzt Arabisch, oder ich kann jetzt Arabisch lesen und verstehen. Obwohl, das ist schon/ für viele Leute, das ist kann/ komisch oder so was, aber für mich find ich sehr gut.[213]

Fosha ist außerdem eine von Leylas wichtigsten Kommunikationssprachen geworden, da sie sich in Deutschland mit vielen Arabern, die nicht aus Marokko kommen, in dieser Sprache verständigen kann.

Auch die deutsche Sprache hat mittlerweile eine wichtige Rolle in Leylas Selbstbild eingenommen. Die chronologisch erste Erfahrung, die sie mir zu diesem Thema erzählt, ist ihr Deutschunterricht in der Schule. Dieser wurde ihr anfangs aufgezwungen, doch schon nach der ersten Unterrichtsstunde entschied sie sich selbst für diese Sprache und somit auch gegen den Willen ihres Vaters:

> Befragter: Also, f/ war am Anf/ am Anfang war Pflicht für un/ von un/ für uns. Und dann/ mein Vater hat gesagt: Nein, Deutsch nicht, musst du Englisch lernen, weil alle Leute reden Englisch, das ist die Weltsprache und so weiter, nein. Ja also ich war die [...] erste Stunden von Deutsch, dann war: ‚eins, zwei, drei, vier', das war für mich interessant schon. Und dann war ich zurück zu Hause: ‚Nein, Papa ich will blei/ ich will eigentlich beim Deutsch bleiben.' Das war schon meine Entscheidung, schon. Aber wenn ich nicht wollte, dann muss/ konnte ich nich/ konnte ich ÄNDERN. Ich konnte das Englisch oder Spanisch auch lernen. Aber ich hatte immer so Lust auf Deutsch. Und ich war immer froh, wie ich so die zwei Stunden pro/ pro Woche, ich/ ja, so froh. Ah, ich bekomme/ morgen hab ich Deutsch! (Lachen)[214]

Der Aspekt, ein Fach oder auch eine Sprache wirklich selbst lernen zu *wollen*, ist Leyla besonders wichtig, wie sie auch an anderen Stellen im Interview betont, zum Beispiel in Zusammenhang mit ihrem abgebrochenen Biologiestudium:

> Befragter: Biologie, genau. Diese Fach/ eigentlich, das ist gar nix für mich. Und dann musste ich den Prüfung ablegen. Und dann hab ich so gelernt, aber, ohne Interesse. Nicht ohne Interesse, aber/ nur ich muss. Das war keine/ das war nur Pflicht. Nicht das macht Spaß, so ein/ so was zu lernen. Für mich/ für mich ist LERNEN, ist was anderes. Nicht so, muss ich das machen, weil

[213] Vgl. Interview Leyla ab #01:13:55-4#

[214] Vgl. ebd., #00:48:42-1#

> ich MUSS das machen. Ne, ich will das machen, weil ich MAG das zu machen.[215]

Im Gegensatz zu Biologie lernt sie Deutsch immer noch deshalb, weil es ihr gefällt und weil sie es will:

> Befragter: [...] Aber Deutsch will ich/ will ich richtig/ so richt/ richtig gut lernen. Und ich will auch Englisch lernen. Zum Beispiel jetzt meine Freundin, die ist (.)/ ich lernen jetzt von/ von ihr ein bisschen Deu/ Englisch. Manche Wörter, so ein Sätze und so weiter. Weißt du, den Unter/ Unterschied zwischen uns, die/ sie mag überhaupt nicht deutsche Sprache. Sie findet das ein bisschen la/ schwer, oder/ uninter/ interessiert nicht so richtig von Deutsch. Das ist Unterschied zwischen uns. Für mich, ich finde das ist SO cool. Englisch? Naja, ich lerne das, aber nicht so/ ich/ ich MAG die nicht so richtig wie Deutsch.[216]

Wie schon in Mohameds Interview festzustellen war, wird die deutsche Sprache in Marokko von einer relativ kleinen Gruppe gesprochen, in der ein recht starkes Gemeinschaftsgefühl entsteht. So sagt Leyla schon zu Beginn des Interviews: „Ich war von die Leute die/ die reden Deutsch.“ [217] Besonders stark dürfte die gemeinschaftliche Identifikation über die Sprache für Leyla zu der Zeit geworden sein, als sie sich in einer Sprachschule auf die Prüfungen zur Erlangung des Visums vorbereitete. Die Leute in ihrer Lerngruppe konnten nicht nur alle die gleiche seltene Fremdsprache, sondern hatten auch alle ein ähnliches Ziel:

> Befragter: Okay. Ich war da/ ja und dann/ also, weißt du das/ das war/ die Leute finden die deutsche Sprache ist anders, anders, also ka/ niemand kann dir verstehen. Also ganz/ wenn du Französisch oder ein bisschen Spanisch, kann vielleicht jemand das verstehen. Aber Deutsch NICHT. (Lachen) Dann haben wir so ein Lerngruppe ge/ also gemacht, wir reden miteinander Deutsch, aber das war auch nicht so richtig Deutsch, ja, Deutsch (Lachen). Manche Wörter gibt's nicht, manche Wörter Französisch, manche Wörter auf Arabisch, ja. Wir haben sehr gut gelernt, und, ja. Das war die TRAUM, dass wir hierher kommen. Das war den Traum. Mussten wir/ also/ stu/ studieren, richtig gut lernen.[218]

---

[215] Vgl. Interview Leyla, #01:04:29-8#

[216] Vgl. ebd., #00:15:54-5#

[217] Vgl. ebd., #00:05:06-4#

[218] Vgl. Interview Leyla, #00:10:54-9#

In den drei Jahren, die Leyla mittlerweile schon in Deutschland lebt, ist Deutsch für sie eine so wichtige Kommunikationssprache geworden, dass sie sie schon ohne kognitive Anstrengung verwenden kann:

> Befragter: [...] Aber jetzt kann ich hier so gut verstehen, aber wenn ich jetzt REDE, dann rede ich auf/ auf/ auf Deutsch, ist automatisch so, keine Ahnung warum.[219]

4.2.3.2. Angst

Leyla kann mir eine ganze Menge über Angst berichten; allem voran über Prüfungsangst. Darüber hinaus erzählt sie von Zukunftsangst im Bezug auf ihre Migration, von der Angst zu sprechen sowie von einer angstbesetzten Erfahrung aus ihrer Schulzeit mit positiven Auswirkungen.

Zum Thema Prüfungsangst sagt Leyla, sie habe bis jetzt immer Angst bei Prüfungen, vor allem bei Sprachprüfungen, weil der Lernstoff hier nie so klar abgegrenzt sein kann wie bei Prüfungen in anderen Fächern:

> Befragter: [...] [D]ie Spra/ also, ich hab immer so Prüfung/ Angst von Prüfung von/ von/ Sprachen mehr als die andere Fächer für mich. (.) Zum Beispiel Sprachen, ja, müssen/ ja/ du hast immer so die Idee, dass kommt andere Wörter, oder/ Und kannst du auch nicht verstehen, aber zum Beispiel, in Mathematik und so weiter, das ist schon/ wenn du richtig gelernt, dann bek/ bekomm/ bekommst du die Note, sonst/ aber zum Beispiel in die andere Sprache, ich hab immer Angst dass ich anders/ anders/ hab ich nicht gelernt[220]

Besonders viel erzählt Leyla mir über die Situation ihrer B2-Prüfung. Obwohl sie es als etwas Besonderes empfand, zu der kleinen Gruppe der Deutschlernenden in Marokko zu gehören, hatte dies auch seine Nachteile:

> Befragter: Die Prü/ die Prüfung haben wir also gemeinsam ge/ also viele, viele Studenten haben wir das gemacht. War echt/ ich hatte GANZ GANZ schön

[219] Vgl. ebd., #00:03:53-3#

[220] Vgl. ebd., #00:25:24-4#

> viel Angst, das ist andere Sprache, niemand kann das, und niemand kann mir helfen! Ich muss mir/ also der Lehrer kann uns helfen, aber nicht so richtig, weil er hat auch nicht so viel Zeit für uns, und wir bekommen nur zwei Stunden pro Tag, von Montag bis Freitag. Zwei Stunden.[221]

Diese Angst hat auch damit zu tun, dass Leyla die deutsche Sprache, obwohl sie sie mag, als sehr schwere Sprache empfindet:

> Befragter: [...] also Deutsch und Grammatik und alles, alles anders. Alles. Muss man RICHTIG RICHTIG hart machen, arbeiten. Das/ das ist kein/ ganz anders von arabische Grammatik und französische Grammatik. Das ist ganz anders, völlig/ ganz anders. (.) Ja. (.) Ich hatte immer, also bis jetzt hab ich immer Prüfungsangst! (Lachen) Ja.[222]

Was den Inhalt der Prüfung angeht, so ängstigte sie sich besonders vor dem Teil, der das Hörverstehen abprüft:

> Befragter: [...] Also, und was war schlimm, also war war SO Angst/ ich hatte SO Angst vorm Hörverstehen. (.) Das ist/ das war SO schwer. Weil, das ist/ die reden GANZ SCHNELL, also, der Lehrer redet/ mit uns redet halb Deutsch und halb Arabisch. (.) Red/ Deswegen kann ich: Okay. Wenn wir nicht verstehen, dann wird das wiederholen. MUSS er, damit wir alle verst/ verstehen können. Aber/ aber Hörverstehen, so Aussagen, d-d-d-d-d, nein. Ich/ ich krieg immer so Angst, dass ich nicht/ Also, muss ich alles aufschreiben, oder/ ich kann nicht alles im Kopf lassen, oder merken. Kann ich nicht. (Lachen) Das war auch schwer.[223]

Sie fürchtete sich ebenfalls sehr vor dem mündlichen Teil. Grund dafür war, dass sie bei der B2-Prüfung nicht von MarokkanerInnen, sondern von zwei ihr unbekannten deutschen Frauen geprüft wurde:

> Befragter: [...] Also, die Idee Prüfung/ also, B1 und B2 war die gleiche. Und die/ also, das war für uns anders, dass wir von zwei deutschen Leuten also prüfen müssen. Und dann war echt, okay, ja, zwei Frauen kommen, und die sind NICHT von Marokko, sind Deutsche. Okay. Das war echt mal war auch/ das ist/ das hat so viel Angst gemacht/ war für uns alle, aber niemand kann das sagen.[224]

---

[221] Vgl. Interview Leyla, #00:09:28-2#

[222] Vgl. ebd., #00:12:14-2#

[223] Vgl. ebd., #00:14:00-6#

[224] Vgl. Interview Leyla, #00:12:14-2#

Gegen all diese Teilbereiche der Prüfungsangst kann Leyla aber etwas tun. Um nicht in die Fallen der schweren deutschen Grammatik zu tappen, muss man sich logischerweise gut vorbereiten. Und die Tatsache, dass Deutsch nur von wenigen Leuten gesprochen wird, hat zwei Seiten: Einerseits gibt es wenige Menschen, die ihr bei den Prüfungsvorbereitungen helfen konnten; andererseits entstand unter den wenigen deutschlernenden Freunden ein Gemeinschaftsgefühl, das wiederum die Lernmotivation steigerte:

> Befragter: [...] Aber weißt du, in Deutsch hab ich immer so Angst gehabt, aber hab ich immer auch geschafft. (Lachen) Weil, ich habe auch/ ich mag diese Sprache. Also, ich hab immer mehr als die Leute/ ich hab immer Bücher gelesen, obwohl ich versteh gar nichts, (.) ich re/ ich schreibe auf Fra/ auf Deutsch, obwohl ich rede mit meine Freundin, die kommt AUCH aus Marokko, aber wir schreiben auf Deutsch! (Lachen) Naja, und können wir auch/ Verb ist immer am Ende, wenn wir ‚weil' oder ‚obwohl' oder so, ja.[225]

In der Prüfungssituation mit den zwei deutschen Prüferinnen konnten jene Leyla durch beruhigende Worte ihre Angst nehmen. Leyla bezeichnet diese Beruhigung als noch wichtiger als das Lernen des Prüfungsstoffes:

> Befragter: Eigentlich/ weißt du, im Prüfung, zum Beispiel Hör/ sprechen. Mündlich. Dann merkt/ mer/ die merkt immer die Dame, dass ich SO/ dass ich Angst habe und dass ich so durchei/ nicht durcheinander, so/ ich/ nervös. Oder ich/ ich warte nur auf die Frage. Ich/ ich fühl mich nicht gemütlich und so weiter. Und dann versucht die Dame, da hat zweimal/ se/ sie sagt so: ‚Hallo, jetzt/ NUR Prüfung, das ist ganz ganz nicht so schwer.' Wenn/ also/ wenn sie sagt, das ist nicht so schwer, dann BERUHIG ich mich. Das ist schon eine sehr, sehr gute für mich. Sehr gute für/ Wörter für mich. Dann/ ‚Ja, das ist schon leicht, Sie haben das gelernt'/ Das ist auch/ diese Wörter, die sind schon sehr wichtig für mich! Noch wichtiger, als ich/ was ich gelernt habe! Es ist schon wichtiger! ‚Das ist was nur sie gelernt haben, dann müssen Sie nur ein bisschen Ruhe'/ dann/ dann beruhig ich mich, dann hat sie gesagt: ‚Willst du Wasser trinken?' Dann ja, schon/ ja, ich ja/ das ist schon/ die nehmen mir das liebesvoll, und dann/ Weißt du, mündlich hab ich sehr gute Note bekommen, dann hat sie gesagt: ‚Ja, siehst du, du hast alle Fragen geantwortet, ohne/ ohne/ ohne Fehler.' Dann/ (.) dann ist schon gut.[226]

An diesem Beispiel kann man deutlich sehen, wie wichtig die Rolle des Prüfers oder der Prüferin in Bezug auf Prüfungsangst ist.

---

[225] Vgl. ebd., #00:13:21-9#

[226] Vgl. Interview Leyla, #01:11:56-8#

Über Angst beim Sprachenlernen während ihrer Schulzeit erzählt mir Leyla eine sehr interessante Episode:

> Aber Französisch/ und dann war ich neunte Klasse (.)/ zehn/ das ist zehnte Klasse, dann war beim/ eine Lehrerin, die war ECHT, ECHT gut und anstrengend. Also, sie war anstrengend, weißt du und dann/ wir waren überhaupt so/ ich hab immer/ NIEMAND/ keine Lehrer so gefunden. Und besonders mit Französisch und diese/ sie hat immer gesagt: ‚Französisch ist unsere amtliche Sprache, deswegen müssen wir ALLE können. Muss ALLES Leute so richtig können!' [...] Dann (.) dann hab ich so ein INTERESSE auf Französisch.
> [...]
> Und sie sagt: ‚Nein, was machst du?' Und dann, sie hat immer so auf mich geschrien: ‚Leyla, du musst das machen, dann ja, du gehst hier nach Hause, und dann musst du das lernen und das lernen und das lernen.' Dann weißt du ich weine die ganze Zeit. Mein Mutter: Oh. (Weinerlich:) ‚Ich kann kein Französisch! Warum? Ich kann/' Sie hat gesagt: ‚Ja, DU magst kein Französisch, deswegen!' Weißt du? In einer Jahr hab ich SO RICHTIG, weißt du, ich hab immer meine Fä/ andere Fächer so als NEBENfächer. Aber Französisch war für mich das/ muss ich lernen. [...] Und die Fragen, und die stellt die GANZ ganz schön viel Fragen auf einmal, mussten wir antworten. Sonst/ also STRESS von sie, von/ keine Ahnung wie heißt das, aber mussten, MUSS ich. Das/ und/ aber/ hab/ hab ich in diese Zeitraum gesagt: Ja, ich mag jetzt Französisch. Muss auch Französisch lernen.
> [...]
> Und dann die Lehrerin, die war echt gut. ECHT, ECHT gut. Obwohl alle Leute haben von/ vor ihr ANGST, aber/ ich hatte AUCH Angst, aber ich habe so gelernt, weil ich will nicht so fragen, Hallo Leyla, sie stellt eine Frage und ich kann nicht antworten.[227]

Diese Passage erinnert stark an das Konzept des emotionalen Gedächtnisses (vgl. Kap. 2.2.2. Angst und Lernen). Als Leyla die neue Französischlehrerin bekam, war sie geschockt, gestresst und von Angstgefühlen überwältigt. Sie hat die Herausforderung, Französisch nun noch einmal von Grund auf zu lernen, jedoch angenommen und mag die Sprache nun schlussendlich. Die Lehrerin ist ihr als besonders gut und einzigartig in Erinnerung geblieben. In diesem Fall scheint sich zu bestätigen, dass sich kurze, schockartige Angstsituationen besonders gut ins Gedächtnis einprägen. Die positiven Auswirkungen auf Leylas gesamte Beziehung zur französischen Sprache führe ich darauf zurück, dass Leylas Erfahrung auch mit Erfolg gekrönt war. Die Atmosphäre, die die Lehrperson hier geschaffen hat, war

[227] Vgl. ebd. ab #00:18:22-7#

wohl unangenehm, stressig und schockierend. Trotzdem hatte sie offenbar großen und auch positiven Einfluss auf das Sprachenlernen der Schülerin.

Über Angst spricht Leyla auch im Bezug auf ihre Migration – und Sprache spielt, wie man weiter unten sehen wird, auch hier eine große Rolle. Schon bevor sie nach Deutschland ging, hatte sie Angst vor ihrer unbekannten Zukunft, überspielte dieses Gefühl aber, um sich gegen ihre Eltern durchsetzen zu können:

> Befragter: [...] Und dann Deutsch, das ist schon ein neue Sprache, anders Welt, Europa auch war für mich was anderes, ich will auch nach Europa [...] Mein Eltern: ‚Hä? Willst du nach Europa studieren, ALLEINE?' – ‚Ja.' – ‚Schaffst du das?' – ‚Ja.' – ‚EHRLICH?' – ‚JA.' (.) Ja, mein Mutter hat immer versucht mein/ mein Idee also ablenken. ‚Deutschland ist schwer, und kannst du nicht alleine da rüber studieren, das schon, du studierst/ du/ du kannst nicht so all/ alles auf einmal für dich auch machen.' Studieren, Prüfungen haben, alles was hat so/ Wohnen alleine, viele Sachen alleine, das ist schon schwer, aber/ Gott sei Dank hab ich geschafft! (Lachen) Bis jetzt hab ich a/ ja. Ich will das schaffen.
> [...]
> Na klar hab ich Angst. Aber ich konnte nicht sagen, ja, ich hab Angst. Bis jetzt hab ich auch Angst! Ich ha/ Ich hab auch keine Ahnung was kommt nächste Semester, oder was/ was/ Prüfungen hab ich immer ganz schön verschiedene Prüfungen. Das ist für mich auch/ macht auch viel Angst. Aber ich konnte nicht so mein Mutter sagen: Ha, ja, ich hab Angst. Nein. Vielleicht. Ich konnte nicht so/ so ‚Vielleicht' sagen. Ich hab immer sag/ Ja ich war so: Sicher? Ja, sicher.[228]

Die Zukunftsangst, die Leyla schon vor der Migration hatte, setzt sich also im Zielland fort. Die ersten Tage in Deutschland waren sogar von Versagensangst geprägt:

> Befragter: [...] Das war echt schwer hierher zu kommen. Das war/ alle Familie/ alles weg, ich lass alle Leute so/ mein Eltern/ das war echt schwer. Ehrlich echt schwer. [...]ich hab niemals so ALLEINE was gemacht. Das war immer mein Eltern dabei! [...] War am auf einmal niemand. Muss ich alles schaffen, [...] Studienkolleg machen, (.) einkaufen, kochen, essen, schlafen und dann das kommt/ das war am/ zweite Kl/ zwei, drei Tagen, das war/ ich war echt verrückt, ich wollte nicht, ich hab immer gesagt: ‚Ah, ich will nach Marokko wieder zurück, ich will kein Diplom hier!' (Lachen) ‚Ist schwer!' (.) Naja. Aber mein Mutter hat gesagt: ‚Ja, DU hast gesagt, dann musst du schaffen. Jetzt musst du schaffen.' (Lachen)[229]

[228] Vgl. Interview Leyla ab #00:53:02-3#

[229] Vgl. Interview Leyla, #01:00:49-3#

Wie man sieht, ist Angst für Leyla in Deutschland also immer noch ein großes Thema. Daraus, was sie bisher schon alleine geschafft hat, schöpft sie jedoch auch einiges an Selbstsicherheit.

Eine weitere große Angst, die das Sprachenlernen betrifft, hat Leyla beim Sprechen.

> Befragter: [...] So war/ in der Schule war gut, aber DRAUSSEN kann ich nicht so benutzen [...], weil alle reden auf Französ/ reden Arabisch, und ich hab so Angst mit Leute zu re/ auf Französisch zu reden. Ja. Ich hab immer so manche Leute, die kommen aus Frankreich. Und dann ich treffe mit/ obwohl ich verstehe, und ich will auch sprechen, ich kann das sprechen, aber ich konnte das nicht sagen. Das ist so, ich war immer so/ ich hatte immer so Angst.[230]

Das Sprechen auf Deutsch war für sie am Anfang in Deutschland sehr schwierig:

> Befragter: [...] Weißt du, und als ich die erste Jahr hier in Deutschland, hab ich auch diese Ang/ dieses Angst. Also, wie ich mit Leute reden, dann red ich nur zwei, drei Wörter, und dann Stopp. Ich kann nicht mehr. [231]
> [...]
> Ich musste an ander/ in Wismar studieren, ja? Und die Leute/ und ich hab NIEMAND geholfen/ gefunden, der mir helfen kann. Ich war ALLEINE, so. In einer Stadt und alle reden Deutsch, aber nicht/ nicht Deutsch als ich in der Schule gelernt. Versteh/ die reden Deu/ andere Deutsch. Ich verstehe nur ‚ich', und ‚Danke', aber die andere/ das ist Umgangssprache, und so/ so Wismar so, ganz oben reden ein bisschen Deu/ anders Deutsch wie in/ ja, ein bisschen. Dann, was musste ich machen, muss/ musste ich so/ mein/ ein KONTO öffnen. (.) Naja. Ich war beim/ ich hab so Bank gesehen, dann bin ich rein, Hallo, dann alle Leute waren so nett, Hallo, Guten Tag, ja. Ich will/ Ich habe: ‚Ich will - Konto - öffnen.' Okay. Das war so klar. Aber, was die FRAU sagt, hab ich NICHT verstanden. Ich brauche Anmeldung, viel Sachen, aber ich wei/ ich wusste gar nix davon. Dann, weißt du was hat sie gemacht, hat alles aufgeschrieben, [...] als die das aufgeschrieben, hab ich verstanden. Aber wenn die redet konnte ich nicht, weil die redet GANZ ganz schön viel SCHNELL, und die benützt manche Wörter die ich nicht kenne, und so weiter. Das war echt arg. Aber am Ende hab ich ge/ von sie verstehen/ verstanden, dass/ dass ich/ muss ich zum Anmeldungsamt, ich muss da anmelden und dann die Anmeldung zurück, und dann kann sie für mich ein Konto eröffnen. Das ist schon (Lachen) naja, mit Sprachen. Das ist immer so Angst, ich ha/ für mich selber, ich hab immer so ein bisschen so Angst mit Leute zu sprechen[232]

[230] Vgl. ebd., #00:26:40-6#

[231] Vgl. ebd., #00:27:21-4#

[232] Vgl. Interview Leyla, #00:37:12-2#

Leylas Erwerbsarbeit und vor allem ihr erster Chef haben ihr geholfen, diese Sprechangst zu verringern:

> Befragter: Also, weißt du die/ das war die ANGST. Ich hatte immer so Angst. Ich selber, ich meine, jetzt red ich mit dir, weil ich hab so ein bisschen ERFAHRUNG mit Leute zu sprechen. Aber wenn/ wenn du so in diesem Moment vor/ fast ungefähr vor/ vor zwei Jahren konnte ich nicht mit dir sprechen, oder könnte ich auch nicht dein SMS so zurückschreiben. Kann ich nicht. Weißt du warum? Ich hab eh/ ich sag nur zwei, drei Wörter und dann kann ich gar kein Grammatik, kein Deutsch, obwohl ich die Wörter habe, aber ich kann ich nicht benutzen. Das war so immer Angst zu sprechen. (Lachen) (.) An/ aber, weißt du wann hab ich das gelernt? Als ich hier in Darmstadt gekommen, dann musste ich arbeiten. Du weißt schon, studieren muss man arbeiten, sonst/ [...] Und dann war wo hab ich gearbeitet in Bäckerei. Als Verkäuferin. Naja. Am Anfang konnte ich überhaupt/ ich/ ich verstecke immer unten. Und ich sag: Ah, nein, ich kann nicht. Und dann hab ich mit dem Chef gereden: Hallo, ich kann nicht arbeiten. Kann ich so in Küche arbeiten, oder wo, egal wo, aber, so Arbeit ich mit Leuten sprechen/ sprech ich, das ist ein bisschen kompliziert. Ich kann nicht so gut Deutsch. Weil/ Nein/ Dann, das kriegst du also in die Reihe, dann musst du ar/ musst du machen. Dann hab ich immer so/ wenn ich so eine keine Frage verstehe, dann geh ich zum Chef: Hallo, ich hab nicht verstanden! Dann war er so: Sie hat SO mit mir SO viel Geduld gehabt. (Lachen) Aber nachher, ungefähr ein, zwei Monaten, hab ich so/ Ja, ich/ also ich bin immer allein in der Laden, dann ist kein Problem. Ja, nach [...] nur zwei Monaten hab ich so alles richtig/ ich rede/ ich sag dir nicht, dass ich so Deutsch gelernt in/ in letztes Jahr. Ich hab Deutsch schon LANGE. Aber ich prak/ prak/ praktisch kann ich/ Praktik/ Praktik oder keine Ahnung (.) hab ich so letztens gemacht. Nicht so wie anderes/ andere Zeiten. Naja, ist so. (Lachen)[233]

Auch zum Zeitpunkt des Interviews gibt es diese Sprechhemmungen noch manchmal:

> Befragter: Ja. Weißt du, ich hab immer Angst, so, zum Beispiel, im amtlich/ beim Amt. Zum Beispiel, ich geh hier zum AOK, also, Gesundheitskasse. Dann muss ich erklären/ dann bekomm ich ein so ein Quittung oder so was, bekomm ich ein/ muss ich was bezahlen, aber ich verstehe nicht, warum muss ich bezahlen. Da muss ich da fragen. Dann steh ich da, und dann ich finde kein Wörter. Wow, wow, mein Gott, was soll ich jetzt sagen? Was? Hab ich nicht verstanden, was? Ich kann nicht so richtig sprechen. Oder beim Visum Verlängerung zum Beispiel. Dann stellt die Dame viele, viele, tausende Fragen. Dann/ manchmal kann ich nicht antworten, weil ich hab ein bisschen Angst vor/ nicht vor Sprachen, aber von das Thema schon. Das Thema schon,

[233] Vgl. ebd., #00:28:50-2#

> hab ich ANGST von die Thema. Und dann sprachlich, und dann kommt alles durcheinander! (Lachen) Naja.[234]

An dieser Passage sieht man deutlich, dass Leyla nun kaum mehr Angst vor dem Sprechen an sich hat, sondern sich stress- und angstbehaftete Situationen hemmend auf ihr Sprechvermögen auswirken. Beim Verlängern des Visums hat Leyla Angst um ihre unsichere Zukunft, und diese bewirkt, dass ihr die Worte fehlen.

Die Angst, keine Worte zu finden, hat Leyla auch immer noch beim Telefonieren, einer Situation, in der alles sehr schnell geht und die somit stressbehaftet ist. Dagegen hat sie aber schon eine gute Strategie entwickelt:

> Befragter: Zum Beispiel, weißt du, was/ wo ich Probleme habe? Am Telefon. Jetzt zum Beispiel von der Arbeit gekommen, dann guck ich den Telefonnummer, dann denk ich vier bis sechs Mal ganz schnell: Ja, was wird die Frage, was wird die Antwort. (Lachen) Weißt du,[...] [a]lles im Kopf.[235]

Im Allgemeinen schließt Leyla: Je besser sie Deutsch spricht und je mehr Schwierigkeiten und Hürden sie in Deutschland meistert, desto kleiner wird auch ihre Angst.

> Befragter: Weniger Angst. Weniger. Am Anfang konnte ich überhaupt/ so zwei bis drei Wörter konnte ich nicht an/ schreiben. Aber nachher, schon gut. Ja, red ich jetzt, hab ich nur [...] manchmal hab ich Fehler im Grammatik und so weiter, aber kann/ hast du mich verstanden. Das war für/ das ist von mir/ von mir/ für mich ist wichtig, dass du mich verstehst.[236]

4.2.3.3. Andere Emotionen

Lob und Anerkennung sind Leyla wichtig; mehrmals betont sie, wie zufrieden ihre Lehrer nach bestandenen Prüfungen mit ihr waren. Zudem berichtet sie von einer Erfahrung einer erfolgreichen Fremdsprachenkommunikation in ihrer Schulzeit, die ihre Motivation zum Deutschlernen wohl einigermaßen gestärkt hat:

---

[234] Vgl. Interview Leyla, #01:07:22-8#

[235] Vgl. ebd., #01:09:36-2#

[236] Vgl. ebd., #01:18:31-2#

> Befragter: [...] Wieder zurück und dann ich war im Bus, dann, jemand hat neben mir ge/ sitzt neben mir. Und dann re/ ich hab so/ er redet am Telefon, er redet alles Deutsch. Ich habe gesagt: Wow, ich verstehe manche Wörter, ja, ich bin sehr gut! Ich habe so ‚ich', ‚Danke', so, manche Wörter hab ich verstanden. Und dann ha/ wollte er mit mir reden, aber er kann auch kein Französisch und kein Arabisch und ich kann auch kein Englisch. Ich habe gesagt: ‚Ähm, ja, wissen - Sie, ich - lerne - so - Deutsch.' Und dann war SO total froh und redet, und sagt, und haben sie so ein Zettel und schreibt mit mir: Das schreibt so… (Lachen) Dann hat gesagt: Ich geb dir mein Telefonnummer, wenn du so Fragen, oder so stellt, dann/ oder wenn du nach Deutschland fahren möchtest, dann sagst du mir Bescheid, und so weiter. Ich war so froh, ah. Ja. Ich hab immer ihn verstanden aber ich konnte nicht sprechen. Also, er hat gesagt: ‚Ich bleibe hier [...] in Marokko fast drei Monaten.' Und dann hat mir ein wieder zu/ wieder was zugeschickt, also, ich schrieb/ schreibt mir immer, so, SMS: Hallo, wie geht's dir, und so weiter. Ich hab immer/ ich war so zufrieden, dass ich so ein SMS zurückschreibe: Ja, okay. Und manchmal redet: Hallo, wie geht's dir? Gut! Ja. Und mein Mutter sagt: ‚Hä? Spricht sie Deutsch oder was?' (Lachen)[237]

Was ihre bisherige Zeit in Deutschland betrifft, so zeigt Leyla ihre Unzufriedenheit und beinah Resignation darüber, dass sie aufgrund kultureller Differenzen leider relativ einsam ist.

> Befragter: [...] Aber Deutschen, leider, kenn ich nicht, also/ ich rede einfach so Deutsch in Schule, in der Hochschule, und mehr nur mit ein paar Leuten, oder in der Arbeit, nicht mehr. Deutsche Freunde oder Freundinnen habe ich LEIDER nicht. Weißt du, das ist nicht so/ das ist ganz, ganz schön andere Kultur. Und/ zum Beispiel ich will so mit ein Deutsch/ Deutsche reden, zum Beispiel, ich ha/ ja, ich hab eine/ so eine Freundin, Deutsche. Wir reden ganz ohne/ richtig gut, aber manchmal finden wir uns nicht. Also, wir wollen zum Beispiel rausgehen, ein bisschen spazieren. Dann will sie ein/ einfach was trinken, zum Beispiel Alkohol und so weiter, für mich darf ich nicht. Aber sie/ sie WILL das machen. Deswegen können wir nicht das ver/ uns verstehen, dann ist ein bisschen, also, zurückhaltend. [...] Eigentlich ich hätte gerne so eine Freundin, oder ein paar Leute, weil, (.) in/ ich/ mein Problem war so, ich finde nicht keine Freunde. In Marokko hab ich immer ganz schön viele Leu/ Leu/ Freunde und Freundinnen, ganz, ganz schön viel. Ich kann den ganzen Tag reden ohne Ende, und dann finde ich so viele Leute die hören! (Lachen)[238]

[237] Vgl. Interview Leyla, #00:33:24-5#

[238] Vgl. Interview Leyla, #00:41:22-5#

4.2.3.4. Zukunftsperspektiven

Leylas ursprünglicher Plan war, ein Diplom in Deutschland zu bekommen und dann sofort wieder nach Marokko zurückzukehren. Nach drei Jahren in Deutschland wäre ihre Heimat immer noch die erste Wahl für ihr zukünftiges Leben, doch mit dem Wissen um die Vorteile des Lebens in Deutschland spielt sie auch mit dem Gedanken, zu bleiben.

> Befragter: [...] das ist schon mein Land, aber viele viele Sachen sind falsch.[239]
> [...]
> Befragter: Eigentlich [...] ich bin immer noch nicht sicher. Manchmal/ manchmal sag ich, ich will nach Marokko zurückkehren. Das ist schon/ ich will das machen. (..) Okay, wenn ich nach Marokko zurück, dann find ich mein Eltern, mein/ aber, Marokko ist sehr schöne Stadt aber es gibt viele Probleme, es gibt so/ um Arbeit zu finden, muss man ganz, ganz hart/ hart arbeiten oder keine Ahnung/ viel viel Sachen. Und gleichzeitig sag ich: Okay. Wenn ich hier in Deutschland bleibe, das ist schon/ ich bin jetzt schon mit a/ ich finde die Deu/ Leben in Deutschland ist schon richtig gut. Alles hast du, Sicherheit, viele Sachen, (.) zum Beispiel auch Krankenkasse und so weiter, die sind/ die Sachen die sind sehr wichtig. Bei uns gibt's nicht leider. Zum Beispiel kann man auch wo, egal wo fahren, es gibt Mobilität, alles das, das find ich auch sehr gut. Bei uns ist anders. Wenn/ wenn man so/ entweder muss man ein Auto haben oder kann ni/ kann er fast zwei Stunden warten bis Bus kommt, oder egal, kommt nicht, keine Ahnung, alles durcheinander. Weißt du, wenn ich nach Marokko Urlaub gehe, dann find ich immer Schwierigkeiten: ‚Nein, muss/ müssen wir so, nicht so von Straßen so überqueren! Müssen wir von Ampel/ im Ampel/ ja/ ja. Nicht so richtig, nein.' Mein Schwester sagt: ‚Nein, du bist nicht/ kein Marokkanerin mehr!' (Lachen)[240]

Von der quirligen Marokkanerin zur ordentlichen Deutschen – auch wenn es nach einem Klischee klingt: Leylas Identität verändert sich, und so auch ihre Wünsche für die Zukunft.

[239] Vgl. ebd., #00:52:13-8#

[240] Vgl. ebd., #00:57:24-3#

5. INTERPRETATION DER ERGEBNISSE

5.1. Angst

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Forschung im Lichte der von mir formulierten Angsthypothesen interpretiert und es wird auf von den Befragten beschriebene Ängste abseits dieser Hypothesen eingegangen.

5.1.1. Angst *vor dieser Sprache*

> *Es ist eine Angst* vor dieser Sprache*, z. B. weil Deutsch als eine schwere Sprache gilt, oder weil es eine in Marokko nicht weit verbreitete und somit wenig gesellschaftlich akzeptierte, fremde Sprache ist, etc.*

Die in dieser Hypothese formulierte Angst wurde in den bearbeiteten Interviews zwei Mal explizit genannt. Dabei handelt es sich zum einen um das Interview mit Ibtissam, in dem sie ausführt, wie schockiert sie anfänglich darüber war, dass sie im Gymnasium nicht Spanisch wählen durfte, sondern zum Deutschen gezwungen wurde. Am Anfang hatte sie Angst vor der Schwierigkeit der Sprache und davor, damit in Zukunft nicht erfolgreich sein zu können. Somit hat diese Angsterfahrung auch eine Verbindung zur Hypothese über die Angst vor der Zukunft.

Zum anderen wurde diese Angst von Hicham genannt. Auch bei ihm bestand die Angst vor der deutschen Sprache vor allem am Anfang, „weil es so schwer ist“. Bei ihm gibt es eine deutliche Verbindung zur Angst, Fehler zu machen. Hicham betont, dass diese Angst in Marokko stärker war. Meiner Meinung nach hängt dies damit zusammen, dass es in seinem Deutschkurs in Marokko, wo er begann die Sprache zu lernen, an authentischer Kommunikation mangelte – aus eigener Erfahrung weiß ich, dass an drei von vier Kurstagen pro Woche fast ausschließlich Grammatik durch die Grammatik-Übersetzungs-Methode gelehrt wurde. In einer solchen Lernsituation liegt der Fokus darauf, möglichst wenig Fehler zu machen. In seinem alltäglichen Leben in Deutschland geht es jedoch darum, sich zu verständigen – ganz egal, ob dabei Fehler gemacht werden. Daher ist diese Angst bei Hicham auch seit seiner Migration schwächer geworden.

Die Angst vor der schweren deutschen Sprache scheint in den beiden Fällen also vor allem durch den Unterricht in Marokko gefördert worden zu sein, weil der Unterricht zum Erlernen der Sprache zwingt oder vermittelt wird, dass die Sprache besonders schwierig sei. Zusammengefasst ist davon auszugehen, dass authentische Kommunikation im Unterricht – also nicht eine künstliche und realitätsferne Art der Kommunikation, sondern eine solche, die möglichst lebensnahe, realistische Kommunikationssituationen im Unterricht vermittelt und somit auch eine Fehlertoleranz miteinschließt – dazu führt, dass Lernende weniger Angst vor der Fremdsprache, vor dem Sprechen in der Fremdsprache und vor Fehlern haben. Ein explizites Betonen der Schwierigkeit der zu lernenden Sprache führt – wenig überraschend – ebenfalls zu mehr Angst. Dass Lernende weniger Angst haben, wenn sie eine Fremdsprache freiwillig lernen und nicht erzwungenermaßen, ist ein weiterer logischer Schluss aus dieser Beobachtung.

Abgesehen vom Deutschen berichtet Ibtissam von einem ähnlichen Phänomen beim Arabischunterricht in der Schule: Die Lehrperson ging sogar so weit, den Lernenden stark von einem Arabischstudium abzuraten, weil die Sprache so schwer sei.

Im Großen und Ganzen ist Angst vor der deutschen Sprache, weil sie schwierig ist, als schwierig gilt oder eine in Marokko wenig akzeptierte Sprache ist, ein in den bearbeiteten Interviews selten genanntes Phänomen. Im Gegenteil empfinden mehrere Befragte diese Aspekte der deutschen Sprache positiv: Leyla findet gerade an der Schwierigkeit der Sprache gefallen und Zahra nennt sie in einem Atemzug schwer und schön; sie sieht das Deutschlernen deshalb als Herausforderung. Beide Interviewpartnerinnen vergleichen in diesem Zusammenhang das Deutsche mit dem Arabischen, einer Sprache, die ebenfalls als schwer gilt und der von den Befragten großer Respekt gezollt wird. Dass Mohamed das Doktorat in Germanistik anstrebt, zeigt ebenfalls, dass er die Schwierigkeit der deutschen Sprache als Herausforderung annimmt, oder zumindest nicht davon abgeschreckt wird.

Auch dass Deutsch als Fremdsprache in Marokko wenig gesellschaftlich akzeptiert ist, scheinen die Befragten eher als Vorteil wahrzunehmen. Abgesehen vom Beginn des Sprachenlernens, wo die gesellschaftlich motivierte Angst vor der seltenen Fremdsprache teilweise eine Rolle spielt, wird es genossen, dass man zu den wenigen MarokkanerInnen gehört, die Deutsch sprechen. Mohamed bezeichnet

diese exklusive Gruppe als „Stars“, Leyla betont, dass sie in Marokko zu einer kleinen Gruppe von Deutschlernenden gehörte, die zusammenhielt, und auch Ibtissam scheint sich dieser Gruppe langsam zuzuwenden, indem sie sich ihre neuen Freunde nach dem Gesichtspunkt aussucht, ob sie ihr Deutschlernen unterstützen oder ablehnen.

Zusammengefasst kann man sagen: Es entscheiden sich zwar (auch aufgrund seines schlechten Rufes) relativ wenige MarokkanerInnen dafür, Deutsch zu lernen, doch im Hinblick auf jene, die die Sprache bereits lernen, schadet dem Deutschen sein schlechter Ruf weniger, als er ihm nützt.

5.1.2. Angst vor Identitätsverlust in der neuen Sprache

> *Es ist eine Angst vor dem Identitätsverlust in der neuen Sprache: Man verlässt die Sicherheit seiner Muttersprache und muss etwas von seiner bisherigen Identität „auflösen“. In der neuen Sprache muss eine neue Identität gefunden werden, was möglicherweise nicht gelingen und den Verlust der ursprünglichen, eigentlichen Identität nach sich ziehen könnte.*

Belege für die Existenz einer Angst vor Identitätsverlust wurden sehr wohl gefunden, es handelt sich jedoch kaum um Angst vor einem Identitätsverlust rein durch die neue Sprache – das Zielland sowie die reale oder geplante Migration dorthin spielen dabei eine wesentliche Rolle. Dieses Phänomen kommt in vier der sechs Interviews vor.

Am deutlichsten ist dies bei Mohamed und Kamal zu sehen, die beide noch nie in Deutschland waren. Mohamed hat unter anderem Angst, in Deutschland aufgrund kultureller Differenzen und mangelnder Sprachkenntnisse nicht bestehen zu können bzw. die Integration in die deutsche Gesellschaft nicht zu schaffen. Kamal hat große Angst vor seiner geplanten Migration und lernt bis dahin weiter Deutsch, weil er der Meinung ist, dass das Niveau B1 nicht reichen wird, um in Deutschland kommunizieren zu können. Da Kommunikation für den Menschen als soziales Wesen unabdingbar ist,[241] können wir das Beschriebene als eine tiefsitzende Angst

[241] Vgl. Schmidt 2000, S. 149, siehe auch Kap. 2.1.1.

der beiden Befragten vor der weiteren Existenz als sozial interagierende Menschen in der Gesellschaft bezeichnen, oder auch als Angst vor dem Scheitern der Integration in die Gesellschaft. Diese Angst scheint in beiden Fällen auch deshalb so stark ausgeprägt zu sein, weil beide Personen noch gar keine eigenen Erfahrungen mit dem Zielland haben und die Angst somit auch eine Angst vor dem Unbekannten und vor der Zukunft ist.

Bei Ibtissam ist die Lage ein wenig anders. Auch sie spricht von einer Angst vor und bei der ersten Reise nach Deutschland: Ihre gewohnte Gesellschaft, ihr Land und ihre Muttersprache – Dinge, die Teil ihrer Identität sind – nützten ihr in Deutschland nichts. Sie musste sich selbst ein Stück weit neu erfinden um in der neuen Situation zu bestehen. Doch im Gegensatz zu Kamal und Hicham liegt ihre erste Reise nach Deutschland schon in der Vergangenheit – sie hat sozusagen die „Migration auf Probe“ schon überstanden. Vor der tatsächlichen Migration nach Deutschland hat sie aus den gleichen Gründen immer noch Angst, doch ihre gesammelten Erfahrungen geben ihr Zuversicht.

Bei Hicham wurde in diesem Zusammenhang keine Angst vor zukünftigen Ereignissen genannt. Vielmehr fühlt er seine Identität durch ein kurz zurückliegendes Ereignis bedroht – gemeint ist der Vorfall, in dem ihn Kinder wegen seiner geringeren Deutschkenntnisse auslachten und dem Arabischen absprachen, eine Sprache zu sein. Hierdurch könnte bei Hicham tatsächlich das Gefühl entstehen, dass er seine alte Identität verlassen muss und noch nicht in einer neuen angelangt ist – sich sozusagen im *Niemands*land befindet. Dies wird durch den schwierigen Dialekt seiner neuen Heimat verstärkt, denn Hicham ist mit einer Kommunikationssprache konfrontiert, auf die er nicht vorbereitet war. Somit kann er seinen Platz in der Gesellschaft, die in dieser Sprache kommuniziert, nicht finden.

Leyla nennt die Angst vor dem Identitätsverlust in der neuen Sprache nicht explizit, doch auch sie war nach der Migration nach Deutschland mit einer ihr unbekannten, dialektalen Sprache konfrontiert und konnte daher nicht durch die Sprache an der gesellschaftlichen Lebenspraxis teilhaben. Ihre Sprechhemmung, die selbst durch verschiedene Ängste entsteht, trug ebenfalls dazu bei, dass sie anfänglich Schwierigkeiten hatte, sich selbst in der neuen Gesellschaft und Lebenssituation zu finden. Deshalb hätte sie beinahe aufgegeben und wäre wieder zurück nach Marokko gefahren. Diese Erfahrung machen zu müssen, hat sie also auch beängstigt.

Die Angst, seine Identität in der neuen Sprache ein Stück weit zu verlieren, scheint also einzig in Zusammenhang mit Migration zu bestehen. So lange man die Sprache nur im Fremdsprachenunterricht im Heimatland verwendet, kann man sich so weit von ihr abgrenzen, dass kein Grund zur Angst besteht: Spätestens nach dem Unterricht findet man sich in seiner gewohnten Identität wieder. Sobald die Fremdsprache jedoch zur Zweitsprache wird oder zu werden droht, gibt es durchaus Grund zu fürchten, seine alte Identität beiseite stellen zu müssen und so schnell keinen Ersatz dafür zu finden. Identität sehe ich in diesem Zusammenhang vor allem in ihrer gesellschaftlichen Dimension: Sich als einzigartige Person im Umgang mit anderen Personen zu zeigen und zu profilieren, vor allem durch Sprache und Kommunikation, macht die Identität aus. Die Angst vor Identitätsverlust hängt auch mit der Zukunft zusammen, da es immer auch darum geht, wie man die Identitätsfrage im weiteren Leben beantworten wird.

Es gibt allerdings auch ein gegenteiliges Phänomen für diese Angsthypothese: Zahra erzählt, dass sie im Deutschunterricht in Marokko Angst hatte, die Sprache nicht gut genug zu lernen, weil der Lehrer immer auch Arabisch im Unterricht sprach, sie also nicht tief genug in das Deutsche eintauchen konnte. An ihrem neuen Lebensabschnitt in Deutschland genießt sie, dass sie mit ihren neuen Freunden nur auf Deutsch kommunizieren kann und der Lerneffekt somit vergrößert wird. Ich gehe aber davon aus, dass Zahra die Identitätsfrage im Allgemeinen auf die leichte Schulter nimmt, weil sie plant, relativ bald wieder nach Marokko zurückzukehren. Würde sie beschließen, in Deutschland zu bleiben, so trüge der Gedanke, die deutsche Sprache als Haupt-Lebenssprache anzunehmen, wie bei den anderen Befragten den Aspekt der Zukunft in sich, und sie würde womöglich anders darüber urteilen.

5.1.3. Angst durch Lehrpersonen, Unterrichts- und Prüfungssituationen

Es ist eine Angst, die durch Unterrichts- und Prüfungssituationen, bzw. die negativen Erfahrungen mit Lehrpersonen und Schule hervorgerufen wird, und

die eine permanente emotionale Verbindung mit dem Lernen im Allgemeinen, dem Sprachenlernen oder der deutschen Sprache eingeht.

Diese Hypothese hat sich eindeutig bestätigt – von fünf der sechs Befragten gibt es Erzählpassagen zu diesem Thema. Allerdings wurden negative emotionale Verbindungen mit dem Lernen im Allgemeinen, dem Sprachenlernen, nicht aber mit der deutschen Sprache genannt. Ich nehme an, wären die Befragten der deutschen Sprache gegenüber so negativ eingestellt, hätten sie einem Interview nicht zugestimmt.

Ibtissam und Kamal lehnen aufgrund von schlechten Unterrichtserfahrungen mit Lehrpersonen die französische Sprache vollkommen ab; bei Ibtissam ist speziell darauf hinzuweisen, dass ihr Lehrer sie auch geschlagen hat. Physische Gewalt wird in Marokko in der Schule immer noch zum Teil angewandt und akzeptiert; welchen der anderen hier vorgestellten Personen ähnliches widerfahren ist, bleibt unbekannt.

Die Macht der Lehrpersonen über die Lernenden ist in Marokko jedoch auch auf anderen Ebenen sehr präsent; so ist es beispielsweise für Studierende undenkbar, einem Professor oder einer Professorin zu widersprechen, selbst wenn von den Studierenden verlangt wird, eine Diskussion zu führen, an der die Lehrenden teilhaben. Am Institut für Germanistik in Fes sprechen Lehrpersonen wohl zum Teil auch aus Gründen der Macht auf einem Niveau, das oft zu hoch ist, um von ihren Studierenden verstanden zu werden. Mohamed bemerkt dies, als er über die Probleme an der Uni spricht, und auch Ibtissam spricht in diesem Zusammenhang von Angstsituationen im Studium.

Ibtissam bestätigt die entscheidende Rolle der Lehrperson durch die Erzählpassage über ihre Deutschlehrerin während ihres Auslandsaufenthalts, welche Ibtissams positive Beziehung zum Deutschen stark beeinflusst hat.

Dass jedoch auch beängstigende Erfahrungen mit Lehrpersonen sich positiv auf die zu lernende Sprache auswirken können, beweist Leyla mit dem Bericht über ihre Französischlehrerin, die sie völlig schockiert und damit zum Lernen motiviert hat. Durch das Überwinden der beängstigenden schulischen Situation und den damit verbundenen Erfolg stieg der Sympathiewert des Französischen für Leyla beträchtlich. Wie bereits beschrieben verbinde ich dieses Phänomen mit dem Konzept des emotionalen Gedächtnisses. Zu beachten ist, dass Leylas

angstbeladene Lernsituation von kurzer Dauer war und von ihr selbst geändert werden konnte, während Ibtissam über Jahre vergleichsweise hilflos in ihrem angstbesetzten Französischunterricht gefangen war.

Hichams Deutschunterricht in Marokko, in dem der Fokus stark auf die Vermeidung von Fehlern gerichtet war, verstärkte – wie oben bereits ausgeführt – eindeutig seine Sprechangst. Seit seiner Migration hat sich die Angst zu sprechen verringert, was wohl auch mit seinem Deutschunterricht am Studienkolleg zusammenhängt, den er durchwegs positiv beschreibt.

Auch Prüfungsangst kann durch eine negativ empfundene Lernatmosphäre hervorgerufen werden. Bei Kamals Prüfungsangst liegt die Ursache meiner Ansicht nach auch in seiner schulischer Vorgeschichte, die seinen Erzählungen nach gespickt von Problemen mit seiner ersten Fremdsprache Französisch scheint. Auf diese Art und Weise vorbelastet bereiten ihm nun auch außerschulische Prüfungssituationen, wie die Deutschprüfung für das Niveau B1, emotionale Schwierigkeiten.

Auch Leyla wird von Prüfungsangst durch ihre Lernkarriere begleitet. Sie betont die Möglichkeiten von PrüferInnen, die Atmosphäre in Prüfungssituationen maßgeblich zu beeinflussen. Eine angenehme oder zumindest erträgliche Prüfungsatmosphäre empfindet sie als noch entscheidender für das Bestehen der Prüfung als die Prüfungsvorbereitung.

Es bleibt hervorzuheben, dass Lehrpersonen und PrüferInnen enormen Einfluss auf die Lern- bzw. Prüfatmosphäre haben und ihr Handeln demnach sogar darüber entscheiden kann, ob Lernende das Fach bzw. die Sprache für ihr weiteres Leben schätzen und annehmen oder ablehnen. Hierbei gibt es kein eindeutiges Richtig oder Falsch, der Tendenz nach führt Stress aber eher zu mehr Angst.

5.1.4. Angst vor der Zukunft

> *Es ist eine Angst vor einer unsicheren Zukunft, die dazu motiviert, die Sprache zu lernen und so sein Glück selbst in die Hand zu nehmen und seine Zukunftschancen zu verbessern.*

Aussagen über Angst vor der Zukunft wurden in den vorgestellten Interviews in relativ großer Zahl getätigt, der motivierende Aspekt dieser Angst hat sich zwar vielfach, aber nicht in allen Fällen bestätigt. Außerdem stehen die Ängste vor der Zukunft oftmals in Verbindung zur bereits genannten Angst vor dem Identitätsverlust, oder allgemeiner zu einer Angst zu scheitern.

Eine wie in der Hypothese formulierte Angst vor der unsicheren Zukunft, die zum Deutschlernen motiviert, wurde von vier der sechs Befragten bestätigt.

Mohamed nennt die für ihn auch emotional belastenden, schlechten Studienbedingungen in Marokko als einen Motivationsgrund dafür, die Sprache in Deutschland weiter zu lernen. Kamal behauptet allgemeiner, dass die jungen MarokkanerInnen in das entwickelte Land Deutschland „fliehen“, weil es in Marokko einen großen Mangel an Arbeitsplätzen gibt. Auch für ihn ist dies Argument und Motivation für seine bevorstehende Migration.

Für Hicham ist die Zukunftsangst jene vor dem Weiterbestehen oder Scheitern in Deutschland: Schafft er die Prüfungen am Studienkolleg und später im Studium nicht, so wird sein Visum nicht verlängert und er muss wieder nach Marokko zurückkehren. Alle eineinhalb Jahre wird mit dem Visum so auch über Hichams Zukunft entschieden. Was diese wiederkehrende Angst verringert, ist die Konzentration auf das Studium. So motiviert auch hier die Zukunftsangst zum Lernen. Ähnliches ist bei Zahra zu sehen: Um mit der Angst um ihr weiteres Bestehen in Deutschland zurechtzukommen, konzentriert sie sich darauf, in der deutschen Sprache immer besser zu werden. Sowohl sie als auch Hicham betonen, dass man in Marokko kaum Chancen auf eine gute Ausbildung hat – ein weiterer Faktor für die ursprüngliche Motivation, nach Deutschland zu migrieren.

In den Interviews kommen jedoch auch Zukunftsängste vor, die keinen motivierenden Faktor in sich tragen, sondern sich eher negativ auswirken. So nennt Leyla ihre Angst bei der wiederkehrenden Visumsverlängerung, eine Angst zu Scheitern, als Grund für ihre Sprechhemmung. Die Angst vor der unsicheren Zukunft hatte sie abgesehen davon sowohl früher in Marokko als auch jetzt in Deutschland.

Bei Kamal, Mohamed und Ibtissam ist es vor allem die noch in der Zukunft liegende Migration, die Angst hervorruft. Sie stellen hohe Erwartungen an sich selbst, welche die Zukunftsangst noch verstärken: Kamal träumt schon seit seiner Kindheit

davon, nach Deutschland zu gehen. Der Druck, der dadurch auf ihm lastet, hat wahrscheinlich auch zum zweimaligen Durchfallen in der B1-Prüfung beigetragen. Mohameds Ziel ist es, eine Koryphäe in der deutschen Sprache zu werden, doch gleichzeitig hat er Angst vor der Möglichkeit der Migration, die ihm das Beherrschen der deutschen Sprache bietet. In Ibtissams Interview wird klar, dass es am wichtigsten für sie ist, sich selbständig eine gute Zukunft aufzubauen und damit auch ihrer Familie zu helfen. Dieses große Vorhaben beängstigt sie ebenfalls.

Insgesamt steht die Angst vor der unsicheren Zukunft, ob motivierend oder nicht, für alle Befragten im Vordergrund.

5.1.5. Ängste abseits der Hypothesen

An dieser Stelle möchte ich noch eine Angst nennen, die ich als „Kommunikationsangst“ bezeichne. Genaugenommen handelt es sich um zwei Angstphänomene, die sehr spezifisch sind, aber großteils zusammenhängen und von fünf der sechs Befragten genannt wurden: Die Angst zu sprechen und die Angst, Fehler zu machen. Die Kommunikationsangst ist mit der ersten Hypothese vergleichbar, unterscheidet sich aber dadurch von ihr, dass die Schwierigkeit der Sprache hier nicht das bewusste Problem ist. Es geht eher um Angst vor missglückender Kommunikation und ist daher ein soziales Phänomen. Sie hängt außerdem mit der Angst vor dem Identitätsverlust zusammen, weil Kommunikationsangst daran hindert, sozial zu interagieren und an der Gesellschaft teilzuhaben. Die Kommunikationsangst kann auch, wie bereits beschrieben, durch den Sprachunterricht forciert werden, wenn der Fokus zu sehr auf Fehlervermeidung gerichtet wird, beispielsweise wenn die Lernenden immer während des Sprechens von der Lehrperson unterbrochen und korrigiert werden.

Kommunikationsangst ist zwar bei fast allen Befragten vorhanden, doch nie besonders ausgeprägt, ansonsten wären die Interviews in dieser Form nicht zustande gekommen.

5.2. Andere Emotionen

Andere Emotionen als Angst sind in dieser Arbeit dann von Bedeutung, wenn sie etwas mit Angst zu tun haben. Daher nenne ich hier in den Interviews vorgekommene Emotionen, die der Angst vor allem entgegensteuern.

Die am häufigsten genannten Emotionen abseits von Angst sind im Zusammenhang mit Erfolgen und überwundenen Hürden geäußert worden. Es handelt sich um Stolz, Erleichterung und damit verbundene Selbstsicherheit. Ibtissam schöpft Selbstsicherheit aus ihrer erfolgreichen ersten Reise nach Deutschland und Kamal berichtet, dass seine Prüfungsangst mit jeder erfolgreich bestandenen Prüfung geringer wird. Mohamed ist stolz darauf, dass er die exklusive und schwierige Sprache Deutsch beherrscht, und Hicham, Zahra und Leyla schöpfen alle Selbstsicherheit aus dem, was sie vor, während und nach ihrer Migration schon gemeistert haben. Die bereits mehrmals erwähnte Metapher vom *learner as struggler* nach Ellis[242] kommt hier zum Tragen.

Ibtissam, Leyla und Hicham nennen abgesehen davon auch Lob und Anerkennung von Seiten ihrer Lehrpersonen als Gründe für ihren Stolz und ihre wachsende Selbstsicherheit.

Hier ist außerdem noch der sprachliche Optimismus[243] zu erwähnen, der in Verbindung mit Zahras Interview schon näher behandelt wurde. Obwohl dieser nur in diesem Interview sehr deutlich zutage kam, ist davon auszugehen, dass auch die anderen Befragten alle einen gewissen sprachlichen Optimismus besitzen: Sie alle sind in Marokko mit einer selbstverständlichen Mehrsprachigkeit aufgewachsen und für sie alle ist trotz aller Schwierigkeiten klar, dass sie dazu in der Lage sind, die deutsche Sprache – so wie jede andere Sprache – zu lernen.

[242] Vgl. Ellis 2001, S. 76f, 81, siehe auch Kap. 2.1.2.

[243] Vgl. Gogolin, Krüger-Potratz, Neumann 2005, S. 7

6. FAZIT

Zum Schluss möchte ich versuchen zusammenfassend die Frage zu beantworten, die ich zu Beginn dieser Arbeit gestellt habe: Welche Rolle spielt Angst beim Sprachenlernen marokkanischer Deutschlernender?

In den Sprachbiographien der befragten Personen spielt Angst zwei große Rollen:

Zum einen wirken sich angstbeladene Unterrichts- und Prüfungssituationen auf die weitere Sprachbiographie aus. PrüferInnen und Lehrpersonen mit ihrem jeweiligen Unterrichtsstil haben entscheidenden Einfluss darauf, ob die weitere Beziehung der Lernenden zur jeweiligen Sprache positiv oder negativ ist. Stress kann sich hierbei je nach Ausmaß positiv oder negativ auswirken.

Zum anderen zeigt sich bei allen Befragten mindestens eine Form der Angst vor der Zukunft, die mit dem Sprachenlernen zusammenhängt. Die Zukunft der interviewten Personen hängt immer auch davon ab, wie gut sie die deutsche Sprache beherrschen und mit ihr umgehen können, und dieses Faktum ist auch allen Befragten klar. Die Angst vor Identitätsverlust in der neuen Sprache und die Angst vor der fremden, schwierigen, neuen Sprache können ebenfalls unter dem Überbegriff Angst vor der Zukunft zusammengefasst werden, da es sich in beiden Fällen um eine Angst davor handelt, in Zukunft zu scheitern. Die Angst vor der Zukunft hängt in allen Fällen großteils mit der Tatsache zusammen, dass die Chancen auf Ausbildung und Arbeit in Marokko derzeit äußerst schlecht stehen. Teils motiviert dies, wie in der vierten Forschungshypothese formuliert, zur Migration und somit zum Lernen der deutschen Sprache, teils ist der dadurch entstehende Druck jedoch so groß, dass er zu Kommunikations- und Identitätsangst führt, Phänomenen, die dem Deutschlernen hinderlich sind.

Nun zum zweiten Teil der Forschungsfrage: Verändert sich die Rolle der Angst durch Migration in den deutschen Sprachraum?

Alle bereits in den deutschen Sprachraum migrierten InterviewpartnerInnen geben an, jetzt weniger Angst im Zusammenhang mit der deutschen Sprache zu haben als vor ihrer Migration. Die Befragten haben in ihrer Schulkarriere, bei der Vorbereitung ihrer Migration, nach ihrer Migration und bis zum Zeitpunkt des Interviews schon

viele Schwierigkeiten überwunden. Bis jetzt waren all ihre Anstrengungen schlussendlich von Erfolg gekrönt, woraus sie Selbstsicherheit und Zuversicht gewinnen können und weswegen sich ihre Angst verringert.

Die Rolle der Angst beim Sprachenlernen in den Sprachbiographien der befragten Personen ist unterschiedlich groß, doch nicht nur in den hier vorgestellten sechs, sondern in allen 17 geführten Sprachbiographien spielt Angst eine Rolle.

Angst vor der Zukunft wirkt sich bei den Befragten manchmal negativ hemmend, in den meisten Fällen jedoch positiv motivierend aus. Angstbeladene Unterrichts- und Prüfungssituationen wirken sich jedoch fast immer negativ und nur in Ausnahmefällen positiv auf die weitere Sprachbiographie der Befragten aus.

6.1. Ausblick und offene Fragen

Eine didaktische Implikation dieses Forschungsergebnisses ist offenkundig: Lehrende sollten sich darüber im Klaren sein, dass die Unterrichtsatmosphäre im Extremfall darüber entscheiden kann, ob SchülerInnen die zu lernende Sprache auf ihrem weiteren Lebensweg schätzen und annehmen oder ablehnen, und dass die Lehrenden selbst die Macht darüber haben, die Unterrichtsatmosphäre zu steuern. Im Bewusstsein dieser Tatsache müssen sie entscheiden, ob sich Stress und Angst in der jeweiligen Unterrichtssituation hinderlich oder förderlich auf die Lernenden auswirken.

Angst vor der Zukunft könnte jedoch sowohl im Deutschunterricht in Marokko als auch im Deutschunterricht für MigrantInnen im deutschen Sprachraum insofern genützt werden, als Lehrende immer wieder betonen könnten, welche Vorteile und Erleichterungen das Beherrschen der deutschen Sprache zur Bewältigung der Zukunft bringen wird.

Weiters wäre es wichtig, bereits im Herkunftsland und natürlich auch im Zielland authentisch-kommunikativen Deutschunterricht zu ermöglichen, da dieser Sprechhemmungen und Angst vor Fehlern, die sich im Zielland negativ auf die kommunikativen Fähigkeiten auswirken, vorbeugt.

Sprachenpolitisch implizieren die Ergebnisse dieser Arbeit, dass es nicht notwendig ist, MigrantInnen weitere Hindernisse, wie Sprachprüfungen im Herkunfts- und Zielland und hohe Auflagen für die Verlängerung des Visums, in den Weg zu legen: Sofern die MigrantInnen eine Ausbildung und/oder eine berufliche Karriere sowie eine gesellschaftliche Integration im Zielland anstreben, haben sie bereits genug Schwierigkeiten zu meistern und somit genug Motivation für ihr weiteres Sprachenlernen. Sehr beängstigende Situationen, wie gesellschaftliche Ausgrenzung und Androhung der Nichtverlängerung des Visums, wirken sich eher hemmend und demotivierend auf die Forschungszielgruppe dieser Untersuchung aus.

Hingegen würde es den MigrantInnen zum Vorteil gereichen, würden alle ihre Sprachkenntnisse, die sie aufgrund ihres mehrsprachigen Hintergrundes aufweisen können, wertgeschätzt. Ihr vorhandener sprachlicher Optimismus würde gestärkt und dies würde sich positiv auf ihr weiteres Sprachenlernen auswirken.

Aufgrund der beschränkten Möglichkeiten einer Forschungsarbeit dieses Formats bleiben viele Fragen offen. Beispielsweise habe ich nur kurz angeschnitten, welche Strategien Lernende entwickeln, um mit ihren Ängsten beim Sprachenlernen umzugehen und sie zu überwinden. Dies wäre eine nähere Untersuchung wert.

Die Forschungsergebnisse dieser Arbeit hängen zum Großteil mit der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Situation Marokkos zusammen. Eine neutralere Studie über Angst und Sprachenlernen könnte nur mit sozio-ökonomisch relativ abgesicherten Lernenden durchgeführt werden.

Abgesehen davon könnten größer angelegte Studien zu diesem Thema stichhaltigere Ergebnisse liefern sowie Arbeiten über die mögliche Einbindung der Forschungsergebnisse in den Deutschunterricht im In- und Ausland neue Erkenntnisse für die Fremd- und Zweitsprachendidaktik bringen. Für die Migrations- und Sprachenpolitik wären zudem ähnliche Studien mit anderen Zielgruppen von Vorteil, beispielsweise im Asylbereich oder mit MigrantInnen in Österreich.

Ich hoffe, ich konnte mit dieser Arbeit einen Anstoß für die weitere Erforschung und Beachtung der Rolle der Angst beim Sprachenlernen geben.

Abstract

Die vorliegende Arbeit befasst sich im Rahmen einer empirischen Untersuchung durch qualitative, sprachbiographische Interviews mit dem Zusammenhang von Angst und Sprachenlernen in den Sprachbiographien marokkanischer Deutschlernender und der potentiellen Veränderung dieser Angst durch Migration der Lernenden in den deutschen Sprachraum. Die Ergebnisse zeigen deutlich, dass Angst beim Sprachenlernen von MigrantInnen sowohl vor als auch nach der Migration eine Rolle spielt. Die beiden wichtigsten Bereiche der Angst beim Sprachenlernen sind Angst vor der Zukunft und Angst durch Unterrichts- und Prüfungserfahrungen sowie Erfahrungen mit Lehrpersonen. Während Angst vor der Zukunft in vier von sechs Fällen einen motivierenden Faktor für das Sprachenlernen darstellt, wirkt sich Angst durch Unterrichtserfahrungen und Lehrpersonen in fünf von sechs Fällen demotivierend aus und kann bis hin zur vollkommenen Ablehnung der zu lernenden Sprache führen.

7. LITERATURVERZEICHNIS

AUSTIN, John L.: Zur Theorie der Sprechakte. Bearb. v. Eike v. Savigny. Stuttgart: Reclam 2005

BAUER, Joachim: Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern. München: Heyne 2009

BERGENHOLTZ, Henning: Das Wortfeld „Angst“. Eine lexikographische Untersuchung mit Vorschlägen für ein großes interdisziplinäres Wörterbuch der deutschen Sprache. Stuttgart: Klett-Cotta 1980

BLOHM, Dieter: Kontrastive Analysen Deutsch-Arabisch. Eine Übersicht. Unter Mitarbeit v. Nahel El Dib. In: G. Helbig, L. Götze, G. Henrici, H.-J. Krumm (Hg.): Deutsch als Fremdsprache. Ein internationales Handbuch. 1. Halbbd Berlin: De Gruyter 2001, S. 444-451

BÖHM, Michael Anton: Deutsch in Afrika. Die Stellung der deutschen Sprache in Afrika vor dem Hintergrund der bildungs- und sprachpolitischen Gegebenheiten sowie der deutschen auswärtigen Kulturpolitik. (Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft Bd 52) Frankfurt a. M., Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien: Lang 2003

BRUNER, Jerome, WEISSER, Susan: The Invention of Self. Autobiography and its Forms. In: D. Olson, N. Torrance (Hg.): Literacy and Orality. Cambridge: University Press 1991, S. 129 – 148

BRUNER, Jerome: Sinn, Kultur und Ich-Identität. Zur Kulturpsychologie des Sinns. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme 1997

BÜHLER, Karl: Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. 3. Aufl. Stuttgart (u.a.): Fischer 1999 (Erstausgabe 1934)

BUKOW, Wolf-Dietrich, OTTERSBACH, Markus, TUIDER, Elisabeth, YILDIZ, Erol: Biographische Konstruktionen im multikulturellen Alltag. In: W.-D. Bukow, M. Ottersbach, E. Tuider, E. Yildiz (Hg.): Biographische Konstruktionen im multikulturellen Bildungsprozess. Individuelle Standortsicherung im globalisierten Alltag. (Interkulturelle Studien 18) Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft 2006, S. 9-16

DAMASIO, Antonio R.: Ich fühle, also bin ich. Die Entschlüsselung des Bewusstseins. Dt. Ausg. München: List 2000

DATTA, Asit: Kulturelle Identität in der Migration. In: Datta, Asit (Hg.): Transkulturalität und Identität. Bildungsprozesse zwischen Exklusion und Inklusion. Frankfurt a. M.: IKO Vlg für interkulturelle Kommunikation 2005, S. 69-82

DAUSIEN, Bettina, MECHERIL, Paul: Normalität und Biographie. Anmerkungen aus migrationswissenschaftlicher Sicht. In: W.-D. Bukow, M. Ottersbach, E. Tuider, E. Yildiz (Hg.): Biographische Konstruktionen im multikulturellen Bildungsprozess. Individuelle Standortsicherung im globalisierten Alltag. (Interkulturelle Studien 18) Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft 2006, S. 155-175

DAUSIEN, Bettina: Biographie und Geschlecht. Zur biographischen Konstruktion sozialer Wirklichkeit in Frauenlebensgeschichten. Bremen: Donat 1996

DITTMAR, Norbert: Transkription. Ein Leitfaden mit Aufgaben für Studenten, Forscher und Laien. (Qualitative Sozialforschung Bd 10) Opladen: Leske + Budrich 2002

DRESING, Thorsten, PEHL, Thorsten: Praxisbuch Transkription. Regelsysteme, Software und praktische Anleitungen für qualitative ForscherInnen. 3. Aufl. Marburg: 2011 www.audiotranskription.de/praxisbuch (5.5.2012)

EDMONDSON, Willis: Subjective Theories of Second Language Acquisition. In: J. Klein, D. Vanderbeke (Hg.): Anglistentag 1995. Proceedings. Tübingen: Niemeyer 1996, S. 453-464

ELLIS, Rod: The Metaphorical Constructions of Second Language Learners. In: M. Breen (Hg.): Learner Contributions to Language Learning. London: Longman 2001, S. 65-85

EUROPARAT: Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: Lernen, Lehren, Beurteilen. Berlin: Langenscheidt 2001

FLICK, Uwe: Design und Prozess qualitativer Forschung. In: U. Flick, E. v. Kardorff, I. Steinke (Hg.): Qualitative Forschung. 6. Aufl. Hamburg: Rowohlt 2008, S. 252-264

FRANCESCHINI, Rita: Sprachbiographien randständiger Sprecher. In: Dies.: Biographie und Interkulturalität. Tübingen: Niemeyer 2001, S. 111–125

FRIEBERTSHÄUSER, Barbara: Interviewtechniken. Ein Überblick. In: B. Friebertshäuser, A. Prengel (Hg.): Handbuch qualitative

Sozialforschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa 1997

FRIES, Norbert: Gefühle, Emotionen, Angst, Furcht, Wut und Zorn. In: W. Börner, K. Vogel (Hg.): Emotion und Kognition im Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Narr 2004 (Tübinger Beiträge zur Linguistik 476), S. 3-24

GOGOLIN, Ingrid, KRÜGER-POTRATZ, Marianne, NEUMANN, Ursula: Migration, Mehrsprachigkeit und sprachliche Bildung. Ein Essay über ungehobene Schätze und gute Argumente für die Weiterentwicklung einer pädagogischen Utopie. In: I. Gogolin, M. Krüger-Potratz, K. Kuhs, U. Neumann, F. Wittek (Hg.): Migration und sprachliche Bildung. (Interkulturelle Bildungsforschung 15) Münster, New York, München, Berlin: Waxmann 2005, S. 1-12

GRØN, Arne: Angst bei Søren Kierkegaard. Eine Einführung in sein Denken. Stuttgart: Klett-Cotta 1999

GRONE, Wibke, PETERSEN, Jörg: Zum Lernen anregen. Motivation in Theorie und Praxis. Hg.: J. Petersen, G.-B. Reinert. Donauwörth: Auer 2002

HABERMAS, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. 2. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1997

HAMAMA, Annouar: Amazigh rights issue pits Moroccan Amazighis against Islamists. magharebia.com, 26.2.2010 http://magharebia.com/cocoon/awi/xhtml1/en_GB/features/awi/features/2010/02/26/feature-01 (28.10.2012)

HESSE, Friedrich W., SPIES, Kordelia: Interaktion von Emotion und Kognition. In: Psychologische Rundschau 37/1986, S. 75-90 (http://www.sulb.uni-saarland.de/uni/zeitschriften/psy_rs/1986/PR_1986_75_90.PDF 29.8.2012)

HORWITZ, Elaine K., HORWITZ, Michael B., COPE, Johann: Foreign Language classroom anxiety. In: Modern Language Journal 70/1986, S. 125-132

HOUSE, Juliane: Kognition und Emotion beim Lehren und Lernen fremder Sprachen. In: K.-R. Bauch, H. Christ, F. Königs, H.-J. Krumm (Hg.): Kognition als Schlüsselbegriff bei der Erforschung des Lehrens und Lernens fremder Sprachen. Arbeitspapiere der 18. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Tübingen: Narr 1998 (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik), S. 89-97

HÜTHER, Gerald: Die Bedeutung emotionaler Reaktionen für Lernprozesse und die Verankerung neuer Erfahrungen. In: W. Börner, K. Vogel (Hg.): Emotion und

Kognition im Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Narr 2004 (Tübinger Beiträge zur Linguistik 476), S. 25-34

JAI-MANSOURI, Rachid: Deutsch in Marokko. In: H.-J. Krumm, C. Fandrych, B. Hufeisen, C. Riemer (Hg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. 2. Halbbd (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 35.2) Berlin, New York: De Gruyter 2010, S. 1736-1739

JAKOBSON, Roman: Linguistik und Poetik. In: Poetik. Ausgewählte Aufsätze 1921-1971. Hg. Elmar Holenstein. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1979, S. 83-122

KÁLLAYOVÁ, Tamara: Migranten als Mitträger und Wegbereiter der multilingualen und transkulturellen Identität. Diplomarbeit, Universität Wien: 2010

KIERKEGAARD, Sören: Der Begriff der Angst. Aus d. Dänischen übers. v. G. Perlet. Stuttgart: Reclam 1992

KRESIC, Marijana: Sprache, Sprechen und Identität: Studien zur sprachlich-medialen Konstruktion des Selbst. München: Iudicum 2006

KRUMM, Hans-Jürgen: Die Globalisierung erreicht den Deutschunterricht. In: K. Ehlich (Hg.): Exkursionen für die Fremde. Eine Festschrift für Dietrich Krusche. München: Iudicum [1]2010, S. 153-165

KRUMM, Hans-Jürgen: Kinder und ihre Sprachen. Lebendige Mehrsprachigkeit; Sprachenporträts. Wien: Eviva 2001

KRUMM, Hans-Jürgen: Mehrsprachigkeit in Sprachenporträts und Sprachenbiographien von Migrantinnen und Migranten. In: AkDaF Rundbrief 61/[2]2010, S. 16-24

KUCKARTZ, Udo, DRESING, Thorsten, RÄDIKER, Stefan, STEFER, Claus: Qualitative Evaluation. Der Einstieg in die Praxis. 2. Aufl. Wiesbaden: Vlg für Sozialforschung 2008.

KUPFERSCHMIDT, Kai: „Furcht sichert unser Überleben". dasgehirn.info, 25.8. 2011 http://dasgehirn.info/denken/emotion/201efurcht-sichert-unser-ueberleben201c/ (19.7.2012)

LACHACHI, Djamel Eddine: Zweitsprachenerwerb Deutsch. In: J. Pleines (Hg.): DAAD: Dokumentationen und Materialien: Germanistik im Maghreb, Tagungsberichte. Rabat, 30. 10.-1. 11. 1989, S. 263-272.

LEWIS, M. Paul (Hg.): Ethnologue. Languages of the World. 16. Ausg. Dallas, Tex.: SIL International 2009 www.ethnologue.com (26.6.2012)

MECHERIL, Paul, QUEHL, Thomas: Sprache und Macht. Theoretische Facetten eines (migrations-)pädagogischen Zusammenhangs. In: P. Mecheril, T. Quehl (Hg.): Die Macht der Sprache. Englische Perspektiven auf die mehrsprachige Schule. Münster: Waxmann 2006, S. 355-381

NEUNER, Gerhard: Kognition vs. Emotion im Fremdsprachenunterricht? In: K.-R. Bauch, H. Christ, F. Königs, H.-J. Krumm (Hg.): Kognition als Schlüsselbegriff bei der Erforschung des Lehrens und Lernens fremder Sprachen. Arbeitspapiere der 18. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Tübingen: Narr 1998 (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik), S. 134-141

NORTON PIERCE, Bonny: Social identity, investment, and language learning. TESOL Quarterly, 29 (1) 1995, S. 9-31

NOWAK, Rainer: Kurz: „Es ist schön, wenn man manchmal gelobt wird." Die Presse, Ausgabe vom 29.6.2012 http://diepresse.com/home/politik/innenpolitik/1261009/Kurz_Es-ist-schoen-wenn-man-manchmal-gelobt-wird?from=suche.intern.portal (28.10.2012)

OPPENRIEDER, Wilhelm, THURMAIR, Maria: Sprachidentität im Kontext von Mehrsprachigkeit. In: N. Janich, C. Thim-Mabrey, (Hg.): Sprachidentität – Identität durch Sprache. (Tübinger Beiträge zur Linguistik 465) Tübingen: Narr 2003, S. 39 – 60

PANSE, Friedrich: Angst und Schreck in klinisch-psychologischer und sozialmedizinischer Sicht. Dargestellt an Hand von Erlebnisberichten aus dem Luftkrieg. Stuttgart: Thieme 1952

PETERMANN, Franz, PETERMANN, Ulrike, WINKEL, Sandra: Lernpsychologie. Paderborn: Schöningh 2006

PIAGET, Jean: Intelligence and Affectivity. Their Relationship during Child Development. Transl. and ed. by T. A. Brown, M. R. Kaegi. Palo Alto: Annual Reviews 1981

RIEMANN, Fritz: Grundformen der Angst. Eine tiefenpsychologische Studie. 2. Aufl. d. gebundenen Ausg. München: Reinhardt 1999 (Erstausg. 1961)

ROST-ROTH, Martina: Affektive Variablen/Motivation. In: H.-J. Krumm, C. Fandrych, B. Hufeisen, C. Riemer (Hg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Ein internationales Handbuch. 1. Halbbd (Handbücher zur Sprach- und

Kommunikationswissenschaft 35.1) Berlin, New York: De Gruyter 2010, S. 876-886

RUBIN, Herbert, RUBIN, Irene S.: Qualitative Interviewing. The Art of Hearing Data. London: Sage 1995

SCHMIDT, Siegfried J.: Blickwechsel. Umrisse einer Medienepistemologie. In: G. Rusch, S. Schmidt (Hg.): Konstruktivismus in der Medien- und Kommunikationswissenschaft. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1999, S. 119-145

SCHMIDT, Siegfried J.: Kommunikation und Verstehen. In: M. Wendt (Hg.): Konstruktion statt Instruktion. Neue Zugänge zu Sprache und Kultur im Fremdsprachenunterricht. Frankfurt a. M. u. a.: Lang 2000, S. 143-152

SCHOEN, Ulrich: Mensch sein in zwei Welten. Bi-Identitäten in Sprache, Religion und Recht. (Ökumenische Studien 11) Münster: LIT Vlg 2000

SCHULZE, Heidrun: Erinnern und Erzählen als Aneignung und Distanzierung von persönlicher und sozialer Geschichte. In: W.-D. Bukow, M. Ottersbach, E. Tuider, E. Yildiz (Hg.): Biographische Konstruktionen im multikulturellen Bildungsprozess. Individuelle Standortsicherung im globalisierten Alltag. (Interkulturelle Studien 18) Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft 2006, S. 201-215

SCHULZE, Ralph: Der Thron von „Partykönig“ Mohammed VI. wackelt. In: Die Presse, Ausgabe vom 3.2.2011 http://diepresse.com/home/politik/aussenpolitik/630658/Marokko_Thron-von-PartykoenigMohammed-VI-wackelt?from=suche.intern.portal (28.10.2012)

SCHWERDTFEGER, Inge Christine: Der Unterricht Deutsch als Fremdsprache. Auf der Suche nach den verlorenen Emotionen. In: InfoDaf 5/1997, S. 587-606

SENG, Leonie: Erinnern mit Gefühl. dasgehirn.info, 9.7.2012 http://dasgehirn.info/denken/gedaechtnis/erinnern-mit-gefuehl-5181/ (19.7.2012)

STIGLER, Hubert, FELBINGER, Günter: Der Interviewleitfaden im qualitativen Interview. In: H. Stigler, H. Reicher (Hg.): Praxisbuch Empirische Sozialforschung. Innsbruck: Studienvlg 2005, S. 129-133

THIM-MABREY, Christiane: Sprachidentität – Identität durch Sprache. Ein Problemaufriss aus sprachwissenschaftlicher Sicht. In: N. Janich, C. Thim-Mabrey (Hg.): Sprachidentität – Identität durch Sprache. (Tübinger Beiträge zur Linguistik 465) Tübingen: Narr 2003, S. 1-18

TOPHINKE, Doris: Lebensgeschichte und Sprache. Zum Konzept der Sprachbiographie aus linguistischer Sicht. In: K. Adamzik, E. Roos (Hg.): Biografie linguistiche. Neuchâtel: Institut de linguistique 2002, S. 1-14

WITZEL, Andreas: Verfahren der qualitativen Sozialforschung. Überblick und Alternativen. (Campus Forschung 322) Frankfurt a. M., New York: Campus Vlg 1982

WOJTASZEK, Anna Emilia: Migrationsbedingte Mehrsprachigkeit und ihr Einfluss auf die Identitätsbildung. Diplomarbeit, Universität Wien: 2010

WOLFF, Dieter: Kognition und Emotion im Fremdsprachenerwerb. In: W. Börner, K. Vogel (Hg.): Emotion und Kognition im Fremdsprachenunterricht. Tübingen: Narr 2004 (Tübinger Beiträge zur Linguistik 476), S. 87-103

WYSS, Eva Lia: Sprache, Subjekt und Identität. Zur Analyse der schriftlichen Genderpraxis am Beispiel von Liebesbriefen aus dem 20. Jahrhundert. In: T. Faschingbauer, (Hg.): Neuere Ergebnisse der Empirischen Genderforschung. (Germanistische Linguistik 167-168) Olms 2002, S. 176-206

ZIMMERMANN, Günther: Rolle und Funktion der Begriffe ‚Kognition' und ‚Emotion bei der Erforschung des Lehrens und Lernens fremder Sprachen. In: K.-R. Bauch, H. Christ, F. Königs, H.-J. Krumm (Hg.): Kognition als Schlüsselbegriff bei der Erforschung des Lehrens und Lernens fremder Sprachen. Arbeitspapiere der 18. Frühjahrskonferenz zur Erforschung des Fremdsprachenunterrichts. Tübingen: Narr 1998 (Giessener Beiträge zur Fremdsprachendidaktik), S. 207-217

http://www10.gencat.cat/pres_casa_llengues/AppJava/frontend/noticies_detall.jsp?id=381&idioma=5 (2.9.2012)

ANHANG

Transkribierte Interviews

Ibtissam, 15. 12. 2010

POSTSKRIPTUM

Ibtissam ist eine achtzehnjährige Germanistikstudentin im ersten Semester. Sie lebt mit ihrer Familie in der alten Medina von Fes.
Interview um 11:00 bei ihr zu Hause, in der Medina. Man hört zwischendurch ihre Mutter, ihren Bruder, der mit einem Spielzeug spielt, und vom Dach den Hahn krähen.

TRANSKRIPT

Interviewer: Okay. Gut. Kannst du mir das erklären, was du gemacht hast?

#00:00:07-7# Befragter: Vielleicht mein erste Sprache Arabisch weil ist meine/ mein Muttersprache (.) und [Aufnahme beschädigt] gefällt mir nicht. Nur lernen die Bücher die/ die/ die/ weißt du? Meine/ Arabisch ist meine Lieblings/ Lieblingssprache und ich/ (.) ich mag die klass/ klassische Arabisch wie die Liede und/ weißt was ist. Aber Deutsch ist meine/ ist mein zweite/ zweite Sprache, ich/ es gefällt mir sehr und/ (.) weißt du hier, in mein Herz.

#00:00:51-7# Interviewer: Im Herz?

#00:00:53-5# Befragter: Ja.

#00:00:54-8# Interviewer: Okay. (.) Also Arabisch hast du im Kopf.

#00:00:56-4# Befragter: Ja. Arabisch in mein Kopf. Und mein/ und Deutsch ist in mein Herz. Aber mit Französisch, Spanisch und Englisch/ ich spreche Französisch aber nicht sehr gut, aber ich spreche Französisch. Und Spanisch habe ich seit ein Jahr gelernt, ist/ (.) ist schön und ist einfach (Lachen) ist einfach und/ Englisch ist/ es gefällt mir, aber ich/ ich möchte die/ die Filme englisch sehen aber ich/ ich verstehe nicht (Lachen) aber ich möchte die Filme am Englisch sehen.

#00:01:42-0# Interviewer: Mhm, das heißt du hast Englisch nicht gelernt.

#00:01:43-0# Befragter: Ne. Aber ich/ ich weiß ein bisschen Wörter und Englisch. Ja, das ist alles.

#00:01:47-6# Interviewer: Gibt es einen Grund, warum das in den Füßen ist?

#00:01:51-4# Befragter: (Lachen) Das ist/ weißt du, es gefällt mir aber nicht wie Deutsch und Arabisch und Französisch/ weißt?

#00:02:02-6# Interviewer: Mhm. Das heißt es ist ganz unten, oder?

#00:02:03-7# Befragter: Ja. Unten, ja.

#00:02:05-1# Interviewer: Deshalb ist es in den Füßen, weil es so weit unten ist.

#00:02:06-5# Befragter: (Lachen)

#00:02:09-6# Okay, ich verstehe. Ja. (..) Super. Und Spanisch, wo lernst du Spanisch?

#00:02:16-5# Befragter: Im Gesamtschule.

#00:02:18-3# Interviewer: Gesamtschule, mhm.

#00:02:20-2# Befragter: Im Gymnasium und/ die/ die unten am Gymnasium/

#00:02:24-4# Interviewer: Ah! Im Collège?

#00:02:25-2# Befragter: Im Collège, ja.

#00:02:26-9# Interviewer: Ah, ich verstehe.

#00:02:29-0# Befragter: Ja im College. Aber weißt du wenn ich/ dann Spanisch geh/ sprechen und ins Gymnasium gehen, ich/ ich/ ich war ENTTÄUSCHT weil/ weil ich möchte Spanisch/ Spanisch lernen und die/ und die Gymnasium hat mir gesagt nein, musst du DEUTSCH lernen! War/ Und ich bin SCHOCKIEREN, warum, ich möchte SPANISCH lernen! Aber sie/ sie haben mir gesagt NE, hast du entweder Deutsch lernen oder weggehen. Dann ich erlege und ich Deu/ lerne Deutsch aber Deutsch ist sehr gut wenn ich lerne Deutsch ist ein biss/ ist ein bisschen einfach aber ist SEHR schön. Und unsere/ unsere Lehrer helft uns und in meiner zweite Jahren im Gymnasium ich fahre nach Deutschland, ja, weißt du?

#00:03:29-1# Interviewer: Ja das hast du mir erzählt.

#00:03:29-9# Befragter: Ja. Das ist SEHR SEHR schön. Ich/ (.) und wenn/ wenn unsere Lehrer hat uns gesagt es gibt am Ende dem Jahr eine/ ein/ möchten sie fahren nach Deutschland, dann ich lerne sehr! Weißt du, weil ich möchte in Deutschland fahren ich möchte SEHEN ich möchte ich möchte die Industrie sehen, weißt du und ENTWICKLUNG! In Marokko haben wir KEINE Entwicklung! Aber wie in/ wie in/ nicht wie in Deutschland, Deutschland hat ein SEHR SEHR GROSS Entwicklung! Ich möchte nach Deutschland fahren und sehen was die Leute erzählen und das ist. Ich bin/ wenn ich nach Deutschland gefahren, (.) ich kann nicht was wie ist mein Gefühl. Das ist ein sehr sehr schön Er/ (.) (Lachen) Ich weiß nicht was kann ich sagen?

#00:04:32-2# Interviewer: (Lachen) So gut hat es gefallen?

#00:04:35-2# Befragter: Ja. (.) So gut. (.) Und auch meine Familie hat für mir gesagt: NEIN, hast du kein Zukunft mit Deutsch! Aber ich habe für sie gesagt, ne, die/ die sind nicht/ nicht lernen sie ein bisschen Alphabet. Weißt du?

#00:04:57-4# Interviewer: Deine Familie?

#00:04:59-9# Befragter: Ja, mein Mutter und/ weißt du?

#00:05:04-0# Interviewer: Sie können nicht schreiben?

#00:05:05-0# Befragter: Mein Mutter kann/ kann nicht, aber mein/ mein Vater kann. Wann sie/ sie um die Gegenstand, und mein Großfamilie sagen mir, hast du KEIN, kein Zukunft mit Deutsch, aber ich habe für sie gesagt, NEIN. Ich LERNE Deutsch, und sie können NICHT was ICH kann MACHEN! Und wenn ich nach Deutschland fahre, dann sie haben für mir gesagt, ja, das ist gut. Kannst du aber und dann hast du ein Zukunft mit/ mit Deutsch. Wann ich nach Deutschland fahren sie haben dass/ dass/

#00:05:40-6# Interviewer: Dann haben sie es verstanden.

#00:05:41-7# Befragter: Ja. Aber das ist gut, sind/ sind/ (..) (Lachen) sind/ sind (.) VERSTEHEN mir.

#00:05:54-1# Interviewer: Ja?

#00:05:55-1# Befragter: Ja.

#00:05:56-3# Interviewer: Jetzt verstehen sie dich. Gut. (.) Schön. Und (..) ja. (Lachen) Ich weiß nicht was ich noch fragen will. Arabisch, machst du einen Unterschied zwischen klassischem Arabisch und marokkanischem Arabisch, Darija?

#00:06:16-9# Befragter: Nein, Darija ist auch mein/ mein Mutter/ mein Muttersprache aber Arabisch, sie/ unsere Koran/ (.) vergesse. Unsere Koran schreibt mit Arabisch. Weißt du, dann müssen wir, ALLE arabisch müssen die Arabisch lernen, weil für Verstehen unsere Koran. Weißt du, ist ein (.) bisschen religiös. Das ist.

#00:06:49-7# Interviewer: (Lachen) Okay. Und ist das dieses, ist das das klassische Arabisch, das im Koran steht, das in deinem Kopf ist? Oder ist das Darija, oder ist das das Gleiche?

#00:07:00-3# Befragter: Die/ (Lachen) die beide! Die beide sind in mein Kopf, Arabisch und Darija.

#00:07:05-4# Interviewer: Ja. Okay. Gut. Schön. Okay. (...) Ja. Ich hab noch ein paar Fragen mir aufgeschrieben, genau (..) Also WIE und WANN hast du alle diese Sprachen gelernt?

#00:07:24-0# Befragter: Wie und wann?

#00:07:26-6# Interviewer: Das heißt, du kannst anfangen mit Arabisch und/

#00:07:28-4# Befragter: Mhm. Arabisch ist, weißt du, ist unsere Muttersprache und lernen Arabisch und/ fünf Jahren oder vier Jahren lernen wir Arabisch. Weißt du?

#00:07:41-0# Interviewer: Mhm, wo hast du das/ wo lernst du das?

#00:07:42-6# Befragter: Im Koran.

#00:07:43-6# Interviewer: Von deinen Eltern, oder von anderen Menschen?

#00:07:47-1# Befragter: Ne, von anderen Menschen.

#00:07:48-9# Interviewer: Wer? Wo lernst du das?

#00:07:51-8# Befragter: Äh, haben wir ein Koran in unserem in unserem/ in (unverständlich) haben wir einen Koran.

#00:07:59-6# Interviewer: Eine Schule, eine Koranschule?

#00:08:01-6# Befragter: Ja. Ein Koranschule, und uns gehe/ und ich gehe (.) und ich lerne. Am erste lernen wir Koran. Und/ Und nur/ nur (.) sprechen. Können wir nicht le/ nicht spr/ nicht schreiben.

#00:08:20-9# Interviewer: Okay, ihr lernt ihn auswendig?

#00:08:23-2# Befragter: Ja, das ist. Das ist Arabisch aber Deutsch, weißt du, ich lerne im Gymnasium, (.) Französisch ich lerne in/ (.) unsere/ (.) weißt du, Realschule?

#00:08:40-3# Interviewer: Realschule?

#00:08:42-0# Befragter: Es gibt Gymnasium und College und/

#00:08:45-0# Interviewer: Davor?

#00:08:46-8# Befragter: Ja.

#00:08:47-6# Interviewer: Okay. Das nennt man maternelle, oder? Ist es das?

#00:08:50-9# Befragter: Vielleicht ist es das. (Lachen)

#00:08:54-1# Interviewer: Ja, ähm… École maternelle oder so. (.) Ja?

#00:08:59-1# Befragter: Ja. (.) In unserem dritten Jahren in maternelle Schule uns lernen Französisch. (..) Immer. Dritten/ dritten Jahren und vier und fünf und sechs und auch im Collège und im Gymnasium, weißt du? Uns lernen Französisch. Aber/ aber Spanisch ich lerne im Collège in meinem dritten Jahren.

#00:09:31-3# Interviewer: Mhm, hast du dir das ausgesucht? Oder hast du/ haben sie gesagt du musst jetzt Spanisch/

#00:09:36-7# Befragter: Nee! Sie haben mir nicht musst du Spanisch, aber ich/ ich möchte Spanisch lernen. Und ich lerne/ es gibt zwei/ zwei/ zwei Unter/ zwei Unterschiede? (.) Zwei/

#00:09:52-6# Interviewer: Zwei verschiedene?

#00:09:53-9# Befragter: Ja. Es gibt Spanisch und Englisch. Und ich möchte Spanisch lernen.

#00:09:58-8# Interviewer: Warum?

#00:09:59-8# Befragter: Weil/ es gefällt mir. Ich/ ich/ ich höre in Straße die/ die Touristen sprechen mit in Spanisch und ich/ es gefällt mir/ ich möchte AUCH Spanisch lernen für Verstehen die Touristen was haben gesagt. Und wenn ein Touristen hat mir/ hat mir gefragt, ich kann/ ich kann antworten. Weißt du, das ist mein/ (.) das ist Spanisch aber jetzt ich vergesse! (.) Ich vergesse. Aber/

#00:10:38-4# Interviewer: Wie viele Jahre? Zwei Jahre hast du das gelernt, oder ein Jahr?

#00:10:42-6# Befragter: Nur ein Jahr. Aber Englisch/ weißt du ich lerne nie (Lachen)! Ich lerne nie Englisch!

#00:10:48-9# Interviewer: Und wie/ wie bist du zu Englisch gekommen? Kannst du dich erinnern? Was war das erste Mal?

#00:10:55-7# Befragter: Ja! Wenn ich ein Film sehen, ich/ ich/ (.) ich vergesse nicht, was sie hat gesagt, ich/ (.) ich weiß nicht/ ich vergesse (Lachen) was ist was.

#00:11:16-5# Interviewer: Du kannst es auf Französisch versuchen wenn du willst.

#00:11:21-2# Befragter: Okay, dann/ (…)

#00:11:23-3# Interviewer: Wenn es leichter ist. Ich weißt nicht, ob es leichter ist. (Lachen)

#00:11:30-6# Befragter: (Lachen) Wenn i/ wenn ich ein Film sehen, dann kann ich Ding merken auf die/ auf die eine wenige Worte.

#00:11:42-9# Interviewer: Du kannst dich erinnern?

#00:11:43-8# Befragter: Ja, erinnern, das ist. Zum Beispiel "What", "What do you do?", " What is your job?" Das ist. Ich erinnere nur ein bisschen Worte. Aber das ist gut.

#00:11:59-4# Interviewer: Ja. Und/ wann hast du zum ersten Mal das/ wann hat es begonnen mit Englisch?

#00:12:08-8# Befragter: Mhm, das ist nur seit zwei oder drei Jahren.

#00:12:12-6# Interviewer: Mhm. Okay. Gut. (.) Okay. Nächste Frage. Welche/ welche Sprachen benutzt du im Alltag und wo?

#00:12:25-9# Befragter: Ich/ ich verstehe nicht

#00:12:28-2# Interviewer: Welche Sprache verwendest du im Alltag, jeden Tag, so, in deinem normalen Leben? Und wo?

#00:12:35-1# Befragter: Ja, (.) in meiner normalen Leben ich/ ich spreche mit meiner Familie nur auf Darija, und mit meiner Freunde im Uni wir sprechen Deutsch.

#00:12:46-8# Interviewer: Aber nicht immer, oder?

#00:12:49-0# Befragter: Aber nicht immer, ja. Nicht immer. Nicht immer, aber wir sprechen, wir sprechen Deutsch. (.) Aber Französisch in mei/ in/ nur in meiner Klasse die/ fast alle möchten nicht Französisch lernen oder sprechen, weil es (.) ein bisschen schwer ist oder ein/ ein/ ein bisschen… ich weiß nicht. Aber für mich, ich möchte nicht mit Französisch sprechen. Weißt du?

#00:13:25-4# Interviewer: Mhm, warum? Weil's schwierig ist, oder/

#00:13:27-2# Befragter: Weil es ein bisschen schwierig, aber ich mö/ ich/ ich möchte nur mit Deutsch sprechen mit/ mit meiner Freunde. Aber Französisch ist nur ein Protokoll (.) in unserem Leben, wenn uns/ uns sprechen Französisch nur für/ nur für Protokoll.

#00:13:49-5# Interviewer: Mhm, also nur zum Beispiel bei offiziellen Situationen?

#00:13:54-4# Befragter: Ja. Das ist. (.) Aber Spanisch, weißt du, ich vergesse. (Lachen)

#00:14:02-3# Interviewer: (Lachen) Das sprichst du nicht in deinem Alltag?

#00:14:06-4# Befragter: Ja. (.) Und/ und Deutsch ich/ mein/ mein groß Bruder versteht nicht Deutsch und ich/ ich spreche mit ihm und er: Was hast du für mir gesagt? Möchtest du mit mir Arabisch sprechen! (Lachen)

#00:14:25-8# Interviewer: (Lachen) Okay, du ärgerst ihn! (Lachen) Und das gefällt dir, ja?

#00:14:27-0# Befragter: Ja. (Lachen) Und sie ist immer: Ich komme, schlagst du! Möchtest du mit mir nicht Deutsch sprechen! (Lachen)

#00:14:37-2# Interviewer: Okay.(.) Ja. (.) Wie/ wie geht es dir beim Lernen von diesen Sprachen? Also, Arabisch lernen. War das/ war das schwierig zu lernen am Anfang, oder ist das schnell gegangen?

#00:15:00-6# Befragter: Mmm nein. Arabisch ist nicht schwierig aber die klassische Arabisch ist/ ist sehr schwierig.

#00:15:08-5# Interviewer: Ja, auch für dich?

#00:15:09-2# Befragter: Ja, auch für mich, auch für mich ist sehr schwierig. Weil wenn ich ein Liede/ ein Liede lernt oder/ oder ja/ oder lese, ich verstehe nicht die/ fast ALLE Worte ich verstehe nicht! Ist ein bisschen SEHR schwierig. Die Professoren AUCH können NICHT die Liede verstehen, die ALLE Liede verstehen, weil ist ein bisschen SEHR schwierig. Weißt du? Ja. (.) Die/ wenn ich am Gymnasium lerne, unsere Lehrer hat für uns gesagt: Arabisch ist SEHR SEHR schwierig. Müssen sie NICHT Arabisch lernen im Uni. Weil sie im Uni lernen Arabisch, das können sie nicht Erfolg. Weißt du? Sie hat für uns gesagt müssen sie nur ANDERE Sprachen lernen oder ein andere Fach lernen und Arabisch nie. Können Sie NICHT Erfolg mit Arabisch.

#00:16:17-5# Interviewer: Okay. Weil es so schwer ist.

#00:16:18-8# Befragter: Ja, die ist sehr schwierig.

#00:16:20-9# Interviewer: Und wie ist das, du hast/ Arabisch beginnt man zu lernen in der Koranschule mit vier, fünf Jahren.

#00:16:28-9# Befragter: Ja.

#00:16:28-6# Interviewer: Und wie geht es weiter, lernt man/ lernst du das/ hast du das immer in der Schule gelernt?

#00:16:34-4# Befragter: Ja IMMER. Immer in der Schule gelernt. Im Koranschule und maternelle Schule, im Gymnasium, im Collège, immer lernen wir Arabisch. Und auch im Uni haben wir eine zwei Stunden Arabisch lernen.

#00:16:50-4# Interviewer: Und wie gefällt dir das?

#00:16:51-6# Befragter: Ja, ist/ ist sehr schön.

#00:16:54-2# Interviewer: Mhm. Magst du gerne? Du lernst das gerne. Okay. Okay. Und (.) Deutsch. Deutsch. Wie geht es dir beim Deutsch lernen? Du hast begonnen mit wie viel Jahren war das? Im Gymnasium?

#00:17:13-5# Befragter: Im Gymnasium drei Jahren.

#00:17:14-6# Interviewer: Ja, wie alt warst du wie du begonnen hast?

#00:17:17-6# Befragter: Vielleicht sechzehn Jahren. Ja.

#00:17:24-0# Interviewer: Jetzt bist du achtzehn?

#00:17:24-9# Befragter: Ja.

#00:17:26-1# Interviewer: Dann vielleicht fünfzehn, oder? Wenn du drei Jahre im Gymnasium gelernt hast, dann wahrscheinlich mit fünfzehn, oder?

#00:17:33-7# Befragter: Ne.

#00:17:35-0# Interviewer: Bist du sicher?

#00:17:36-3# Befragter: Sechzehn, sechzehn. Seit vier Jahren. Das ist mein vier/ vier Jahr.

#00:17:41-3# Interviewer: Aber du hast geschrieben, du bist achtzehn?

#00:17:44-0# Befragter: Ja.

#00:17:45-3#
Interviewer: Das sind ja nur zwei Jahre. Sechzehn, siebzehn, achtzehn.

#00:17:48-0# Befragter: Mhm. Nein. (Lachen)

#00:17:51-0# Interviewer: (Lachen) Okay. Macht nichts, macht nichts. Wie/ wie geht es dir beim Lernen? Hast du am Anfang gedacht, es ist schwer, und/

#00:18:04-7# Befragter: Ja. Am Anfang ich habe gesagt ist sehr schwer ich/ ich kann nicht Erfolg, ich/ ich möchte nicht Deutsch lernen, aber wenn unser Lehrer helft uns und sie sagt/ und sie sagt: Nee, Deutsch ist ja ein gut/ ein SEHR, SEHR gut Zukunft in Marokko, dann ich/ ich bin nicht ERLIEGT. Weißt du? Ich möchte/ ich habe für mir gesagt NEIN. Ibtissam, musst du Deutsch lernen, musst du ein Zukunft haben. musst du/ dann ich lerne sehr gut Deutsch, ich/ ich/ ich lerne, ich lese die/ die/ (.) die Zeitung, ich lese viele und ich möchte nur Deutsch ein Kenntnis/ ein Kenntnisse. (..) (Lachen) Weißt du?

#00:18:57-7# Interviewer: Verbessern?

#00:18:57-7# Befragter: Ja.

#00:18:59-8# Interviewer: Und/ (.) und auf der Uni, wie ist das Deutschlernen auf der Uni?

#00:19:08-1# Befragter: Was?

#00:19:09-7# Interviewer: Wie/ wie geht es dir mit Deutsch auf der Uni?

#00:19:13-4# Befragter: Ja, in Uni Deutsch ist ein bisschen schwierig, NICHT wie/ wie Gymnasium, Gymnasium ist EINFACH als/ als/ als Uni. Uni ist ein bisschen sehr schwierig und/ und NUR sprechen. Weißt du, und ich habe nicht ein gute Deutsch für/ für/ für Unterhalten. Ich habe viele viele vie/ (.) viele falsch Wörter gesagt und ich habe nicht die/ die Regeln verstehen. Ich verstehe nicht die alle Regeln. In Deutsch. Weißt du? Das ist. Aber ich/ wenn ich in mein Haus zurückkomme, ich lerne und ich/ ich erinnere die/ ich erinnere was unsere lernen/ was unsere Lehrer uns gesagt und/ ich möchte nur Deutsch lernen.

#00:20:11-9# Interviewer: Ja. (Lachen) Und du hast/ hast du ein gutes Gefühl, wenn du deutsch lernst/

#00:20:17-7# Befragter: Ja, ja

#00:20:18-8# Interviewer: Oder ist es manchmal/ denkst du manchmal: Ach es ist so schwer und ich mag nicht, oder/

#00:20:23-2# Befragter: NEE, das ist/ (.) nicht/ nicht jetzt. Aber früher ich habe das gesagt in mein erste Jahren. Nee, Deutsch ist schwierig, und/ aber jetzt ist normal.

#00:20:38-9# Interviewer: Mhm. Okay, normal. Und mit Französisch? Wie ist das Französischlernen? Oder wie WAR das Französischlernen?

#00:20:46-7# Befragter: Ich/ Französisch ist/ ist nicht mein Lieblingsfach. Weißt du? Dann wenn ich höre Französisch ich bin (Lachen) ich will nicht Französisch sprechen!

#00:21:02-6# Interviewer: Du möchtest nicht Französisch sprechen. Okay. Und warum?

#00:21:06-5# Befragter: Wenn unser/ wenn wir in/ in maternelle maternelle Schule, (.) unsere Lehrerin/ unsere Lehrerin und Lehrer können wir nicht Französisch mögen, wenn uns/ sie haben für/ (.) nee, müssen Sie Französisch lernen und sie schlagen uns

#00:21:34-3# Interviewer: SCHLAGEN euch? Wirklich? So?

#00:21:35-9# Befragter: JA! Ja, ja. Müssen Sie Französisch lernen und WENN/ wenn ich sehe diese, ich ler/ habe gesagt Ne. Ich/ ich möchte nicht Französisch lernen. Französisch ist sehr schwierig und unsere Lehrer, sie schlagt uns und ich möchte nicht. Weißt du?

#00:21:52-8# Interviewer: So einen schlechten Lehrer auch.

#00:21:54-6# Befragter: Ja.

#00:21:54-7# Interviewer: Okay, ich verstehe. (.) Und (.) ja. Was hast du für Erfahrungen gemacht mit deiner Sprach/ mit deinen Sprachen? Zum Beispiel, also wie reagieren die anderen Leute darauf und was für/ keine Ahnung/ (..) Du hast mir schon ein bisschen erzählt, dass deine Eltern am Anfang gesagt haben Deutsch, da hast du vielleicht keine Zukunft, oder so.

#00:22:34-7# (Unterbrechung durch Bruder, ca. 5 Sek.)

#00:22:42-4# Interviewer: Und dein Bruder, der ist manchmal/ der ist wütend manchmal, wenn du ihn ärgerst mit dem Deutsch. Und was sagen andere Leute so, wenn du jemandem erzählst, ich lerne Deutsch, oder ich studiere Deutsch, was sagen die Leute?

#00:22:54-9# Befragter: Jetzt, sie haben für mir gesagt, ja, ist gut, musst du nur Deutsch lernen und lernen viel, viel, viel Deutsch für die neue Kenntnisse kennen, das ist jetzt, aber/ aber früher haben für mich Nee, Deutsch ist nicht/ ist nicht schön. Weil weißt du, ich bin die ERSTE Fräulein in mein groß Familie lernen Deutsch! Das ist. Sie haben KEIN Idee! Weißt, sie lernen nur Französisch oder lernen Spanisch oder Englisch aber sie haben kein Idee über Deutsch! Da/ das ist/ sie haben für mich

Nein, haben wir keine/ keine Zukunft mit Deutsch müssen nicht Deutsch lernen, müssen SIE weggehen, weggehen in mein/ in dein Gymnasium und/ und musst du Spanisch lernen oder/ oder Franz/ oder Englisch lernen, aber ich habe Ne/ ich habe für sie gesagt NEE! Ich/ WENN du sagen, möchtest DU/ möchtest DU Deutsch lernen? ICH will Deutsch lernen, ICH! Weißt du, ich erle/ ich erlegt nicht. NIE!

#00:24:11-3# Interviewer: Du gibst nicht auf?

#00:24:10-8# Befragter: Ja.

#00:24:11-7# Interviewer: Ja. (.) Okay. Und sonst, andere Menschen, wenn du zum Beispiel einen neuen Freund hast und du sagst, ich studiere Deutsch, sagen die, schön, oder sagen die, pff, was ist das?

#00:24:25-9# Befragter: Ja, (.) ein bisschen. Die/ die Hälfte/ Hälfte sagen mir, ja, das ist gut, und die Hälfte NEE! Was hast du gesagt, studierst du Deutsch? Nein, Deutsch ist SEHR/ ist NICHT schön, ist/ hast du kein Zukunft, musst du nicht Deutsch lernen/ Ich sage das ist mein Problem, ist nicht dein Problem! Weißt du, wenn ein neuer Freund hat mir gesagt, ich/ habe gesagt Ne, ich möchte nicht mit dir/ mit dir Freunde gehen oder/ (Lachen) weißt du?

#00:24:56-3# Interviewer: Das ist dann kein Freund.

#00:24:58-1# Befragter: Ja. Das ist mein kei/ das ist keine Freund. Ich möchte nur mit/ wie mit die Freunde von mir gesagt, na/ ja, das ist gut, musst du nur lesen und/ und sprechen und unterhalten mit/ mit die deutsche/ mit die deutsche Touristen. Wenn du siehst ein Touri/ ein deutsche Touristen in Straße musst du mit ihnen mit/ mit ihm sprechen. Dann, das ist was ich habe ich gemacht. Das ist worauf ein bisschen neue Kenntnisse kennen.

#00:25:31-0# Interviewer: Ja. Und wie du nach/ nach Deutschland gefahren bist, wie war das, wie war das für dich?

#00:25:40-3# Befragter: Da ich kann nicht sagen, das ist ein sehr sehr gut Erfahrung. Ich kenne die Leu/ die Deutsche, ich lebe ein/ drei Jahr/ drei Wochen in Deutschland, ich sehe die Deutsche, ich höre KEINE/ kein Wort Arabisch, ich/ ich be/ ich höre nie, nur/ nur Deutsch, weißt du. Wenn ich/ dann muss ich nur lernen für mit/ mit diese Leute le/ sprechen. Ich muss nur lernen und lernen und lernen und lernen für/ für sprechen mit diese Leute. Wenn ich in Deutschland/ und auch und meine Lehrerin in Deutschland hat: Das ist gut, du bist sehr gut! Sprichst du sehr gut Deutsch und musst du auch nur/ nur lernen und lesen, und du bist sehr schön. Das ist.

#00:26:37-6# Interviewer: Mhm, sehr gut.

#00:26:38-7# Befragter: Ja.

#00:26:39-7# Interviewer: Und hast du gar keine Angst gehabt, nach Deutschland zu fahren?

#00:26:43-5# Befragter: Am erste! Am erste ich/ ich habe Angst. Ich habe gesagt, was ich mache. Ich/ ich weiß NICHT diese Leute, ich weiß NICHT diese/ diese Land,

das ist NICHT mein Land, was ich mache, ich kann NICHT mit diese Leute unterhalten und Diskussion, daher/ und am Anfang ich/ ich liebe diese Erfahrung. Wenn ich nach/ zurückkomme ich/ ich WEINE!

#00:27:09-0# Interviewer: Wie du nach Marokko zurückgekommen bist?

#00:27:12-7# Befragter: Ja. Weil ich/ ich liebe Deutsch, weißt du? (Lachen)

#00:27:17-6# Interviewer: (Lachen) Ich verstehe. Aber du hast dich/ du hast dich dazu entschieden, diese Reise zu machen, oder? Oder haben sie gesagt, ihr/ lernt deutsch, ihr müsst nach Deutschland gehen? Oder haben sie gesagt, wenn ihr wollt könnt ihr nach Deutschland gehen?

#00:27:34-2# Befragter: Ja, ich/ ich habe gesagt ja, wenn ich Deutsch lerne, dann muss ich nach Deutschland fahren und mein Studieren abschl/ schließen hier in/ in Deutschland und ich muss meiner Zukunft in Deutschland. Weißt du?
Ich möchte nur bauen meine Zukunft in Deutschland. Aber das ist/ das ist egal. Wenn ich nach Deutschland fahre oder hier bleiben, das ist für/ jedes ist für mir egal. Wenn ich in Uni gehe und mit die neue Leuten spreche oder/ dann, das ist für mich egal. Wenn ich nach Deutschland fahren oder wenn ich hierbleiben, das ist egal. Aber, ich möchte viel nach Deutschland zurückgehen. (Lachen)

#00:28:20-7# Interviewer: Möchtest/ möchtest du nach Deutschland zurückgehen. Okay. Ja, warum hast du dich eigentlich für das Studium entschieden? Weil ich weiß, du hast Deutsch in der/ im Gymnasium gelernt, aber das ist ja dann noch ein Mal eine Entscheidung, zu sagen, ich geh jetzt auch auf die UNI und studiere Deutsch.

#00:28:39-2# Befragter: Ja, ja. Wenn ich im Gymnasium lerne, ich habe gesagt, ja, ich möchte, ich MUSS, wenn ich in Uni gehe, dann muss ich Deutsch lernen. Weil wenn in der mein dritten/ in mein zweiten Jahr und dritten Jahr ich/ ich liebe SEHR Deutsch. Dann wenn/ wenn du liebst ein/ ein Sache, dann musst du diese Sachen machen, weißt du. Dann wenn ich mag Deutsch, dann ich kann/ ich MUSS, wenn ich nach Uni gehe, dann/ wenn/ muss ich (.) Deutsch entscheiden und Deutsch lernen und/ und Erfolg.

#00:29:22-4# Interviewer: Mhm, war es überhaupt für dich klar, dass du sagst, nach der Schule gehe ich auf die Uni, oder hast du über/ vorher überlegt, soll ich auf die Uni gehen, soll gleich ich versuchen eine Arbeit zu finden oder soll ich / ich weiß nicht. Nicht je/ nicht ALLE Menschen gehen auf die Uni.

#00:29:38-2# Befragter: Nee, ja, nicht alle Menschen gehen auf Uni aber, ich/ ich/ ich/

#00:29:43-8# (Unterbrechung durch Mutter, ca. 20 Sek)

#00:30:24-6# Interviewer: Also was war das für eine Entscheidung, auf die Uni zu gehen?

#00:30:28-6# Befragter: Ja. Am erste, ich entscheide ins Uni gehen.

#00:30:31-4# Interviewer: Das heißt, du warst dir sicher, von Anfang an?

#00:30:34-5# Interviewer: Ja.

#00:30:34-9# Befragter: Und warum?

#00:30:37-0# Befragter: (.) Für Deutsch.

#00:30:38-4# Interviewer: Wegen Deutsch.

#00:30:40-5# Befragter: Ja.

#00:30:41-5# Interviewer: Okay. Okay, okay. Und was haben da deine Eltern gesagt? Wenn/ wenn du gesagt hast ich gehe jetzt/ ich habe jetzt schon Deutsch gelernt, das wissen sie schon, aber was haben sie gesagt, wie du gesagt hast, ich gehe jetzt auf die UNI und studiere Deutsch?

#00:30:55-9# Befragter: Ja, sie verstehen mir, sie haben für mir gesagt, ja, wenn du ins Uni gehen, dann musst du nur lernen. Und lernen und lernen für die neue Kenntnisse für Deutsch kennen, und das ist gut. Aber wenn du ins Uni gehen, musst du nur studi/ studieren. Musst du nicht spielen oder mit/ mit die/ weißt du? Wenn ich nach/ nach Uni gehen, dann muss ich Deutsch lernen. Und nur studieren! Weißt du, ich denke nicht an die andere Sache. Zum Beispiel ein Freund haben oder ein/ weißt du? Dann ich muss nur Deutsch lernen und meine Zukunft bauen, und wenn ich mein Zukunft bauen, dann ich denke an die anderen Sachen.

#00:31:47-6# Interviewer: Okay. Die kommen später, die anderen Sachen. (Lachen) Okay. Ja. Und welche positiven und negativen Erfahrungen hast du gemacht auf der Uni?

#00:32:01-6# Befragter: Jetzt, ich habe keine/ (.) ne, ich habe keine. Ich le/ ich lerne/ ich nur lernen, (..) ich habe kein positiv/ oder ne/ ich habe kein negative/

#00:32:20-9# Interviewer: Keine negative Erfahrung?

#00:32:22-8# Befragter: Keine negative Erfahrung. Ja.

#00:32:23-8# Interviewer: Und positive Erfahrung?

#00:32:26-2# Befragter: Ja, positiv/ Entschuldigung/ ich kenne die andere Leute, die Leute die SEHR, sehr, sehr intelligent, und die sehr gute, sehr gute Lehrer und Professoren, und Philosophen in Uni, Herr Yasnasni, das ist/ das ist mein positiv. Das ist unser/ mein positive Erfahrung. Ich habe kein/ bis jetzt ich habe kein negative Erfahrung.

#00:33:00-7# Interviewer: Okay. Hast du auch keine Angst auf der Uni oder so, dass du schlecht sein könntest oder so?

#00:33:05-3# Befragter: Ne, wenn ich/ wenn ich sage für mein groß Familie, ich äh, ich gehe nach Uni, sie haben für mir gesagt, ne, es gibt viel Streit und Streik in der/ im Uni, aber musst du NICHT denken in dieser Teil, musst du denken an andere Teil,

die/ die schöne Teil. Weil Uni, es hat eine schöne Teil und eine schlechte Teil. Weil ICH sehe nur in die schöne Teil. Das ist. (Lachen)

#00:33:34-7# Interviewer: So machst du das, okay. Und wie/ wie fühlst du dich, wenn du Deutsch sprichst? Bist du sicher, wenn du Deutsch sprichst oder hast du irgendwelche Hemmungen, dass du manchmal Angst hast, etwas Falsches zu sagen oder so/

#00:33:53-4# Befragter: Ja, ich habe vie/ ein bisschen Angst, wenn ich/ unsere Lehrer fragen uns und ich will ich/ ich weiß nicht was kann ich für/ für ihnen sagen, ich bin Angst. Ich/ ich bin Angst für ein falsches Wort sagen oder/ aber für/ für/ für unsere Lehrer das ist egal, dann musst du/ musst du sagen, für/ für machst du nicht am/ am nächstes Mal ein falsches Wort oder, musst du nur sagen. Was hast du in deinem Kopf musst du sagen. (.) Aber manchmal ich habe Angst. Ich sage nicht, (.) ich sage nicht und ich/ ich/ ich nur höre, was die Leu/ was die Studenten sagen und meine Lehrerin sagen.

#00:34:55-1# Interviewer: Das ist das. Okay. Ja. Du bist schon einmal nach Deutschland gefahren, können wir darüber noch ein bisschen sprechen? (.) Wo/ wo genau bist du hingefahren?

#00:35:14-1# Befragter: In Heidelberg

#00:35:15-7# Interviewer: Heidelberg.

#00:35:22-4# (Unterbrechung durch Mutter, ca. 37 Sek.)

#00:35:54-0# Interviewer: OK. Also. Nach Heidelberg bist du gefahren. Mit/ wie alt warst du da? (..) Wie/ wie alt warst du da?

#00:36:00-4# Befragter: Wie alt bin ich, wenn ich/ wenn ich nach Deutschland? (.) Sieb/ siebzehn.

#00:36:16-5# Interviewer: Siebzehn. Mhm, okay. Und (.) gab es dort/ (Hahn kräht, Lachen) Gab es dort etwas/ gab es dort nur positive Erfahrungen oder gab es dort etwas Negatives?

#00:36:33-6# Befragter: Ja. Ich habe ein/ ein negative Erfahrung. Ich/ in meine (.) Schlafzimmer ich habe ein bisschen Probleme mit meine Bekannt/ Bekannten, sie ist ein/ ich habe verg/ Bangladesch vielleicht? Sie kommt aus Bang/ Bangladesch. Ich verstehe sie nicht, und sie versteht mir nicht, dann es gibt entweder ein bisschen Problem.

#00:37:09-5# Interviewer: Mhm. Okay. Aber habt ihr nicht auf Deutsch sprechen können? Oder so/

#00:37:17-1# Befragter: Nee, wenn ich mit ihr eine Problem gehen/ Problem mach, dann ich spreche mit ihr nicht, ich lasse dir/ ne, ich lasse ihn/ sie und ich sehen. ich spreche nicht mit ihm/sie, ich habe nur gesagt, guten Tag, guten Morgen. Das ist alles. Ich spreche mit ihm nicht, und ich lasse dich.

#00:37:48-1# Interviewer: Okay. Und sonst war alles positiv?

#00:37:49-4# Befragter: (.) Mmm das ist alles. (.) Mein positiv ist mit meiner Lehrerin, sie ist SEHR, sehr nett, sie versteht mir und sie/ sie/ sie ist sehr sehr nett. Sie hat ein/ mir ein Geschenk, ein CD, ein CD für die Singen, mhm, und ich hab auch ein Geschenk für schenken. Ein/ein Kaftan.

#00:38:23-3# Interviewer: Einen KAFTAN! Wirklich? War das nicht TEUER? Ein Kaftan?

#00:38:28-6# Befragter: Nee, (.) mein Vater/ mein Vater ist ein Schneider!

#00:38:33-4# Interviewer: Ah, ja, dein Vater ist ein Schneider, okay. (Lachen) Das ist ein tolles Geschenk, ein Kaftan.

#00:38:39-8# Befragter: Mhm. (..) Sehr zufrieden.

#00:38:45-0# Interviewer: Und hast du noch/ jetzt noch Kontakt zu ihr?

#00:38:47-2# Befragter: Ja, (.) und auch mit meine Bekannten in die/ in die Klasse. Sie sind sehr nett und/ und ich/ ich habe sehr viele Freunde und Freundin, viele, viele Erfahr/ viele sehr gute Erfahrung machen, wenn uns nach/ nach Heilanstalt fahren. Wir/ wir spielen und/ (Lachen) weißt du? (.) Das ist mein positiv. Aber ich habe nur EIN negativ Erfahrung mit meine Bekannte/ Freundin in meine Schlafzimmer. Aber ALLE ist mein positive Erfahrung.

#00:39:36-1# Interviewer: Alles andere war positiv. Ja das ist schön. (.) Ja, und möchtest du wieder mal nach Deutschland, oder vielleicht nach Österreich oder in die Schweiz fahren, wo die Leute Deutsch sprechen?

#00:39:48-4# Befragter: Ja, ist egal, Deu/ wie Deutsch, Wien, wie/ wie Schweiz, wie/ (..) Schweiz und Deutsch und?

#00:40:00-4# Interviewer: Österreich!

#00:40:01-2# Befragter: Österreich ja! Entschuldigung (Lachen)

#00:40:03-1# Interviewer: (Lachen) Macht nichts, kein Problem.

#00:40:04-3# Befragter: Das ist egal. Wenn geht ein Leute spricht Deutsch, dann!

#00:40:11-0# Interviewer: Okay. Also du möchtest noch einmal nach Deu/ dort hinfahren.

#00:40:13-6# Befragter: Ja.

#00:40:14-6# Interviewer: (.) Und möchtest du dort vielleicht auch leben, oder studieren, oder...?

#00:40:21-2# Befragter: Studieren.

#00:40:22-4# Interviewer: Ja? Ist das dein Ziel von/ mit der/ mit der Uni?

#00:40:26-2# Befragter: Hmh, ja.

#00:40:31-0# Interviewer: In Deutschland studieren, weiter studieren?

#00:40:34-8# Befragter: Ich studiere hier, in Marokko zwei Jahren, und ich/ (..) ich MUSS nach Deutschland fahren! (Lachen)

#00:40:45-0# Interviewer: Du musst, okay. Okay. Und (.) möchtest du/ würdest du gerne in Deutschland leben, dort bleiben? Oder möchtest du studieren, und dann wieder nach Marokko kommen?

#00:41:00-0# Befragter: Mm das ist egal, egal. Wenn ich nach Deutschland fahren ich studiere, wenn ich ein Arbeit finde, oder/ ich bleibe. Ich finde nicht, ich zurück nach mein Land. Das ist egal. Wenn ich finde eine Zukunft, ich bleibe.

#00:41:24-3# Interviewer: Okay. Und was sagen da deine Eltern dazu, und deine Familie?

#00:41:31-9# Befragter: Sie haben kein Problem. Jetzt, sie haben kein Problem, sie helft mir.

#00:41:38-0# Interviewer: Auch wenn du sagst, ich möchte vielleicht dort bleiben, ja? Kein Problem?

#00:41:43-7# Befragter: Mhm, kein Problem.

#00:41:44-9# Interviewer: Und hast du hast/ du keine Angst oder so, dass du/ alleine in ein fremdes Land zu fahren?

#00:41:52-9# Befragter: Ja natürlich. Natürlich habe ein Angst. Aber ich möchte nicht erlegt. Ich möchte nur lernen und studieren und suchen ein schön Zukunft, weißt du? Für mein Fam/ mein Familie helfen und weißt? Weißt du? Das ist.

#00:42:17-7# Interviewer: Das ist sehr mutig, finde ich. Du bist ein sehr mutiges Mädchen. (Lachen)

#00:42:23-0# Befragter: (Lachen)

#00:42:25-2# Interviewer: Okay. Noch etwas. (..) Ja. Ja, eine/ noch die Frage: Möchtest du in der Zukunft mit der deutschen Sprache arbeiten? Ich denke schon, oder?

#00:42:38-1# Befragter: Mhm.

#00:42:39-1# Interviewer: Ja, also wenn du eine Arbeit findest, wenn es geht, dann etwas mit Deutsch.

#00:42:43-4# Befragter: Ja.

#00:42:44-2# Interviewer: Was könnte das sein?

#00:42:45-6# Befragter: (.) Ich weiß nicht, ich möchte sehr/ ein Advokat?

#00:42:54-4# Interviewer: Aha, ein Rechtsanwalt, ja

#00:42:55-6# Befragter: Ein Advokat werden oder/ (Lachen)

#00:43:00-2# Interviewer: Aber wozu brauchst du dann Deutsch?

#00:43:07-3# Befragter: Nein, auf Deutsch, in Deutsch, ich möchte SEHR ein Advokat werden.

#00:43:13-9# Interviewer: Aha, dass heißt du möchtest in Deutschland dann vielleicht Jura studieren?

#00:43:17-2# Befragter: Mhm

#00:43:18-7# Interviewer: Oh. Das heißt dein Plan ist, in Marokko Deutsch studieren und dann in Deutschland Jura studieren?

#00:43:25-3# Befragter: Ja. Das ist mein Plan. Aber ich weiß nicht!

#00:43:29-5# Interviewer: Ja. Man weiß nicht. Inshallah, hm?

#00:43:32-1# Befragter: Inshallah. (Lachen)

#00:43:33-3# Interviewer: Okay. (.) Glaubst du, dass/ dass das Studium leichter für Männer ist oder für Frauen?

#00:43:44-9# Befragter: In Deutschland?

#00:43:46-1# Interviewer: Egal, na, in deiner Situation, jetzt in Marokko.

#00:43:50-4# Befragter: Nein, ist egal.

#00:43:51-2# Interviewer: Ist egal. Gibt es keinen Unterschied/

#00:43:54-5# Befragter: Nein

#00:43:56-7# Interviewer: zwischen Männern und Frauen?

#00:43:57-8# Befragter: Mhm.

#00:43:58-8# Interviewer: Nein. Und mit dem Wegfahren? Glaubst du, dass es da einen Unterschied gibt zwischen Männern und Frauen? Wenn jemand sagt ich möchte nach Deutschland fahren, oder nach Spanien, oder was auch immer?

#00:44:07-3# Befragter: Ich habe keine/ (.) ist normal. Für mich ist normal.

#00:44:14-9# Interviewer: Glaubst du nicht, dass/ keine Ahnung/ dass Männer es leichter haben, oder so, oder dass Frauen es leichter haben/

#00:44:23-1# Befragter: Nein, (.) nein. Wenn ich mit einer anderen Mann ver/ (.) verstanden, dann ich/ ich bleibe mit ihr, oder mit ihm oder mit sie. Weißt du? Wenn ich mit einer/ einer Person verstanden/ sie verstand mir und ich verstehe sie oder ihn, dann das ist egal.

#00:44:52-7# Interviewer: Ah, ich glaube du meinst/ also, dass/ da geht es jetzt darum, ob du jemanden heiraten würdest oder zusammen bleiben würdest. Das meinst du? Oder nicht? Ich habe das nicht verstanden genau was du meinst.

#00:45:04-5# Befragter: Ich habe nicht für (.) Heiraten/ jetzt ich denke nicht im/ im Hei/ im Heiraten. Nein. Ich denke nicht.

#00:45:14-6# Interviewer: Nein/ (.) Was hast du gemeint? Ich habe das nicht ganz verstanden.

#00:45:18-1# Befragter: Mhm. Wenn ich nach Deutschland fahren, wenn ich mit ein Leute verstanden, das ist/ sie ist mein Freund.

#00:45:26-3# Interviewer: Okay. Ja. Okay mit Freunden. Ich habe etwas anderes gemeint, ich wollte fragen/ (.) jetzt in Marokko, ist das/ ist das Studium vielleicht für Männer leichter? Oder ist das Studium für Frauen leichter? Könntest du sagen, Frauen müssen mehr arbeiten im Studium, oder Männer müssen mehr arbeiten? Oder/ so etwas.

#00:45:50-6# Befragter: Ja/ (..) ich mag mit die Männer arbeiten, weißt du? Weil die Frauen sind ein bisschen/ sind nicht/ nicht nett, weißt du? Nicht sehr nett, aber die/ die Männer sind ein/ sind sehr nett. Ich verstehe sie/ ich verstehe ihn, weißt du? Dann ich möchte nur mit/ nicht nur, aber ich möchte sehr mit/ mit den Männern unterhalten und Diskussion, weißt du? Das ist seit/ zum Beispiel Mouad und Hicham und Saad sind meine/ mein Lieblingsfreund, weißt du? Ich/ ich kenne sie drei/ seit drei Jahren, und sie ist mein mein sehr/

#00:46:53-4# (Unterbrechung, ca. 30 Sek.)

#00:47:34-6# Interviewer: Okay, noch ein Versuch. Also du/ du studierst Deutsch. Und du möchtest nach Deutschland gehen, um weiter zu studieren. Und du bist ein Mädchen. Wenn du/ glaubst du, es wäre leichter, wenn du ein Mann wärst?

#00:47:50-9# Befragter: Ähm/

#00:47:55-6# Interviewer: Glaubst/ Glaubst du, du hättest einen Vorteil, wenn du ein Mann wärst und keine Frau? Stell dir vor, du bist jetzt nicht Ibtissam, sondern du bist/ ein Mann, okay? Glaubst du es wäre leichter?

#00:48:08-2# Befragter: Nein.

#00:48:10-0# Interviewer: Ist das egal?

#00:48:10-9# Befragter: Das ist egal. (.) Nein. Ich mag mir! (Lachen)

#00:48:15-3# Interviewer: Ja. (Lachen) Also, auch um zu studieren, und wegzufahren, das macht nichts?

#00:48:23-5# Befragter: Mhm.

#00:48:24-1# Interviewer: Okay. Gut.

#00:48:27-5# (Unterbrechung, ca. 10 Sek.)

#00:48:38-3# Interviewer: Okay, allerletzte Frage: Wenn du noch einmal geboren werden würdest, ja/ du bist noch einmal ein Baby, ein kleines Kind, und du könntest aussuchen: Welche Sprache ist meine Muttersprache? Welche Sprache wäre das?

#00:48:55-2# Befragter: Mmm vielleicht Deutsch.

#00:48:57-0# Interviewer: Ja? Glaubst du?

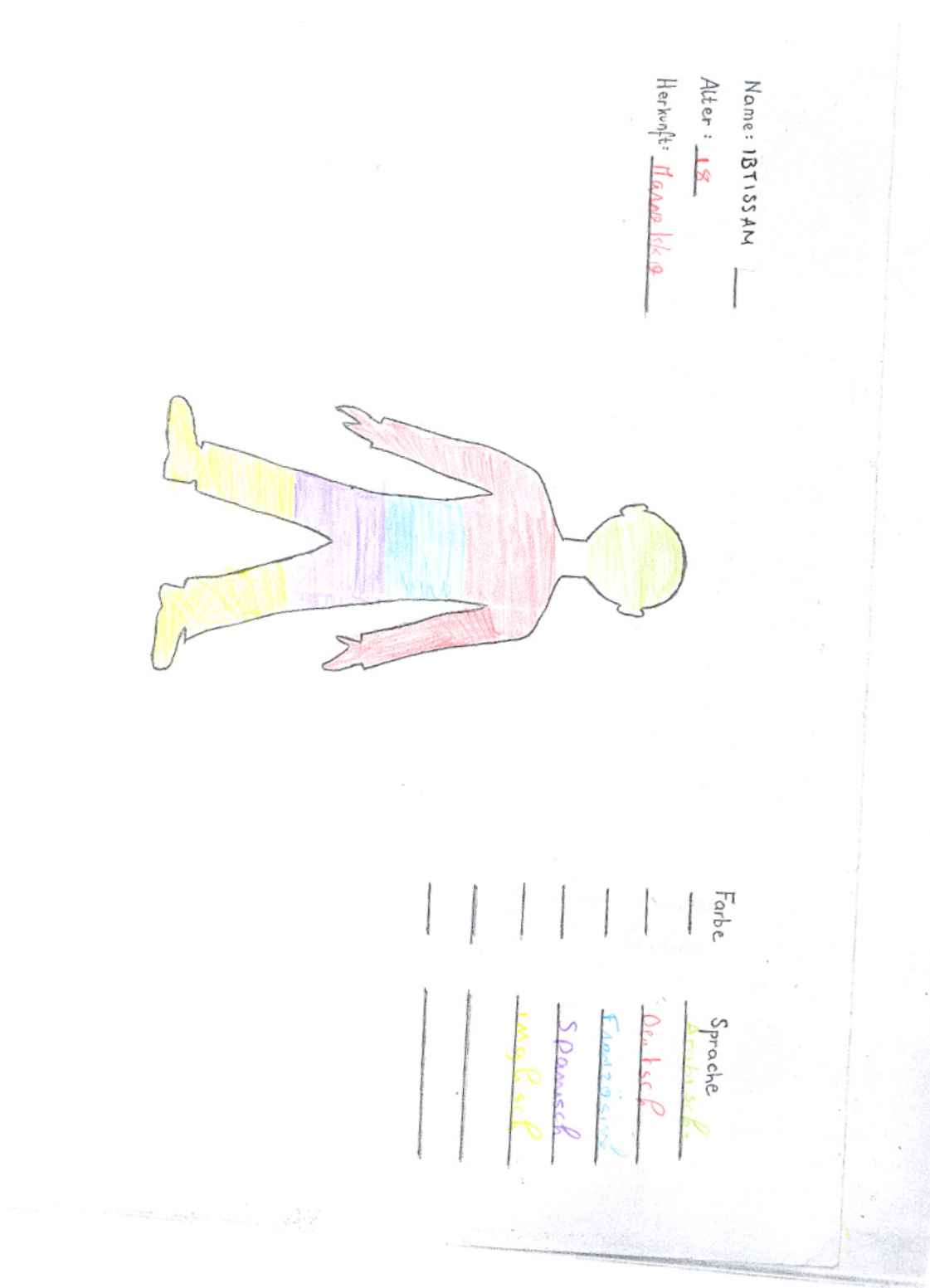
#00:49:00-0# Befragter: Ja

#00:49:01-4# Interviewer: Dann müsstest du nicht so viel Grammatik lernen vielleicht. (Lachen)

#00:49:07-0# Befragter: (Lachen)

#00:49:13-3# Interviewer: Okay, gut. Danke dir für das Interview, das war sehr, sehr, sehr interessant.

Sprachenporträt Ibtissam



Mohamed, 11. 9. 2011

POSTSKRIPTUM

Mohamed ist 25 und kommt aus Fes, er kennt mich schon, weil ich ein paar Stunden für seine Klasse Grammatikunterricht auf der Uni gemacht habe. Das Interview findet um 13:00 in meinem Haus statt. Es ist sehr ruhig; ich habe Getränke und Essen bereitgestellt.

Allgemein gutes Gefühl. Die Atmosphäre war angenehm, ich habe mich bemüht sehr interessiert und sehr nett zu sein und wenig zu reden. Ich glaube, das hat geholfen.
Zwischendurch haben wir eine kurze Pause von etwa 10 Minuten gemacht, da er hat gesagt hat, es sei anstrengend und er hätte gerne eine Pause, denn er müsse immer sehr viel denken, wenn er Deutsch spricht.
Neue Information: Mohamed hat hauptsächlich Angst davor, nach Deutschland zu gehen. Angst vor Kulturschock, Alleinesein, Probleme als Muslim, finanzielle Probleme, sich nicht integrieren können, Prüfungen auf der Uni in Deutschland nicht bestehen.
Wenig Lernangst. Er schämt sich für sein schlechtes Französisch. Schämt sich auch, wenn er mit Freunden Deutsch spricht und Fehler macht. Aber es ist nicht so schlimm, er versucht einfach mehr zu lernen, und dann wird das auch besser werden.

Mohamed wollte englisch von sich aus auch ins Sprachenporträt schreiben, weil er diese Sprache auch „liebt", obwohl er sie noch nicht kann. Er will Englisch in der Zukunft lernen.

TRANSKRIPT

Interviewer: Okay, kannst du mir kannst du mir erklären, wie das funktioniert, was du gemacht hast?

#00:00:05-2# Befragter: Also arabisch ist meine Muttersprache, ich liebe Arabisch. Das/ eigentlich ich kenne Arabisch und das ist die Sprache vom Kor/ vom Koran, von meine Leute, die ich kenne, also der Arabisch ist die dreite Sprache in der Welt. Also, es gibt neben Marokko Algerien, Tunesien und Mauretanien, auch Ägypt, S/ Suri/ Es gibt viele Länder die Arabisch sprechen. Saudi-Arabien und so weiter.

#00:00:50-9# Die zweite Sprache Französisch. Diese Sprache ich liebe diese Sprache nicht. Ich kenne die Französisch nicht. Daneben der das ist die / der Land, die uns abhängig gemacht und sie / also ich / ich mag diese Sprache nicht. Gar nicht.

#00:01:16-9# Interviewer: Gar nicht.

#00:01:18-0# Befragter: Do/ die Deutsche, ich liebe diese Sprache. man kann viel lernen mit dem Sprache. Deutsch das ist die dreite / die dreite Land die / wie / wie ist als, die/ die also (.) die prodie/ die / sie ist die die Auto / die Auto produziert und so weiter. (..) Also daneben ich habe smitu / Verwandte / Verwandeten in der Deutsch das ist meine Familie. sie kommen hier jede Sommer. Ich kann mit ihnen sprechen mit Deutsch. Das ist alles.

#00:02:14.1# Die vierte Sprache ist Englisch. Englisch ist erste Sprache in der Welt. alle Leute wollen diese Sprache lernen, um sich also leicht mit die andere Leute zu sprechen.

#00:02:28.8# Interviewer: Mhm. Und / und du, kannst du Englisch?

#00:02:29.5# Befragter: Nein, aber ich liebe Englisch.

#00:02:35.8# Interviewer: Also, möchtest du das lernen?

#00:02:35.8# Befragter: Ja

#00:02:38.7# Interviewer: Und hast du schon einen Plan?

#00:02:42.0# Befragter: Später. Ich möchte nachdem meine/ meine Studium in der Uni beenden, dann ich beginne mit dem mit dem Englisch. Weil das braucht Zeit, und/ Da, ich habe Zeit. Inshallah.

#00:02:59.3# Interviewer: Inshallah. (lacht)

#00:02:59-3# Befragter: (lacht)

#00:03:01-5# Interviewer: Okay. Und warum ist ist Deutsch im Kopf und Französisch in den Füßen…?

#00:03:10.3# Befragter: In den Füßen das ich mag nicht. In der Kopf das egal aber Arabisch im Herz (unverständlich). Und die anderen ich mache das so.

#00:03:20.4# Interviewer: Okay. (lacht)

#00:03:24.2# Befragter: (lacht)

#00:03:26.2# Interviewer: Gut. Kannst du mir erzählen, wann und wie hast du all diese Sprachen gelernt?

#00:03:35.4# Befragter: Ach so okay. Am ersten ich habe die deutsche in der Gymnasium. Im Gymnasium beginnen, dann nach dem Baccalauréat habe ich eine Deutschkurs besucht. Und da habe ich äh ein B1 bekommen, mit Gut. Und dann ich lerne Deutsch in der in der Uni. Das (unverständlich).

#00:04:09.4# Interviewer: Und warum?

#00:04:09.4# Befragter: Warum? Also ich habe vorher gesagt , ich habe Verwandeten in Deutschland. Das gut, auch kann man seine Zukunft also verbessern. Also hier die die Sprache ist wichtig in der / in Marokko. Also kann man viel mit dem Deutsch zu machen. Außer dass man sein Studium / sein Studium in Deutschland zu beenden. Okay und auch Schweiz und Österreich. Aber Österreich, das ist nicht, das geht nicht.
#00:04:52.1# Interviewer: Geht nicht. Wie/

#00:04:56.3# Befragter: Nein, finanzielle Probleme und so.

#00:04:56.3# Interviewer: Aha. Ja. Ich glaube das ist leichter in Deutschland, ja.

#00:05:01.1# Befragter: Mhm

#00:05:01.1# Interviewer: Stimmt. Ja. Wann benutzt du denn welche Sprachen? In welchen Situationen benutzt du welche Sprachen?

#00:05:14.2# Befragter: Ja. Also Arabisch ist überall. Ich lese Bücher mit Arabisch, ich schreibe Arabisch, ich lerne Koran in Arabisch. Deutsch ich benutze im in der Uni, auch mit im Chat, wenn man chatten mit Deutschen oder mit Verwandete meine Eltern, die in Deutschland wohnen. Auch wenn man die Bücher lernen und lesen mit Deutsch. Also deutsche Romane.

#00:05:52.8# Interviewer: Aha. Ah, du liest auch deutsche Sachen. Mhm. Und, benutzt du auch manchmal Französisch?

#00:05:56.9# Befragter: Nein. Gar nicht.

#00:06:01.1# Interviewer: Gar nicht. (Lacht). Okay.

#00:06:03.7# Befragter: Selten. Wenn ich gezwungen.

#00:06:07.8# Interviewer: Mhm. Wann wirst du gezwungen?

#00:06:10.0# Befragter: (lacht) Also in der Uni zum Beispiel wir haben eine Fach Französisch. Da muss man Deutsch sprechen und schreiben. Um gute um dass man gute Note zu bekommen. Und auch in der Gymnasium. Da muss man. (lacht)

#00:06:35.4# Interviewer: Muss. Okay.

#00:06:35.4# Befragter: Muss ich (lacht).

#00:06:37.5# Interviewer: Wa/ hast du / was hast du denn für für positive oder negative Erfahrungen schon gemacht mit verschiedenen Sprachen?

#00:06:50.4# Befragter: Okay positive. Also positive ich ich ich war in Tanger. Und dann ich habe einen Bus / mit Bus nach Fes gefahren. Da treffe ich die die Deutschen. Ich habe mit meinen Verwandeten im Telefon gesprochen. Da die die Deutschen haben mich gehört, sagen, oh ja, du sprichst Deutsch. Sehr gut, ja. Da beginnt, das heißt die die Deutsche lasst uns mit anderer Leute kennenzulernen. Also das eine gute Erfahrung. Eine positive. Die / die Sprache lasst uns mit andere Leute also andere Leute kennenzulernen und andere Welt kennenzulernen also, andere Kultur. Und das . Ja, das eine gute, gute Erfahrung. Positive. Als negative ich nehme Französisch als Beispiel. Ich, wie du weißt, ich / ich kenne deutsch/ französisch wenig, und die lass mich schäumen, wenn die andere Freunde im Klasse mich fragen oder das äh ich möchte immer besser werden, aber die Französisch lasst mich / Also meine Pläne geht nicht mit Französisch. Weil Französisch hier ist die zweite Sprache. Also oder die war. Die zweite Sprache. Nach dem /

#00:08:43.4# Interviewer: Die was?

#00:08:43.4# Befragter: Nach dem doch so ich weiß wie heißt mit wa / mit Deutsch also die die Marokkaner haben vorher also vor einem Monat oder ich weiß / bestimmen, dass die Marokkaner die Arabisch und Berberisch die zweite Sprache. Also keine, nicht mehr die Französisch (Lachen) das freut mich. (Lachen)

#00:09:17-3# Interviewer: Gut. Aber du sprichst keine berberische Sprache oder?

#00:09:23-4# Befragter: Ich bin Berberisch aber ich spreche kein Berberisch.

#00:09:26-3# Interviewer: Aha. Sprechen deine Eltern?

#00:09:27-1# Befragter: Ja. Meine Mutter. Und mein mein Onkel und die andere. Mein Großvater und Großmutter. Aber die schon gestorben.

#00:09:42-8# Interviewer: Aha. Okay. Welch / welchen Dialekt sprechen sie? Welchen Dialekt sprechen sie? Tama / Tamazight oder Tarifit oder…

#00:09:51-0# Befragter: Tarifit (Lachen)

#00:09:54-0# Interviewer: (Lachen) okay.

#00:09:56-9# Befragter: Ich bin aus Nador. Und zwar in der Annoual. Annoual das eine bekannte Platz weil äh dort haben äh die Marokkaner beteilig- äh die Abhängigkeit von äh Spanisch und Französisch beteiligt. Also Abdel al Karim Khattabi ist von dort. Al Karim, ja. Das ist ein bekannter Mann hier, hm.

#00:10:30-8# Interviewer: Mhm. Sie haben / ich hab das nicht ganz verstanden. Sie haben ge / gekämpft gegen die Abhängigkeit?

#00:10:39-5# Befragter: Ah, ja. Sie haben gekämpft. Und dort äh das ist eine bekannte Platz weil dort es gibt eine Mann der heißt Al Karim Khattabi. Der ist ein bekannter Mann. Der macht viel gegen gegen die Französisch und Span. Ja, das (unverständlich) die Geschichte von Marokko.

#00:11:04-8# Interviewer: Mhm. Verstehe. Das ist wichtig. Ah du bist aus Nador.

#00:11:14-6# Befragter: Ja.

#00:11:14-6# Interviewer: Also bist du, ähm /

#00:11:15-4# Befragter: Ich war /

#00:11:15-4# Interviewer: Wann / wann bist du nach Fes gekommen?

#00:11:19-2# Befragter: Ich bin aus von / aber ich bin hier geboren.

#00:11:23-4# Interviewer: Aha.

#00:11:23-4# Befragter: Ich war dort niemals. Sonst ich kenne die Sprache von Tarifit.

#00:11:29-7# Interviewer: Ah, also nur deine deine Mutter.

#00:11:33-5# Befragter: Ja. Deine meine Mutter und meine Vater.

#00:11:33-5# Interviewer: Aha. Okay. Und warum sind sie nach Fes gekommen?

#00:11:38-9# Befragter: Ich bin hier geboren!

#00:11:38-9# Interviewer: Ja. Aber warum sind deine Eltern nach

#00:11:42-0# Befragter: Okay das eine lange Geschichte aber ich sage dir: Meine Eltern / nicht / mein Großvater. Er hat nach Algerien gefahren. Dort bleibt und meine Vater geboren. Und meine Mutter auch aber sie werden vorher nach Marokko gekommen. Und hier nach Fes gekommen und hier mein Vater und meine Mutter ge (Lachen) geheiratet und mich (Lachen)

#00:12:22-3# Interviewer: Okay. (Lachen) Jetzt hab ich verstanden. (Lachen) aha. okay. Was kann ich dich noch fragen. wie wie reagieren denn andere Leute auf die Sprachen die du sprichst? Also, wenn jemand hört du sprichst deutsch, was sagen die Leute?

#00:12:45-4# Befragter: Also, hier in Marokko das ist gut, dass man andere Sprache kennt und beherrscht, die andere Leute, besonders hier die Deutsch, es gibt wenig wenige Leute die Deutsch sprechen beherrschen. Ah alle Leute sie haben Französisch kennenge/ beherrscht und dann Englisch. Spanisch wenig auch und und Deutsch. Also die anderen finden das gut. Das besser. Die die Deutsch die Leute die sprechen Deutsch das ist eine gute Leute nur bekannte Leute. Stars!

#00:13:35-2# Interviewer: (Lachen)

#00:13:35-2# Befragter: (Lachen)

#00:13:41-8# Interviewer: Gut! (Lachen) und warum hast du dich eigentlich entschieden für Deutsch?

#00:13:50-3# Befragter: Also ich habe von meine Verwandeten die in Deutschland waren.

#00:14:00-2# Interviewer: Aha, sind sie schon lange in Deutschland?

#00:14:00-2# Befragter: Ich, lange?

#00:14:02-9# Interviewer: Nein, sind die Verwandten schon lange in Deutschland?

#00:14:04-2# Befragter: Ja. Sie sind wenn ich jetzt fahre in Deutschland, und zwar in Köln. Köln und andere. Ich habe dort meine Tante, und Cousine viel dort. (unverständlich) Und die kleine Kinder von von meine Verwandte. Okay?

#00:14:28-7# Interviewer: Ah, und deshalb hast du entschieden dass du Deutsch lernen willst.

#00:14:31-2# Befragter: Ja. Ich habe / ich ich ich habe Deutsch gehört und gefällt mir als Sprache. Und besonders hier wenig wenige Leute die Deutsch sprechen. Also das ist als etwas besonderes. Wenn äh besonders wenn ich keine Französisch beherrsche, das ist eine gute Gelegenheit. (Lachen)

#00:14:57-6# Interviewer: (Lachen)

#00:15:00-7# Befragter: Um ich auch angeben (Lachen) andere Sprache (unverständlich)

#00:15:06-5# Interviewer: Mhm. Also im Gymnasium hast du du hast das selbst gewählt?

#00:15:10-5# Befragter: Ja.

#00:15:10-5# Interviewer: Im Gymnasium, auch.

#00:15:11-4# Befragter: Ja. Äh im Gymnasium ich habe das nicht ausgewählt. Aber das zufällig. Weil es gibt Englisch / alle Marokkaner wollen Englisch. Und die Deutsche bleibt also viele Platz frei. Und Spanisch. Und natürlich ich wähle die Deutsch.

#00:15:42-5# Interviewer: Okay. Also du hast es wählen können, Deutsch oder Spanisch?

#00:15:45-7# Befragter: Ja.

#00:15:45-7# Interviewer: Aha.

#00:15:47-2# Befragter: Und ich ich / noch einmal was hast du gesagt?

#00:15:53-3# Interviewer: Also äh Englisch war kein Platz mehr?

#00:15:53-3# Befragter: Ja.

#00:15:56-4# Interviewer: Und dann gab es noch Deutsch und Spanisch.

#00:15:56-4# Befragter: Ja.

#00:15:56-4# Interviewer: Und du hast gesagt Deutsch.

#00:15:57-0# Befragter: Deutsch. Ja.

#00:15:59-1# Interviewer: Okay. (Lachen)

#00:16:00-2# Befragter: Das/ das war vorher. Aber jetzt Deutsch ist bekannt. Viele Leute kennen Deutsch wegen die Institut hier in Rabat und in Fes. Viele und auch

sie sie weißen dass sie haben Chance nach Europa zu fahren und unser eure Sprache / eure Studium zu beenden. Also das ist gut für für unser für eure Zukunft.

#00:16:36-5# Interviewer: Mhm. (Lachen)

#00:16:40-5# Befragter: (Lachen)

#00:16:40-5# Interviewer: Okay. Noch eine ganz eine eine eine sehr persönliche Frage, ich hoffe du kannst mir sie beantworten. Wenn du noch einmal geboren werden würdest /

#00:16:53-1# Befragter: Mhm

#00:16:53-1# Interviewer: Und du könntest wählen: Welche ist deine Muttersprache?

#00:16:58-6# Befragter: Meine Muttersprache natürlich ist Arabisch.

#00:17:03-8# Interviewer: Also /

#00:17:03-8# Befragter: Arabisch!

#00:17:01-7# Interviewer: Immer Arabisch.

#00:17:04-3# Befragter: Das ist (Lachen).

#00:17:06-8# Interviewer: Und was planst du für deine Zukunft?

#00:17:11-9# Befragter: Also meine Zukunft ich will meine Studium beenden mit gute Note, dann ich will ein Lehrer von die Sprache werden. Deutsche Sprache. Das ist meine erste erste (..) erste Zuk / Was ich will in Zukunft werden. Aber die zweite Ziel das meine Ziel. Die zweite Ziel dass ich Doktorarbeit zu machen in Deutschland / in Deutscher Sprache. Und dann ich will / und das ist mein Ziel und mein Willen: Ich will die Doktorat von Fes bekommen! Von der Universität. Das ich habe niemals gehört dass ein Mann von Universität Fes die Doktorarbeit von Deutsche Sprache bekommen. Weil das ist schwer, wie du weißt. (Lachen)

#00:18:13-5# Interviewer: Ja (.) Ich/ ich denke, es ist/ es ist wahrscheinlich schwer. Könntest du dir auch vorstellen nach Deutschland zu gehen? Würdest du vielleicht auch nach Deutschland gehen wollen?

#00:18:24-4# Befragter: Ja, wenn / Das ist andere Ziel. Ich will nach Deutschland fahren, das das ist eine gute Gelegenheit für die Zukunft, weil man die Deutsch dort beherrschen. Es gibt die Leute, das Heimatsprache. Man verbessert unser und unsere Sprache und auch dort die (..) das Studium ist besser als hier. Es gibt die Materialien (…) besser als hier.

#00:19:11-7# Interviewer: Also/ also würdest du auch gerne in Deutschland studieren? Vielleicht, oder/

#00:19:18-2# Befragter: Ja, ja ich will. (.) Wenn das erreicht, ich will, aber da treffe ich viele Probleme. Finanzielle Probleme. Ich habe auch Angst, da/ dass ich nach

Deutschland fahren und dort nicht integrieren kann. (…) Dass ich in Deutschland fahren und nicht integrieren kann. Vielleicht beginne ich dort finanzielle Probleme. Ich finde zum Beispiel kein Haus, ich integriere nicht, ich kann meine Fähig/ Sprache dort nützt mir nicht, und auch vielleicht ich ich kann dort nicht gewinnen (.) gewinnen oder bestanden, die Prüfungen bestanden. Das ist eine Gefahr für mich. Hier für mich ist besser. (…) Das für Deutschland. Ist andere?

#00:20:27-2# Interviewer: Ja, jetzt hast du schon/ jetzt hast du schon etwas, ein bisschen was über Angst gesagt, und das interessiert mich sehr. Ich/ also, Angst und Deutsch und Deutsch lernen, das interessiert mich vor / vor allem.

#00:20:41-8# Befragter: Also, Angst zum Lernen, das (..) das habe ich nicht. Was habe ich, Angst zum in Deutschland. Wenn man nach Deutschland fahren, andere WELT, andere LUFT, andere KULTUR, das nicht wie / ja weil weil wir Muslime und dort es gibt Christen, und wie du weißt, es gibt viele Probleme, die Muslime in aller Welt, besonders in Europa und Amerika, getroffen haben. Da habe / fürchte ich, dass ich dort werden und die Probleme habe. Ich habe niemals eine Antrag oder / ge/ geschrieben, um dass ich nach Deutschland zu fahren. Also, das ist unser / meine Angst, die ich fürchte, oder so. Die Sprache ist leicht. Hier kann man auch die Sprache lernen. Es gibt wenig Lehrer, die Deutsch kennen, und (.) besser hier kann man mit Arabisch sprechen: Was heißt das? Was bedeutet das? Ist alles. (Lachen) Ich bin / ich bin ein bisschen müde. Können ein Pause machen?

#00:22:12-3# Interviewer: Oh, ja, ja, natürlich.

-CA. 10 MIN. PAUSE, NICHT AUF BAND-

#00:22:15-6#
Interviewer: So, okay. Ich habe noch ein paar Fragen die ich dir stellen will. Okaya, also, zuerst: Was gibt es denn für positive und negative Erfahrungen, die du speziell beim Lernen gemacht hast? Also in der Schule, Uni,… irgendwas

#00:22:37-2# Befragter: Noch einmal?

#00:22:39-4# Interviewer: Mhm, was für positive oder negative Erfahrungen fallen dir ein, speziell beim Lernen. Also in der Schule oder auf der Uni...

#00:22:51-7# Befragter: Also, beim beim Uni ich als positive ich erlernen zum Beispiel was die Marokkaner in Deutschland mit welcher Probleme begegnen oder treffen. Das lasst uns was wissen über Deutschland und die Kultur dort, und wie, wie reagieren dort die Deutschen, und wie man mit Deutschen umgehen, und auch mit anderer Sprache im Allgemeinen. Und auch wir lernen, die Deutschen sind pünktlich. Wenn sie machen etwas, sie machen was gut und sie bemühen sich um das, irgendwas gut zu machen. Nicht wie hier in Marokko - es gibt (Lachen) viele versch/ verschieden. Also, es gibt eine / womit man etwas anderes womit man unterscheiden kann, oder weißt wo er einen Fehler macht zum Beispiel. Das ist eine gute Beispiel. Zukunft um uns zu / um (Lachen) (..) (Lachen) Andere Frage.

#00:24:38-6# Interviewer: Andere Frage, okay (Lachen)

#00:24:39-9# Befragter: Negativ.

#00:24:39-9# Interviewer: Negativ.

#00:24:41-8# Befragter: Also negativ, was finde ich in deutsche Sprache die die Linguistik. Linguistik ist schwer zu verstehen. Also die/ die Gebrauch in der Uni, sie sprechen mit hoch/ mit hoch Niveau als wir wissen können. Also wir treffen viele viele/ viele Probleme und Schwierigkeiten. Besonders es gibt nicht in der Bibliothek viele Bücher, die man benutzen kann und helfen. Das ist eine negative für mich. Okay?

#00:25:32-0# Interviewer: Und hast du/ Wie fühlst du dich beim Deutsch Sprechen?

#00:25:40-0# Befragter: Ich fühle mich wohl und ich werde nur zufrieden wenn ich einen Deutschkurs besuchen, dann ich/ Wenn ich etwas Neues lernen, dass ist eine gute Gefühl.

#00:26:01-6# Interviewer: Mhm. Du hast gesagt, du fühlst dich - ?

#00:26:05-8# Befragter: Wohl. Wohl.

#00:26:05-8# Interviewer: Wohl, okay. (Lachen) Okay, schön. Und hast du in irgendwelchen Situationen, beim Lernen oder beim Sprachenlernen oder beim Sprechen manchmal Angst?

#00:26:20-6# Befragter: Beim Lernen? Ich/ Ich erinnere mich nicht, aber (.) Es gibt Schäumen, wenn ich zum Beispiel / wenn ich unter Freunden, die auch Deutsch kennen, eine gu/ große Fehler machen, da schäume ich. Und kann auch als Angst nennen. Als Angst zum / vor dem / vor dem Fehler zu machen. Das / das wo ich Angst habe. Okay?

#00:27:06-2# Interviewer: Okay. Okay, und was / tust du etwas dagegen, wenn du in einer Situation bist wo du Angst hast, oder dich nicht wohl fühlst?

#00:27:18-8# Befragter: Normalerweise ich mache nichts. Ich schäume und das (Lachen) und ich / ich gehe/ ich gehe weiter zum Lernen, das ist egal. Was die anderen sagen für mich ist egal, die Hauptsache, dass ich etwas Neues lernen und Deutsch beherrschen. Aber das ist alles.

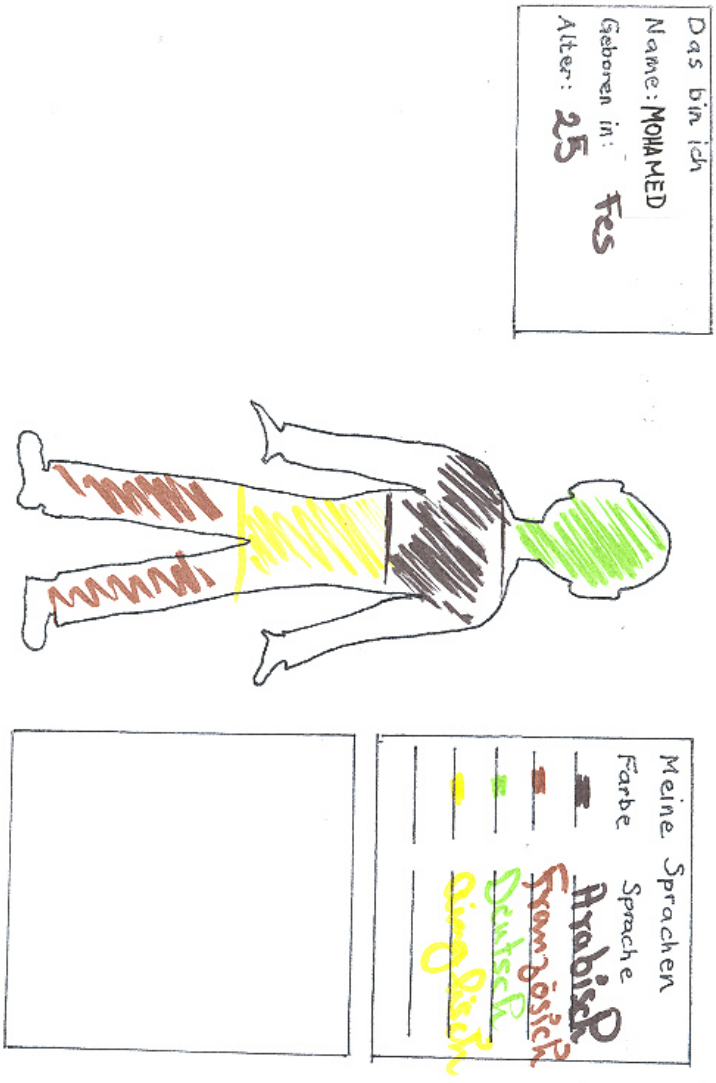
#00:27:41-1# Interviewer: Okay. Also ist das nicht so wichtig.

#00:27:43-9# Befragter: Nein, nicht so wichtig.

#00:27:45-5# Interviewer: Mhm. Gut, das ist / das ist alles. (Lachen) Ich bin fertig. Vielen vielen Dank.

#00:27:51-8# Befragter: Bitte.

Sprachenporträt Mohamed



Kamal, 12. 9. 2011

POSTSKRIPTUM

Das Interview findet in einem Café in Meknès um 10:00 statt. Ich kenne Kamal, weil ich in seinem Deutschkurs letztes Jahr teilweise unterrichtet habe.

Kamal hat noch viel gesagt, nachdem das Mikrofon schon aus war. Er macht jetzt nur die Vorbereitung auf B2, bis zur Prüfung wird es aber hoffentlich nicht kommen, denn er will schon in 3-4 Monaten nach Deutschland fahren und die Prüfung ist erst nächsten März oder April.
Die meisten aus seinem Kurs sind schon in Deutschland. Er hat mich auch gefragt, ob ich ihm helfen kann, eine Uni zu finden, aber dazu kenne ich mich leider zu schlecht in Deutschland aus.
Er hat im Gymnasium den Literaturzweig gemacht, und deswegen kann er jetzt nicht etwas Naturwissenschaftliches oder Technisches studieren (meint er zumindest). Mir kommt vor, er fühlt sich dadurch benachteiligt. Die meisten, die jetzt schon in Deutschland sind, sind auf einer technischen Fachhochschule. Er würde gerne Jura oder Germanistik studieren und fühlt sich scheinbar damit etwas allein gelassen.

Kamal hat die B1 Prüfung erst beim dritten Mal geschafft. Er hat gesagt, er hat viel Prüfungsangst, aber das wird offenbar von Prüfung zu Prüfung besser. Jetzt, wo er schon das Bac und die B1 Prüfung geschafft hat, meint er, keine Prüfungsangst mehr zu haben.
Er hat auch Angst nach Deutschland zu gehen, weil er keine Ahnung hat, wie es sein wird, dort zu leben. → Angst vor dem Unbekannten! Trotzdem will er das unbedingt. Er hat Verwandte in Deutschland und sagt, dass sei schon seit seiner Kindheit ein Traum von ihm. Er sagt, B1 wird nicht reichen, um „einen guten Kontakt" zu den Deutschen herzustellen. Deshalb bereitet er sich jetzt auf B2 vor. Ich glaube aber, wenn er schon eine Zulassung bekommen hätte, wäre er jetzt schon in Deutschland.

Nachdem das Mikro schon aus war, hat er auch gesagt, Deutschland ist eben ein entwickeltes Land, und in Marokko ist das anders. Traurig hat er gesagt, dass alle von Marokko fliehen, weil es hier keine Arbeit gibt.

Allgemein hat er während des Interviews etwas schüchtern gewirkt und nicht immer alles verstanden, sehr oft nachgefragt. Mit der Zeit wurde es besser, aber ich glaube so richtig frei geredet hat er erst, als das Mikro aus war. ich habe mich sehr bemüht, aber ich darf das auf keinen Fall vergessen und muss immer ganz konzentriert bleiben.

Am Anfang, vor dem Interview, wollte er eine seiner beiden Muttersprachen, nämlich Tarifit, gar nicht ins Sprachenporträt mit hinein nehmen. Offenbar, weil es nicht den gleichen rechtlichen Status wie Arabisch hat. Erst nachdem ich nebenbei bemerkt habe, dass er auch noch andere Sprachen anführen könnte, falls er welche könnte, hat er gefragt, ob er Tarifit auch hineinschreiben kann. Das ist seine hauptsächliche Familiensprache.

Gegen die Angst betet und lernt er.

Ich hätte sehr gerne herausgefunden, woher seine Abneigung gegen Französisch kommt, aber auch nach vielem Nachfragen ist nicht viel gekommen. Er möge es einfach nicht. Es habe nichts mit Lehrern zu tun, aber mit der Sprache im Allgemeinen. Er habe auch viele Probleme in der Schule mit dem Französischen gehabt.

Anmerkung 12.6. 2012: Immer wenn er etwas sagt, wovon er selbst nicht weiß, ob und wie das klappen könnte, und auch nicht wie ich darüber denke, sagt er „Warum nicht?“. Z.B.: „Ich möchte Anwalt werden, ich möchte mein Leben in Deutschland verbringen – warum nicht?“

TRANSKRIPT

Interviewer: Kannst du mir erklären, was du da gemacht hast?

#00:00:09-4# Befragter: Was?

#00:00:09-4# Interviewer: Kannst du mir sagen was das bedeutet?

#00:00:15-0# Befragter: (Lachen) Ich weiß nicht. Das ist mein Gefühl. Ja. (.) Für Arabisch ist mein Muttersprache und ich habe damals studiert. Und ich kann gut Arabisch sprechen. Deshalb (.) sie ist in mein Kopf. Ja. Aber für Französisch, ich mag nicht sehr. Denn ich (..) ich möchte nicht studieren das, ja. Für Deutsch ich mag sehr (Lachen) und ist in mein Herz (Lachen) meinem Herz. Aber Rifian ist auch wie mein Muttersprache, oder mein Vatersprache (Lachen) und ich mag sehr und ich spreche auch in zu Hause mit meinen Eltern und meine Schwester. Und aller Familie mein Familie. Ja das ist alles.

#00:01:20-8# Interviewer: Okay

#00:01:20-8# Befragter: Ja

#00:01:22-3# Interviewer: Ja. (.) Wann hast du denn / Wie und wann hast du denn Französisch und Deutsch gelernt?

#00:01:38-4# Befragter: Im/ Ich hab schon Arabisch und Französisch gelernt im im Schule (.) Primaire - was bedeutet auf auf Deutsch?

#00:01:55-0# Interviewer: Volksschule, oder Primärschule kann man sagen.

#00:01:56-8# Befragter: Ja, Primärschule und auch im Kollegium und Gymnasium. Ja. Aber Fr/ auf jeden Falls Französisch mag ich nicht. Mag ich nicht.

#00:02:09-2# Interviewer: Mhm, und warum?

#00:02:09-2# Befragter: (..) Ich weiß nicht warum, aber ich hasse Französisch. (Lachen)

#00:02:23-1# Interviewer: Und wann hast du angefangen mit Deutsch?

#00:02:26-4# Befragter: Mit Deutsch seit/ vor einer/ vor einer/ vor einem Jahr. Ja. Ich habe Deutsch gelernt vor einem Jahr und ich bin noch mit Deutsch gelern/ lernen und ich möchte auch mein Diplom B2 vorbereiten, um nach/ um nach Deutschland/ denn ich möchte nach Deutschland fahren um mein Studium dort zu fortsetzen.

#00:03:01-7# Interviewer: Also hast du/ hast du B1 jetzt schon gemacht? Ja?

#00:03:05-9# Befragter: Ja, ich hab schon B1 gemacht be/ bestanden. Im/ und ich habe die Prüfung in Fes machen/ gemacht. Und Hamdullah, jetzt habe ich die Diplom bestanden und möchte ich auch B/ B2 auch bestehen.

#00:03:29-7# Interviewer: Warum möchtest du eigentlich B2 auch machen?

#00:03:31-6# Befragter: Denn im B1, das ist nicht genug um gut Deutsch sprechen. Wir haben nicht viel Vokabular, und auch in Deutschland, wenn ich nur B1 habe, da werde viel Problem haben für mich. Ja.

#00:03:50-2# Interviewer: Was/ was für/

#00:03:51-7# Befragter: Kann ich nicht ein gut Kontakt mit die Deutschen machen, denn das Niveau in Deutschland ist sehr hoch, aber für uns das ist nicht genug für/ um ein Kontakt machen.

#00:04:05-5# Interviewer: Okay. (.) Und warum hast du dich eigentlich entschieden, Deutsch zu lernen.

#00:04:18-6# Befragter: Ja ich möchte/ warum möchten Sie deutsch lernen? Ja ich möchte Deutsch/ Das ist eine Idee für mich das damals, im Primaire, das ist mein Traum, nach Deutschland fahren und auch ich mag sehr Deutsch, sie hat eine viel Vokabular und auch Deutschland, wenn ich in Deutschland bin, kann ich viele Dinge machen. Zum Beispiel die/ das Studium in Deutschland ist sehr schön, gut, kann ich dort ein gut Diplom erhalten oder machen, ein/ die Studienbedingungen dort besser sind als in Marokko, deshalb suche ich nach ein hohe Niveau, und auch ich möchte mein Leben in Deutschland fortsetzen. Warum nicht?

#00:05:17-9# Interviewer: Okay

#00:05:17-9# Befragter: Ja

#00:05:17-9# Interviewer: Und du hast gesagt schon seit der Primärschule war das dein Traum?

#00:05:22-8# Befragter: Ja, das ist mein Traum.

#00:05:24-4# Interviewer: Und und warum? Wie hat das begonnen?

#00:05:26-9# Befragter: Denn ich hab viel Familie in Deutschland, das ist die Hauptgrund für mich, deshalb möchte ich auch nach Deutschland fahren.

#00:05:38-0# Interviewer: Verstehe, okay. Und (.) ah du/ ja/ du hast gesagt Arabisch ist deine Muttersprache und Rifian auch, oder/

#00:05:54-1# Befragter: Ja, sind gleich. Für mich sind gleich, beide.

#00:05:58-6# Interviewer: Also, ist/ ist arabisch die Sprache von deiner Mutter und Rifi von deinem Vater, oder von beiden?

#00:06:10-4# Befragter: Nein, mein Mutter und mein Vater sprechen sie Rifi. Sind Berber. Ja.

#00:06:18-8# Interviewer: Okay. Und wann hast du/ hast du Arabisch schon mit deinen Eltern gelernt, oder erst in der Schule?

#00:06:27-9# Befragter: Nein, ich hab schon Arabisch in der Schule gelernt. Und auch ich spreche immer mit meinen Eltern arabisch, denn das ist mein Muttersprache.

#00:06:43-7# Interviewer: Beides? Also du sprichst mit deinen Eltern Rifi?

#00:06:47-2# Befragter: Ja

#00:06:47-2# Interviewer: Und Arabisch?

#00:06:47-2# Befragter: Rifi und Arabisch, in der gleichen Zeit.

#00:06:49-1# Interviewer: Mhm, okay. Gut. (.) Was will ich noch wissen.. Ja, du, also du sagst du planst dein/ du würdest gerne dein Leben weiter in Deutschland verbringen?

#00:07:06-1# Befragter: Ja

#00:07:08-4# Interviewer: Und (.) was planst du zu machen in Deutschland?

#00:07:11-9# Befragter: Bis jetzt ich kann nicht das sagen, denn ich habe nicht ein Idee, denn ich bin noch hier in Marokko, und ich weiß nicht, was/ was gibt in Deutschland genau. Aber ich habe immer im Internet suchen oder nach die Universität/ Universitäten dort, und auf jeden Fall sehe ich das gut, das Leben in Deutschland fortsetzen.

#00:07:46-1# Interviewer: Was möchtest du denn studieren?

#00:07:49-2# Befragter: Ja, in Deutschland? Ich möchte Jura studieren.

#00:07:55-6# Interviewer: Okay

#00:07:57-1# Befragter: Denn ich st/ ich habe schon hier in Marokko Literatur studiert, deshalb kann ich nicht in Deutschland zum Beispiel Technik oder Wirtschaft machen oder/ das ist nicht meine Domäne.

#00:08:10-8# Interviewer: ja

#00:08:12-4# Befragter: Deshalb möchte ich in Deutschland Jura studieren. Und ich mag auch. Zum Beispiel in der Zukunft möchte ich ein Anwalt möchte, warum nicht? (Lachen) machen. Ja.

#00:08:30-3# Interviewer: Mhm. (.) Was hast du denn schon für/ für positive oder vielleicht negative Erfahrungen gemacht mit/ mit den Sprachen die du sprichst?

#00:08:43-7# Befragter: Ich hab nicht verstanden, wie bitte?

#00:08:45-3# Interviewer: Mhm. Was hast du denn für positive oder negative Er/Erfahrungen oder/ ja. Etwas was du erlebt hast

#00:08:56-4# Befragter: Ja für die Sprachen? Ja ich mag die Sprachen, ich hab kein Problem mit der Sprache. Nur Französisch.

#00:09:06-8# Interviewer: Mhm, hast du etwas negatives erlebt mit Französisch?

#00:09:08-6# Befragter: Ja, denn damals mag ich nicht Französisch studieren. Nicht wie Deutsch zum Beispiel oder Arabisch. Zum Beispiel Deutsch ich mag Deutsch studieren, aber Französisch nicht, nein.

#00:09:31-2# Interviewer: Hat es da irgendwelche negativen Situationen gegeben mit Französisch?

#00:09:37-3# Befragter: Nein, nicht negative Situationen aber ich hab kein Lust Französisch zu lernen.

#00:09:43-8# Interviewer: Einfach so

#00:09:45-2# Befragter: (Lachen) Ja

#00:09:46-7# Interviewer: Was gefällt dir nicht an Französisch?

#00:09:48-5# Befragter: Französisch? Was gefällt mich nicht.

#00:09:55-5# Interviewer: Ja, was gefällt dir nicht (.) an Französisch.

#00:09:55-5# Befragter: Alle.

#00:09:56-5# Interviewer: Alles

#00:09:58-1# Befragter: Ja (Lachen).

#00:10:02-4# Interviewer: Nichts bestimmtes?

#00:10:04-2# Befragter: Nein

#00:10:04-2# Interviewer: Nein?

#00:10:05-4# Befragter: (Lachen)

#00:10:06-9# Interviewer: Na gut

#00:10:09-6# Befragter: Ich hab nicht diese Frage verstanden, deshalb/

#00:10:12-2# Interviewer: Mhm, (.) Französisch - was ist das schlechte an Französisch, ist das (..) ich weiß nicht.

#00:10:27-2# Befragter: Ah, ja, alle in Französisch ist nicht gut. De/ die Sprache (..) was (..) die Language von Französisch mag ich nicht. Nicht wie Deutsch oder Arabisch oder ein andere Sprache, zum Beispiel Englisch ist anders. Aber Französisch nicht. Nein. Mag ich nicht. Und ich möchte nicht in der Zukunft Französisch lernen.

#00:11:00-5# Interviewer: Okay.

#00:11:02-2# Befragter: (Lachen) Das ist meine Auffassung.

#00:11:06-6# Interviewer: Und (…) wenn du/ wenn du noch einmal geboren werden würdest

#00:11:25-5# Befragter: (Lachen)

#00:11:25-5# Interviewer: Und du könntest dir aussuchen, welche Sprache du/ deine Muttersprache ist, was wäre das?

#00:11:31-1# Befragter: Das ist ein schwere Frage. (Lachen)

#00:11:35-8# Interviewer: (Lachen)

#00:11:35-8# Befragter: Ich weiß nicht (…) ARABISCH.

#00:11:50-8# Interviewer: Arabisch.

#00:11:50-8# Befragter: Ja. Denn arabisch ist (…) ich weiß nicht. (Lachen) Arabisch, ich glaube arabisch. Denn wir sind die musulman (Französisch ausgesprochen, Anm.) oder arabisch, arabisch ist meine/ es ist meine (.) meine erste erste Sprache von für die musulman, und sie sprechen immer arabisch. Aber Deutsch oder Französisch oder ein andere Sprache, das geht nicht.

#00:12:38-5# Interviewer: Mhm

#00:12:40-3# Befragter: Und auch Qur'an ist auf arabisch. Ich kann/ Er kann nicht auf Deutsch oder Französisch schreibt. Ja, das ist alles.

#00:12:51-8# Interviewer: Okay. Jetzt hab ich noch ein paar bestimmte Fragen an dich (unverständlich).

#00:13:04-0# Befragter: Ja?

#00:13:04-0# Interviewer: Also, zuerst, was für positive oder negative Erfahrungen hast du denn schon beim Lernen gemacht. Also, Schule, Uni...

#00:13:12-6# Befragter: Die die Probleme im Schule zum Beispiel?

#00:13:12-5# Interviewer: Zum Beispiel Probleme.

#00:13:17-1# Befragter: Im Sprache oder in der Schule?

#00:13:17-7# Interviewer: Alles.

#00:13:19-0# Befragter: Alles. Ja ich hab viel Probleme in der Schule. Zum Beispiel im Primaire oder im Kollegium oder im Gymnasium für für mich das ist (.) das ist gleich. Denn/ und ich habe schon viele Probleme in Französisch. Ich hab das schon gesagt. Das ist alles, aber für Deutsch, da hab ich/ für Deutsch das ist nicht/ ich hab nicht Deutsch in einer langen Zeit gelernt aber für Französisch, ja, ich hab viele Probleme in Französisch, und ich hab schon nicht die gute Noten habe in Französisch, aber für Arabisch, das ist anders. Ich habe schon die gute Noten in Arabisch bestanden. Aber Französisch, nein, das ist anders. Aber für Deu/ Deutsch, ja gut, für Deutsch ein bisschen. Nicht sehr gut, aber ein bisschen gut (Lachen) nicht sehr gut, zum Beispiel 20 sur (franz., Anm.) 20, da kann ich nicht das bestanden, denn ich hab nur ein Jahr deutsch gelernt, deshalb kann ich nicht gute Noten im Deutsch haben. Und ich habe auch in der Prüfung in Fes dreimal ge/ repeté. Zum Beispiel. Auf Deutsch?

#00:15:07-0# Interviewer: Wiederholt.

#00:15:07-0# Befragter: Wiederholt. In die dreite Mal ENDLICH habe ich die Prüfung bestanden. Aber auf jeden Falls, Französisch, ich hab viele Probleme mit Französisch, aber Deutsch und Arabisch, nein. Habe ich schon nicht viele Probleme haben.

#00:15:31-2# Interviewer: Okay. Und was sind die Probleme mit Französisch?

#00:15:33-6# Befragter: In ALLE. Französisch, im Grammatik oder im Sprechen oder, ich mag/ ich hab die Probleme.

#00:15:44-8# Interviewer: Hmh. Und warum glaubst du hast du diese Probleme?

#00:15:53-7# Befragter: Denn ich studiere/ ich ich lerne nicht vieles Französisch und ich hab nicht/ ich interessiere nicht daran. Deshalb kann ich nicht jetzt Französisch zum Beispiel sprechen oder lernen oder schreiben.

#00:16:10-2# Interviewer: Mhm. Hast du Probleme mit Lehrern auch gehabt?

#00:16:16-3# Befragter: Was?

#00:16:16-3# Interviewer: Hast du auch Probleme gehabt mit Lehrern?

#00:16:18-4# Befragter: Lehrer?

#00:16:20-1# Interviewer: Mhm

#00:16:22-0# Befragter: Nein, ich hab nicht, ich hab nur die Probleme mit die Französisch. Aber die Lehrer oder eine Lehrerin das ist/ ich hab kein Problem.

#00:16:27-8# Interviewer: Okay.

#00:16:28-7# Befragter: Alles klar. (Lachen)

#00:16:31-8# Interviewer: (Lachen) Okay. Und du hast mir erzählt von der Prüfung, von der B1 Prüfung, auf Deutsch.

#00:16:47-4# Befragter: Was?

#00:16:47-4# Interviewer: Die B1 Prüfung, die Deutschprüfung.

#00:16:48-8# Befragter: Ja

#00:16:50-3# Interviewer: Was war da das Problem.

#00:16:54-4# Befragter: Ah (Lachen), die Problem in der Prüfung (.), manchmal Hörverstehen, manchmal Lesen, manchmal Brief, (.) aber in die dreite Mal, die Prüfung war SEHR schwer, die dritte Prüfung, aber (unverständlich) ich hab die Prüfung bestanden.

#00:17:22-5# Interviewer: Mhm. Hast du/ hast du Angst gehabt vor der Prüfung?

#00:17:29-1# Befragter: Ja.

#00:17:29-1# Interviewer: Ja?

#00:17:29-1# Befragter: Ja, ich habe Angst vor der Prüfung, und das ist mein Problem. Denn in der Prüfung müssen wir nicht Angst habe/ haben, denn wenn wenn wenn/ wenn wir Angst haben, können wir WIRKLICH nicht die Prüfung bestanden (Lachen). Und die gute Noten haben. Aber in die dritte Mal, ich glaube da keine Angst habe. Deshalb habe ich die Prüfung bestanden.

#00:18:06-7# Interviewer: Und wie hast du das geschafft, dass du keine Angst mehr gehabt hast?

#00:18:10-5# Befragter: Was?

#00:18:10-5# Interviewer: Du hast/ zuerst hast du Angst gehabt

#00:18:13-5# Befragter: ja

#00:18:13-5# Interviewer: Und dann/ was hast du gemacht dagegen, gegen die Angst?

#00:18:17-8# Befragter: Beten, zu Hause (Lachen) und beten zu Hause und viel viel viel Lernen, (Lachen) Lernen, studieren, hören, verstehen, immer überall. Das ist alles. Grammatik auch (.) reviser (franz., Anm.). Was/ was bedeutet reviser?

#00:18:44-2# Interviewer: Wieder/ auch wiederholen

#00:18:43-9# Befragter: wiederholen?

#00:18:43-9# Interviewer: Lernen

#00:18:46-1# Befragter: Das ist alles. Immer, immer, jeden Tag. Drei/ drei Stunden oder zwei Stunden pro Tag. Ja.

#00:18:56-3# Interviewer: Okay, und gibt es sonst noch Situationen beim Lernen oder beim Sprachenlernen wo du sagst, da habe ich Angst?

#00:19:08-4# Befragter: Jetzt? Nein

#00:19:08-4# Interviewer: Jetzt oder früher.

#00:19:08-4# Befragter: Nein, früher ja, ich habe schon Angst vor die Prüfung, aber jetzt nein. Ich glaube das habe ich kein Problem in der Prüfung, denn ich habe ein Erfahrung (Lachen), denn ich habe schon die Prüfung machen Baccalauréat oder/ oder Régional für zweite/ zweite Jahre im Gymnasium. Das ist alles. Bis jetzt, ich hab kein Problem in der Prüfung. Aber wenn ich kein Vorbereitung mache, wirklich kann ich nicht die gute Noten haben.

#00:19:49-8# Interviewer: Ja. Und, außer der Prüfung, gibt es manchmal Situationen, zum Beispiel beim Sprechen, oder wenn du etwas schreibst, wo du Angst hast?

#00:19:59-2# Befragter: Nein, für mich, nein. Für spre/ sprechen, ich hab kein Problem. Denn/ denn ich weiß, kann ich nicht sehr gut sprechen, aber ich hab ein bisschen/ aber aber nicht schlecht. Ja.

#00:20:16-5# Interviewer: Okay. Und/

#00:20:19-0# Befragter: Aber im Schreiben ja ich hab schon auch die Probleme, im Vokabular zum Beispiel. Ich kann nicht manchmal die/ die/ die Vokabular schreiben (..) Aber für die/ für Sprechen, ich glaube ich kann jetzt mit die Deutschen oder mit die Ö/ Österreichisch sprechen, um kein Problem haben.

#00:20:50-7# Interviewer: Super. Und hast du vielleicht ein bisschen Angst wenn du daran denkst, nach Deutschland zu gehen?

#00:20:58-4# Befragter: Ja.

#00:20:59-7# Interviewer: Ja?

#00:21:00-8# Befragter: Ich habe diese Gefuhl/ Gefühl, denn in Zukunft in Deutschland, es ist nicht claire für mich, denn ich habe nicht schon in Deutschland gedacht/ denn ich hab nicht in Deutschland schon die (…) J'étais pas/

#00:21:30-7# Interviewer: Mhm, gewesen.

#00:21:32-3# Befragter: Gewesen, ja. Deshalb habe ich Angst nach Deutschland fahren. Und auch um mein/ um meine Deutschkenntnis/ Ich möchte B2 machen, um meine Deutschkenntnisse zu gut zu verbessern. Denn wenn ich in Universität dort in Deutschland oder ein andere/ ein andere Ort, muss ich gut Deutsch sprechen.

#00:22:15-8# Interviewer: Mhm, okay. Das war's von mir aus.

#00:22:16-3# Befragter: Ja, das ist alles?

#00:22:20-1# Interviewer: Wir sind fertig.

#00:22:18-5# Befragter: Okay

#00:22:18-5# Interviewer: Vielen vielen Dank

Sprachenporträt Kamal

Das bin ich
Name: KAMAL
Geboren in: 01/01/91
Alter: 20 Jahre alt

Meine Sprachen
Farbe Sprache
Deutsch
Französisch
Arabisch
Rifian

Hicham, 30. 4. 2012

POSTSKRIPTUM

18:30, Skype Interview. Hicham war bei sich zu Hause in Kaiserslautern, ich bei mir zu Hause.
Das Skype Interview ist gewöhnungsbedürftig und ein bisschen schwieriger, weil wir uns nicht gesehen haben. Außerdem war die Übertragung nicht immer störungsfrei. Nach Anfangsschwierigkeiten hat es aber ganz gut geklappt.
Die Situation war angenehm, wir haben uns ganz gut verstanden.

Hicham ist 19 und seit acht Monaten in Kaiserslautern. Der Anfang in Deutschland war sehr schwer, vor allem wegen der Aussprache. Der pfälzische Dialekt ist ein großes Problem für ihn.
Eine negative Erfahrung: Kürzlich hat er im Park mit einem Freund Arabisch gesprochen und Kinder haben ihn gefragt, was er spricht. Sie haben ihn gar nicht verstanden und die Sprache sehr schwer gefunden. Als er mit ihnen auf Deutsch gesprochen hat haben sie ihn ausgelacht. Das war „schändlich".
Sie habe auch gesagt, dass Arabisch keine Sprache ist. Was für eine Beleidigung für einen Muslim!
Redet außerhalb der Uni sehr viel Arabisch, weil er mit Marokkanern zusammen wohnt.
Mag Deutsch am wenigsten von seinen Sprachen, weil es so schwer ist. Wollte auch zuerst nach Frankreich (mag die Sprache, ist romantisch) aber dort bekommt man schwer ein Visum.
Er will in Deutschland bleiben.
Er hat keine Zeit um einfach spazieren zu gehen wie in Marokko, er studiert nur und ist zu Hause. „Ich mache nix". Das gefällt ihm nicht.

Angst bzgl. Lernen: In der 10. Klasse hat er gezweifelt, welche Spezialisierung er wählen soll. Hat dann Mathe genommen aber viele Schwierigkeiten. Angst, dass er das Abitur nicht schafft. Nix verstanden. Total schwer. Angst. Er hat geschafft, sein Fach auf Physik zu ändern aber das war nicht so einfach.
Positiv: Das Abitur zu schaffen, B1 zu schaffen → Erfolg. Auch 1. Semester in Kaiserslautern. Gestern ein tolles Referat auf Deutsch gehalten, darauf ist er stolz!
Das Problem bei Deutsch war nur am Anfang. Aber beim Sprechen hat er oft Angst das Falsche zu sagen und denkt dann viel nach. „Aber schweigen mag ich nicht."
In Marokko hatte er viel Angst beim Deutsch lernen im Unterricht. Er wollte alles perfekt machen. Jetzt hat er weniger Angst im Unterricht aber auf der Straße schon, weil er Angst vor dem Dialekt hat! Wenn er Angst hat, schweigt er.

Es hat sich viel verändert. Seine Aussprache ist besser.
Die Angst ist noch da, aber in einem Jahr wird er viel besser sprechen können. Schritt für Schritt wird es besser.
Er hat große Angst vor der Zukunft, was er machen wird, ob er wieder zurück geht. „wenn man scheitert"
Auch Angst vor dem Visum, und die wird bleiben, denn er muss es immer alle eineinhalb Jahre verlängern.
„Wohl fühle ich mich nur im Studium", denn sonst gibt es hier nichts zu tun. Und die Finanzierung ist ein Problem.

Sprachverwirrung Deutsch-Englisch: „Manche Begriffe sind gleich und manchmal wird alles umschmissen. Umschmeißen, ja?“

TRANSKRIPT

Interviewer: Also, ja, wie geht's dir denn jetzt eigentlich im allgemeinen in Deutschland, wo bist du denn eigentlich?

#00:02:57-0# Befragter: Ja, ich bin in Kaiserslau (unverständlich) Also (…) schreibst du jetzt oder?

#00:03:14-4# Interviewer: Nein, ich schreib nicht.

#00:03:14-4# Befragter: Ach so, ja

#00:03:14-4# Interviewer: Also du/ du/ du kannst einfach reden. (Lachen)

#00:03:17-0# Befragter: Ja, aha. Wa/ was kann ich sagen?

#00:03:19-7# Interviewer: Also du hast gesagt du bist in Kaiserslautern, hab ich das richtig verstanden?

#00:03:22-6# Befragter: Ja

#00:03:25-1# Interviewer: Weil ich versteh dich manchmal nicht so gut, das ist ein bisschen abgehackt bei Skype.

#00:03:29-8# Befragter: Ja

#00:03:29-7# Interviewer: Okay. Okay, du bist in Kaiserslautern

#00:03:33-8# Befragter: Ja

#00:03:33-8# Interviewer: Und wie/ wie lang bist du schon dort?

#00:03:34-6# Befragter: Seit acht Monaten ich bin da/ ich bin hier.

#00:03:39-8# Interviewer: Mhm, okay, und was/ was machst du?

#00:03:43-3# Befragter: Ach so ich/ ich mach eine Studienkolleg.

#00:03:48-6# Interviewer: Mhm (.) Und f/ und für was?

#00:03:53-7# Befragter: Für ich hab schon ne/ nein das ist nur für alles allgemein.

#00:04:00-1# Interviewer: Aha okay.

#00:04:01-9# Befragter: Das ist kein/ kein Fach. Ich/ ich lerne Mathematik, Deutsch, Mechanik, Elektrotechnik, technisch Zeichnen und Englisch. Und dann wenn ich mit (.) Studienkolleg fertig bin, dann fange ich mit dem Studium an.

#00:04:22-1# Interviewer: Aha okay. Und/ und was willst du studieren?

#00:04:24-9# Befragter: Maschinenbau.

#00:04:27-8# Interviewer: Maschinenbau.

#00:04:30-8# Befragter: Ja

#00:04:30-8# Interviewer: Okay, super. Gut, also, was ich dich alles fragen wollte. Welche Sprachen sprichst du denn alles?

#00:04:41-8# Befragter: Also, ich spreche arabisch Muttersprache, Deutsch, ein bisschen Deutsch, ein bisschen Englisch und ein/ Französisch. Sind vier.

#00:05:00-0# Interviewer: Okay, ja. Und (.) wie und wann hast du all diese Sprachen gelernt, oder/

#00:05:09-9# Befragter: Wie und/ ja okay/ ich hab Deutsch in meinem Heimat/ meiner Heimat gelernt, und zwar in Meknès, da warst du bei/ bei uns hast du Unterricht gemacht

#00:05:23-3# Interviewer: Ja, genau

#00:05:24-0# Befragter: Ja (Lachen) Und, das war für sechs Monaten. hab ich mein Diplom/ mein B1 Diplom für Deutsch Sprache bekommen, dann später hab ich mein/ bin ich in Deutschland gekommen, das war am Anfang war ich/ war der Sprache sehr sehr schwer. Vor allem bei Prononciation. Bei der/ ja.

#00:05:58-4# Interviewer: Okay. Und du hast NUR die sechs Monate in Meknès Deutsch gelernt bevor du nach Deutschland gekommen bist?

#00:06:04-6# Befragter: Ja, ja. (Lachen) (.) Bevor ich in Deutschland gekommen, für sechs Monaten Deutsch gelernt.

#00:06:14-8# Interviewer: Wow. Das ist ziemlich schnell eigentlich für B1. (.) Und hast du die/ hast du die Prüfung gleich beim ersten Mal geschafft?

#00:06:28-3# Befragter: Ne/ zum zweiten Mal.

#00:06:33-7# Interviewer: Aha, okay. Ja das ist ja auch sehr sehr schnell finde ich, sechs Monate Deutsch lernen und dann gleich die B1 Prüfung schaffen, ich glaub das ist wirklich schwer.

#00:06:42-8# Befragter: Ja, ja ist schwer.

#00:06:46-1# Interviewer: Okay. Und die anderen Sprachen. Also ist arabisch dann dein/ deine Muttersprache?

#00:06:53-5# Befragter: Ja. Und/ ja Französisch hab ich (.) seit (unverständlich) gelernt. Das heißt, als ich acht Jahren war, hab ich de/ hab ich Französisch gelernt,

bis zwölfte Klasse. Das heißt, viel, viel Jahre. Zehn Jahre. Aber nur, aber nicht/ ich hab nicht so ei/ ein/ ertieft/ vertieft, weißt du?

#00:07:28-2# Interviewer: Ich verstehe.

#00:07:29-0# Befragter: So gut, ja/ so gut Französisch gelernt, nur zwei Stunde pro pro pro Woche und so. Das ist/ ja es hat/ finde ich nicht viele viele Probleme mit Französisch wie Deutsch.

#00:07:50-7# Interviewer: Das hab ich jetzt nicht ganz/

#00:07:52-5# Befragter: Aber Deutsch ist/ ist/ ja/

#00:07:55-6# Interviewer: Das hab ich jetzt nicht ganz verstanden. Also, du hast (.) WENIGER Probleme mit Französisch, oder/

#00:08:00-2# Befragter: Wa/ Was ich mein/ ich mein/ ich mein, dass Deutsche Sprache ist schwerer als Französisch.

#00:08:05-1# Interviewer: Aha! Okay.

#00:08:06-9# Befragter: Ja.

#00:08:10-5# Interviewer: Und/ okay das hast du also in der Schule gelernt und/

#00:08:14-8# Befragter: Ja in der Sch/ Ja

#00:08:16-6# Interviewer: Sprecht ihr/ spr/ sprichst du zu Hause oder in Marokko mit anderen Leuten auch Französisch?

#00:08:20-7# Befragter: Ne, ne nicht, na! Nicht mit Französisch.

#00:08:26-2# Interviewer: Also immer auf Arabisch.

#00:08:29-3# Befragter: Ja, immer auf Arabisch, ja, (unverständlich) auf Arabisch, Französisch benutze ich nicht.

#00:08:39-6# Interviewer: Mhm. Ah GAR nicht? (..) Äh also/

#00:08:40-2# Befragter: GAR nicht. Aber ich/ ich benutze die Sprache nur, wenn ich zum Beispiel in Frankreich wäre.

#00:08:49-6# Interviewer: Okay. Aber/ aber du bist gar nicht in Frankreich. Oder/ oder fährst du manchmal nach Frankreich?

#00:08:55-5# Befragter: Ja, ja ich WILL.

#00:09:00-3# Interviewer: Aha!

#00:09:00-3# Befragter: Ich bin noch nicht in/ nach Frankreich gefahren.

#00:09:05-0# Interviewer: Mhm, okay. Und so, auf Urlaub, oder für längere Zeit?

#00:09:09-2# Befragter: Vielleicht nächsten Urlaub. Im Sommer! Ich hab/ ich hab mein Onkel in Paris und vielleicht werde ich ein Woche da verbringen.

#00:09:28-5# Interviewer: Mhmm! Super!

#00:09:31-9# Befragter: Ja (Lachen)

#00:09:34-9# Interviewer: Okay. Und du hast gesagt, Englisch sprichst du auch noch, gell?

#00:09:36-6# Befragter: Englisch/ ach/ ne. Das hab nur gelernt. Aber SPREchen, nicht/ nicht gut.

#00:09:49-7# Interviewer: Wann oder wo hast du denn Englisch gelernt?

#00:09:52-5# Befragter: Ah. Ich hab/ ich habe Englisch seit (.) sechs Jahren. Aber/ aber nur/ nur zwei/ zwei Stunden pro Woche oder so. Ist nur Neben/ Neb/ Nebenfach.

#00:10:11-7# Interviewer: Hast du's im Gymnasium gelernt?

#00:10:14-1# Befragter: Ja im Gymnasium. Und letztes Semester und dieses Semester auch.

#00:10:20-1# Interviewer: Ah! Jetzt auf der Uni auch.

#00:10:23-3# Befragter: Ja! Jaja.

#00:10:26-0# Interviewer: Und wie geht's dir jetzt mit Englisch, ist das besser oder/

#00:10:36-3# Befragter: Mit Englisch, mit Engl/ ist NICHT besser, weil ich so spreche jetzt auf Deutsch, und die/ die Deutsche Sprache ist ziemlich ähnlich mit/ ähnlich zu der/ der englisch Sprache. Ja. Manche Begriffe sind gleich und manchmal wird alles umschmissen. Umschmeißen, ja?

#00:11:09-2# Interviewer: (Lachen) Okay. (.) Welche/ welche Sprache benutzt du denn jetzt so normalerweise?

#00:11:20-6# Befragter: Normalerweise? Arabisch/ ja. Die arabische Sprache. Weil ich jetzt/ ich wohne mit/ mit ein paar Marokkaner in/ in einer Wohnheim, und wir/ wir sprechen nur auf Arabisch. Also wir/ wir sprechen auf Deutsch nur wenn wir im Unterricht und so.

#00:11:46-9# Interviewer: Mhm okay. Also meistens sprichst du Arabisch.

#00:11:52-0# Befragter: Wenn ich etwas kaufen will, ja? Wenn ich etwas kaufen will oder im/ am Abend oder so, dann spreche ich auf Deutsch. Aber (.) sonst auf Arabisch.

#00:12:08-9# Interviewer: Ah okay mhm. Und hast du/ hast du deutsche Freunde oder so, mit denen du auf Deutsch/

#00:12:19-2# Befragter: Deutsche FREU/? Ah, das/ ne ne. Noch nicht. Deutsche Freunde.

#00:12:28-7# Interviewer: Also, du hast gesagt, NOCH nicht. Also du willst gern?

#00:12:29-8# Befragter: Ja, ja (Lachen).

#00:12:37-8# Interviewer: Okay, verstehe. Also da sprichst du Arabisch, normalerweise, und Deutsch nur manchmal.

#00:12:50-9# Befragter: Ja, genau.

#00:12:52-7# Interviewer: Und mit/ mit den ganzen/ mit all den vier Sprachen die du gesagt hast, die du sprichst. Was hast du denn da schon/ da schon für ERFAHRUNGEN gemacht? Kannst du dich an irgendwas spezielles erinnern, irgendwelche besonders POSITIVEN oder besonders NEGATI/ NEGATIVE Erfahrungen?

#00:13:09-9# Befragter: Mit/ mit irgendwie ein Sprache?

#00:13:12-7# Interviewer: Mhm

#00:13:13-0# Befragter: (…) (Lachen) Keine Ahnung. WIE und was zum Beispiel?

#00:13:28-3# Interviewer: Ähm keine Ahnung. Irgendwelche Erfahrungen, zum Beispiel (.) keine Ahnung, du hast Deutsch gesprochen und es ist irgendwas GUTES passiert. Oder du hast Deutsch gesprochen und irgend/ irgendwas SCHLECHTES ist passiert. (Lachen) Oder du hast Französisch gesprochen und es ist irgendwas schlechtes passiert oder so

#00:13:45-5# Befragter:. Ja. Aja, das war/ Ja ja ja, ich verstehe jetzt. Also, vorgestern war ich im/ im/ im Garten, weißt du, Stadtpark, ja in Kaiserslautern. Und war ich mit meinen Freund/ Marokkanerfreunden, und ein/ zwei Kinder, die auf Deu/ Moment/ auf jeden Fall, die auf Deutsch reden, und wir/ wir ha/ wir haben nur auf Arabisch, ich und mein Freund auf Deutsch, und da hab/ haben die Kinder haben u/ haben/ haben uns/ uns gesagt: Welche Sprache sprechen Sie/ sprechen/ sprechen Sie? Und ich a/ ich habe gesagt: Auf Arabisch. Sagt ja, aber das ist ei/ das ist keine sehr/ gesagt das ist KEINE Sprache, das ist nur so so und so! Ja und wenn ich auf Deutsch reden will, dann hab ich viel Fehler gemacht, der/ die Kinder haben über uns gelacht.

#00:14:55-8# Interviewer: Oh WIRKLICH?

#00:14:56-6# Befragter: Ja.

#00:14:56-6# Interviewer: Und sie haben/

#00:14:59-2# Befragter: Das ist/ das ist schändlich, wenn die Kinder über uns lachen.

#00:15:04-0# Interviewer: Mhm. WIE hast du gesagt, sie haben gesagt, das ist KEINE Sprache, die ihr redet?

#00:15:13-3# Befragter: Ne, kein keine Sprache. Das ist SCHWER, schwer oder so was. Schwere Sprache. Und die verstehen gar nicht.

#00:15:19-9# Interviewer: Mhm, mhm. Und die Kinder/ die Kinder haben euch ausgelacht, und das war nicht schön. Oder/ ich weiß nicht/

#00:15:28-2# Befragter: Ne, ne/

#00:15:28-2# Interviewer: Oder war's lustig? (Lachen)

#00:15:28-2# Befragter: (Lachen) Das war, NE! Ich wo/ ich wollte nicht dass die/ die Kinder über mich lachen. Das ist SCHÄNDLICH!

#00:15:37-9# Interviewer: JA. Okay.

#00:15:40-1# Befragter: Ja. Das ist eine sch/ eine schlechte Erfahrung.

#00:15:42-7# Interviewer: Ja, stimmt. Ah/ ahm wie alt waren denn die Kinder?

#00:15:45-6# Befragter: Wie alt? Also 8 und 7.

#00:15:51-1# Interviewer: 8 und 7. Okay. Das waren aber vorlaute Kinder, dass sie so über euch lachen. Okay. Eine schlechte Erfahrung. Und, fallt dir vielleicht irgendeine andere, irgendeine POSITIVE Erfahrung ein?

#00:16:05-4# Befragter: Eine BÖSE Erfahrung?

#00:16:08-6# Interviewer: Eine POSITIVE, eine GUTE Erfahrung.

#00:16:08-6# Befragter: Positive. Ach so. Positive. Mit Sprache… (…) Ja. Das bin ich/ als ich in Marokko war, und waren ein paar Touristen auf der Straße, und fragen/ fragen an etwas, also/ also die/ die Marokkaner verstehen gar nichts und ich hab/ ich habe/ ich hab/ (…) Ja. Ich ha/ ich habe ihnen gehört/ ich hab sie gehört, dass sie auf Deutsch reden, und da/ und dann hab ich mit ihm alles was sie wollen erklärt, ja? Das war/ das war eine/ eine/ eine gute Erfahrung. Weils/ Weil ich diese Ter/ Tour/ Touristen helfen/ geholfen hab.

#00:17:20-8# Interviewer: Mhm, super, super.

#00:17:21-3# Befragter: Ja.

#00:17:25-6# Interviewer: Okay. Also, in Deutschland hast du eine negative Erfahrung gemacht und in Marokko eine positive.

#00:17:29-7# Befragter: (Lachen)

#00:17:32-3# Interviewer: Wie ist das denn so in den/

#00:17:33-8# Befragter: JA, da da auch (unverständlich) weißt du, irgendwie.

#00:17:37-2# Interviewer: W/ Wie bitte?

#00:17:37-2# Befragter: Ja, ja, hier, hier in Deutschland kann ich nicht gut/ ich/ ich spreche ein bisschen auf Deutsch, aber nicht so gut wie die Deutschen. Aber ich finde auch eine ander/ eine andere/ eine andere Problem.

#00:17:51-6# Interviewer: Ja?

#00:17:51-6# Befragter: Ein anderes Problem. Es geht um die/ die Dialektsprache. Ah/ ich/ ich verstehe gar nicht. Die Dialektesprache. Vor allem hier in/ in Kaiserslautern, die im Pfa/ Pfalz liegt, die/ die sprechen nur auf Pfälzisch.

#00:18:11-2# Interviewer: Oh!

#00:18:11-2# Befragter: Ja. Und Pfälzisch reden SO SO schnell, und ich verstehe gar nichts.

#00:18:17-5# Interviewer: Ah, okay, ich verstehe, ja das ist schwierig.

#00:18:21-2# Befragter: Ja, ist schwierig.

#00:18:21-2# Interviewer: Dialekt ist schwierig.

#00:18:24-1# Befragter: Ich ka/ ich kann nicht verstehen. Ich kann sie nicht verstehen, und ja, das ist ein Problem. Aber ein an/ ein anderen Bundesland, zum Beispiel in Köln, sie sprechen bisschen deutlich, und das kann ich verstehen. Ja. (.) Das hängt von (.) welcher Bundesland ab. Ja.

#00:18:53-3# Interviewer: Und und wie geht es dir, wenn/ wenn du merkst, jetzt hast du viel Deutsch gelernt, aber du kannst sie nicht verstehen, weil sie reden pfälzisch?

#00:19:01-3# Befragter: Ja ich kann/ ja. (.) Die Pfälzisch kann ich nicht. Da/ weil ich in Marokko nur hochdeutsch gelernt habe. Und als ich hier in Kaiserslautern war, hab ich gar nicht verstanden. (..) Ich dachte, dass sie nicht auf Deutsch reden.

#00:19:25-3# Interviewer: (Lachen)

#00:19:25-3# Befragter: Ja (Lachen)

#00:19:31-9# Interviewer: War das/

#00:19:35-5# Befragter: Hast/ hast/ Hast du schon jemanden der a/ auf Pfälzisch redet oder noch nicht?

#00:19:38-5# Interviewer: Ich glaub schon, ja. Es ist wirklich ein/ ein/ es ist ein komischer Dialekt.

#00:19:44-1# Befragter: Zum Beispiel was sagen sie?

#00:19:45-5# Interviewer: Ich weiß nicht (Lachen)

#00:19:48-6# Befragter: Ja. Hör mal. Sie sagen/ sie sagen nicht "Hast du", sie sagen "Hascht du". "Hascht du." "Hascht, hascht du". So. Und der "mal", sagen "Mo". "Hascht du Mo?" (Lachen) Ja, "Hascht du mo?"

#00:20:05-6# Interviewer: Mhm, das ist schwierig.

#00:20:07-3# Befragter: Ja, schwierig, ja.

#00:20:12-2# Interviewer: Und, ist das (.)/ Wie ist das für dich? Ist das FRUSTRIEREND, wenn du dir denkst, jetzt hab ich Deutsch gelernt, aber ich versteh sie nicht, weil sie reden Pfälzisch? Ist das, also/ Bist du/ bist du zornig deswegen, oder ärgerst du dich?

#00:20:28-0# Befragter: N/ NE, das ist/ das ist ihre Sprache, ich ärgere mich nicht.

#00:20:33-8# Interviewer: Aha, okay.

#00:20:35-9# Befragter: Ja. Aber, aber ich muss diese Sprache lernen.

#00:20:41-5# Interviewer: (Lachen)

#00:20:41-5# Befragter: Die DIALEKTEsprache. Ja. (Lachen)

#00:20:43-8# Interviewer: Ja, zumindest verstehen, gell.

#00:20:46-1# Befragter: Ja, verstehen, ja.

#00:20:46-1# Interviewer: Wie/ wie/ also du hast mir erzählt von den Kindern, die gelacht haben

#00:20:58-1# Befragter: Ja

#00:20:58-1# Interviewer: Aber wie ist es dann so im Allgemeinen in Deutschland, wie reagieren denn die Leute darauf/

#00:21:01-8# Befragter: Im Allgemeinen

#00:21:01-8# Interviewer: dass du so/ so/ ja. Wie reagieren denn so die Leute im Allgemeinen darauf?

#00:21:08-2# Befragter: Wie ich/ zum Beispiel/ ja. Wenn ich auf Deu/ wenn ich auf Arabisch rede, ja?

#00:21:14-1# Interviewer: Ja, auf Arabisch, oder auch wenn du Deutsch redest, ich weiß nicht

#00:21:14-1# Befragter: Ja, wenn ich so/ sie machen nix. (..) So, das ist eg/ ich glaube sie machen nix. Egal für sie. Ob irgendwelche Sprache rede. Weil hier in

Deutschland gibt's so viele, so viele so/ (..) so viele Leute die aus verschiedenen Länder kommen, also das sind / also sind sie daran gewöhn/ gewöhnt. Dass irgendwie eine andere Sprache.

#00:22:04-1# Interviewer: Und wenn du mit Leuten redest, und du sagst ihnen, ja ich komme aus Marokko, und ich spreche Arabisch

#00:22:11-6# Befragter: Ja

#00:22:13-1# Interviewer: Was/ was sagen sie denn? Oder ist das auch/ ist es ihnen egal?

#00:22:17-4# Befragter: Ah, ja. Ob sie, ja/ das hängt von/ von/ ja/ von/ von Leuten ab. Gibt es/ Es gibt Leute die sagen: Ja, Marokko! Und die kennen/ kennen Marokko und vielleicht/ vielleicht waren/ waren sie schon in Marokko und dann und so/ Arabisch, Sie sagen eine Wort auf Arabisch vielleicht, wenn sie das wissen, da manchmal sie sagen: Wo liegt Marokko? (Lachen)

#00:22:55-2# Interviewer: (Lachen)

#00:22:55-2# Befragter: Ja, da hab ich/ das war mit mir passiert einmal. Ich ha/ ich habe gesagt Marokko, sagen: Was ist Marokko? (Lachen)

#00:23:09-5# Interviewer: (Lachen)

#00:23:09-5# Befragter: Ja! (…) Ja das, ja.

#00:23:15-5# Interviewer: Okay. Aber, aber meistens ist es positiv? Sagen die Leute: Ah, das kenn ich

#00:23:19-8# Befragter: Ja, positiv, wenn die kennen. Und ja, und Wort auf Arabisch sagen.

#00:23:27-2# Interviewer: Okay. Und wie war denn das früher in Marokko, wenn jemand/ wenn du zu jemandem gesagt hast, ja ich lernen Deutsch, und ich kann schon ein bisschen Deutsch sprechen, haben sie das gut gefunden oder nicht?

#00:23:41-6# Befragter: Ah wie/ die Ma/ also, die Marokkaner oder oder?

#00:23:49-8# Interviewer: Jaja die Marokkaner.

#00:23:49-8# Befragter: Also, wenn ich ihnen sage, dass ich Deutsch rede, oder?

#00:23:53-3# Interviewer: Mhm.

#00:23:55-2# Befragter: Ja, das ist positiv. Positiv wenn man viele/ viele Sprache beherrscht.

#00:24:03-6# Interviewer: Aha okay. (…)

#00:24:11-8# Befragter: Ich kenne/ ich kenne ein Freund/ also SIEBEN Sprache

beherrscht.

#00:24:16-3# Interviewer: Wow! So viele.

#00:24:19-2# Befragter: Ja. Italienisch, portugisch, spanisch, deutsch, italienisch, englisch, französisch und arabisch. Acht.

#00:24:28-4# Interviewer: Wow. Acht Sprachen.

#00:24:30-8# Befragter: Ja. Er ist ein Wörterbuch.

#00:24:33-1# Interviewer: (Lachen) Mhm.

#00:24:36-6# Befragter: Also der der/ dieser Freund wenn/ also wenn wir zusammen gehen, also wenn er mit/ wenn er sich mit irgendwem tri/ trifft also, egal wo/ woher es kommt, dann er spricht deine/ seine Sprache. Portugisch, oder Amerikanisch, Deu/ Englisch-Amerikanisch, alles.

#00:25:04-8# Interviewer: Wahnsinn, toll.

#00:25:07-5# Befragter: Ja, ja.

#00:25:10-0# Interviewer: Wie ist denn das/ wie ist denn das bei dir, findest du/ findest du manche Sprachen sehr SYMPATHISCH, und manche NICHT sympathisch?

#00:25:21-1# Befragter: Ja, es gibt/ es gibt manche Sprach die nicht praktisch und auch/ zum Beispiel/ für MICH oder?

#00:25:29-0# Interviewer: Ja, für dich, für dich.

#00:25:33-4# Befragter: Für mich ist das französisch Sprache ist nicht praktisch. Benötig/ Benütze ich gar nicht. Wenn ich nicht für mein Studium und nicht auch für mein Leben. Das ist nur/ hab ich umsonst gelernt, aber es ist/ ist gut.

#00:25:53-2# Interviewer: Es ist gut?

#00:25:54-6# Befragter: Ja. (..) Ne/ ne/ dab/ jetzt ist nicht praktisch, aber vielleicht in Zukunft. Kann/ kann/ kann es gut sein.

#00:26:04-8# Interviewer: Ja aber also ich hab eigentlich gar nicht gemeint PRAKTISCH sondern/ also ob das/ ob dir irgendwelche Sprachen SYMPATHISCH sind. Also ob du manche Sprachen besonders GERNE magst, und manche magst du überhaupt nicht

#00:26:16-0# Befragter: Achso. Die Sprache die ich so gut merke ist Deutsch, am ersten Deutsch, und dann Englisch, und dann a/ und dann Französisch. Arabisch/ Arabisch kann ich nicht/ das ist meine Muttersprache. Kann ich nicht vergessen.

#00:26:38-7# Interviewer: Na e/ es geht auch nicht um's/ um's Merken und Vergessen, einfach nur um's/ um's/ um's MÖGEN/

#00:26:43-1# Befragter: Praktisch

#00:26:43-1# Interviewer: um das MÖGEN, um's um's gerne Haben

#00:26:43-1# Befragter: MÖGEN, ach so. MÖGEN! Ah. (.) So die Franzö/ Franzö/ Französisch Sprache.

#00:26:54-2# Interviewer: Die MAGST du gerne?

#00:26:54-2# Befragter: Ja ich mag. Das ist ein bisschen romantisch. Ja, oder?

#00:27:00-6# Interviewer: Ja, warum nicht. (Lachen)

#00:27:00-6# Befragter: (Lachen) Ne, es ist schon bekannt, dass die Fra/ die französische Sprache ist romantisch. Zum Beispiel, kennst du Celine Dion, wenn, wenn/ Celine Dion?

#00:27:12-9# Interviewer: Mhm, kenn ich.

#00:27:12-9# Befragter: Kennst du? Also, ihre/ ihre Lieder sind so so toll. Vor allem auf Französisch.

#00:27:24-6# Interviewer: Aha, okay.

#00:27:26-1# Befragter: Ja. (.) Und dann englisch, dann Arabisch, (..) letztens ist (.) Deutsch.

#00:27:41-3# Interviewer: Mhm, okay. Deutsch magst du nicht so gerne, die Sprache

#00:27:43-2# Befragter: Ich mag/ ich mag/ ich mag/ ich mag nicht gern. Aber/ aber ich MUSS Deutsch lernen, weil ich/ also ich brauche mein/ diese Sprache für mein Studium.

#00:27:57-9# Interviewer: Und warum magst du Deutsch nicht?

#00:28:04-8# Befragter: Weil es so schwer ist!

#00:28:04-8# Interviewer: Aha. (..) Okay, weil's schwer ist, verstehe. (Lachen)

#00:28:10-4# Befragter: Ja.

#00:28:10-9# Interviewer: Und wa/ warum hast du dich dann eigentlich entschieden, dass du nach Deutschland gehst? (.) Ich meine, Französisch hast du ja auch gelernt, du hättest vielleicht auch nach Frankreich gehen können.

#00:28:20-1# Befragter: Ja. Ja, wegen also/ so/ die/ so bin ich also/ Ich wollte nach FRANKREICH, aber das/ das ging/ das ging nicht. Ist nicht geh/ verstehst du. Ich wollte nach Frankreich aber das/ um das Visum zu erhalten, das ist ein bisschen schwer. Wird schwieriger. Früher war nicht schwer, aber jetzt ist schwer. Jetzt deutsch/ nach Deutschland studieren ist ein bissl nicht schwer als in/ nach

Frankreich.

#00:29:03-3# Interviewer: Aha!

#00:29:05-1# Befragter: Ja. Man merkt auch, dass viele Studenten hier/ marokkanisch Studenten/ also studieren nur/ studieren vor allem in Deutschland. Ja, und auch, ein paar Freunde von mir wollen dieses Jahr bei Ahmed/ wollen auch nach/ nach/ nach Fr/ Deutschland. Und dann kommen hier um das Studium zu fortsetzen/ fortzusetzen.

#00:29:41-4# Interviewer: Ja, stimmt. Immer mehr Leute gehen nach Deutschland, mhm.

#00:29:45-9# Befragter: Und immer, immer mehr Leute.

#00:29:45-9# Interviewer: Okay. (.) Und (.) ja. Warum bist du eigentlich/ Warum wolltest du weg? Warum wolltest du zuerst nach Frankreich und dann nach Deutschland?

#00:30:03-3# Befragter: Ah. (Lachen) Also, wie du weißt, in Marokko es gibt nicht viele Chancen Studium. Ja, deshalb. Das war ein Hauptgrund, dass ich nach irgend/ irgendwo nach Fr/ Frankreich oder oder Deutschland studieren.

#00:30:26-7# Interviewer: Okay. Und wie planst du denn deine Zukunft?

#00:30:34-0# Befragter: Ach so meine Zukunft. Ich/ Ich will lieber hier in Deutschland bleiben. (..) Ja. Und mein Studium/ Erstens mein Studium fortsetzen. (..) Und dann (.) Ja, mein Diplom bekommen (.) und dann suche ich mich (.) nach der Arbeit/ eine Arbeit. Ja, das war's. Meine (Lachen)/ Was ich wichtig finde ist das Studium.

#00:31:18-1# Interviewer: Ja, stimmt, das ist wichtig.

#00:31:21-3# Befragter: Ja.

#00:31:22-2# Interviewer: Und (.) also du willst für immer in Deutschland bleiben? Willst du sicher nicht mehr zurück nach Marokko?

#00:31:27-6# Befragter: Das weiß ich noch nicht.

#00:31:28-9# Interviewer: Okay (Lachen)

#00:31:30-6# Befragter: Ja. (…)

#00:31:34-7# Interviewer: Okay, aber schon am liebsten so für die nächsten (.) weiß nicht, vielleicht zehn Jahre oder so/

#00:31:40-8# Befragter: Ja, ja. Genau. Also erst mal Diplom und dann wenn ich eine eine eine gute Arbeit hier finde, dann bleibe ich lieber hier. Und dann kann ich (..) Jeder/ so in jedem Urlaub nach Marokko, und das ist gut. Und sonst, wenn ich nicht/ wenn ich keine Arbeit hier finde, dann komme ich nach Marokko zurück, und dann suche A/ suche auch eine Arbeit.

#00:32:16-3# Interviewer: Mhm. Okay. (.) Und geht's dir jetzt gut in Deutschland? Also wie/ wie gefällt es dir so?

#00:32:31-7# Befragter: Ja, gut. Ja. (..) Also (..) nach (..) ich SEHNE mich nach meiner Heimat. Das ist nur die/ das ich hier finde. Nur die. Aber ansonsten alles geht gut.

#00:33:01-5# Interviewer: Also, Heimweh hast du schon, aber/ Also und/ und sonst? Wie war denn/ wie war's denn am Anfang? War's schwierig?

#00:33:10-9# Befragter: Ja, schwierig am Anfang. Ja. (..) Lebensweise ist ein bisschen/ ja/ nicht als in Marokko. Das war total schwer.

#00:33:30-1# Interviewer: Und wa/ was war den so schwer?

#00:33:32-7# Befragter: Vor allem/ ja am Anfang ich/ also/ ja im Ramadan gekommen.

#00:33:41-3# Interviewer: Oh.

#00:33:41-3# Befragter: Ja. (Lachen) Weißt du in Ramadan? Muss man Fasten. Und hier also/ ich esse bis um (unverständlich) Hast du verstanden oder?

#00:34:04-8# Interviewer: Ich hab's nicht ganz verstanden, nein. Du/ HIER isst du bis um neun Uhr?

#00:34:12-4# Befragter: Ja. In Marokko, also, Fasten, im Ramadan bis/ also die Sonne geht weg. Weggeht. Verstehst du? Wenn die Sonne weggeht, dann/ dann erst/ wenn die So/Sonne weggeht, kann man essen. Darf man essen.

#00:34:32-2# Interviewer: Ja?

#00:34:33-7# Befragter: Also, man wartet also bis (.) zum Beispiel Marokko, 19 Uhr, dann darf man essen. Aber hier in Deutschland, so, man wartet bis um/ um 21 Uhr.

#00:34:50-6# Interviewer: Ach SO! Weil die Sonne später untergeht.

#00:34:55-0# Befragter: Ja. Zwei Stunden.

#00:34:58-4# Interviewer: Ja. Das ist blöd, ja.

#00:34:59-4# Befragter: Ja.

#00:35:00-5# Interviewer: Kann man nix machen. Hm. Und wie ist es dir mit dem/

#00:35:03-8# Befragter: Und du/ du musst dich (..) Ja? Und ich muss nix essen, nix (..) ja. Nix trinken, nur so (.) etwas machen, bleiben zu Hause oder so, und erst am mo/ 21 Uhr essen. Das ist das Regel bei Ramadan. Eine musulmanische Tradition/ Tradition.

#00:35:48-1# Interviewer: Mhm, ja, schwierig. Und sonst, du hast gesagt, die Lebensweise ist anders. Was/ was/ was ist denn so anders? Auß/ Außer jetzt Ramadan. Ramadan ist jetzt/ ist eine speziell schwierige Zeit natürlich.

#00:36:01-7# Befragter: Ah, außer das, hm. (…) Ah, die Zeit. Man hat nix, also, NUR zu Hause, bin ich jetzt zu Hause gekommen, ist nur, also/ Ich lerne, und ich mach nix. Nur Studienkolleg, Haus/ dann komme ich nach/ nach Hause und das Leben ist so. IMMER. Nicht wie in meiner Heimatland/ in meinem Heimatland. Ich/ ich (.) ich geh mit meinen Freunden auf de/ ja/ Spazierengehen auf der Straße, ja. (.) Aber hier ist anders.

#00:36:55-1# Interviewer: Wa/ Warum machst du das hier nicht, dass du mit deinen Freunden spazieren gehst?

#00:36:59-2# Befragter: Ich habe keine/ Ne, ich habe keine Zeit.

#00:37:00-2# Interviewer: Ach so. (..) Okay, ja das ist anders.

#00:37:11-1# Befragter: Ja.

#00:37:15-7# Interviewer: Gut, so, jetzt hätte ich dann noch ein paar Fragen, wo's speziell drum geht um das/ um's Sprachen lernen und ob man da manchmal Angst hat und so.

#00:37:31-9# Befragter: Ja?

#00:37:33-1# Interviewer: Also die erste Frage die ich da hab, ist: Was hast du denn für/ was kannst du dich erinnern/ was hast du denn für/ für positive und negative Erfahrungen schon beim Lernen gemacht? Also allgemein beim Lernen. In der Schule, auf der Uni, im Deutschkurs, oder in der Uni in Marokko, in der Uni in Deutschland..

#00:38:01-0# Befragter: Was positiv oder negativ ist?

#00:38:01-0# Interviewer: Ja, egal. Beides.

#00:38:04-3# Befragter: Ja, warte. Ja, okay. (Störung durch Mitbewohner, ca. 20 Sek.) Ja?

#00:38:29-3# Interviewer: Okay

#00:38:33-6# Befragter: Und was/ (.) Ja ich muss / ich muss antworten, ja. Also, was positiv oder negativ ist?

#00:38:44-4# Interviewer: Ja bei/ also, beide Sachen. Einfach: An was kannst du dich erinnern, in der Schule und auf der Uni und jetzt in Deutschland beim Studienkolleg, was hast du denn für positive und negative Erfahrungen gemacht? Was/ was mit LERNEN zusammenhängt?

#00:39:02-5# Befragter: (…) Egal/ egal welche Sprache, oder?

#00:39:17-8# Interviewer: Ja und/ egal welche Sprache und auch zum Beispiel Mathematik oder so geht auch, egal.

#00:39:25-4# Befragter: Ach so. Also das Problem liegt an/ an/ an die Sprache oder die Fach? Oder das Fach oder was? Hab ich nicht ver/ also die Frage hab ich nicht gut kapiert.

#00:39:42-5# Interviewer: Okay. Also es geht mir/

#00:39:48-8# Befragter: Wa/ was/ okay, ja?

#00:39:48-8# Interviewer: Mir geht's um's/ um's LERNEN. Ja? Um DEINE Erfahrungen mit LERNEN.

#00:39:53-3# Befragter: LERNEN, ja, okay.

#00:39:54-7# Interviewer: Und

#00:39:55-6# Befragter: Ja, ja. Das war mit Lernen hab/ hab ich positiv und negative Erfahrungen. (..) Im zehnten Klasse, also so haben wir Zei/ eine/ muss man eine/ eine Fach auswählen. Also es gibt Physik/ Physich/ Physik, also, Mechanik und Elektrotechnik, und es gibt Mathematik, und (.) Wissenschaft, von Erde und so. Das habe ich Angst, ob ich also Mathematik oder Elektrotechnik oder Mechanik oder Wissenschaft auswählen. Da habe ich zweifelt, und hatte ich GANZ ANGST und dann habe ich meine/ mein Lehrer gesagt ob ich Mathematik machen oder so, und hat mir gesagt, ja du kannst Mathematik, ne. Und wenn also/ Und da hab ich Mathematik ausgewählt, (.) im zehnten Klasse. Und aber im elften Klasse, vor dem Abitur, vor dem zwölften Klasse hab ich viele Schwierigkeiten gefunden. Weil ich so in einem schweren Sprache ausgewählt. Das war SCHWER Mathematik. Sehr sehr schwer. Dann hab ich im Lauf des Jahrs die/ meine mein Fach geändert. So. Zu/ Zu Physik. Also Elektrotechnik und Mechanik. (..) Und/ und während des Jahrs von Mathematik hab ich NIX verstanden. Das war total schwer. Ja in/ in Mathematik. Es war eine/ ja, die METHODEN, und alle was der Lehrer ges/ gesagt ha/ hab ich nicht verstanden, und des/ deshalb musste ich die/ diese/ dieses Fach ändern.

#00:42:51-2# Interviewer: Okay. Und und war das schwierig das zu ändern, oder war das eh kein Problem?

#00:42:59-4# Befragter: War schwer ja, das war in der Mitte des Jahres. Also, ja. Das war schwer, schwer.

#00:43:07-1# Interviewer: Hast du dann Angst gehabt, dass du das Abitur vielleicht nicht schaffst?

#00:43:13-9# Befragter: Ja, das war die/ der Angst, dass/ dass/ dass ich hatte.

#00:43:19-7# Interviewer: Und eins hab ich aber nicht ganz verstanden. Du hast gesagt, also in der 10. Klasse habt ihr das ausgewählt?

#00:43:28-3# Befragter: Ne, ja. Am Ende des 10. Klasse. Am Ende des 10. Klassen muss man unbedingt eine/ eine Fach wählen/ auswählen. Und da hab ich/ hab ich

die Mathematik genommen am Anfang. Also am/ am Anfang war ich (unverständlich) und da hab ich viele Probleme/ ja gefunden. Und dann möchte ich diese/ diese Fach ändern.

#00:44:00-0# Interviewer: Und äh du hast/

#00:44:01-4# Befragter: Ach so. In der Mitte von des Jahres, also, Beispiel, nach drei/ drei Monaten/ drei Monaten später hab ich das nicht so gut gefunden immer bei Mathematik, also da musste ich diese Fach verändern zum/ zu/ also/ Mechanik und Elektrotechnik. Da hab ich/ hab ich/ das finde ich gut.

#00:44:29-2# Interviewer: Gut, super.

#00:44:30-5# Befragter: Ja und da hab ich mein/ mein Ab/ Aaah Mechanik und Elektrotechnik bekommen.

#00:44:40-6# Interviewer: Mhm. Und warum hast du am Anfang Mathematik gewählt?

#00:44:46-1# Befragter: Ja, ich dachte, dass die Mathematik/ in Marokko Mathematik Fach ist/ ist schwer. Schon bekannt, schwer. Aber/ Aber die/ die Mechanik und Elektrotechnik Fach ist ein bisschen einfacher. Ja, deshalb/ damit ich mein/ meine/ mein Abitur bekomm, hab ich die/ die leichte ausgewählt.

#00:45:19-3# Interviewer: Mhm, ja das verstehe ich. Aber warum hast du am Anfang MATHEMATIK gewählt?

#00:45:22-5# Befragter: Ja, Mathe/ Aaach so. Weil der Lehrer/ Ich hab/ ich bin/ ich war geZWEIFELT.

#00:45:35-3# Interviewer: VerZWEIFELT?

#00:45:35-3# Befragter: ZWEIFEL, Zweifelt, ja. Ja.

#00:45:39-3# Interviewer: Warum?

#00:45:41-0# Befragter: Ja, ob ich Mathematik/ ich ka/ ich ko/ ich konnte nicht meine/ mein Fähigkeiten, ob ich das kann oder nicht. Und da/ und da habe ich meine/ mein Lehrer gefragt, ob ich Ma/ meine Mathematik/ Mathematik-Lehrer gefragt, ob ich Ma/ Mathematik Fach kann oder nicht. Und er hat mir gesagt: Ja, du kannst. Ja und er/ der/ der/ der Lehrer hat mir gesagt Ja, ja du kannst. Verstehst du? Der. Warum habe ich Mathematik ausgewählt.

#00:46:25-4# Interviewer: Mhm, ich verstehe jetzt. Und gab's noch was/ was positives, was du mir erzählen willst?

#00:46:33-0# Befragter: Beim Lernen? Beim Lernen was positives… ah (…) positiv iiiiiist ja, Abitur. (..) Ja. (..) Ja hab ich (Lachen) mein Abitur geschafft.

#00:47:06-1# Interviewer: Ah, okay. (Lachen) Das ist super, ja.

#00:47:09-1# Befragter: Ja. Und auch/ und auch die B1 Diplom bekommen.

#00:47:18-9# Interviewer: Mhm, okay. Ja so ein Erfolg ist natürlich etwas schönes.

#00:47:21-3# Befragter: Und die/ ja. Die erste Semester hier in Kaiserslautern auch hab ich geschafft.

#00:47:26-9# Interviewer: Mhm. Super.

#00:47:30-5# Befragter: In Studienkolleg Kaiserslautern.

#00:47:31-4# Interviewer: Sehr gut. Naja, lauter Sachen wo du stolz sein kannst. Das hast du alles geschafft. (Lachen) Super.

#00:47:37-0# Befragter: Ja. Und, ja, bleibt nur ein/ ein halb/ eineinhalb Monat, und dann hab ich die Abschlussprüfungen, dann ich hoffe ich kann das auch schaffen, die Prüfung.

#00:47:52-8# Interviewer: Okay. Und und wie geht's dir jetzt mit den Abschlussprüfungen? Bist du nervös oder/

#00:47:59-4# Befragter: Nur im Unterrichten, ja, machen wir nur im Unterrichten, und Abschlussprüfungen haben wir erst am 16. Ju/ Juni. Also von/ Ne, von 18. Juni bis Ende Juni. Das heißt, zwei Wochen. Ja, zwei Wochen. Zwei letzte Wochen von Juni. Ja. Und dann, wenn ich/ wenn ich die Abschluss/ Abschlussprüfungen schaffen, dann schaffen kann, dann hab ich Recht, also in irgendeiner/ einer Fachhochschule studieren, ja?

#00:48:51-9# Interviewer: Aha, mhm.

#00:48:51-9# Befragter: Entweder in Deutschland, oder in der Schweiz, oder und Österreich auch.

#00:48:55-2# Interviewer: Wow, überall!

#00:48:57-3# Befragter: Ja. Nur in deutsch Länder.

#00:49:01-9# Interviewer: Ja. Und weißt du schon, wo du hingehen willst?

#00:49:06-4# Befragter: Ja, noch nicht, aber ich/ ich glaube ich habe zwei Möglichkeiten. Also nach Köln, Köln ich will in Köln studieren, oder (..) Regensburg, oder Berlin. Zwei. Entweder in Köln oder in Berlin oder in Regensburg.

#00:49:30-0# Interviewer: Mhm, okay. Ja in Köln hättest du dann auch kein Proble/

#00:49:35-5# Befragter: Oder, oder bleib ich hier in Kaiserslautern, aber Kaiserslautern mag ich nicht. Ich lieber in andere, zum Beispiel in Köln studieren.

#00:49:44-0# Interviewer: Warum magst du Kaiserslautern nicht?

#00:49:44-0# Befragter: Ja, die die/ die Hauptsache dass/ dass ich nicht/ die

Hauptgrund war die Sprache, die Pfälzisch hab ich nicht. Und es ist/ Kaiserslautern ist eine KLEINE Stadt. Es gibt gar nichts zu tun. Im Vergleich zum/ zu Köln oder Berlin oder.

#00:50:15-0# Interviewer: Mhm okay verstehe. Mhm. Ja stimmt und in Köln oder Berlin hättest du dann kein so großes Problem mit dem Dialekt. Da reden sie mehr Hochdeutsch. (Lachen)

#00:50:27-3# Befragter: Ja. NE, ne. Berlin glaub ich nicht.

#00:50:32-7# Interviewer: Naja sie, sie können Hochdeutsch. Manche sprechen auch Berlinerisch, aber/

#00:50:36-5# Befragter: Ja aber/ aber nicht so wie hier. Nur au/ ja.

#00:50:43-7# Interviewer: (..) Okay. Und also jetzt haben wir vorher übers Lernen gesprochen, und jetzt würde ich noch gern wissen speziell beim Sprachenlernen. Was hast du denn da für positive und negative Erfahrungen gemacht?

#00:51:02-3# Befragter: Ja. Positive und negative. Für/ bezüglich Sprache?

#00:51:11-9# Interviewer: Genau. Also bezüglich Sprachenlernen.

#00:51:14-4# Befragter: Sprachenlernen. Also positive und negative. Positive, ja, sind positive viel mehr als die negative beim Sprachenlernen. Ja?

#00:51:26-0# Interviewer: Super, mhm

#00:51:26-0# Befragter: Sprache, also (.) ich glaube, es gibt kein negative Sache in andere Sprache zu lernen.

#00:51:41-3# Interviewer: Echt? Super.

#00:51:43-2# Befragter: Ja. Positive, das kann man/ ja, ist/ (..) Ja, kann man alle, alle Leute verstehen, egal, wo sie kommen. Und/ und das finde ich wichtig, wenn man eine Sprache RICHTIG (.) also beherrschen. So, je man also viele Sprachen also lernt, desto/ da/ das (..) das besser, besser ja.

#00:52:31-0# Interviewer: Mhm, ja klar. Also/ Also speziell bei DIR, ja, bei dir persönlich

#00:52:39-2# Befragter: Ja

#00:52:39-2# Interviewer: Bei den Sprachen, die du gelernt hast, also im Französischunterricht in der Schule und im Englischunterricht in der Schule und hier in Kaiserslautern und auch im Deutschunterricht/ Was gibt's denn da positives und negatives zu sagen?

#00:52:57-0# Befragter: Also bei/ bei/ was ich a/ a/ a/ was alles was ich ge/ gelernt habe? Oder/

#00:53:08-2# Interviewer: Ja, nein, nicht was du alles gelernt hast, das musst du mir nicht erzählen (Lachen). Aber ob/ ob da/ ob du dich da erinnern kannst, gibt's was besonders positives oder was besonders negatives. Zum Beispiel jetzt in dem Deutschkurs, den du gemacht hast. Oder im Englischunterricht, oder so.

#00:53:25-3# Befragter: Ja

#00:53:27-7# Interviewer: Gibt's da irgendwas wo du dich erinnerst, wo du sagst, Aha, das war super, oder das war schlecht.

#00:53:32-1# Befragter: Ja Ach so/ ja ja ja. Heute heute heute. Hab ich ein Referat auf Deutsch gemacht

#00:53:40-0# Interviewer: Wow!

#00:53:40-0# Befragter: (Lachen) Ja. Ja, heute. Das/ es war/ (unverständlich) also, von der Schule gekommen, Nachmittag hab ich ein Referat gemacht, das war TOLL. Und der/ die Lehrerin hat mir gesagt, ob diese/ diesen Referat, ob ich/ ob ich ihr dieses/ diesen Referat durch Email senden kann. Hat/ hat mir geboten, dass ich mein Referat/ dass ich ihr mein Referat schenke. Durch Email. Verstehst du oder nicht?

#00:54:22-5# Interviewer: Mhm, ja, ja

#00:54:24-3# Befragter: Sie will mein REFERAT! Also, das war schön.

#00:54:30-3# Interviewer: Aha, weil's so gut war! Super!

#00:54:30-3# Befragter: Ja, gut war, ja.

#00:54:31-8# Interviewer: Toll!

#00:54:33-1# Befragter: Ja, und zwar über/ über Windenergie.

#00:54:38-1# Interviewer: Aha, sehr interessant. (.) Super.

#00:54:54-4# (Verbindung bricht kurz ab, H. ruft mich sofort wieder zurück)

#00:54:54-4# Befragter: Also, das Problem war am/ auf Deutsch/ in Deutsch, das Problem war nur am Anfang. Und jetzt ein bisschen. Also/ und ich glaube bis ein Jahr und ein Jahr oder zwei Jahren, so ich/ ich werde kein Problem im Deutsch finden.

#00:55:20-1# Interviewer: Mhm. Super. Und wie war das denn bei der B1 Prüfung die du gemacht hast?

#00:55:34-1# Befragter: Ah, ja. Bei der B1 Prüfung in Marokko. Ja, war/ war/ war nicht schwer. Also (..) es ist normal, ja. Nicht schwer.

#00:55:51-7# Interviewer: Okay. Hast du keine/ warst du auch nicht nervös, oder so?

#00:55:57-4# Befragter: Ne, ne.

#00:55:59-2# Interviewer: Ah, das ist gut.

#00:56:01-9# Befragter: Ja.

#00:56:05-4# Interviewer: Und wie/ wie geht es dir denn jetzt beim Deutsch sprechen?

#00:56:12-7# Befragter: Beim Deutsch Sprechen finde ich me/ noch manche so Probleme. Es geht um die/ die Pron/ also so die Spr/ die Sprache.

#00:56:27-8# Interviewer: Die Aussprache.

#00:56:28-4# Befragter: Die Ausspr/ Jaa, genau. Aussprache.

#00:56:31-0# Interviewer: Mhm, okay. Aber ist das, ist das ein Problem für dich, bist du dann nervös, oder hast du Angst, etwas zu sagen, oder/

#00:56:39-3# Befragter: Ja Ang/ ANGST! ANGST und vor/ ob ich falsch/ FALSCH etwas sage. Ja. Angst und/ ja Angst und Angst vor etwas schl/ falsch zu sagen. Ob ich etwas falsch sage.

#00:56:59-9# Interviewer: Okay und was machst du dann? Sagst du dann lieber gar nichts, oder versuchst du/

#00:57:09-5# Befragter: Ja. Versuche. Ich versuch und ich/ ich denke nach/ viel viel nach/ nachdenken und dann is/ is/ versuch versuch und dann sag was ich/ was ich/ was ich will.

#00:57:25-4# Interviewer: Okay. (Lachen)

#00:57:25-4# Befragter: Ja. Aber/ aber schweigen mag ich nicht. Nur sagen, also wenn ich/ man sagt dass beim FEHLER lernt man. Oder?

#00:57:35-2# Interviewer: Genau! Richtig (Lachen)

#00:57:37-1# Befragter: (Lachen)

#00:57:41-1# Interviewer: Sag ich auch immer. (..) Und hast du, als du noch in Marokko warst, früher, hast du da beim Deutsch lernen, oder beim Deutsch sprechen manchmal Angst gehabt?

#00:57:56-0# Befragter: Ja, ich hab/ ich hab/ ich hatte VIEL Angst in Marokko. Weil Marokko nur beim Unterricht hatte ich Angst, und hier, also in der/ also der Stadt und so, der Straße ich hab auch keine Angst. Ja. (…)

#00:58:23-9# Interviewer: Okay, und warum ist das so?

#00:58:27-1# Befragter: Ja also (Lachen), etwas also falsch sagen, so ich will/ ich will nur Deutsch/ ne. Ich will nur eine richtige/ eine richtige Aussprache bekommen, weißt du. Ich will nur eine/ eine gute und richtige Sprache. Aber/ aber sonst das finde ich

nicht so gut.

#00:58:58-5# Interviewer: Mhm, okay. (.) Und/ also deswegen hast du damals Angst gehabt im Unterricht. Und warum hast du jetzt keine Angst?

#00:59:12-5# Befragter: Im Unterricht habe ich KEINE Angst. Ich verstehe Hochdeutsch versteh ich. Aber/ aber die Dialekte wie Pfälzisch verstehe ich nicht. Ja, am Anfang hab ich nix, aber jetzt ein bisschen. (..) Deshalb, ich spreche kein Pfälzisch und ich kann/ also wenn ich / ich/ ich/ ich sag das, wenn ich auf Hochdeutsch rede, dann sie/ sie finden nicht etwas also/ sind also nicht viele Leute die Ho/ die auf Hochdeutsch sprechen. Also sehr/ sehr wenig. Sprechen nur auf Pfälzisch.

#01:00:16-0# Interviewer: Mhm. (…) Und du hast gesagt, also, in Marokko hast du im Unterricht manchmal Angst gehabt. Aber HIER hast du KEINE Angst.

#01:00:32-4# Befragter: Im Unterricht?

#01:00:34-2# Interviewer: Ich weiß nicht, hast du im Unterricht Angst? Du hast gesagt, auf der Straße hast du KEINE Angst.

#01:00:37-7# Befragter: Jetzt hab ich/ hab ich kein Angst im Unterricht.

#01:00:45-1# Interviewer: Mhm, und auf der Straße auch nicht.

#01:00:45-1# Befragter: Doch, hab ich Angst. In der Straße habe ich Angst. Ja.

#01:00:53-6# Interviewer: We/ Wegen dem Pfälzisch.

#01:00:56-8# Befragter: Ja, wegen/ wegen den anderen die auf ja, Pfälzisch reden. Ich verstehe sie gar nicht. Ja, weißt du?

#01:01:11-4# Interviewer: Mhm, verstehe.

#01:01:19-3# Befragter: Aber Schritt für Schritt, ich/ ja, ich lerne ein bisschen. Ja. Und/ und ich werde/ ich werde kein Angst haben.

#01:01:31-1# Interviewer: (Lachen) Das ist gut. Das ist die richtige Einstellung. (Lachen)

#01:01:33-8# Befragter: Ja (Lachen)

#01:01:35-8# Interviewer: Super. (.) Und ja, wenn/ wenn du jetzt in so einer Situation bist, und du verstehst nichts, und du hast Angst, was/ was machst du dann?

#01:01:46-2# Befragter: Ich schweige. (.) Ja. JA, egal.

#01:01:57-1# Interviewer: Ist egal? Ist auch nicht so/ ist/ ist nicht so schlimm für dich?

#01:02:01-0# Befragter: Ja, nicht so schlimm. (..) Da, sag was ich (unverständlich).

Aber/ Aber wenn ich mit irgendwem hier reden will, ich sage: Ich verstehe KEIN Pfälzisch, wenn du zum Beispiel mit mir reden willst, nur auf Hochdeutsch bitte. (Lachen)

#01:02:30-5# Interviewer: (Lachen) Okay, ja.

#01:02:32-8# Befragter: (Lachen) Sonst führen wir keine Diskussion.

#01:02:40-3# Interviewer: Mhm, mhm. Okay, und letz/letzte Frage: So im Allgemeinen: (..) Was hat sich denn/ Was hat sich verändert mit dem/ mit dem Deutsch sprechen und mit Angst haben/ Was hat sich verändert von Marokko zu jetzt in Deutschland?

#01:03:01-6# Befragter: Zu jetzt, ja. Ja, hat/ hat sich viel ver/ verändert. Ja? Also, also die/ die deutsche Aussprache (.) wird also/ ist verbessert. Also im Vergleich, wenn ich in Marokko war, ich ha/ ich hab nicht so wie jetzt vespre/ gesprochen habe, ja. Aber jetzt ist ein bisschen besser. Mit der deutschen Sprache geht besser jetzt. Und die/ der Angst ist noch hab ich Angst, aber nach, wie ich gesagt, nach ein Jahr/ einem Jahr oder so, ich/ ich kann/ ich kann auch wie die Deutschen also sprechen.

#01:04:00-5# Interviewer: Mhm, mhm. (…) Okay, und wenn du an deine Zukunft denkst, hast du da noch manchmal/ hast du Angst, was passiert, oder keine Angst?

#01:04:18-4# Befragter: In der Zukunft? Jaaa (.) zum Beispiel also bei/ beim/ beim Sprache oder/ Sprache oder

#01:04:30-9# Interviewer: Eigentlich so im Allgemeinen mein ich.

#01:04:30-9# Befragter: Allgemein?

#01:04:30-9# Interviewer: hast du Angst? Ja, Hast du Angst vor der Zukunft oder keine Angst?

#01:04:36-3# Befragter: Achse Angst! Angst… keine Ahnung! (Lachen) Angst, das weiß ich nicht, Angst. Jetzt geht's gut, aber (..) aber in der Zukunft ich werde keine/ keine Ahnung/ Ich weiß nicht ob ich Angst/ also ob ich Angst habe in der Zukunft oder nicht.

#01:05:08-6# Interviewer: Äh, ja ja ja. Also, ob/ ob du in der Zukunft Angst haben wirst, das weiß/ wissen wir nicht, nein, aber (.) ich meine ob du/ also wenn du JETZT an die Zukunft denkst/

#01:05:18-6# Befragter: Ach so, ja

#01:05:18-6# Interviewer: Hast du dann Angst, also ob du/ ob du das Studium schaffst, und eine Arbeit findest und so weiter?

#01:05:24-8# Befragter: Ja, ich ja. Ich habe Angst. Ob ich zum Bei/ Ob ich nicht das Studium schaffen, was ich mache, ob ich nicht das Studium mache, also, ob ich nach Marokko zurück komme, oder/ oder/ oder ich bleibe hier, ja das ist, ja. Das ist der Angst. Vor der Zukunft. Wenn man nicht/ wenn man scheitert.

#01:05:54-8# Interviewer: Ja.

#01:05:57-0# Befragter: Also/ und auch bei so das Visum. Das ist ANGST. Ja weißt du, wie das/ das ist BEGRENZT, das Visum das wir haben ist begrenzt. Beispiel ich hab nur bis/ bis/ bis AUGUST hab ich mein Visum. Ist gültig.

#01:06:18-6# Interviewer: Mhm. Das ist nicht lang.

#01:06:18-6# Befragter: Und dann? Nicht lang, ja. Und dann, also, wenn ich also das Studienkolleg schaffe, dann verlängere ich bis, also, eineinhalb Jahre später. (.) Und dann also, wenn ich/ wenn ich schaffe/ also, jede zwei Jahren, ein Jahr, eine halb Jahren, muss ich also meine Visum verlängern. Und/ und wenn ich nicht schaffe/ oder/ also, ein Problem, was mit mir passiert, dann kann ich also nicht mein Visum verlängern. Das/ das ist auch der Angst.

#01:07:04-3# Interviewer: Mhm. Das ist blöd, ja. Alle eineinhalb Jahre, da musst du immer wieder Angst haben.

#01:07:08-9# Befragter: Ja, immer wieder, immer wieder.

#01:07:13-1# Interviewer: Mhm. (..) Ja. (.) Okay. Aber (.) was ich noch fragen wollte: Fühlst du dich in Deutschland wohl? Findest du's okay, wenn du in die Zukunft schaust und sagst: Meine Zukunft ist in Deutschland?

#01:07:28-3# Befragter: Also, ja. (.) WOHL, also, fühle ich mich nur im Studium. Also sonst, ich mache nix. Also wenn ich nicht also studiere, was, was mach ich sonst? Es gibt nix. Also, arbeiten, was, arbeiten, immer arbeiten, arbeiten, a/ also die Arbeit außer/ außer mit Studium es ist Arbeit schlecht. Ja, ich nicht also, feste Arbeit. Keine feste Arbeit. (..) Und ja, deshalb, deshalb nur denke ich an/ an das Studium. Ja. (..)

#01:08:20-7# Interviewer: Okay. Aber kannst du dir vorstellen, dass es/ dass es später gut wird, dass es schön wird in Deutschland?

#01:08:27-6# Befragter: Ja (…) Ja (.) Vielleicht (Lachen) (..) Aber wenn/ wenn/ wenn Hindernis gibt dann, muss ich / muss ich kämpfen. Also, es gibt auch ein andere/ andere Problem, Schwierigkeit, es geht um die FINANZIELLE FINANZIERUNG meines Studiums. Also dieses Jahr bekomme ich monatlich also ein/ also (.) bekomme ich von mein/ mein/ meiner Fami/ nicht von meiner F/ sondern von mein KONTO, der hab ich in Marokko also bestellt, bekomm ich sechs/ also ungefähr Sechs/ sechshundertfünfzig Euro monatlich, also nur für/ nur für dieses Jahr, und dann (.) Dann muss ich also selbst mein Studium finanzieren. Und das ist eine Schwierigkeit auch.

#01:09:36-3# Interviewer: Ja sicher. Und geht das dann? Darfst du dann arbeiten? In Deutschland?

#01:09:40-5# Befragter: Ja. Jaja, ich darf.

#01:09:43-5# Interviewer: Mhm, okay.

#01:09:45-6# (Störung durch Mitbewohner des Befragten, ca. 5 Sek.)

#01:10:02-7# Befragter: Das ist die/ die Schwierigkeit.

#01:10:08-4# Interviewer: Okay. Na gut, ich bin/ ich bin eigentlich fertig mit allen meine Fragen, außer du WILLST mir noch irgendwas erzählen? (Lachen)

#01:10:14-7# Befragter: (Lachen) Äh, ja, egal.

#01:10:21-0# Interviewer: Okay. na gut, dann sag ich vielen vielen Dank für das Interview.

#01:10:27-0# Befragter: Ja, Dankeschön.

Zahra, 4. 5. 2012

POSTSKRIPTUM

Das Interview findet um 18:00 via Skype statt, ich bin bei mir zu Hause, Zahra bei sich zu Hause in Halle.
Ich glaube Zahra ist erstens deshalb so lustig und selbstbewusst, weil sie schon sehr viel erreicht hat: Sie hat das B1-Diplom und ihren Elektrotechnik-Abschluss gleichzeitig gemacht, und war in Marokko (!) das einzige Mädchen in der Technik-Ausbildung und hat dort ihre Rolle gefunden. Zweitens hat sie kein Problem mit dem Sprachenlernen, das geht so nebenbei, weil sie überzeugt ist, dass alle Marokkaner sprachlich total begabt sind. Es hilft ihr also quasi ihr Nationalbewusstsein in ihrem Sprachenlernen.

Angst war zweimal Thema:

1. *hatte sie viel Angst und manchmal noch jetzt Angst weil sie allein in Deutschland ist. Angst vor der Zukunft, vor dem Studium. Dann will sie nur alleine sein.*
2. *hatte sie in Marokko Angst, nicht gut Deutsch zu lernen, weil der Lehrer immer auch Arabisch gesprochen hat. Diese Angst ist jetzt besser, weil sie immer Deutsch trainieren kann.*

TRANSKRIPT

Befragter: […] Deutschland seit zwei oder drei Monaten.

#00:00:06-2# Interviewer: Ah, okay, noch gar nicht so lange!

#00:00:08-1# Befragter: Ja, nicht so lang. Und ich/ ich mach Studienkolleg in Halle, der Kurs. Ich habe Deutsch gelernt im Goethe-Institut in Casablanca.

#00:00:17-5# Interviewer: Ah im/ im Goethe-Institut?

#00:00:20-9# Befragter: Ja. Kennst du Casablanca, das ist eine Stadt in Marokko.

#00:00:25-1# Interviewer: Jaja, ich kenne Casablanca.

#00:00:25-1# Befragter: Neben Strand. (.) Neben Rabat.

#00:00:30-2# Interviewer: Jaja, ja. Ja. Ich war (.) ich war selber sechs Monate in Marokko.

#00:00:35-2# Befragter: Super!

#00:00:36-5# Interviewer: Ja, ich hab in Fes gewohnt.

#00:00:43-0# (uninteressant 10 Sek.)

#00:00:58-2# Befragter: Und ich komme hier, aber die Probleme geben mit Deutsch Sprache.

#00:01:02-0# Interviewer: Aha!

#00:01:01-3# Befragter: Ja. Weil, wir haben noch die Zertifikat Deutsch B1 gelernt, und das ist genug. Nicht so viel. Hier, man kann besser (unverständlich) Deutsch, in Heimatland wir sprechen auf Französisch. Die zweite Langue ist Französisch, nicht Deutsch. Verstehen?

#00:01:24-8# Interviewer: Ja ja. In, du meinst in/

#00:01:24-8# Befragter: Das ist ein bisschen schwer, man kann eine Langue, neue Langue sprechen und erleben hier, aber es geht auf jeden Fall. (Lachen) Man kann die Geschichte lernen und mit Leute sprechen und im Facebook schreiben. Das ist gut, ja. Aber vom Studium es geht, aber (.) das ist, man kann immer die Übersetzen auch machen. In Physik, in Mathematik, in was is/ was ist auch Arabisch schon gelernt. Das ist auch eine Problem. Und das Leben hier es geht. Es geht. Wir haben keine Jobs für Studenten in Halle, aber für Studium und dann Lebend das ist/ man kann/ man kann leben, nicht ein Problem oder.

#00:02:19-3# Interviewer: Okay, es ist kein Problem. Aber gefällt es dir in Halle?

#00:02:22-0# Befragter: Habe ich nur eine Fitness (unverständlich) gemacht

#00:02:33-4# Interviewer: Äh, was hast du gemacht?

#00:02:33-4# Befragter: Fitness, Fitness. Kennst du Fitness, Sport?

#00:02:33-4# Interviewer: Ja, ja.

#00:02:35-7# Befragter: Nur die Spaß und und und Freizeit. Zuerst ich wohne im Wohnheim neben Studienkolleg. Das gibt ein bisschen zweihundert Euro pro Monaten.

#00:03:00-1# Interviewer: Mhm, okay. Nicht so teuer.

#00:03:00-1# Befragter: Nicht so teuer, aber wir haben auch die Marokkaner wohnen privat. Nicht im Wohnheim, sie wohnen privat, mit ihren Studenten andere und die wohnen zusammen und die auch bezahlen zusammen.

#00:03:18-5# Interviewer: Mhm, also, wohnst du jetzt privat mit irgendjemandem zusammen?

#00:03:18-5# Befragter: Jetzt bin ich noch im Wohnheim. Ja. Ich habe meine Zimmer aber ich wohne mit meinem Freund in seine Zimmer. Ja. Dann hast du/ frag mich und kann ich antworten.

#00:03:34-6# Interviewer: (Lachen) Okay! Ich habe jetzt schon auch begonnen, wollt ich dir auch sagen, ich nehme dieses Interview auch auf. Nur dass du's weißt. Aber ja. Wollt ich dir einfach nur sagen. Und ich hab jetzt irgendwann auf Play gedrückt, weil du hast mir schon so viel erzählt. (Lachen)

#00:03:53-0# Befragter: Wart, wart. Ich habe eine andere Idee: Mein Freund und ein Freund auch, sie können gut lernen und gut sprechen auf Deutsch, besser als mir. Kann ich dir helfen, okay?

#00:04:07-0# Interviewer: Ich würd gern das Interview JETZT mit dir machen, wenn das okay ist, also einfach mit dir alleine, und also wenn sie/ wenn/ wenn SIE mir helfen wollen und auch Interviews mit mir machen wollen, dann sehr gerne. Aber jetzt, jetzt würde ich gern einfach nur mit dir alleine ein Interview machen.

#00:04:25-3# Befragter: Okay. Das ist gut. Dann beginnen. (Lachen)

#00:04:31-0# Interviewer: Okay. (Lachen) Ja, also du hast mir gesagt du bist jetzt seit zwei Monaten in Halle?

#00:04:32-5# Befragter: Ja

#00:04:34-8# Interviewer: Und wie ist es denn eigentlich dazu gekommen? Du kommst aus Casablanca, jetzt bist du in Halle/

#00:04:42-8# Befragter: (Lachen) Ja. Ich komme/ Ich komme genau und zwar im Februar von Casablanca nach Leipzig, weil wir haben ja keine Flughafen, dann ich mach eine/ eine Woche in München mit eine Freundin, und danach zurück nach Halle, weil wir haben die Testaufnahmen, danach ich bestehe in der Aufnahmen und ich beginne mit Studium im März.

#00:05:15-3# Interviewer: Aha, okay

#00:05:17-0# Befragter: ja

#00:05:17-9# Interviewer: Und warum/ warum wolltest du eigentlich nach Deutschland?

#00:05:20-4# Befragter: Weil mein Studium fortzusetzen, weil ich möchte Techniker studieren, und Techniker, das ist hier besser als mein Heimatland.

#00:05:31-6# Interviewer: Aha, was für ein/ was für ein Techniker?

#00:05:34-6# Befragter: Elektrotechniker.

#00:05:34-6# Interviewer: Aha, Elektrotechnik studierst du.

#00:05:38-4# Befragter: Ja, weil ich war Elektro/ ich war Fachtechnikerin und Elektromechaniker in mein Heimatland. Ja. Und dann ich möchte mein Studium weitermachen.

#00:05:50-5# Interviewer: Okay, verstehe. Und/

#00:05:53-4# Befragter: Ich mach Studienkolleg der Kurs zur Zeit, wenn mein Abitur gemacht, kann ich die Uni oder Fachhochschule ein Einladung und kann ich eine andere Stadt mein Studium weitermachen.

#00:06:09-1# Interviewer: Mhm, okay, und hast du schon eine Idee, wo du hingehen willst?

#00:06:14-4# Befragter: Was?

#00:06:14-4# Interviewer: Hast du schon eine Idee was du machen/ also wo du hingehen willst, in welche Stadt, wo du studieren willst?

#00:06:17-3# Befragter: Zum Beispiel habe ich mein Familie in München.

#00:06:21-7# Interviewer: Aha, du hast Familie in München.

#00:06:24-6# Befragter: Ja. Aber in München wir haben ein/ kennst du ein gute Noten haben, wir eine Uni bewerben. Dann ich weiß nicht (Lachen), wenn eine gute Noten haben kann ich in München studieren, wenn ich NICHT, kann ich ein andere Stadt studieren. Weiß nicht genau.

#00:06:43-7# Interviewer: Mhm, verstehe. Ja. Braucht man gute Noten.

#00:06:47-1# Befragter: Das ist nicht leicht! Man kann immer vorbereiten und vorbereiten und vorbereiten. (Lachen) Und das macht viel Stress auch, ja.

#00:06:59-5# Interviewer: Mhm, okay. Also, München wäre deine/ deine erste Wahl. Würdest du gerne hin.

#00:07:03-0# Befragter: Ja, genau. München oder eine andere Stadt, ich weiß nicht. Wenn ich in Deutschland gekommen, habe ich viele Zulassung. In Kaiserslautern, Bochum, Saarbrücken, Köthen, Zittau, aber ich mach nicht, ich mach nur ein Test in Halle. Weil sie haben die gleichzeitig, die Tests. Zum Beispiel Köthen und Kaiserslautern, sie sind in gleich Tag. Nicht alles machen. Nur eine Stadt machen.

#00:07:41-1# Interviewer: Okay. Also das geht gar nicht, dass man so viele Aufnahmetests macht.

#00:07:49-1# Befragter: Jaja, genau. Aber hier es gibt viele Marokkaner im, im Halle. Im Studienkolleg, ja. Leider zu einem nächsten Zeit ein Freund gestorben die Straßenbahn.

#00:08:02-7# Interviewer: Ohje.

#00:08:04-4# Befragter: Ein Unfall neben Studienkolleg.

#00:08:08-4# Interviewer: Ohje.

#00:08:09-8# Befragter: Sie sehen nicht Straßenbahn, aber sie gestorben, die Straßen/ mit/ sie macht eine Unfall mit Straßenbahn, das ist sehr sehr gefährlich.

#00:08:18-2# Interviewer: Ja schrecklich. War das ein Freund von dir oder eine Freundin?

#00:08:21-5# Befragter: Ja, sie, er ist auch Marokkaner. Leider gestorben. Kann ich

eine Video schicken aber nicht jetzt

#00:08:34-4# Interviewer: Okay

#00:08:36-3# Befragter: Ja, kannst du das. Seither ein Monaten das/ das passiert.

#00:08:40-2# Interviewer: Ohje, ohje, schrecklich.

#00:08:43-6# Befragter: Schrecklich, ja sehr schrecklich.

#00:08:44-1# Interviewer: Hm. Darf ich dich fragen, wie alt bist du eigentlich?

#00:08:53-3# Befragter: Was?

#00:08:53-3# Interviewer: Wie alt bist du eigentlich?

#00:08:53-3# Befragter: Wie alt?

#00:08:53-3# Interviewer: Mhm

#00:08:53-3# Befragter: Ich bin 22 Jahre.

#00:08:55-8# Interviewer: Ah, 22 okay.

#00:08:57-9# Befragter: Ja, und dir?

#00:09:00-1# Interviewer: Ich bin 24.

#00:09:00-1# Befragter: Okay. (Lachen) Das ist gut.

(uninteressant 18 Sek)

#00:09:21-0# Interviewer: Und hast du schon/ also hast du schon Elektrotechnik studiert in Casablanca, eigentlich?

#00:09:28-1# Befragter: Ja, ja genau. Habe ich schon, und habe ich ein Diplom in Elektrotech/ Elektromechaniker, aber Elektromechaniker sind auch Elektrotechniker, sie sind gleich. Ja.

#00:09:38-6# Interviewer: Okay.

#00:09:39-6# Befragter: Elektrotechnik. Allgemein, man kann sagen Elektrotechnik. Weil Elektromechaniker kannst du viele viele Sachen gelernt. Mechanik und Elektrik und Auto/ Système Automatisée, und und und und.

#00:09:57-2# Interviewer: Mhm.

#00:09:58-7# Befragter: Allgemeinsam man kann sagen Elektrotechnik.

#00:10:01-2# Interviewer: Okay.

#00:10:01-6# Befragter: Ja.

#00:10:03-0# Interviewer: Das ist eigentlich also/ ich glaube es gibt nicht so viele Mädchen, die das studiere/

#00:10:09-6# Befragter: Ja ja genau! In Marokko ich bin allein Mädchen im mit 26 Männer. (Lachen)

#00:10:17-8# Interviewer: (Lachen) Wirklich!

#00:10:19-8# Befragter: Aber das ist super! Kann/ Man kann gut lernen mit Männer, besser als die Mädchen.

#00:10:27-5# Interviewer:? Aha, okay

#00:10:28-0# Befragter: Ja genau.

#00:10:28-0# Interviewer: Und warum? Warum ist das so?

#00:10:31-1# Befragter: Kannst du alles machen. Normalerweise die meisten Mädchen magen nicht diesen Bereich machen. Weil es ist gefährlich und nicht für Mädchen. Ich hab die/ die Praktikum gemacht in die Firma in Marokko und ich seh/ ich sehe KEINE Mädchen. Die Männer arbeiten. (Lachen) Im Mechaniker, und und und aber das passiert. ich mag diesen Bereich. Ich finde interessant, ja.

#00:11:02-9# Interviewer: Okay, hast/ also, nach dem/ nach der/ nach der Schule hast du dich gleich entschieden, du willst Elektrotechnik machen.

#00:11:18-3# Befragter: Ja genau, ich möchte Elektrotechniker oder Medizintechniker lernen.

#00:11:19-4# Interviewer: Aha.

#00:11:20-9# Befragter: Ja. Weil ich habe/ hier in Deutschland es gibt viel Möglichkeit in Technik. Haben viele Sache/ viele neue Sache. Zum Beispiel Maschinenbau, oder Elektrotechniker, oder Medizintechniker und haben auch ein anderer. Ja. (..) Aber ich glaub Maschinenbau sie sind ein bisschen schwer. Nicht ein bisschen, sehr schwer. (Lachen) Im Elektrotechniker kannst du nur Elektriker studieren. Maschinenbau kannst du Mechaniker studieren. Die Hauptfach ist Mechanik und Mechanik ist sehr schwer für/ für Mädchen.

#00:12:04-8# Interviewer: Das ist schwer für Mädchen?

#00:12:04-8# Befragter: Ja, Mechanik kannst du (.) viele Sachen machen, immer mit Männer.

#00:12:16-1# Interviewer: Mhm, warum, warum?

#00:12:16-1# Befragter: (unverständlich) sehr schwer. Elek/

#00:12:19-5# Interviewer: Warum ist das so?

#00:12:19-5# Befragter: Im Elektrotechnik - aber das ist meine Meinung! (Lachen)

#00:12:25-1# Interviewer: Ja ja! Ich will deine Meinung hören! (Lachen)

#00:12:25-1# Befragter: Ja. Im Elektrotechnik kannst du nicht mit Elektrizität gemacht. Keine Mechaniker. Und ich find Elektrizität besser als Mechanik.

#00:12:38-0# Interviewer: Aha, ach so. Okay verstehe.

#00:12:38-0# Befragter: Ja.

#00:12:43-1# Interviewer: Okay, also/ Ja. Wa/ Warum möchtest du eigentlich/ Warum/ Also du hast schon dein Diplom gemacht in Casablanca

#00:12:53-1# Befragter: Ja, ja genau

#00:12:53-1# Interviewer: Und willst du jetzt einen/ einen Master machen in Deutschland?

#00:13:00-2# Befragter: NEIN! (Lachen) Ich mache nur Studienkolleg.

#00:13:03-4# Interviewer: Ja, JETZT ist schon klar.

#00:13:04-8# Befragter: Studienkolleg. Nach Studienkolleg kann ich in Fachhochschule beenden bis null. Denn mein Studium in Marokko es gibt nicht hier in Deutschland. (.) Wir haben eine Möglichkeit die beiden/ machen DSH. Kannst du DSH?

#00:13:23-1# Interviewer: Äh, ja, das ist diese/ also das ist so eine Sprachprüfung ist das, gell?

#00:13:32-7# Befragter: Genau. Wenn man eine DSH gemacht, man kann mit ihre Diplom sein Studium weitermachen. Aber DSH man kann nur Deutsch gelernt. Ich find Studienkolleg besser, man kann Mathematik, Physik, Chemie, alles auf Deutsch lernen.

#00:13:47-3# Interviewer: Aha

#00:13:48-3# Befragter: Und das ist super, ja.

#00:13:51-9# Interviewer: Okay. Was kannst du eigentlich alles für Sprachen?

#00:13:59-5# Befragter: Was?

#00:14:01-1# Interviewer: Was kannst du eigentlich für Sprachen?

#00:14:01-1# Befragter: Für Sprachen? Deutsche Sprache.

#00:14:07-2# Interviewer: Okay, deutsch kannst du, ja.

#00:14:07-2# Befragter: Deutsch Sprache, ich finde Deutsch Sprache ein bisschen schwer. (Lachen) Aber gleichzeitig ist es eine schönes Langue, man (unverständlich)

#00:14:33-2# Interviewer: Ohje, Zahra, ich verstehe dich leider ganz wenig.

#00:14:37-1# Befragter: Okay

#00:14:38-5# Interviewer: Also, ich hab immer/

#00:14:41-1# Befragter: Kannst du noch einmal/

#00:14:44-0# Interviewer: Bitte?

#00:14:44-0# Befragter: Kannst du noch einmal deine Frage antworten?

#00:14:44-0# Interviewer: Okay. Meine Frage war: Welche Sprachen sprichst du?

#00:14:51-1# Befragter: Okay. Das ist/ Ich spreche ein bisschen Englisch. Französisch, besser, Arabisch und Deutsch. Das ist alles. Arabisch das ist mein Muttersprache, Französisch auch das ist/ die meisten Marokkaner sprechen auf Französisch, das ist zweite Langue, und auch Englisch, und Deutsch. Deutsch habe ich gelernt im Goethe-Institut in Casablanca.

#00:15:22-2# Interviewer: Mhm, und wie lang hast du im Goethe-Institut Deutsch gelernt?

#00:15:23-4# Befragter: Seit ein Jahr. Weil ich habe studieren im Berufsschule Elektrotechniker am/ am Mittag, und am Abend ich mach Kurs Abend im/ ja. Ich mach die beiden gleichzeitig. Und das ist ein bisschen schwer, ja. (Lachen)

#00:15:49-4# Interviewer: Ja! Das glaub ich !

#00:15:49-4# Befragter: Ja. Weil ich hab meine B1 und meine Diplom zugleich gemacht.

#00:15:56-5# Interviewer: Wahnsinn.

#00:15:56-5# Befragter: Gleichzeitig, ja. Genau. Letzten Jahre. Ich habe meine Diplom im/ meine Diplom im Elektrotechniker am August gemacht, und meine B1 am September gemacht. Und meine Visum (Lachen) im Dezember gemacht.

#00:16:16-4# Interviewer: (Lachen)

#00:16:17-2# Befragter: (Lachen)

#00:16:19-3# Interviewer: Das ist ja schnell gegangen!

#00:16:23-2# Befragter: Das ist, ja. Ich habe keine Zeit.

#00:16:23-2# Interviewer: Na ich gratuliere.

#00:16:29-2# Befragter: Wir müssen immer studieren und das macht Kopfschmerzen.

#00:16:29-2# Interviewer: (Lachen)

#00:16:28-1# Befragter: Ja (Lachen)

#00:16:31-2# Interviewer: Okay. Und wann hast du Englisch gelernt?

#00:16:35-7# Befragter: Englisch im Gymnasium. Im Gymnasium habe ich drei Jahre englisch gelernt, ja.

#00:16:45-3# Interviewer: Mhm. Drei Jahre, okay. Und kannst du/ kannst du gut Englisch, oder nur ein bisschen/

#00:16:55-2# Befragter: Ne ne ne. Ich habe (Lachen) ich habe ein Problem. Wenn ich Deutsch gelernt, habe ich alles Englisch vergessen.

#00:16:59-5# Interviewer: Oh, ohje!

#00:17:01-4# Befragter: Ich weiß nicht warum, aber ich glaub, ich kann nicht immer mein Englisch verbessern. Ja.

#00:17:16-8# Interviewer: Okay. Und dann würd ich gerne wissen, magst du diese Sprache? Oder hast du irgendeine Sprache besonders gerne, oder/

#00:17:26-8# Befragter: Nein ich glaube zu/ zur Zeit/ normalerweise deutsche Sprache sehr schwer. Ich find deutsche Sprach als arabisch Sprach.

#00:17:40-0# Interviewer: Ähm, was meinst du, Deu/

#00:17:41-5# Befragter: Im Grammatika.

#00:17:42-6# Interviewer: Mhm

#00:17:43-8# Befragter: Die Grammatik in Arabisch auch schwer wie deutsch. Wie deutsch Sprache.

#00:17:49-2# Interviewer: Mhm okay

#00:17:50-7# Befragter: Aber auf jeden Fall ich mag deutsch als französisch.

#00:17:57-4# Interviewer: Ah! Magst du lieber als Französisch?

#00:17:57-4# Befragter: Ja. Ich kann gut Französisch sprechen und auch schreiben aber ich find deutsche sehr interessant als Französisch.

#00:18:06-1# Interviewer: Mhm, und warum?

#00:18:09-3# Befragter: Ich weiß nicht. Ich weiß nicht, habe ich kein gute Antwort für diese Frage. Aber ich finde Deutsch Sprache das ist ein neues Langue für mich,

Französisch kann ich immer lernen, lernen, lernen, ich find LANGWEILIG. Aber wenn kannst du eine neue Langue besser und kennenlernen, das ist SEHR gut. Die meisten Leute/ viele Leute können italienisch oder spanisch oder eine andere Langue lernen. Neben Französisch und Englisch, ja. Immer. Die Marokkaner sie haben ein gut Aussprach in aller Langue Sprache. Ja. Spanisch oder Italienisch oder Französisch oder Englisch. (Lachen) Sie können alles sprechen.

#00:19:01-5# Interviewer: (Lachen) Ja das ist ja super.

#00:19:04-8# Befragter: Ja. Weil in Marokko, im Tanger/ Kennst du Bousselham gegen/ gegangen?

#00:19:13-2# Interviewer: Ja, ja.

#00:19:14-7# Befragter: Ich glaube sie sprechen auch spanisch. Und in Casablanca und Rabat und Asafi und und und sie sprechen auf Französisch. Die einiger Stadt sie sprechen auf italienisch.

#00:19:29-2# Interviewer: Ah, wirklich, italienisch auch?

#00:19:29-2# Befragter: Ja. Dann die/ dann ist eine Cocktail (Lachen) Cocktail du Langue. Ja.

#00:19:40-7# Interviewer: (Lachen) Okay. Und, Französisch, kannst du das sehr gut?

#00:19:45-2# Befragter: Ja, ja. Nicht SEHR sehr gut, aber kann ich eine 2, 3 gegeben.

#00:19:53-4# Interviewer: Okay. Und wann verwendest du denn welche Sprachen?

#00:20:00-5# Befragter: Wann?

#00:20:02-3# Interviewer: Also, so im Alltag. In deinem normalen Tag. Wann sprichst du Deutsch, wann sprichst du Arabisch, wann sprichst du Französisch?

#00:20:10-7# Befragter: Ja, wenn ich mit Marokkaner ich kann auf/ ich ka/ bitte, warte auf mein Freund ich muss den Schlüssel geben und dann/

#00:20:24-6# Interviewer: Okay

#00:20:26-2# (Pause 25 Sek.)

#00:20:53-6# Befragter: Julia?

#00:20:53-6# Interviewer: Ja

#00:20:53-6# Befragter: Mein Freundin kommen und ich möchte mit dir sprechen und dir antworten. Was meinst du?

#00:20:59-4# Interviewer: (Lachen) Wenn es okay ist, Zahra, würde ich wirklich lieber das Interview fertig machen. (Lachen) Und dann was anderes machen.

#00:21:06-9# Befragter: Ich kenne eine, sie kann gut auf Deutsch sprechen, sie hat immer 1,0.

#00:21:11-0# Interviewer: Das ist/ das ist super Zahra, aber/

#00:21:16-3# Befragter: Das ist sehr/

#00:21:16-3# Interviewer: Aber es wäre wirklich gut für mich, wenn ich jetzt mit DIR sprechen könnte, und dann später können wir alles andere machen, okay?

#00:21:24-7# Befragter: Dann, wir können mein/ unser Interview.

#00:21:31-1# Interviewer: Okay. (Lachen)

#00:21:31-6# Befragter: Welche Fragen hast du noch?

#00:21:31-6# Interviewer: Ja. Also da/ das wäre eine Frage eben. Also wann sprichst du im Alltag welche Sprachen?

#00:21:40-5# Befragter: Mm, im Alltag kann ich wenn ich mit Marokkaner kommen, kann ich auf Arabisch sprechen. Aber normalerweise in unsere Klass wir haben die Türkei, (unverständlich), Indonesien, kann ich nur auf Deutsch sprechen. Habe ich keine andere Lösung. Ich mach die neue Freunden, ich habe die neue Freunden kennenlernen, nicht Arabisch, und kann ich immer auf Deutsch sprechen, und ich finde das ist besser. Man kann nur in Deutsch sprechen, man kann besser lernen Langue. Nicht wie die Marokkaner kannst du auf Arabisch sprechen im Unterricht oder im Straßenbahn oder egal wo, und ich find das ist sehr LANGWEILIG, das ist alles in mein Heimatland. Ja? Das ist nicht eine besonders Idee, oder. Ja. Genau.

#00:22:33-1# Interviewer: Mhm. Und sprichst du manchmal Französisch auch?

#00:22:37-9# Befragter: Hier in Deutschland ich glaub nicht.
(Störung 20 Sek.)

#00:23:00-3# Befragter: Julia?

#00:23:04-8# Interviewer: Ja?

#00:23:06-0# Befragter: Ich bin da.

#00:23:08-5# Interviewer: Okay (Lachen)

#00:23:08-5# Befragter: Hast du noch eine Frage?

#00:23:08-5# Interviewer: Ja, ich hab noch viele Fragen. (Lachen) Hast du schon besonders positive Erfahrungen gemacht, mit deinen Sprachen? Also mit Deutsch oder/

#00:23:24-4# Befragter: Erfahrung?

#00:23:25-9# Interviewer: Mhm

#00:23:25-9# Befragter: Nein, habe ich keine Erfahrung in dem Bereich, weil ich bin nur drei Monaten in Deutschland.

#00:23:27-7# Interviewer: Ja, nein, was ich meine ist, ist die schon mal was besonders positives passiert, was zusammenhängt mit einer Sprache.

#00:23:37-0# Befragter: Nein, noch nicht. Habe ich keine/ eine besondere Sache gemacht.

#00:23:39-7# Interviewer: Okay. Nix besonderes.
(laute Geräusche)

#00:23:48-6# Befragter: Dann?

#00:23:49-7# Interviewer: Ähm, wie viele Leute sind denn grad bei dir, Haar?

#00:23:54-1# Befragter: Zwei, zwei. Sie sind gefährlich! (Lachen)

#00:23:54-1# Interviewer: Ja, das merk ich. Ähm, du ganz im Ernst, wenn wir ein Interview zusammen machen, für mich wär das wirklich wichtig, dass wir das zu zweit machen. Und und/ dass da jetzt keine große Gruppe dabei ist.

#00:24:13-2# Befragter: Okay, nächstes Mal kannst du bei euch auch ein Interview gemacht. Okay?

#00:24:13-2# Interviewer: Mhm

#00:24:15-4# Befragter: Bei ihnen. Bei Hicham und (unverständlich). (..) Nicht heute aber ein anderes Mal.

#00:24:28-0# Interviewer: Ähm ja darum geht's mir auch nicht. Es geht mir eher darum, ich würde gerne mit dir ALLEIN diese Interview machen ohne Störungen. Und nicht mit drei Leuten. Wenn das okay wäre.

#00:24:37-7# Befragter: Okay. okay. Alles klar. Dann, ich bin allein.

#00:24:45-5# Interviewer: Gehen die andren wieder?

#00:24:49-7# Befragter: ja.

#00:24:51-5# Interviewer: Okay. Tut mir leid ich möchte nicht/ Es wär einfach wichtig für mein Interview, dass nicht zu viele Leute da sind. (..) Okay?

#00:25:05-9# Befragter: Ich ich/ ich wart auf/ auf (Störung) Okay alles klar. Julia ich bin mit dir. Kannst du noch einmal fragen.

#00:25:34-9# Interviewer: Ja. Ich sag’s dir aber noch einmal. Es wär für mein Interview wirklich sehr wichtig das wir zwei ALLEINE miteinander sprechen und das du nicht die ganze Zeit mit anderen Leuten sprichst.

#00:25:41-5# Befragter: Okay, okay, kann ich mit niemand sprechen. Ich bin mit dir.

#00:25:47-5# Interviewer: Okay. Na gut. Welche Sprachen werden eigentlich in deiner Familie gesprochen?

#00:25:59-0# Befragter: Französisch und Arabisch. Und englisch auch, aber nur mein Schwester. Mein Ma/ mein Mutter und mein Vater kann nicht gut englisch verstehen.

#00:26:13-1# Interviewer: Mhm, und ihr sprecht miteinander auch Französisch?

#00:26:13-1# Befragter: Ja, die meisten Marokkaner sprechen Französisch.

#00:26:18-0# Interviewer: Ja, das glaub ich schon. Aber ich meine auch zusammen? Also du und deine Mutter oder so? Sprecht ihr ZUSAMMEN Französisch?

#00:26:28-1# Befragter: Ja, zusammen, ja.

#00:26:28-1# Interviewer: Wirklich. Okay.

#00:26:28-7# Befragter: Ja.

#00:26:30-8# Interviewer: Und warum hast du dich eigentlich entschieden dass du Deutsch lernen willst?

#00:26:40-1# Befragter: Warum genau Deutschland?

#00:26:40-1# Interviewer: Mhm. Na/ Nicht/ Nicht Deutschland, sondern Deutschlernen.

#00:26:45-0# Befragter: Weil der/ wenn ich in Deutschland mein Studium weitermachen, das ist obligatorisch eine Zertifikat Deutsch. B1 oder B2 oder DSH oder. Man kann/ das ist obligatorisch, das ist eine Grund für meine Visum bekommen. Wenn keine eine Diplom in Deutsch, keine Visum und keine Deutschland.

#00:27:12-2# Interviewer: Und warum wolltest du nicht in Marokko bleiben?

#00:27:17-5# Befragter: Ja. Ich habe schon gesagt das ist Techniker in Deutschland sehr entwickelt als mein Heimatland. In Marokko es gibt keine mehr Chance.

#00:27:27-5# Interviewer: Ah, okay. Und ist das/ ist das okay für dich, also wolltest du auch/ (…) ist das okay für dich, dass du so weit weg bist von deiner Familie und deiner Heimat?

#00:27:43-9# Befragter: Normalerweise das ist nicht leicht. Man kann allein hier bleiben ohne Familie und ohne Freunde, aber auf jeden Fall man kann die Abenteuer erleben (Lachen). Dann/ dann kann die (unverständlich) und lernen und leben und die neue Land kennenlernen, und auch die neue Kultur kennenlernen, die neue Freunde, und viele Sachen machen.

#00:28:18-5# Interviewer: Mhm, okay. Und (.) willst du irgendwann/ willst du nach deinem Studium wieder zurück nach Marokko gehen? Oder willst du in Deutschland bleiben?

#00:28:28-6# Befragter: Das ich weiß nicht. Ich habe keine Idee. Aber ich glaub kann ich in Marokko zurückkommen.

#00:28:37-7# Interviewer: Mhm. WILLST du auch nach Marokko zurück?

#00:28:37-7# Befragter: Ja, wenn ein Diplom gemacht, kann ich in Marokko zurück. Aber die Marokkaner/ die andere Marokkaner haben eine andere Idee, sie mögen in Deutschland bleiben.

#00:28:57-4# Interviewer: Mhm. Aber du nicht?

#00:29:01-9# Befragter: Ja.

#00:29:06-6# Interviewer: Okay. Und noch eine/ eine Frage. Wenn du/ wenn du noch einmal geboren werden würdest/

#00:29:23-9# Befragter: Ein/ ein deutscher Männer?

#00:29:23-9# Interviewer: Nein, nein. Wenn du noch einmal auf die Welt kommen würdest, und du könntest dir aussuchen, welche Sprache ist meine Muttersprache. Welche Sprache würdest du nehmen?

#00:29:36-8# Befragter: Hm, ich glaub Deutsch Sprache.

#00:29:36-8# Interviewer: Deutsch?

#00:29:35-2# Befragter: Ja. (Lachen)

#00:29:38-3# Interviewer: Und warum?

#00:29:39-8# Befragter: Wenn ich hier in Deutschland, kann ich nur in Deutsch benutzen. Deutsch benutzen, das ist/ das ist ein richtiger (unverständlich) kann ich mit Deutsch immer sprechen, weil nicht alle mein Heimatland man kann immer nur auf Arabisch sprechen. (…) Das ist mein Antwort. (Lachen)

#00:30:10-2# Interviewer: Okay. Gut, und dann hätte ich jetzt noch ein paar spezielle Fragen zum Thema Lernen und Angst.

#00:30:24-5# Befragter: Angst?

#00:30:24-5# Interviewer: Mhm, weil es geht bei meinem Interview ja auch um Angst.

#00:30:24-5# Befragter: Okay.

#00:30:24-5# Interviewer: Also, was hast du denn schon für POSITIVE und NEGATIVE Erfahrungen gemacht beim Lernen? Also, in der SCHULE, auf der UNI,

beim STUDIENKOLLEG

#00:30:37-6# Befragter: Hmmm, Studienkolleg ja genau. Ähh ich habe eine schlechte Sache gemacht, ich habe immer falsch vorbereiten und ich habe immer schlechte Noten bekommen.

#00:30:52-2# Interviewer: Aha, wo hast du schlechte Noten bekommen?

#00:30:57-4# Befragter: Wegen Deutsch.

#00:30:57-4# Interviewer: Aha, in äh/

#00:30:57-4# Befragter: Ich kann nicht gut die Übungen verstehen. Weil habe ich alles auf Arabisch gelesen in mein Heimatland und das ein bisschen schwer hier in Deutschland. Man kann immer die Übersetzen gemacht.

#00:31:12-8# Interviewer: Mhm. Also jetzt im Studienkolleg hast du deswegen Probleme.

#00:31:14-3# Befragter: Im Studienkolleg, ja das ist genau. (.) Die zweite (Lachen) die/ (…) (…) Julia ich bin mit dir, ich warte auf die nächste Frage.

#00:31:46-5# Interviewer: Achse, ich hab/ ich hab gedacht du sagst noch etwas. Du hast gesagt/

#00:31:49-9# Befragter: Nein, nein, ich bin fertig.

#00:31:53-3# Interviewer: Ach so. Ja und hast du schon irgendwelche positiven Erfahrungen gemacht mit dem Lernen?

#00:32:03-1# Befragter: Ich habe die Begriffe viel gelernen, und zuerst normalerweise habe ich nicht so viel Erfahrung, weil ich bin NUR drei Monaten in Deutschland.

#00:32:20-8# Interviewer: Ja, das macht nichts.

#00:32:23-4# Befragter: Ja, genau.

#00:32:31-6# Interviewer: Okay. Und wie fühlst du dich denn jetzt beim Deutschsprechen?

#00:32:43-7# Befragter: Wie viel Stunden? Ich glaube die ganze Zeit. Wenn ich mit die/ wenn ich nicht mit Marokkaner, kann ich nur auf Deutsch verstehen.

#00:32:53-9# Interviewer: Ja, nein, meine Frage war, wie du dich fühlst, wie es dir GEHT, wenn du Deutsch sprichst. Also zum Beispiel wenn du jetzt mit mir sprichst, auf Deutsch, wie geht es dir?

#00:33:04-6# Befragter: Super (Lachen) Das ist super. Ich find man kann gut auf mit dir sprechen und eine Interview machen.

#00:33:19-4# Interviewer: Ja und so allgemein beim Deutsch sprechen, bist du noch irgendwie unsicher, oder so, oder geht's dir gut dabei, mit dem Deutsch sprechen?

#00:33:26-6# Befragter: Es geht, es geht. Aber nicht sehr gut, aber es geht. ja. Ich kann die/ ich kann gut dir verstehen.

#00:33:32-8# Interviewer: Mhm. Okay. Und (..) Früher in Marokko, wie du Deutsch gelernt hast, hast du da manchmal beim Deutsch lernen oder beim Deutsch sprechen Angst gehabt?

#00:33:53-3# Befragter: Ja, genau. Das ist/ das ist natürlich. Weil die Problem, ich habe Deutsch gelernt mit eine arabischer Lehrer. Und das ist nicht so gut. Sie kann auf Arabisch im Unterricht sprechen.

#00:34:12-0# Interviewer: Mhm, und das ist nicht so gut?

#00:34:15-3# Befragter: Das ist nicht so gut, man kann nicht gut auf/ immer auf Deutsch sprechen. Sie kann auf arabisch sprechen.

#00:34:25-3# Interviewer: Mhm. Okay. Und da hast du manchmal Angst gehabt?

#00:34:31-8# Befragter: Angst. Wenn ich in Deutschland, habe ich viel Angst gehabt (Lachen) Angst vorm / vor die Zukunft (.) und vor Studium, und vor mein Freund auch (Lachen) Angst vor alles.

#00:34:49-2# Interviewer: Vor ALLEM?

#00:34:51-6# Befragter: Ja.

#00:34:53-2# Interviewer: Und hast du die jetzt immer noch?

#00:34:56-0# Befragter: Nein, nicht immer, aber manchmal habe ich keine Lust, ich/ ich bleib alleine, keine mehr Sachen gemacht, und und und und.

#00:35:12-4# Interviewer: Mhm. Und hat deine Angst auch was mit Deutsch zu tun? Hast du manchmal Angst vor dem Deutsch sprechen, oder vor dem Deutsch lernen?

#00:35:24-6# Befragter: Deutsch lernen, ja. Ich habe ein bisschen problematisch mit Grammatik, aber im Unterricht wir haben ein viele Test gemacht, aber sie sind bisschen nicht so schwer. Man kann auf jeden Fall schaffen.

#00:35:41-8# Interviewer: Ah, okay. Also, das heißt, du hast keine Angst, was das Deutsch angeht.

#00:35:50-5# Befragter: Ja genau.

#00:35:52-8# Interviewer: Okay, da hast du keine Angst. Und wenn du sagst du hast Angst manchmal vor der Zukunft und vor dem Studium, was machst du dagegen?

#00:36:02-0# Befragter: Ja genau. Kann ich immer Deutsch lernen, Zeitung Lernen, Geschichte lernen und nicht mit Marokkaner sprechen, mit die andere Leute lernen

und Deutsch verbessern. Und auch im Internet gehen (unverständlich).

#00:36:24-4# Interviewer: Ah, okay. Und dann hast du weniger Angst.

#00:36:24-4# Befragter: Das ist, genau, ja.

#00:36:28-4# Interviewer: Okay. (..) Bist du noch da?

#00:36:37-2# Befragter: Ja ich bin da.

#00:36:40-5# Interviewer: okay (Lachen) Manchmal ist es so laut und manchmal ist es so leise.

#00:36:43-2# Befragter: Okay. Ich glaub wegen Internet.

#00:36:44-0# Interviewer: Okay, ja, wahrscheinlich. Gut, ja, was ich/ das letzte, was ich noch fragen wollte ist, was hat sich denn verändert? Also, von früher, also von in Marokko, das Deutsch lernen und sprechen in Marokko, zu jetzt in Deutschland. Hast du da jetzt mehr Angst oder weniger Angst, oder/

#00:37:14-1# Befragter: Ich glaub weniger Angst. Ja. (..) Weil in Marokko kann ich nicht gut auf Deutsch sprechen , nur im Unterricht, und im Unterricht die Lehrer sprechen manchmal auf Arabisch. Aber hier die Deutschen ist/ deutsch/ man kann immer auf Deutsch sprechen. Und das ist besser. Dann die Angst, das ist weniger als in mein Heimatland.

#00:37:47-1# Interviewer: Aha, okay.

#00:37:48-8# Befragter: Ja.

#00:37:51-5# Interviewer: Gut! Na dann, das war's eigentlich. Ich bin fertig.

Leyla, 14. 6. 2012

POSTSKRIPTUM

Ich habe das Gefühl, dass das Interview mit Leyla sehr ertragreich war. Das Interview fand um 15:00 via Skype statt, ich war bei mir zu Hause in Wien, Leyla in ihrer Wohnung in Darmstadt. Sie ist 23. Wir haben fast eineinhalb Stunden gesprochen, und sie hat mir wahnsinnig viel erzählt. Vieles was ich fragen wollte, brauchte ich gar nicht fragen, weil sie mir schon vorher die Antwort gegeben hat.
Sie ist mir auch sehr sympathisch und wir hatten ein gutes Gesprächsklima. Ganz am Anfang war sie ein bisschen beunruhigt, weil wir uns nicht gesehen haben. Sie hat ein bisschen Verständnisprobleme am Telefon und ist deshalb beim Telefonieren auf Deutsch oft nervös, wie sie später im Interview auch erzählt . Aber mit dem Video ist sie dann sehr locker geworden.

TRANSKRIPT

Interviewer: Ja, also du bist in Halle, oder? Nein, nicht in Halle, du bist in Darmstadt!

#00:00:06-7# Befragter: In Darmstadt, genau. Ich wohne im Moment in Darmstadt. Also, ich bin nach Deutschland seit ungefähr/ ungefähr drei Jahren hier in Deutschland ich bin. Also, ich hab Deutsch gelernt in Marokko/ Ja, zwei Jahren. Also, gleichzeitig hab ich Deutsch gelernt und hab ich (..) mei/ in/ in der Uni gele/ auch studiert. Ich hab Biologie studiert. In Marokko. Ja, also das war zwei Jahren/ Ja, ist so, hab ich studiert und gleichzeitig Deutsch gelernt. Dann bin ich hier umgezogen, nicht in Darmstadt, aber in Wismar. Kennst du die? Wismar. Dann hab ich mein Studienkolleg gemacht, das war fast ein Jahr, ja. Ein Jahr, und dann hab ich mein/ ich/ ich hier mein Studium absolvieren. Ja. Hier in Darmstadt.

#00:01:06-6# Interviewer: Okay, und was studierst du jetzt? Noch Biologie, oder/

#00:01:10-5# Befragter: Ne, ich studiere Bauingenieurwesen.

#00:01:12-9# Interviewer: Oh, okay. Ein bisschen was anderes.

#00:01:13-7# Befragter: (Lachen) Ja, ganz/ ganz anders. (.) Genau. (Lachen)

#00:01:20-8# Interviewer: Okay, das heißt, du studierst jetzt schon zwei Jahre Bauingenieurwesen. Oder?

#00:01:26-7# Befragter: Ein Jahr

#00:01:26-4# Interviewer: Ein Jahr.

#00:01:28-6# Befragter: Ja. Weil ein Jahr hab ich nicht/ hab ich/ war ich krank. Ungefähr.

#00:01:32-6# Interviewer: Oh! Ohje.

#00:01:35-3# Befragter: Das war echt schlimm

#00:01:34-9# Interviewer: Ojemine. In/ und da warst du schon in Deutschland, und warst dann so lange krank?

#00:01:40-1# Befragter: Ja, ich hatt/ ich war kra/ also ich bin immer noch krank, also wegen Epilepsie. Ich hab Epilepsie. Ja. Deswegen. Aber es ist schon so. (Lachen)

#00:01:54-1# Interviewer: Mhm. Hast jetzt schon gute Medikamente und so?

#00:01:55-7# Befragter: Eigentlich hab ich kein Medikament bekommen, aber ich/ ich gehe jedes Mal Neurologe. Und nächst/ nächsten Monat hab ich Termin im Epilepsieklinikum Mainz. Ja. (Lachen)

#00:02:14-1# Interviewer: Mhm. Ja, dann wird das ja sicher besser.

#00:02:15-2# Befragter: Ja. (Lachen) Genau.

#00:02:19-5# Interviewer: Ja. (..) Okay. (Lachen)

#00:02:26-5# Befragter: Du kannst einfach Fragen stellen! (Lachen)

#00:02:26-5# Interviewer: Ich weiß, ich muss selber immer gleichzeitig so viel nachdenken, weil ich red. (Lachen) Also/ und du hast in/ in Marokko Biologie studiert. Wo hast du denn studiert?

#00:02:38-0# Befragter: Sidi Mohammed Ben Abdellah.

#00:02:44-4# Interviewer: In Fes?

#00:02:46-5# Befragter: In Fes, genau.

#00:02:47-2# Interviewer: Ich/ die kenn ich, ich war dort auch an der Uni.

#00:02:49-7# Befragter: Ach so!

#00:02:52-0# Interviewer: Ja, also, als/ als Praktikantin auf der Germanistik war ich dort.

#00:02:58-4# Befragter: Ja, ich habe ein/ auch ein Semester da Deutsch gelernt.

#00:03:01-2# Interviewer: Echt? Auch auf der Germanistik?

#00:03:01-3# Befragter: Ja, ich wo/ ich wollte mein Deutsch zu vertiefen, und ich/ ich/ ich wollte sowieso hier/ hierher kommen. Und deswegen hab ich gedacht okay. Und sowieso mein Biologie hat/ für mich war nicht so richtig was ich will. Das war falsche Entscheidung. Und das/ da hab ich so/ also, hab ich ein Semester sehr gut ma/ in Sidi Mohammed Ben Abdellah da Deutsch gelernt, auch studiert, hab ich auch mein/ ein Semester richtig gemacht. (Lachen) Ja. Und dann bin ich hier gekommen.

#00:03:37-8# Interviewer: Aha, okay. Und (.)/ Na gut, jetzt muss ich einmal von vorne anfangen. (.) Also, ich merke du kannst sehr gut Deutsch, und was/ was kannst du

denn noch für Sprachen?

#00:03:53-3# Befragter: Französisch. Französisch, Arabisch sowieso. Und Marokkanisch. (Lachen) Marokkanisch und Arabisch ganz andere Sprachen, aber/ ja. Ich kann die beiden. (Lachen) Ja Französisch, ja, geht, kann ich nicht so gut reden. Als ich in Marokko war, der war für mich ganz einfach. Aber jetzt kann ich hier so gut verstehen, aber wenn ich jetzt REDE, dann rede ich auf/ auf/ auf Deutsch, ist automatisch so, keine Ahnung warum.

#00:04:21-0# Interviewer: Mhm, ja, kann ich mir schon vorstellen, wenn man in Deutschland wohnt/

#00:04:26-5# Befragter: Ja. Aber ich (unverständlich) immer jetzt kann ich nicht, nur Deutsch.

#00:04:31-3# Interviewer: Okay. Also und du/ du hast/ du hast früher gut Französisch gekonnt?

#00:04:40-8# Befragter: Ja. Ja. Bis jetzt habe ich auch kein Probleme mit verstehen und schreiben, aber reden ist ein bisschen kompliziert. Ja.

#00:04:49-4# Interviewer: Okay. Und ich/ also ich kenn mich ja schon ein bisschen aus mit dem/ mit dem Schulsystem in Marokko und was für Sprachen man lernt. Hast du/ Hast du dann in der Schule noch eine Sprache gelernt, außer Französisch?

#00:05:06-4# Befragter: Also, wir haben bis/ wir haben immer Französisch und Arabisch gelernt, ja? Aber alle Fächer waren auf Arabisch, nur ein Fach war nur Französisch. Bis Uni. In der Uni, dann musste alles auf Französisch sein. Besonders die Ma/ die wissenschaftliche Fächer. Das ist nicht mit Deu/ also nicht so wie Arabisch, Literatur und so weiter, wo man die andere Sprache/ also nur Französisch. Bei mir war so: Alle Leute die ko/ die gehen Lycée, also Ober/ Grundschule glaub ich, wo man Bacca/ Bac/ Abitur (Lachen) Abitur, so/ war ungefähr drei Sprachen verschiedene, war Deutsch und Fran/ und Englisch und Spanisch. Ich war von die Leute die/ die reden Deutsch. Deswegen hab ich so die Idee, da hierher zu kommen. So. Die Leute die reden hier/ die haben schon Engli/ Englisch gesp/ ge/ war für sie nicht so interessant nach Deutschland zu kommen. Ja. Aber ich hab/ also mein Pro/ ich habe kein, kein Englisch gelernt. Jetzt, bis jetzt kann ich nicht so/ kann ich gar nicht Englisch. (Lachen)

#00:06:31-4# Interviewer: Okay. Und also du hast gesagt, du bist/ also das war eigentlich der Grund, warum du auf die Idee gekommen bist, nach Deutschland zu gehen?

#00:06:42-2# Befragter: Ja. Also ja. (Lachen) Das war so, die Idee hierher zu kommen, das war so komisch. Meine Freundin, also wir haben uns alle zusammen/ also/ also in der Schule Deu/ Deutsch gelernt, da hab ich gesagt: Ich will eigentlich nach Deutschland mal da hinfahren. Ich höre ganz schön viel von Deutschland. Da hat die Idee bekommen: Ja, mein Bruder studiert da. Ich hab gesagt: Wie hat/ wie/ WIE hat das geschafft? Sie hat gesagt: Er hat schon B1 und B2 in Marokko gemacht und dann hier/ und dann mit Abitur und ungefähr vier Moduls/ Modul Uni, dann kann er hierher kommen. Dann hab ich so gemacht, wir haben das zu zweit so machen.

(Lachen) Sie/ sie/ am Ende will das nicht machen, und auf ein/ dann hab ich geschafft bis hier!

#00:07:38-9# Interviewer: Okay! Also hab ich das jetzt richtig verstanden: Am Anfang warst du und deine Freundin, ihr wolltet das zusammen machen?

#00:07:43-2# Befragter: Ja, genau.

#00:07:44-9# Interviewer: Und dann am Ende warst du doch alleine.

#00:07:46-8# Befragter: Sie war/ sie hat den Idee/ den Idee bekommen, aber ich hab die also reell/ reell gemacht. Realität! (Lachen) Sie hat gesagt: Nein, ich kann das nicht, leider.

#00:08:00-7# Interviewer: Mhm, okay. Und hast du dann auch noch die B1 Prüfung zusätzlich gemacht? In/ in Marokko? Oder musst du das nicht? Oder B2, ich weiß nicht. Oder musst du/ hast du das müssen, oder/

#00:08:15-2# Befragter: Ich/ ich musste das machen, also mein/ mein Generation mussten wir B1 und B2. Jetzt hat andere/ Änderung gemacht, jetzt nur B1.

#00:08:24-7# Interviewer: Stimmt.

#00:08:26-4# Befragter: Ja. Aber ich musste Mittelstufe war letzt/ also dieses Jahr/ in dem Jahr wo ich stud/ Deutsch gelernt, mussten wir nicht Mittelstufe sondern B2 machen. Ja. (..) Es ist schwer, B2. Aber ich hab die beiden mit Sehr gut bekommen.

#00:08:45-0# Interviewer: Super!

#00:08:46-0# Befragter: Aber, war echt gut. Mein Prof war so zufrieden von mir.

#00:08:52-1# Interviewer: Okay. Dein/ dein Professor aus der Schule noch? Oder hast du dann noch einen Kurs gemacht, oder so, oder nicht?

#00:08:57-9# Befragter: Also, also ich komme eigentlich aus Sefrou. Und da gibt's kein Uni, und über/ also, das ist wie klein, klein, so SEHR kleine Stadt. Deswegen musste ich umziehen nach Fes, und dann hab ich da studiert, Französisch/ mein ich Deutsch, und auch studieren an der Uni, Biologie mein ich.

#00:09:21-0# Interviewer: Okay. Also, und für die Prüfung selber hast du dich dann selber vorbereitet?

#00:09:28-2# Befragter: Die Prü/ die Prüfung haben wir also gemeinsam ge/ also viele, viele Studenten haben wir das gemacht. War echt/ ich hatte GANZ GANZ schön viel Angst, das ist andere Sprache, niemand kann das, und niemand kann mir helfen! Ich muss mir/ also der Lehrer kann uns helfen, aber nicht so richtig, weil er hat auch nicht so viel Zeit für uns, und wir bekommen nur zwei Stunden pro Tag, von Montag bis Freitag. Zwei Stunden.

#00:10:03-2# Interviewer: Was/ was war das, wo du zwei Stunden/

#00:10:06-3# Befragter: Um B1 und B2 zu kriegen.

#00:10:08-8# Interviewer: Ja, aber ich mein, war das jetzt ein Uni Kurs, diese zwei Stunden?

#00:10:12-6# Befragter: Ne, ich mein jetzt nicht Uni. Ich meine jetzt die Schule. Das war Privatschule.

#00:10:19-8# Interviewer: Aha, okay, das war eine Privatschule.

#00:10:22-1# Befragter: Ja, genau. Dann müssen wir zwei/ zwei Stunden pro Tag/ also, das war immer nach die Studieren in der Uni den ganzen Tag, und zwei Stunden nachts hab ich gemacht diese Privatschule. Glaub ich/ wenn du/ ich kann dir auch den Namen geben, hatte (.)/ ÖSD/ war noch mal/

#00:10:45-2# Interviewer: Also, ÖSD kenn ich/

#00:10:47-7# Befragter: HECF. H-E-C-F.

#00:10:49-3# Interviewer: HECF. Ja, die kenn ich nicht. Aber das macht nichts. Das ist egal. (Lachen)

#00:10:54-9# Befragter: Okay. Ich war da/ ja und dann/ also, weißt du das/ das war/ die Leute finden die deutsche Sprache ist anders, anders, also ka/ niemand kann dir verstehen. Also ganz/ wenn du Französisch oder ein bisschen Spanisch, kann vielleicht jemand das verstehen. Aber Deutsch NICHT. (Lachen) Dann haben wir so ein Lerngruppe ge/ also gemacht, wir reden miteinander Deutsch, aber das war auch nicht so richtig Deutsch, ja, Deutsch (Lachen). Manche Wörter gibt's nicht, manche Wörter Französisch, manche Wörter auf Arabisch, ja. Wir haben sehr gut gelernt, und, ja. Das war die TRAUM, dass wir hierher kommen. Das war den Traum. Mussten wir/ also/ stu/ studieren, richtig gut lernen.

#00:11:51-3# Interviewer: Okay. Ja. (.) Und jetzt hast du schon einmal das Wort Angst gesagt, und das interessiert mich ja besonders, weil das ist ja/

#00:12:04-1# Befragter: (Lachen)

#00:12:04-4# Interviewer: Teil von meiner Diplomarbeit. Also, kannst du mir noch vielleicht genauer sagen, wovor du Angst gehabt hast, bei dieser Prüfung?

#00:12:14-2# Befragter: Also. (.) Also, die Idee Prüfung/ also, B1 und B2 war die gleiche. Und die/ also, das war für uns anders, dass wir von zwei deutschen Leuten also prüfen müssen. Und dann war echt, okay, ja, zwei Frauen kommen, und die sind NICHT von Marokko, sind Deutsche. Okay. Das war echt mal war auch/ das ist/ das hat so viel Angst gemacht/ war für uns alle, aber niemand kann das sagen. Zweitens, ich hab immer diese/ also Deutsch und Grammatik und alles, alles anders. Alles. Muss man RICHTIG RICHTIG hart machen, arbeiten. Das/ das ist kein/ ganz anders von arabische Grammatik und französische Grammatik. Das ist ganz anders, völlig/ ganz anders. (.) Ja. (.) Ich hatte immer, also bis jetzt hab ich immer Prüfungsangst! (Lachen) Ja.

#00:13:18-0# Interviewer: Also auch vor anderen Prüfungen? Vor allen Prüfungen?

#00:13:21-9# Befragter: Alle. Aber weißt du, in Deutsch hab ich immer so Angst gehabt, aber hab ich immer auch geschafft. (Lachen) Weil, ich habe auch/ ich mag diese Sprache. Also, ich hab immer mehr als die Leute/ ich hab immer Bücher gelesen, obwohl ich versteh gar nichts, (.) ich re/ ich schreibe auf Fra/ auf Deutsch, obwohl ich rede mit meine Freundin, die kommt AUCH aus Marokko, aber wir schreiben auf Deutsch! (Lachen) Naja, und können wir auch/ Verb ist immer am Ende, wenn wir "weil" oder "obwohl" oder so, ja.

#00:14:00-2# Interviewer: (Lachen)

#00:14:00-6# Befragter: Und den Verb/ (Lachen) Das ist/ und haben wir immer so Musi/ Lied/ Lieder gehört von Deutsch, ja. (.) Also, und was war schlimm, also war war SO Angst/ ich hatte SO Angst vorm Hörverstehen. (.) Das ist/ das war SO schwer. Weil, das ist/ die reden GANZ SCHNELL, also, der Lehrer redet/ mit uns redet halb-deutsch und halb-arabisch. (.) Red/ Deswegen kann ich: Okay. Wenn wir nicht verstehen, dann wird das wiederholen. MUSS er, damit wir alle verst/ verstehen können. Aber/ aber Hörverstehen, so Aussagen, d-d-d-d-d, Nein. Ich/ ich krieg immer so Angst, dass ich nicht/ Also, muss ich alles aufschreiben, oder/ ich kann nicht alles im Kopf lassen, oder merken. Kann ich nicht. (Lachen) Das war auch schwer. (..)

#00:15:08-1# Aber zum Beispiel Le/ Leseverstehen war gut, auch mündlich, mündlich auch. Weißt du, mündlich Prüfung, ich hatte immer so gute Note, obwohl ich kann nicht so gut Deutsch reden. Viele Leute/ ja/ waren hier nicht so richtig, aber geht schon. (Lachen) Genau.

#00:15:36-6# Interviewer: Okay. Und/ also, das find ich ja auch sehr interessant, dass du jetzt gesagt hast, du/ du MAGST die deutsche Sprache sehr. Wie ist denn das mit/ mit anderen Sprachen? Welche Sprachen magst du denn sehr gerne, oder gibt's vielleicht welche, die du gar nicht magst?

#00:15:54-5# Befragter: Also, ich ge/ zum Beispiel ich mag/ für mich, ich/ der LETZTE Sprache die ich lernen möchte, das ist Spanisch vielleicht. Das ka/ das find ich komisch und so weiter. Aber Deutsch will ich/ will ich richtig/ so richt/ richtig gut lernen. Und ich will auch Englisch lernen. Zum Beispiel jetzt meine Freundin, die ist (.)/ ich lernen jetzt von/ von ihr ein bisschen Deu/ Englisch. Manche Wörter, so ein Sätze und so weiter. Weißt du, den Unter/ Unterschied zwischen uns, die/ sie mag überhaupt nicht deutsche Sprache. Sie findet das ein bisschen la/ schwer, oder/ uninter/ interessiert nicht so richtig von Deutsch. Das ist Unterschied zwischen uns. Für mich, ich finde das ist SO cool. Englisch? Naja, ich lerne das, aber nicht so/ ich/ ich MAG die nicht so richtig wie Deutsch. Jetzt ma/ ja. Ich mag Deutsch, Französisch und Arabisch (Lachen), einfach, weil ich die ke/ kenne. Aber später will ich auch Englisch lernen. (.) Naja. Mehr als/ mehr als die vier Sprachen kann ich nicht. (Lachen).

#00:17:10-2# Interviewer: (Lachen) Okay. (..) Okay, und (.) eine andere Frage: Kannst du dich an irgendwelche bestimmten Erfahrungen erinnern, die du mit/ mit irgendwelchen Sprachen gemacht hast? Oder die du auch vielleicht mit der deutschen Sprache gemacht hast? Ob das jetzt was Positives war, oder was Negatives/

#00:17:39-9# Befragter: Okay, ich/ vielleicht wird das helfen, aber ich kein Ahnung, ich/ ob ich die Frage/

#00:17:44-0# Interviewer: Sag mal

#00:17:45-4# Befragter: Also weißt du, mein/ also von erste Klasse bis neunte Klasse hab ich immer Französisch/ ich hasse/ ich hab immer gesagt, ich hasse Französisch, ich mag das nicht. Und Grammatik, alles, ich bekomme immer die Note, aber so/ nur Befriedig/ also nur zum Beispiel fünf von zehn. Ja, nicht so viel, aber ich bekomme sie/ meine Note, ich war nur zufrieden, ich wollte nicht so/ (.) ich habe immer gesagt: Nein, ich mag mein Arabisch, es war so anstrengend, ist meine Sprache.

#00:18:22-7# Aber Französisch/ und dann war ich neunte Klasse (.)/ zehn/ das ist zehnte Klasse, dann war beim/ eine Lehrerin, die war ECHT, ECHT gut und anstrengend. Also, sie war anstrengend, weißt du und dann/ wir waren überhaupt so/ ich hab immer/ NIEMAND/ keine Lehrer so gefunden. Und besonders mit Französisch und diese/ sie hat immer gesagt: Französisch ist unsere amtliche Sprache, deswegen müssen wir ALLE können. Muss ALLES Leute so richtig können! Und ja, weil, wenn wir/ zum Beispiel ich war wissenschaftliche Fächer, hab ich immer wiss/ biolo/ wissen/ wissenschaftliche Fächer, das heißt, nach/ nach Abitur muss ich alles auf Französisch lernen. Dann (.) dann hab ich so ein INTERESSE auf Französisch. Also, am Anfang hab ich immer kein Interesse, aber die sagt: Haha, müssen wir, müssen wir! Ja. Und dann haben ein Roman, so ein klein Roman. Roman, weißt du? Obwohl ich überhaupt die Grammatik/ ich kann sein/ sein und haben kann ich nicht so richtig so konjugieren.

#00:19:44-9# Interviewer: (Lachen)

#00:19:45-2# Befragter: Und sie sagt: Nein, was machst du? Und dann, sie hat immer so auf mich geschrien: Leyla, du musst das machen, dann ja, du gehst hier nach Hause, und dann musst du das lernen und das lernen und das lernen. Dann weißt du ich weine die ganze Zeit. Mein Mutter: Oh. (Weinerlich:) "Ich kann kein Französisch! Warum? Ich kann/" Sie hat gesagt: Ja, DU magst kein Französisch, deswegen! Weißt du? In einer Jahr hab ich SO RICHTIG, weißt du, ich hab immer meine Fä/ andere Fächer so als NEBENfächer. Aber Französisch war für mich das/ muss ich lernen. Weißt du, die Roman hab ich immer jetzt auswendig gelernt. Wegen diese/ diese Le/ Lehrerin, weil, das/ wenn wir kommen das/ das erste was die fragt: Was haben wir letzten/ letzten Mal gemacht? Und die Fragen, und die stellt die GANZ ganz schön viel Fragen auf einmal, mussten wir antworten. Sonst/ also STRESS von sie, von/ keine Ahnung wie heißt das, aber mussten, MUSS ich. Das/ und/ aber/ hab/ hab ich in diese Zeitraum gesagt: Ja, ich mag jetzt Französisch. Muss auch Französisch lernen.

#00:20:52-3# Weißt du, was hab ich gemacht? Meine Geschwister/ ich bin die älteste. Und ich hab immer die Bücher von meinem kleinen, kleine Bruder/ Bruder kleinen/ also, vierte Klasse und so weiter/ hab ich immer so Franz/ Französisch lernen. Mein Mutter sagt: Hä? Was machst du? Ja, ich lerne Französisch! Ich hab die/ die Gelegenheit nicht/ also, war/ dann lern ich Französisch von/ von zehnte Klasse und vierte Klasse von mein Bruder. So. Und dann die Lehrerin, die war echt

gut. ECHT, ECHT gut. Obwohl alle Leute haben von/ vor ihr ANGST, aber/ ich hatte AUCH Angst, aber ich habe so gelernt, weil ich will nicht so fragen, Hallo Leyla, sie stellt eine Frage und ich kann nicht antworten. Das war echt komisch. (Lachen)

#00:21:45-5# Und dann nächste/ nächstes Jahr war ich bei ihrer Mann. Ist auch ein Prof/ ein Professeur, aber auch von Französisch. Und dann mussten wir am Ende so/ (.) Prüfung von Französisch. Dann mussten wir schaffen, weil er hat so/ ich weißt nicht/ zum Beispiel Französisch ist höchste/ höchste wie heißt das/ keine Ahnung (Lachen) (.) Zum Beispiel, wie viel bekomm ich von Französisch, bekomm ich mal fünf. Das ist mal fünf und Arabisch mal zwei und so weiter das/ und dann am Ende bekomm/ keine Ahnung wie heißt das, aber, ja. (.) Französisch. Hast du/ weißt du nicht?

#00:22:39-7# Interviewer: Nein. Ich hab das jetzt nicht wirklich verstanden am Ende. Was war da mit Französisch ist das höchste, und/

#00:22:44-9# Befragter: Koeffi/ Koeffizient glaub ich, oder/ coéfficient? Coéfficient auf Französisch. Koeffizient. Verstehst du?

#00:22:54-1# Interviewer: Mhm, mhm.

#00:22:55-2# Befragter: Wenn ich so ei/ in Deu/ Französisch nicht schaffe, dann krieg ich die schlechte Note. Obwohl ich den/ den andere Fächer so richtig gemacht. Aber Französisch war echt das/ die fünf. Die Koeffizient ist fünf. Und die anderen waren nur zwei.

#00:23:12-3# Interviewer: Ah, okay.

#00:23:12-8# Befragter: Dann, egal was ich mache, wenn ich Französisch so/ nicht so richtig schreibe, dann krieg ich schlechte Note. Dann war ich beim diese Professor, weißt du, und wir hatten drei Roman/ Roman/ und dann hab ich IMMER das gleiche, hab ich so richtig, obwohl ich verstehe nicht, aber ich musste das schreiben. Ich schreibe das/ ich schreibe, und ich lerne das auswendig obwohl ich verstehe und dann nächste Tag komm ich zum Professor, Hallo ich versteh das nicht. Mein Prof war SO zufrieden von mir, und seine Frau auch. Weißt du, erste Note im erste Semester/ ich meine die zehnte Klasse/ war bei mir neun/ neun über zwanzig. Das war schlechte Note, ja?

#00:24:03-6# Interviewer: Okay, wie viele gibt's? Zwanzig, oder? Also, zwanzig ist das Beste.

#00:24:07-4# Befragter: Ja. Neun von zwanzig, ja? Das war schlecht, ja? Und le/ weißt du, ich hab so richtig gelernt, so mit Prüfung, und so weiter, letzt/ letzte/ nächste Semester hab ich fünfzehn von zwanzig. Das war RICHTIG so, mein Mutter war so zufrieden, ah, du hast so richtig NOTE von neun bis fünfzehn? Das ist schon gut. Und weißt du, Prüfung in/ in elfte Klasse hab ich auch richtig Französisch gemacht. Das war echt richtig/ auch mein Prof hat gesagt, ich bin stolz auf dich. Weil du en/ französisch schrei/ sehr gut schreibst, das ist schon gut! (.) Naja. Und dann die/ Idee/ die/ ja. Weil ich diese Kenn/ Französisch war/ muss ich/ ich hab schon die Prüfung abgelegt, total gut, das war/ danach lerne ich Französisch nur zum meine Sprache zu vertiefen. Aber so Grammatik und so weiter hab ich vom Prof/ von Alles

hab ich gelernt! Von mein BRUDER auch, kleinen Bruder, von seine Hefte, von meine Schwester, das war auch gut. (Lachen)

#00:25:24-4# Aber (.) die Spra/ also, ich hab immer so Prüfung/ Angst von Prüfung von/ von/ Sprachen mehr als die andere Fächer für mich. (.) Zum Beispiel Sprachen, ja, müssen/ ja/ du hast immer so die Idee, dass kommt andere Wörter, oder/ Und kannst du auch nicht verstehen, aber zum Beispiel, in Mathematik und so weiter, das ist schon/ wenn du richtig gelernt, dann bek/ bekomm/ bekommst du die Note, sonst/ aber zum Beispiel in die andere Sprache, ich hab immer Angst dass ich anders/ anders/ hab ich nicht gelernt, ich hab noch nicht die Gelegenheit andere Sprachen zu lernen, aber (.) Naja. (…) Frag mich, frag!

#00:26:17-9# Interviewer: Ja, ja.

#00:26:15-5# Befragter: Vielleicht/ Keine Ahnung, ob das hilft/

#00:26:15-5# Interviewer: Total/ ja, sicher, das ist total interessant, was du mir erzählst. Und, also/ bei den/ bei den/ also, war das in der Schule, dass du so Angst/ also MEHR Angst vor den Sprachen gehabt hast, als vor anderen Fächern, oder ist das sonst auch so? Also, wenn du Sprachen verwendest, jetzt, nicht in der Schule?

#00:26:40-6# Befragter: Also Sprachen (.) So war/ in der Schule war gut, aber DRAUSSEN kann ich nicht so benutzen. Weiß ich na/ weiß ich nicht warum, aber ich kann das nicht benutzen, weil alle reden auf Franzö/ reden Arabisch, und ich hab so Angst mit Leute zu re/ auf Französisch zu reden. Ja. Ich hab immer so manche Leute, die kommen aus Frankreich. Und dann ich treffe mit/ obwohl ich verstehe, und ich will auch sprechen, ich kann das sprechen, aber ich konnte das nicht sage. Das ist so, ich war immer so/ ich hatte immer so Angst.

#00:27:18-2# Interviewer: Mhm, und warum hast du solche Angst gehabt?

#00:27:21-4# Befragter: Keine Ahnung, bi/ bis/ weißt du, und als ich die erste Jahr hier in Deutschland, hab ich auch diese Ang/ dieses Angst. Also, wie ich mit Leute reden, dann red ich nur zwei, drei Wörter, und dann Stopp. Ich kann nicht mehr. O/ Auch/ ich kann auch schreiben, also/ wie heißt das/ (..) Studienkolleg, hab ich Studienkolleg gemacht. Also, alles war gut, Deutsch, Ma/

#00:27:47-8# (Handy der Befragten läutet)

#00:27:51-5# Ähm, Tschuldigung. (..) Kann ich klein Moment? (Lachen)

#00:27:55-5# Interviewer: Jaja.

#00:27:58-5# (Unterbrechung durch Telefonat, ca. 50 Sek.)

#00:28:43-1# Befragter: Ja, Tschuldigung. (Lachen)

#00:28:44-0# Interviewer: Macht nix, kein Problem. (.)

#00:28:50-2# Befragter: Also, weißt du die/ das war die ANGST. Ich hatte immer so Angst. Ich selber, ich meine, jetzt red ich mit dir, weil ich hab so ein bisschen

ERFAHRUNG mit Leute zu sprechen. Aber wenn/ wenn du so in diesem Moment vor/ fast ungefähr vor/ vor zwei Jahren konnte ich nicht mit dir sprechen, oder könnte ich auch nicht dein SMS so zurückschreiben. Kann ich nicht. Weißt du warum? Ich hab eh/ ich sag nur zwei, drei Wörter und dann kann ich gar kein Grammatik, kein Deutsch, obwohl ich die Wörter habe, aber ich kann ich nicht benutzen. Das war so immer Angst zu sprechen. (Lachen) (.) An/ aber, weißt du wann hab ich das gelernt? Als ich hier in Darmstadt gekommen, dann musste ich arbeiten. Du weißt schon, studieren muss man arbeiten, sonst/ Ja und, besonders wenn mein Eltern alle in Marokko und so weiter, alle. Und die können nicht/ mir nicht helfen, weil, sie haben/ sie haben schon ve/ viel/ viel, viel ausge/ ausgegeben erste Jahr, aber nachher kann/ naja. Nicht. Nachher, da hab/ hab ich, so/ musste ich hier arbeiten, aber hab ich keine Arbeit gefunden. Dann ich hab immer so Prü/ wenn ich mit/ mit Chef rede, dann muss ich so Eng/ spr/ Deutsch sehr gut sprechen, sonst krieg ich so Ärger. Und dann war wo hab ich gearbeitet in Bäckerei. Als Verkäuferin. Naja. Am Anfang konnte ich überhaupt/ ich/ ich verstecke immer unten. Und ich sag: Ah, Nein, ich kann nicht. Und dann hab ich mit dem Chef gereden: Hallo, ich kann nicht arbeiten. Kann ich so in Küche arbeiten, oder wo, egal wo, aber, so Arbeit ich mit Leuten sprechen/ sprech ich, das ist ein bisschen kompliziert. Ich kann nicht so gut Deutsch. Weil/ Nein/ Dann, das kriegst du also in die Reihe, dann musst du ar/ musst du machen. Dann hab ich immer so/ wenn ich so eine keine Frage verstehe, dann geh ich zum Chef: Hallo, ich hab nicht verstanden! Dann war er so: Sie hat SO mit mir SO viel Geduld gehabt. (Lachen) Aber nachher, ungefähr ein, zwei Monaten, hab ich so/ Ja, ich/ also ich bin immer allein in der Laden, dann ist kein Problem. Ja, nach zwei/ so zwei Jahr/ nur zwei Monaten hab ich so alles richtig/ ich rede/ ich sag dir nicht, dass ich so Deutsch gelernt in/ in letztes Jahr. Ich hab Deutsch schon LANGE. Aber ich prak/ prak/ praktisch kann ich/ Praktik/ Praktik oder keine Ahnung (.) hab ich so letztens gemacht. Nicht so wie anderes/ andere Zeiten. Naja, ist so. (Lachen) Kein Ahnung ob das hilft, aber schon/ ich erzähl was/ was hat mir auf Deutsch/

#00:32:01-6# Interviewer: Ja. Jaja, ja ja ja, sehr sehr interessant. (Lachen)

#00:32:06-7# Befragter: (Lachen)

#00:32:08-0# Interviewer: Ja, also, da hast ja großes Glück gehabt eigentlich mit deinem Chef, oder? Dass der so/ so geduldig war.

#00:32:15-3# Befragter: Und nachher hab ich also/ er war so umgezogen nach andere Stadt, ich konnte nicht mitkommen, und dann jetzt arbeite ich in/ auch in der Kasse. Wo/ in einer Restaurant, Karstadt, vielleicht sagt dir dieser was, Karstadt?

#00:32:33-7# Interviewer: Jaja, sagt mir was. Also, wir haben das nicht, ich bin ja in Österreich, da gibt's das nicht, aber ich kenn's.

#00:32:41-2# Befragter: Kannst/ Soll ich dir so über meine Stelle sagen, an der Kasse? Manchmal arbeite ich auch in der Küche, aber jetzt hab ich kein Problem mit Leute. Obwohl i/ obwohl ich nicht so richtig spreche, aber die Leute können mir/ mich verstehen. Das ist schon gut. (Lachen)

#00:33:00-0# Interviewer: (.) Okay, (…) jetzt muss ich wieder überlegen. Ach so, ja, ist dir das in/ in Marokko eigentlich auch schon so gegangen, oder also hast du in Marokko mit manchen Leuten Deutsch gesprochen? Und hast du da auch Angst und

Probleme gehabt, oder war das erst in Deutschland?

#00:33:24-5# Befragter: Also, die erst/ weißt du, einmal, ich war nur die dritte Niveau oder vierte Niveau und dann/ ich habe/ ich musste umgezogen von Sefrou bis Fes um da Deutsch zu lernen. A/ Aber was war/ was war die Idee, ich muss also wieder zu mein Eltern, also, sie wohnen jetzt immer noch in Sefrou. Wieder zurück und dann ich war im Bus, dann, jemand hat neben mir ge/ sitzt neben mir. Und dann re/ ich hab so/ er redet am Telefon, er redet alles Deutsch. Ich habe gesagt: Wow, ich verstehe manche Wörter, ja, ich bin sehr gut! Ich habe so "ich", "Danke", so, manche Wörter hab ich verstanden. Und dann ha/ wollte er mit mir reden, aber er kann auch kein Französisch und kein Arabisch und ich kann auch kein Englisch. Ich habe gesagt: Ähm, ja, wissen - Sie, ich - lerne - so - Deutsch. Und dann war SO total froh und redet, und sagt, und haben sie so ein Zettel und schreibt mit mir: Das schreibt so… (Lachen) Dann hat gesagt: Ich geb' dir mein Telefonnummer, wenn du so Fragen, oder so stellt, dann/ oder wenn du nach Deutschland fahren möchtest, dann sagst du mir Bescheid, und so weiter. Ich war so froh, ah. Ja. Ich hab immer ihn verstanden aber ich konnte nicht sprechen. Also, ich habe immer so gesagt: Aja. Mhm, mhm. Aber ich war so total zufrieden, als ich so: Ja, ich lerne jetzt Deutsch. Ich will nach Deutschland, ich will da studieren. Er war so: Ah, willst du hier, nach Deutschland herkommen! Hihi! Und dann, so, dann hab/ hat mir sein Telefonnummer gegeben. Also, er hat gesagt: Ich bleibe hier in/ in/ im/ im/ bleibst hier im Maro/ da in Marokko fast drei Monaten. Und dann hat mir ein wieder zu/ wieder was zugeschickt, also, ich schrieb/ schreibt mir immer, so, SMS: Hallo, wie geht's dir, und so weiter. Ich hab immer/ ich war so zufrieden, dass ich so ein SMS zurückschreibe: Ja, okay. Und manchmal redet: Hallo, wie geht's dir? Gut! Ja. Und mein Mutter sagt: Hä? Spricht sie Deutsch oder was? (Lachen) Sage: Ja, muss ich! Was war nett von ihr/ von ihm, sagt: Ja, kannst du auch/ kannst du/ egal, was du/ also, alle Wörter, was du kannst, kannst du sprechen, obwohl es ist von ein Thema, aber kannst du einfach was du willst sagen. Sag einfach. Und dann, leider hab/ keine Ahnung/ sein Telefonnummer funktioniert nicht mehr, dann hat den Kontakt also nicht weiter. Aber, keine Ahnung, nachher hab ich nicht/ ihn nicht gesehen oder nicht von ihm gehört. (…)

#00:36:28-8# Aber, zu sprechen, ja das ist/ und die zweites Mal war Prüfungs/ Prüfungen/ Prüfungen B1, B2, ich habe das gesagt, die zwei Deutschen, die mussten für uns den Deutsch ablegen. Ja. Und dann hier, hier zu kommen. Ja. Also. Die erste Punkte kann ich, so. Nicht reden. (.) Ich rede: "Hm? Nein, Ja, Ja? Wie bitte?" Ja. Das hab ich gelernt, dass ich/ ich muss nicht sagen: "Was?" Wenn du sagst "Was", das ist unhöflich. Muss ich immer "Wie bitte?" sagen, das ist höflicher. (Lachen) Ja.

#00:37:12-2# Ich erzähl dir klei/ nur kleine/ das war echt ko/ komisch. Ich musste an ander/ in Wismar studieren, ja? Und die Leute/ und ich hab NIEMAND geholfen/ gefunden, der mir helfen kann. Ich war ALLEINE, so. In einer Stadt und alle reden Deutsch, aber nicht/ nicht Deutsch als ich in der Schule gelernt. Versteh/ die reden Deu/ andere Deutsch. Ich verstehe nur "Ich", und "Danke", aber die andere/ das ist Umgangssprache, und so/ so Wismar so, ganz oben reden ein bisschen Deu/ anders Deutsch wie in/ ja, ein bisschen. Dann, was musste ich machen, muss/ musste ich so/ mein/ ein KONTO öffnen. (.) Naja. Ich war beim/ ich hab so Bank gesehen, dann bin ich rein, Hallo, dann alle Leute waren so nett, Hallo, Guten Tag, ja. Ich will/ Ich habe: "Ich will - Konto - öffnen." Okay. Das war so klar. Aber, was die FRAU sagt, hab ich NICHT verstanden. Ich brauche Anmeldung, viel Sachen, aber ich wei/ ich

wusste gar nix davon. Dann, weißt du was hat sie gemacht, hat alles aufgeschrieben, (unverständlich) da war/ als die das aufgeschrieben, hab ich verstanden. Aber wenn die redet konnte ich nicht, weil die redet GANZ ganz schön viel SCHNELL, und die benützt manche Wörter die ich nicht kenne, und so weiter. Das war echt arg. Aber am Ende hab ich ge/ von sie verstehen/ verstanden, dass/ dass ich/ muss ich zum Anmeldungsamt, ich muss da anmelden und dann die Anmeldung zurück, und dann kann sie für mich ein Konto eröffnen.

#00:39:11-7# Das ist schon (Lachen) naja, mit Sprachen. Das ist immer so Angst, ich ha/ für mich selber, ich hab immer so ein bisschen so Angst mit Leute zu sprechen, und besonders, zum Beispiel/ zum Beispiel jetzt, wenn meine Schwester redet mit mir Französisch, kann ich so richtig sprechen. Keine Ahnung warum, aber, wenn ich mit andere Leute kann ich nicht. Weil, keine Ahnung/ ich kann sie vertrauen oder, da kann sie für/ von mir nicht auslachen, oder keine Ahnung. Aber ich kann schon gut mit meiner Schwester so/ wenn ich so manche Wörter benutze auf Französisch, oder so kann schon drei, vier Sätze auf Französisch, aber mit Leut/ mit andere Leute kann ich nur zwei Wörter, Bon/ Bonjour, ich kann verstehen, ja, und manchmal kuck ich Filme auf Französisch, aber (.) so recht reden ist ein bisschen kompliziert. (Lachen)

#00:40:17-9# Interviewer: Und redest du/ (.) Wa/ Warum redest du mit deiner Schwester eigentlich Französisch? Nur so zum Spaß, oder/ oder redet ihr in deiner Familie manchmal Französisch?

#00:40:28-6# Befragter: Naja. Zum Beispiel/ wenn i/ zum Beispiel/ ich hab so ein kleine Bruder/ redet ganz schön viel/ und der versteht nicht so richtig Französisch, und wenn ich mit meiner Schwester redet, ich will, dass er nicht versteht, dann sag ich ihm bescheid. (Handy läutet) Oh mein Gott. (.) Wenn ich sie/ damit er nicht versteht, dann red ich so ganz schnell auf Französisch, damit er nicht versteht, nicht die anderen. (Lachen)

#00:41:00-8# Interviewer: Aha, also quasi eine Geheimsprache.

#00:41:04-8# Befragter: (Lachen) Geheimsprache, genau.

#00:41:09-2# Interviewer: Okay. Und sonst, wie/ wie ist das jetzt bei dir eigentlich in deinem Alltag? Mit wem redest du Deutsch, mit wem redest du Arabisch, oder halt Marokkanisch-Arabisch, und/

#00:41:22-5# Befragter: Weißt du, mein Alltag ist/ ist/ also, an der Uni, alle reden Deutsch. Also, zu Hause hab ich/ ich wohne mit meiner Freundin/ (Handy läutet) (Lachen) Ma/ Ma/ Mein/ zu Hause red' ich so immer Arabisch. Aber in der Arbeit red' ich/ also es gibt auch Ara/ manche Leute, die ko/ die reden auch/ Marokkaner, ja? Dann Arabi/ Maro/ Arabisch und Deutsch. Wenn ich mit Leute, jetzt mit Kunden spreche, dann alles auf Deutsch. Also oder in der Küche, dann kann ich auch Arabisch sprechen. Ja. Aber/ also, das/ die Punkt, die Schwachpunkt von mir, also, ich rede nicht so viel Deutsch. Ich rede anf/ mehr Arabisch als Deutsch. Weil, ich kenne alle ungefähr sind Araber oder Marokkaner, Marokkanerin, oder/ Aber Deutschen, leider, kenn ich nicht, also/ ich rede einfach so Deutsch in Schule, in der Hochschule, und mehr nur mit ein paar Leuten, oder in der Arbeit, nicht mehr. Deutsche Freunde oder Freundinnen habe ich LEIDER nicht. Weißt du, das ist nicht so/ das ist ganz, ganz schön andere Kultur. Und/ zum Beispiel ich will so mit ein

Deutsch/ Deutsche reden, zum Beispiel, ich ha/ ja, ich hab eine/ so eine Freundin, Deutsche. Wir reden ganz ohne/ richtig gut, aber manchmal finden wir uns nicht. Also, wir wollen zum Beispiel rausgehen, ein bisschen spazieren. Dann will sie ein/ einfach was trinken, zum Beispiel Alkohol und so weiter, für mich darf ich nicht. Aber sie/ sie WILL das machen. Deswegen können wir nicht das ver/ uns verstehen, dann ist ein bisschen, also, zurückhaltend. MÜSSEN wir nicht so/ also, diese/ MUSS ich so. (Handy läutet) Uh. Äh, kleinen Moment.

#00:43:39-3# (Unterbrechung durch Telefonat, ca. 4 Sek.)

#00:44:00-6# Interviewer: Ist das ein großes Problem für dich, dass du ein bisschen Schwierigkeiten hast, mit Deutschen befreundet zu sein?

#00:44:07-4# Befragter: Ja. Mhm. Eigentlich ich hätte gerne so eine Freundin, oder ein paar Leute, weil, (.) in/ ich/ mein Problem war so, ich finde nicht keine Freunde. In Marokko hab ich immer ganz schön viele Leu/ Leu/ Freunde und Freundinnen, ganz, ganz schön viel. Ich kann den ganzen Tag reden ohne Ende, und dann finde ich so viele Leute die hören! (Lachen) Aber hier, also, ich will auch so, Freu/ damit ich meine Sprache sehr richtig kenne oder auch sehr gut sprechen kann. Nicht so/ ja, ich rede jetzt ganz, ganz/ aber nicht so ri/ ich rede nicht so richtig Deutsch. Ist schon klar, aber ich will so ein RICHTIG mein/ mein Deutsch so sprechen! Aber ich glaub du kannst nicht/ für ich kann nicht mit meine Freundin/ sie kommt aus Marokko und reden Deutsch, Nein, das geht nicht. Das geht auch nicht mit Leute, die reden Arabisch, nicht so Marokkanisch, so Arabisch, und ich kann nicht so auf Mar/ auf Deutsch reden. Das geht nicht so.

#00:45:21-4# Interviewer: Redest du mit/ redest du mit manchen Leuten Hocharabisch auch?

#00:45:25-5# Befragter: Wie/ Wie? Noch mal?

#00:45:26-5# Interviewer: Redest du mit manchen Leuten Hocharabisch, also, Fosha?

#00:45:29-8# Befragter: Ja. Weil, viele Leute können nicht Marokkanisch. Dann muss ich so Hocharabisch reden. (Lachen) Und/ und verschieden/ also Marokkanisch ist ganz, ganz anders von Ma/ Arabisch. Fosha ist ganz, ganz a/ ganz anders. (Lachen) Völlig ganz anders. Manche Wörter die sind ähnlich aber anderes, Grammatik und so weiter, ganz anders. Deswegen muss ich, also die Ara/ Araber, zum Beispiel, die kommen aus Libanon, viele Tunesien/ Tunesien ist schon gut, ist ganz/ ein bisschen/ könnten/ kon/ können wir uns verstehen. Auch, auch von Algerien, ist nur ein bisschen andere Sprache. Für mich kann ich alle Sprache spr/ verstehen. Zum Beispiel auch Tunesien, von Saudi-Arabien, Libanon kann ich auch sehr gut verstehen. Weil, als wir klein waren, haben wir immer so Filme gekuckt, von Ägypten, von Libanon, von Serien haben wir das gekuckt, aber, ja. Deswegen. Ja, ja automatisch können wir diese Sprachen, aber die anderen können nicht so.

#00:46:40-5# Interviewer: Mhm, okay. Sind das dann/ diese Filme und so, ist das dann in Fosha, oder ist das in Ägyptisch-Arabisch?

#00:46:50-2# Befragter: Ja, ja. Ägyptisch, also die Umgangssprache von die/ von

diese Leute, ja.

#00:46:58-2# Interviewer: Okay, cool! Das heißt, du kannst wahnsinnig viel verstehen! (Lachen)

#00:47:01-7# Befragter: (Lachen) Ja, dies/ von/ von die ARABER ja, kann ich alles. (.) Aber wenn/ wenn du jetzt ein marokkanische Film und machst du in Ägypten, dann können die NICHT verstehen. Aber bei uns ist ganz anders. Weil ich hab immer so/ wir haben immer so Filme von Ägypten gehört, oder von Serien, die Sprache können wir schon. Aber ich kann nicht so mit die reden, weil ich kann/ (Lachen) Das ist anders. Aber verstehen kann ich schon.

#00:47:33-3# Interviewer: Und kannst du gut Fosha?

#00:47:35-6# Befragter: Ja. Mhm. Ich MAG die Fosha. Das ist SO/ ich hatte immer so GUTE Noten in Fosha bekommen. (.) Also, war für mich/ ist immer Sprachen war echt gut. Also, auch Arabisch war uns/ auch für uns ANDERS, weil ich da viele viele NEUE Wörter im Kopf und so weiter. Und mussten wir so (.) le/ lèttres/ BRIEF und so weiter auf Französisch/ äh, auf Arabisch schreiben, so. (Lachen) Richtig gut. (Lachen)

#00:48:14-6# Interviewer: Aha, okay, cool. (..) Jetzt wollt ich irgendwas fragen, jetzt hab ich's vergessen. Egal, egal. Es wird mir wieder einfallen. (.) Ja, und/ genau, was ich noch fragen wollte mit/ mit Deutsch, hast du dich eigentlich SELBST entschieden, dass du Deutsch lernen willst, oder war das von der Schule aus Pflicht?

#00:48:42-1# Befragter: Also, f/ war am Anf/ am Anfang war Pflicht für un/ von un/ für uns. Und dann/ mein Vater hat gesagt: Nein, Deutsch nicht, musst du Englisch lernen, weil alle Leute reden Englisch, das ist die Weltsprache und so weiter, Nein. Ja also ich war die erste/ so/ erste séance, oder/ erste leçon?

#00:49:10-3# Interviewer: Zum Bei/ der erste Jahrgang? Meinst du das?

#00:49:12-7# Befragter: Also, der erste Stunden von Deutsch, ich meine Stund/ Lernstunden/ Lern/

#00:49:18-4# Interviewer:, ja. Stunden.

#00:49:21-6# Befragter: Dann war: "eins, zwei, drei, vier", das war für mich interessant schon. Und dann war ich zurück zu Hause: Nein, Papa ich will blei/ ich will eigentlich beim Deutsch bleiben. Das war schon meine Entscheidung, schon. Aber wenn ich nicht wollte, dann muss/ konnte ich nich/ konnte ich ÄNDERN. Ich konnte das Englisch oder Spanisch auch lernen. Aber ich hatte immer so Lust auf Deutsch. Und ich war immer froh, wie ich so die zwei Stunden pro/ pro Woche, ich/ ja, so froh. Ah, ich bekomme/ morgen hab ich Deutsch! (Lachen)

#00:50:02-1# Interviewer: Okay, (Lachen) (..) Und, wie war das dann wirklich? Warum hast du dich dann entschieden, dass du nach Deutschland gehen willst? Ich mein, das kann ja nicht nur sein, weil dir die Sprache so gut gefällt. (Lachen) Oder?

#00:50:20-5# Befragter: Weißt du, ich muss/ bei/ bei mir wollte ich gerne Architektur

studieren. Ja. Ich wollte eigentlich IN Marokko. Aber bei uns ist ein bisschen anders. Ja, also vie/ ja/ Probleme und so weiter, muss viel/ muss man kennen und so weiter, muss sehr, sehr, sehr, sehr gute Noten im Abitur bekommen/ Ich hatte nicht/ leider nicht, weil ich konnte nicht. Das war schon mein/ ich konnte nicht mehr machen. Ich hab MEIN Abitur, aber richtig auch, aber ich konnte nicht so von siebzehn bekommen, siebzehn von zwanzig. Ich konnte nur vierzehn von zwanzig. Das ist schon. Aber da durfte ich nicht so. Und dann hab ich so GLEICHZEITIG die/ diese Mädchen gefragt: Und was studiert es? Hat's gesagt, sie studiert so Architektur. Ich hab so einfach die Frage/ die zweite Frage gestellt: Wie viel hat er bekommen im Abitur? Hat gesagt, hat auch dreizehn glaub ich, dreizehn von zwanzig, und er studiert in DEUTSCHLAND Architektur. Ja. Dann will ich auch machen! (Lachen) Das war so. Das/ Hauptsache ist, dass ich hier, hier studier, also, eigentlich wollte ich Architektur studieren, ist schon so klar. Das war auch klar von mein Papa, er sagt: JA, meine ARCHITEKTIN will nach DEUTSCHLAND fahren, DA studieren! Hab ich gesagt: Ja! (.) Ja, so muss ich! (Lachen) Ja.

#00:52:12-9# Interviewer: Okay! Und/

#00:52:13-8# Befragter: Hier kann man so viele viele Fächer, die man MÖGEN. Ich/ ich mag zum Beispiel Architektur, was hat mit Design zu tun und so weiter. Aber in Marokko darf ich nicht, weil, also/ das ist/ das ist schon mein Land, aber viele viele Sachen sind falsch. Also, manche Leute, die/ ob/ also hier kann/ obwohl sehr gute Note kann auch (.) BWL studieren, weil er MAG diese Fächer/ Fächer. Nicht so, weil hat/ zum Beispiel, hat Eins muss er so, Medizin oder Architektur studieren. Das muss er nicht, oder? Muss/ muss hier nicht in Deutschland.

#00:52:58-8# Interviewer: Mhm, genau.

#00:53:02-3# Befragter: Das war so die Idee, das/ ah, okay. Und dann Deutsch, das ist schon ein neue Sprache, anders Welt, Europa auch war für mich was anderes, ich will auch nach Europa, (unverständlich) nach Europa. Wa/ Mein Eltern: "Hä? Willst du nach Europa studieren, ALLEINE?" - "Ja." - "Schaffst du das?" - "Ja." - "EHRLICH?" - "JA." (.) Ja, mein Mutter hat immer versucht mein/ mein Idee also ablenken. "Deutschland ist schwer, und kannst du nicht alleine da rüber studieren, das schon, du studierst/ du/ du kannst nicht so all/ alles auf einmal für dich auch machen." Studieren, Prüfungen haben, alles was hat so/ Wohnen alleine, viele Sachen alleine, das ist schon schwer, aber/ Gott sei Dank hab ich geschafft! (Lachen) Bis jetzt hab ich a/ ja. Ich will das schaffen.

#00:54:01-7# Interviewer: Mhm. (.) Wow, und/ also, ich mein, warst du dir da wirklich so sicher, so wie du jetzt gesagt hast: Die Eltern haben gesagt: Bist du dir sicher? Und du hast gesagt: Ja. Wirst du das schaffen? Ja. Warst du dir/ warst du dir wirklich so sicher oder hast du schon Angst gehabt?

#00:54:18-2# Befragter: Na klar hab ich Angst. Aber ich konnte nicht sagen, ja, ich hab Angst. Bis jetzt hab ich auch Angst! Ich ha/ Ich hab auch keine Ahnung was kommt nächste Semester, oder was/ was/ Prüfungen hab ich immer ganz schön verschiedene Prüfungen. Das ist für mich auch/ macht auch viel Angst. Aber ich konnte nicht so mein Mutter sagen: Ha, ja, ich hab Angst. Nein. Vielleicht. Ich konnte nicht so/ so "Vielleicht" sagen. Ich hab immer sag/ Ja ich war so: Sicher? Ja, sicher. Nicht sicher, dann muss alles anders machen. Andersrum.

#00:54:57-5# Interviewer: Mhm, okay. Und deine Eltern? Sie waren nicht sicher, aber sie haben dich dann doch gehen lassen?

#00:55:02-6# Befragter: Ja, mein/ mein Vater hat so/ also gesagt, ja, wenn du willst, kannst du auch machen, ich bin bei dir. Mein Mutter hat im/ hat immer die Idee so: Nein. Nein, einfach. Und am ENDE an mein LETZTEN Tag gesagt: "Okay. Mach was du willst." Aber am Anfang und die ganze Zeit sagt: "Nein. Bitte nicht." Nicht weg und/ die hat immer Angst, dass ich so ALLEINE hier bleibe. Und wie ich zum Beispiel KRANK wäre oder so was, dann ist sie/ ist sie immer traurig.

#00:55:42-8# Interviewer: Das ist halt eine/ eine Mutter. (Lachen) So sind sie.

#00:55:46-0# Befragter: (Lachen) Ja.

#00:55:48-5# Interviewer: (..) Ja. Und (.) warum ist es eigentlich nicht Architektur geworden dann? Jetzt studierst du ja Bau/ Maschinenbau.

#00:56:05-3# Befragter: Ne, Bauingenieurwesen.

#00:56:06-3# Interviewer: Ha, Bauingenieurwesen. Tut mir leid. (Lachen)

#00:56:09-3# Befragter: Ne, Bauingenieur. Weißt du, ich hab so gelernt, das ist so, hm/ Auch im Bauingenieur kann man auch Architektur studieren, das sind gleiche Fächer, aber das ist so/ anders/ anders, zum Beispiel: Statt ein Haus zu bauen, kann ich eine Brücke bauen, kann ich so viele Sachen bauen, das ist ein Straße bauen, das ist/ das war auch für mich so ein interessant. Das ist noch interessant, wow. Ich kann nicht so/ nur/ NUR Häuser bauen, oder (unverständlich) so auf/ so aufbauen, sondern kann ich auch anderes machen, das war auch/ oder Shoppingmall oder so anders, das war auch noch besser, deswegen hab ich gedacht: Oh, okay. Sie sind gleich ungefähr, aber, wenn ich so/ die andere/ ja. Manchmal sag ich okay, vielleicht will ich nächstes/ nächstes Jahr ändern nach Architektur, aber das kommt/ kommt/ kommt schon.

#00:57:12-4# Interviewer: Mhm, na super. Und/ und wie planst du dann weiterzumachen? Also wenn du fertig bist mit dem Studium. Willst du zurück nach Marokko eigentlich, oder willst du eher hierbleiben?

#00:57:24-3# Befragter: Eigentlich hab ich Ma/ ich bin immer noch nicht sicher. Manchmal/ manchmal sag ich, ich will nach Marokko zurückkehren. Das ist schon/ ich will das machen. (..) Okay, wenn ich nach Marokko zurück, dann find ich mein Eltern, mein/ aber, Marokko ist sehr schöne Stadt aber es gibt viele Probleme, es gibt so/ um Arbeit zu finden, muss man ganz, ganz hart/ hart arbeiten oder keine Ahnung/ viel viel Sachen. Und gleichzeitig sag ich: Okay. Wenn ich hier in Deutschland bleibe, das ist schon/ ich bin jetzt schon mit a/ ich finde die Deu/ Leben in Deutschland ist schon richtig gut. Alles hast du, Sicherheit, viele Sachen, (.) zum Beispiel auch Krankenkasse und so weiter, die sind/ die Sachen die sind sehr wichtig. Bei uns gibt's nicht leider. Zum Beispiel kann man auch wo, egal wo fahren, es gibt Mobilität, alles das, das find ich auch sehr gut. Bei uns ist anders. Wenn/ wenn man so/ entweder muss man ein Auto haben oder kann ni/ kann er fast zwei Stunden warten bis Bus kommt, oder egal, kommt nicht, keine Ahnung, alles

durcheinander. Weißt du, wenn ich nach Marokko Urlaub gehe, dann find ich immer Schwierigkeiten: Nein, muss/ müssen wir so, nicht so von Straßen so überqueren! Müssen wir von Ampel/ im Ampel/ ja/ ja. Nicht so richtig, nein. Mein Schwester sagt: "Nein, du bist nicht/ kein Marokkanerin mehr!" (Lachen)

#00:59:11-5# Interviewer: Warst du schon/ warst du schon wieder dort? Warst du deine Familie wieder besuchen in der Zwischenzeit?

#00:59:19-6# Befragter: Ungefähr drei Mal. Ja. Vier Mal. Ich war da. (.) Ja. Ich konnte nicht mehr. (Lachen) Ich ka/ also le/ zum Beispiel in zwei Monaten ungefähr/ ne, ein Monat ein halb, flieg ich auch dort hin.

#00:59:36-3# Interviewer: Okay. Also zum/ zum Ramadan wieder. Oder? Ist das/

#00:59:39-9# Befragter: Ne, ich/ Ramadan mach ich hier, aber nachher geh ich. Ich wollte eigentlich Ramadan da machen, aber (.) mein Onkel wird heiraten, ich will Hochzeit sehen! (Lachen) Dann hab ich so ges/ mein Mutter sagt: "Entweder kommst du im Ramadan oder in die/ in Hochzeit." Okay, Hochzeit ist besser! (Lachen) Muss ich arbeiten. Ich hab so mein Chef so versprochen, dass ich im Sommer, also wenn ich Ferien habe, dann kann ich bei ihm arbei/ so stu/ so arbeiten, Vollzeit oder keine Ahnung, Teilzeit. (.) Dann war/ da (Lachen) ist so.

#01:00:23-6# Interviewer: Okay. Also, du kannst dir schon vorstellen, dass du auch in Deutschland bleibst, vielleicht.

#01:00:32-4# Befragter: Ja. Ich kann auch mir das vorstellen.

#01:00:37-2# Interviewer: Und wie war das, wie du weggefahren bist? Also, wie du geplant hast, du gehst jetzt nach Deutschland, hast du dir da gedacht: Ich geh jetzt nach Deutschland, und dann bleib ich in Deutschland? Oder hast du gedacht: Ich geh jetzt mal zum Studieren, und dann komm ich wieder?

#01:00:49-3# Befragter: Nein, ich wollte/ geplant am Anfang, ich wollte nur einfach mein Diplom bekommen, dann wieder zurück. Das war echt schwer hierher zu kommen. Das war/ alle Familie/ alles weg, ich lass alle Leute so/ mein Eltern/ das war echt schwer. Ehrlich echt schwer. Ich hab immer so/ ich ko/ ich hab NIEMALS so alleine eingekauft. Oder/ ich hab niemals so ALLEINE was gemacht. Das war immer mein Eltern dabei! Zum Beispiel auch wenn ich so ein Schuhe kaufe oder, war immer bei mir mein Mama. War am auf einmal niemand. Muss ich alles schaffen, arbeiten/ ne, also studieren/ so/ Abitur, die deutsche Abitur, das ist Studienkolleg machen, (.) einkaufen, kochen, essen, schlafen und dann das kommt/ das war am/ zweite Kl/ zwei, drei Tagen, das war/ ich war echt verrückt, ich wollte nicht, ich hab immer gesagt: Ah, ich will nach Marokko wieder zurück, ich will kein Diplom hier! (Lachen) Ist schwer! (.) Naja. Aber mein Mutter hat gesagt: "Ja, DU hast gesagt, dann musst du schaffen. Jetzt musst du schaffen." (Lachen) Aber weißt du, und/ war anders, das war so lustig. Mein Mutter sagt: "Nein, musst du BLEIBEN und dein/ dein Studium schaffen." Und mein Vater sagt: "Nein, wenn du willst, kannst du wieder zurück." (Lachen)

#01:02:21-3# Interviewer: (Lachen) Haben sie die Rollen getauscht.

#01:02:27-1# Befragter: Genau.

#01:02:31-8# Interviewer: Okay.

#01:02:33-7# Befragter: (Lachen) Ich/ müssen wir, müssen wir. Müssen wir studieren, alles machen, erledigen, arbeiten auch. Also die/ der/ das Problem muss/ also für mich find ich, wenn man so ein Stipendium bekommen, dann ist besser. Sehr/ richtig gut. Dann kann man konzentrieren und arbeiten, studieren, dann nach Studium kann man arbeiten, oder egal, völlig egal, was/ was kann man machen. Aber, also arbeiten, wieder zurück, duschen, ein bisschen lernen, schlafen, Nein. War ein bisschen stressig.

#01:03:09-7# Interviewer: Ja.

#01:03:10-9# Befragter: Dann hab ich so ein Jahr nicht geschafft, ich war/ das war echt stressig, und dann hab ich so diese Epilepsiekrankheit bekommen, dann musste ich so/ eben so ein Semester frei machen.

#01:03:23-7# Interviewer: Mhm, ja ich glaub das geht echt nicht.

#01:03:26-8# Befragter: Ja.

#01:03:28-1# Interviewer: Kann man nix machen.

#01:03:31-2# Befragter: Ja, ja.

#01:03:34-1# Interviewer: Okay. Na gut. Du hast mir ja schon eine sehr positive Erfahrung erzählt über Französisch, die Geschichte mit deiner/ mit deiner Lehrerin. Gibt's auch irgendwelche negativen Erfahrungen, die du gemacht hast mit dem Lernen, oder mit dem Sprachenlernen?

#01:03:57-1# Befragter: Negativ. (..) Eigentlich, zum Beispiel/ meinst/ zum Beispiel?

#01:04:04-0# Interviewer: Mm, naja, also, es kann allgemein was mit Lernen sein. Also, irgendwas, was in der Schule war, in der Uni war, (.) irgendwas, irgendwas. Muss keine Sprache sein.

#01:04:20-2# Befragter: Zum Beispiel ich war/ war Biologie/ Bio/ Biolo/ Biologie? Ist?

#01:04:29-9# Interviewer: Biologie?

#01:04:29-8# Befragter: Biologie, genau. Diese Fach/ eigentlich, das ist gar nix für mich. Und dann musste ich den Prüfung ablegen. Und dann hab ich so gelernt, aber, ohne Interesse. Nicht ohne Interesse, aber/ nur ich muss. Das war keine/ das war nur Pflicht. Nicht das macht Spaß, so ein/ so was zu lernen. Für mich/ für mich ist LERNEN, ist was anderes. Nicht so, muss ich das machen, weil ich MUSS das machen. Ne, ich will das machen, weil ich MAG das zu machen. Dann war/ Biologie war echt schlimm. Dann hab ich so richtig gelernt, hab ich auswendig gelernt und so weiter, und Prüfung hab ich/ hab ich den Zettel bekommen/ dann hab ich GAR nix verstanden, was meint er. Obwohl ich/ obwohl den/ mein Freund/ meine Freunde und so weiter sagen: "Ah, wir haben das ERST GESTERN gelernt! Du hast das

VERGESSEN!" Ich habe gesagt: Nein. Das ist/ Ich KONNTE mich überhaupt nicht so mit Biologie in/ konzentrieren. Überhaupt. ÜBERHAUPT NIX auf/ auf gar keinen Fall. Ich habe so viel gelernt, aber ich konnte nicht antworten. Ich hab so ein bisschen die Antwort, manche Wörter aber die/ die/ zum Beispiel die wichtigste Punkt hab ich nicht geschafft, weil ich hab nicht so/ ich hab einfach so nicht richtig gelernt. We/ wie richtig gelernt? Keine Ahnung. Ich hab so/ meine/ meine Freunde sagen: "Hatten wir alles gelernt. Warum hast du nicht geschafft?" Keine Ahnung. Ah, ja. Mit Biologie, ja. Ein Fach mag ich nicht. (Lachen)

#01:06:23-3# Interviewer: Und gibt's mit Sprachen oder mit dem Sprachenlernen irgendwelche negativen Erfahrungen?

#01:06:28-9# Befragter: Negativen Erfahrungen. Eigentlich/ eigentlich ist/ keine Ahnung, vielleicht bekomm ich's jetzt mit Englisch (Lachen), aber eigentlich hab ich die/ meine vier/ drei Sprachen/ Hocharabisch, Fosha, hab ich auch so richtig gute Erfahrung. Weil ich mag/ ich wollte das machen, ich mag das machen, hab ich geschafft. Französisch und Deutsch. Hab ich. Andere Sprachen, leider, kann ich nicht. Und überhaupt. (Lachen) Also, mit Sprachen, leider.

#01:07:03-1# Interviewer: Ist ja gut, ist ja super, wenn du mit Sprachen keine negativen Erfahrungen hast. (Lachen)

#01:07:08-0# Befragter: (Lachen)

#01:07:09-4# Interviewer: Mhm. Okay. Und wie geht's dir denn jetzt beim Deutsch sprechen? Hast du da noch irgendwie manchmal Angst? Oder/

#01:07:22-8# Befragter: Ja. Weißt du, ich hab immer Angst, so, zum Beispiel, im amtlich/ beim Amt. Zum Beispiel, ich geh hier zum AOK, also, Gesundheitskasse. Dann muss ich erklären/ dann bekomm ich ein so ein Quittung oder so was, bekomm ich ein/ muss ich was bezahlen, aber ich verstehe nicht, warum muss ich bezahlen. Da muss ich da fragen. Dann steh ich da, und dann ich finde kein Wörter. Wow, wow, mein Gott, was soll ich jetzt sagen? Was? Hab ich nicht verstanden, was? Ich kann nicht so richtig sprechen. Oder beim Visum Verlängerung zum Beispiel. Dann stellt die Dame viele, viele, tausende Fragen. Dann/ manchmal kann ich nicht antworten, weil ich hab ein bisschen Angst vor/ nicht vor Sprachen, aber von das Thema schon. Das Thema schon, hab ich ANGST von die Thema. Und dann sprachlich, und dann kommt alles durcheinander! (Lachen) Naja.

#01:08:24-0# Interviewer: Mhm. Jaja. Verstehe. Und/ und was machst du dann dagegen? Hast du irgendwas, was du dagegen machen kannst, gegen diese Angst?

#01:08:37-3# Befragter: Ich sag/ obwohl ich kann/ können/ was ich/ das erste, wenn die Leute, die ich nicht/ zum Beispiel die/ die Frau oder der Mann/ kann ich ihn nicht so richtig verstehen, dann sag ich Bescheid. Hallo, können sie mal langsamer reden und ein bisschen so auf Hochdeutsch, oder keine Ahnung/ sprechen. Weil, ich kann nicht verstehen. Noch mal. Ich red/ ich sag ihm einfach noch mal. Obwohl die/ manche Leute werden so ein bisschen sauer, weil/ sie sind in Deutschland, verstehen sie nicht kein Deutsch. Aber ich muss nicht auf Deutsch/ obwohl ich hier in Deutschland, ich muss nicht Deutsch sprechen. Muss ich nicht RICHTIG sprechen, ja. Kann sein auch ich kann nur Englisch. Naja. Also, ich finde auch Probleme. Ist

schon, schon klar, kann ich auch Probleme kriegen.

#01:09:36-2# Zum Beispiel, weißt du, was/ wo ich Probleme habe? Am Telefon. Jetzt zum Beispiel von der Arbeit gekommen, dann kuck ich den Telefonnummer, dann denk ich vier bis sechs Mal ganz schnell: Ja, was wird die Frage, was wird die Antwort. (Lachen) Weißt du,

#01:09:56-2# Interviewer: We/ Wenn es klingelt, denkst du dann/

#01:09:59-4# Befragter: Alles im Kopf, ja, was/ was wird mich jetzt fragen? Ja, vielleicht von Zeit. Ja, dann muss ich so mein/ so mein Kopf orientieren, oder keine Ahnung, sonst verlier/ verlier ich alles. Ja, das war auch am Anfang mit dir, weißt du? Das war auch ein bisschen komisch für mich, wenn, ja, am Laptop und red ich! Und besonders als ohne/ ohne Kamera, das war ein bisschen schwer. Noch schwerer. Aber jetzt ist schon gut. Aber am Anfang war/ ah. Ich rede jetzt Deutsch. Ja, am Telefon, ja, dann, ja. Mein Gott, was mach ich jetzt? (Lachen) Ja das/ ja, diese, so, erste, zweite bis drei Sekunden/ Augenblick/ diese Augenblick, dann immer müssen. Oder, dann am Telefon, da kommt: Hallo, ich bin dieses Firma, d-d-d, sprech ich mit Frau? Versteh ich nur sprech ich mit Frau. Die anderen hab ich vergessen, einfach. Ich hab nicht ver/ verstanden. Aber (unverständlich) ja, mit der Zeit muss ich lernen. (Lachen)

#01:11:09-5# Interviewer: Mhm, okay. Aber das ist so eine/ eine tolle Taktik, dieses/ Wenn's noch klingelt, überlegen: Was wird er sagen? Was werd ich sagen? (Lachen)

#01:11:17-3# Befragter: Ja, ja. Das ist. Und wenn/ wenn sie sagt ja, ja jetzt fra/ ja vielleicht fragt, wann muss ich arbeiten. Dann muss ich so, die Fragen/ die Wörter von Zeitraum, von Zeit und so weiter, dann muss ich alles auf einmal, und/ (Lachen) keine Ahnung, das ist schon immer im Kopf. Ich/ ich kann das nicht so/ ja. Ich muss.

#01:11:42-9# Interviewer: Und früher? Also, in Marokko/ du hast ja gesagt, bei den Prüfungen zum Beispiel. Bei der B1 und B2 Prüfung, da hast du auch Angst gehabt. Was hast du da dagegen gemacht? Gegen die Angst?

#01:11:56-8# Befragter: Eigentlich/ weißt du, im Prüfung, zum Beispiel Hör/ Sprechen. Mündlich. Dann merkt/ mer/ die merkt immer die Dame, dass ich SO/ dass ich Angst habe und dass ich so durchei/ nicht durcheinander, so/ ich/ nervös. Oder ich/ ich warte nur auf die Frage. Ich/ ich fühl mich nicht gemütlich und so weiter. Und dann versucht die Dame, da hat zweimal/ se/ sie sagt so: "Hallo, jetzt/ NUR Prüfung, das ist ganz ganz nicht so schwer." Wenn/ also/ wenn sie sagt, das ist nicht so schwer, dann BERUHIG ich mich. Das ist schon eine sehr, sehr gute für mich. Sehr gute für/ Wörter für mich. Dann/ "Ja, das ist schon leicht, Sie haben das gelernt"/ Das ist auch/ diese Wörter, die sind schon sehr wichtig für mich! Noch wichtiger, als ich/ was ich gelernt habe! Es ist schon wichtiger! "Das ist was nur sie gelernt haben, dann müssen Sie nur ein bisschen Ruhe"/ dann/ dann beruhig ich mich, dann hat sie gesagt: "Willst du Wasser trinken?" Dann ja, schon/ ja, ich ja/ das ist schon/ die nehmen mir das liebesvoll, und dann/ Weißt du, mündlich hab ich sehr gute Note bekommen, dann hat sie gesagt: "Ja, siehst du, du hast alle Fragen geantwortet, ohne/ ohne/ ohne Fehler." Dann/ (.) dann ist schon gut.

#01:13:42-0# Interviewer: Okay, super. (.) Jetzt hab ich eigentlich nur mehr/ ah ja,

eigentlich hab ich noch zwei Fragen, die ich dich gern fragen würd. Die eine ist: Hast du eine Lieblingssprache?

#01:13:55-4# Befragter: Lieblingssprache. Ja. Ist Hocharabisch. (.) Also, ich/ obwohl ich jetzt in Deutschland, aber ich habe paar Bücher hier, Hocharabisch. Ich lern das gerne. Ich les das gerne, ja. Keine Ahnung, aber das ist für mich/ ich/ das ist nicht so, so/ alles/ das ist andere Sprache, wie Chinesisch, ja? Das ist alles von rechts bis links, Wörter, die/ zum Beispiel die Grammatik ist/ Grammatik ist ganz anders, das ist schon/ das mag ich. Ist meine Lieblingssprache.

#01:14:39-1# Interviewer: Mhm. Okay, super. Und/ wenn du noch mal auf die Welt kommen würdest, und du könntest dir dann aussuchen, was deine Muttersprache ist, was würdest du nehmen?

#01:14:51-3# Befragter: Arabisch. Arabisch. Ja. Weil, Deutsch ka/ könnte ich so/ jetzt schon/ ich lerne hier schon. Aber wie ich so hier geboren/ zum Beispiel ich hab immer mit Leute, die sind hier in Deutschland geboren, von Marokkaner, ja? Von Eltern Marokka/ a/ aber sie können nicht Hocharabisch, aber nicht ho/ sie reden Marokkanisch, ja schon, aber Hocharabisch können sie nicht reden, auch/ auch nicht schreiben. Obwohl du versuchst das zu/ aber, sie finden das ist schon/ "Ne, das mag ich nicht." Aber für mich mag ich das gerne. Ja.

#01:15:35-6# Interviewer: Hat das bei dir auch was mit Religion zu tun, oder ist es einfach so? Also/

#01:15:39-8# Befragter: Auch mit Religion. Ja. Ich kann jetzt Koran lesen, aber viele können nicht Koran lesen. Da/ das ist schon für mich/ ja ich stolz auf mich, sehr, oder, ja, ich sag immer, Gott sei Dank, dass ich so/ ich rede jetzt Arabisch, oder ich kann jetzt Arabisch lesen und verstehen. Obwohl, das ist schon/ für viele Leute, das ist kann/ komisch oder so was, aber für mich find ich sehr gut.

#01:16:09-8# Interviewer: Mhm, super. Und, nur mehr das allerletzte: Mit/ Mit dem Deutschen, mit dem Deutsch sprechen und dem Deutsch lernen. Hat sich was verändert? Von als du in Marokko warst, und jetzt wo du in Deutschland bist?

#01:16:29-0# Befragter: Also, noch mal die Frage/ also, was meinst du?

#01:16:32-3# Interviewer: Ja, ja. (.) Ja. Früher warst du in Marokko, jetzt bist du in Deutschland. Was hat sich verändert? Was ist jetzt anders mit dem Deutschen, mit dem Deutschsprechen, und Lernen, und alles? (Lachen)

#01:16:48-5# Befragter: Also, zum Beispiel in Marokko hab ich immer so gelernt, durcheinander. So. Ich dachte, ich lern ein bisschen von da und hier, und/ dann hab ich/ war ich NIEMALS in Bibliothek. Jetzt, anders. Jetzt geh ich an die Bibliothek, hab ich diese Fach, ja. Und dann hab ich so ein ba/ Bücher, dann hab ich hier so kleben/ zum Kleben, so Zettel jetzt, ich hab so ein/ keine Ahnung (.) so ein klein Buch/ klein Heftchen, wo ich aufschreibe, was sollte ich machen, morgen und so weiter, Ordnung, viele Sachen hat sich geändert. (.) Deutsch, also/ Deutsch in Marokko und Deutsch hier ist völlig anders. Weil ich hab/ habe nur so ein Deutsch, so/ nur ein paar Wörter eigentlich, nicht so richtig. Aber hier ist richtig Deutsch, muss man/ das ist schon/ alle reden Deutsch. Und das/ für mich ich hab schon B1 und B2, ich war so/

für mich, ich war so stolz auf mich, ja, hab ich, ja dann kann ich in Deutschland reden! Dann kann ich alle verstehen! Aber ich bin hier in Deutschland, da konnte ich die/ die/ zwei öderer drei Damen, die ich getroffen habe, habe ich/ konnte ich nicht verstehen. Ich konnte überhaupt nicht/ die reden: d-d-d-d-d-d-d, Bitte? Noch mal. Bitte schön. Dann hab ich/ das war/ aber, nachher hat sich geklappt. (Lachen)

#01:18:22-4# Interviewer: Okay. Und hast du jetzt beim Sprechen/ hast du jetzt mehr Angst oder weniger Angst, als/ als du in Marokko warst?

#01:18:31-2# Befragter: Weniger Angst. Weniger. Am Anfang konnte ich überhaupt/ so zwei bis drei Wörter konnte ich nicht an/ schreiben. Aber nachher, schon gut. Ja, red ich jetzt, hab ich nur (unverständlich) Manchmal hab ich Fehler im Grammatik und so weiter, aber kann/ hast du mich verstanden. Das war für/ das ist von mir/ von mir/ für mich ist wichtig, dass du mich verstehst. Das ist schon. (.) Und viele Leute sagen: Wie lang bist du in Deutschland? Ja, drei Jahre ungefähr, ja, danke. Kannst du sehr gut Deutsch. Naja, nicht so richtig, aber/ sie sagen, ah, viele Leute, ich kenne viele Leute gekommen/ viele Leute, die reden fast wie/ die sind hier zwan/ fast zwanzig Jahre und reden kein Deutsch. Ich habe gesagt: Ja, muss ich lernen. Ich STUDIERE hier, nicht so nur so Kraftarbeit, oder kann ich nur nicht hier arbeiten.

#01:19:29-4# Interviewer: Mhm, okay. Super. Gut, dann bin ich eigentlich fertig. Ah, ich wollt nur noch/ was ich noch gern wissen würde ist, wie alt bist du?

#01:19:41-7# Befragter: 23

#01:19:43-4# Interviewer: 23, okay. Ich bin 24. Okay.

#01:19:49-8# Befragter: Wohnst du in Österreich. Welche Stadt?

#01:19:51-7# Interviewer: Ja, ich bin in Wien.

#01:19:52-5# Befragter: Wien, uh! (Lachen) Schön.

#01:19:56-8# Interviewer: Ja, ist eh ganz schön.

#01:19:59-3# Befragter: Ja, ich hab immer viel von Wien/ Viena/ Wien. Auf Ara/ auf Arabisch Viena/ gehört.

#01:20:07-3# Interviewer: Ja? Ja vielleicht kommst du ja mal.

#01:20:09-6# Befragter: Ja. Das will/ das will ich gern, eigentlich. Mal/ mal nach Viena.

#01:20:17-0# Interviewer: Ja.

#01:20:17-3# Befragter: (Lachen)

#01:20:18-3# Interviewer: Okay. (..) Ah ja, ich dreh jetzt mal das Mikrofon aus, wir haben genug.

Lebenslauf

Name	Julia Koll
Geburtsdatum	03.02.1988
Geburtsort	Wien
Staatsangehörigkeit	Österreich
Familienstand	ledig
Matrikelnummer	0606847
Studienrichtungen	Deutsche Philologie, Internationale Entwicklung
Ausbildung	
1994 – 1998	Volksschule in Gloggnitz
1998 – 2002	Gymnasium in Kirchberg am Wechsel
2002 – 2006	Gymnasium in Wiener Neustadt
2006	Matura
2006 – 2012	Studium der Deutschen Philologie an der Universität Wien
seit 2009	Studium der Internationalen Entwicklung an der Universität Wien